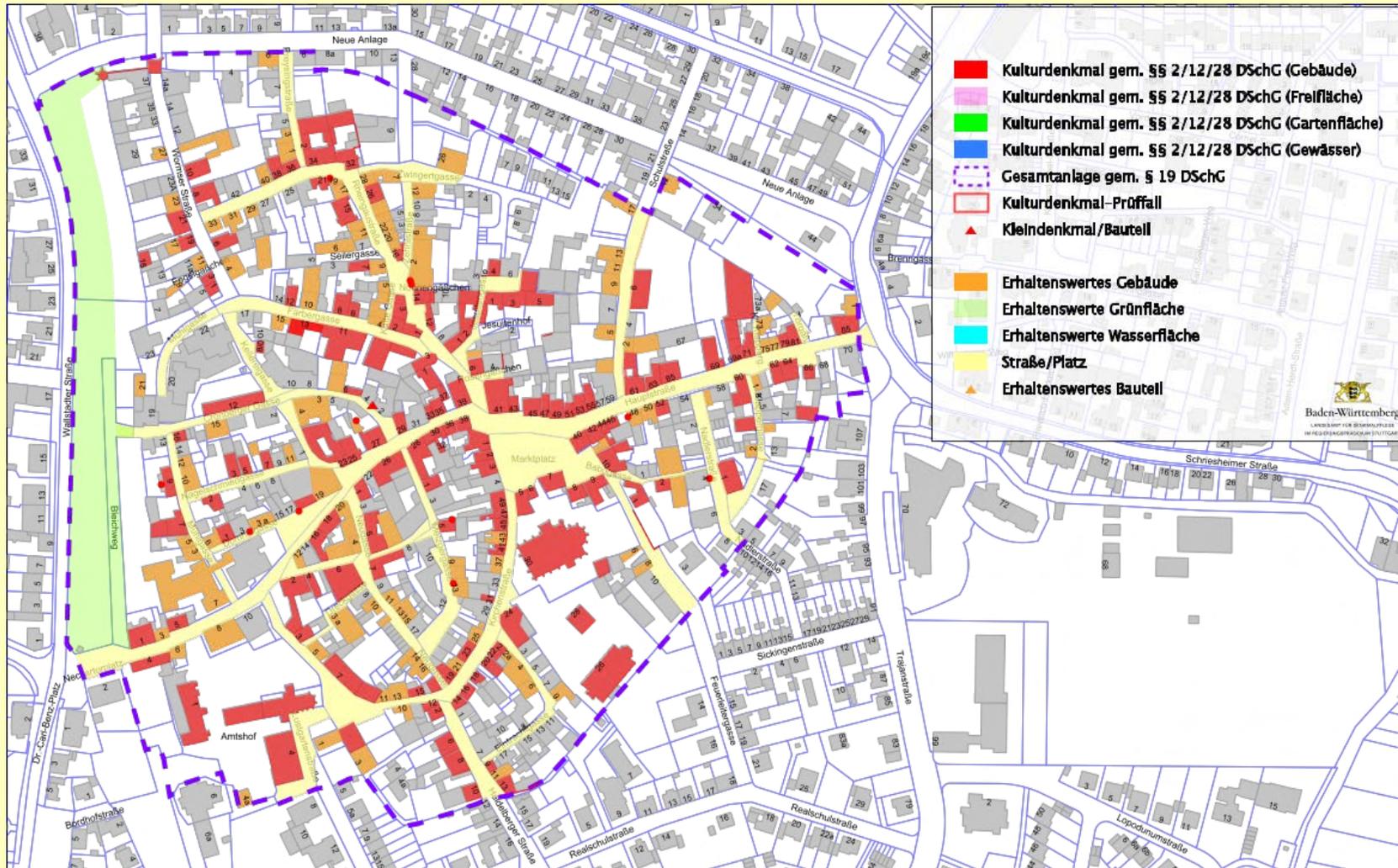


Denkmalpflegerischer Werteplan Gesamtanlage Ladenburg



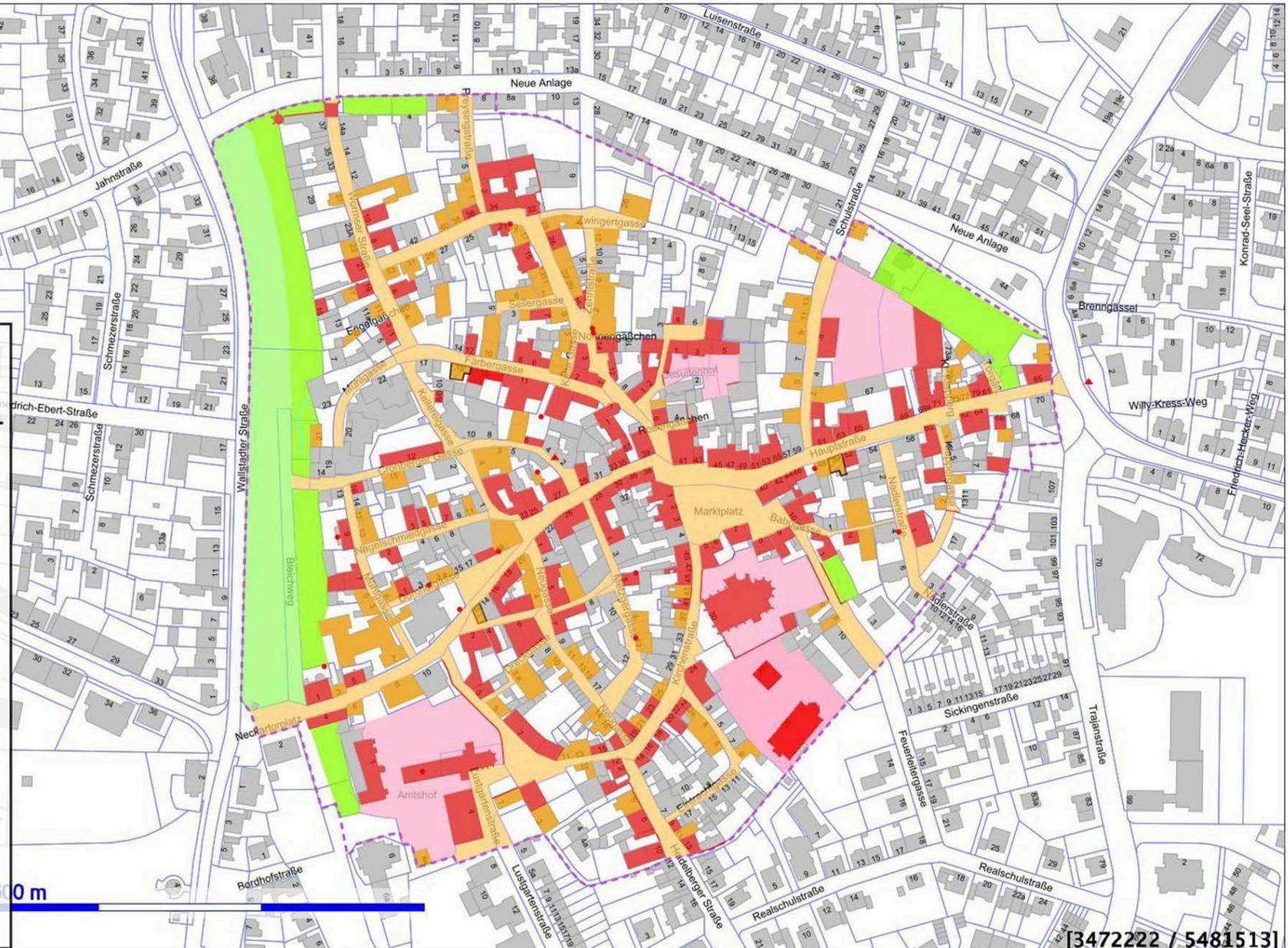
[3471184 / 5482090]

Ladenburg Kulturdenkmale gemäß DSchG

- Archäologisches Denkmal
- Prüffall (Arch.)
- Bauliche Anlage
- Verkehrs- und Wirtschaftsfläche
- Grünfläche
- Wasserfläche
- Gesamtanlage
- Prüffall (BuK)
- Kleindenkmal/Bauteil
- Erhaltenswertes Gebäude
- Erhaltenswerte Grünfläche
- Erhaltenswerte Wasserfläche
- Straße/Platz
- Erhaltensw. Kleindenkmal/Bauteil

Landesdenkmalpflege Baden-Württemberg
Kartenhintergrund LGL
Ausdruckdatum: 06.09.2017

500 m



[3472222 / 5481513]

Ladenburg

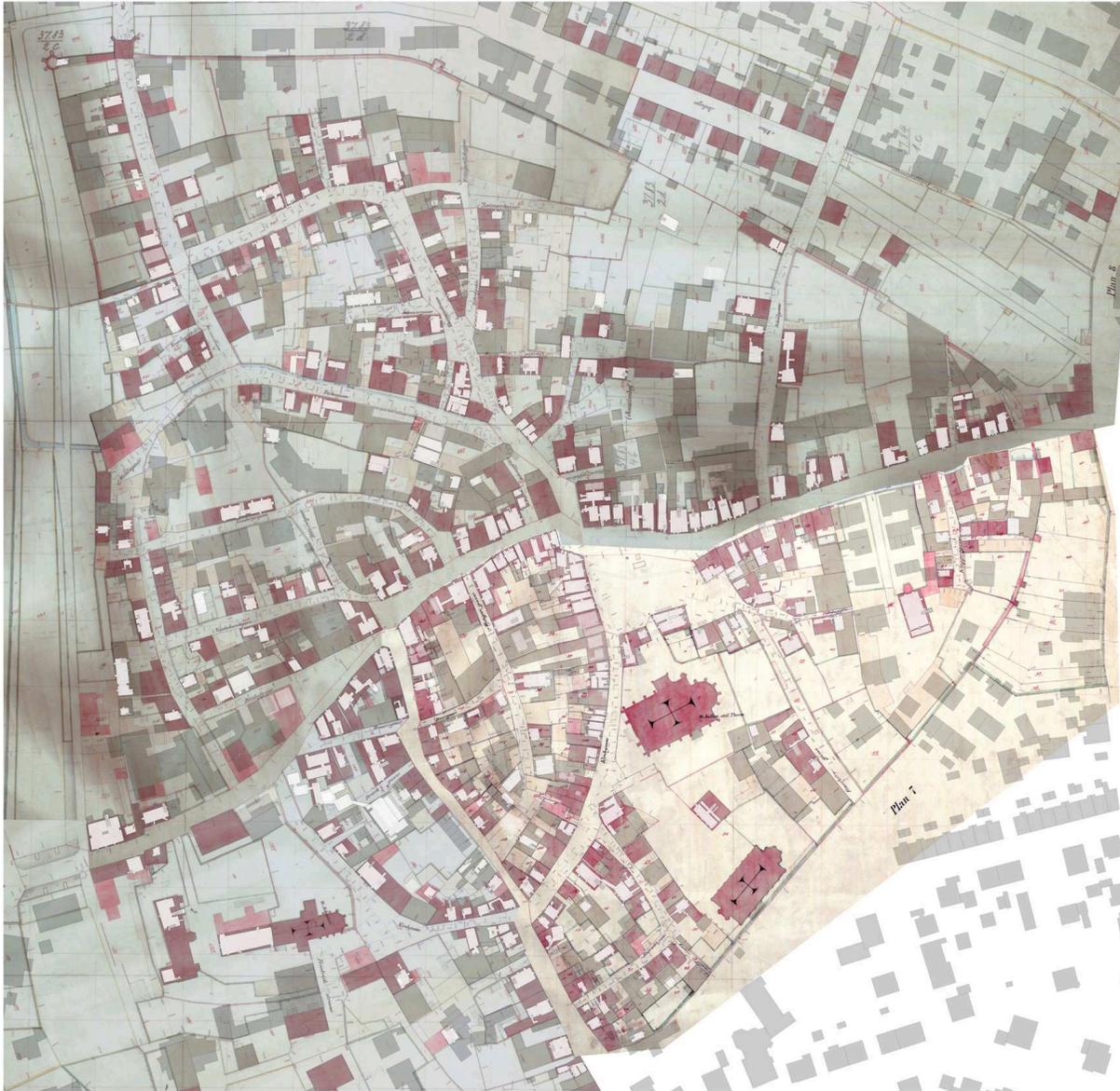
Gemarkungsatlas von 1879-89

Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG



DENKMALPFLEGERISCHER WERTEPLAN
GESAMTANLAGE Ladenburg

11.08.2017
Dr. Annegret Kaiser





Lopodunum – Das römische Ladenburg

Vorort des Verwaltungsbezirks der Neckarsueben

Ladenburg zählt seit 40 Jahren zu den Schwerpunkten der archäologischen Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Besonders die römische Siedlung mit den Militärlagern und den eindrucksvollen zivilen Großbauten steht bereits seit nunmehr über hundert Jahren im Fokus der provinzialrömischen Erforschung Süddeutschlands. Allen voran wurden Forum und Basilika im Herzen Lopodunums mit ihrer außergewöhnlichen Monumentalität und hohen Ausstattungsqualität größtes Interesse entgegengebracht; nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Funktion und verwaltungstechnischen Einstufung der römischen Siedlung, für die genau genommen nicht einmal das Stadtrecht belegt ist. Dennoch weisen Schriftquellen und Steinschriften Ladenburg als Hauptort des unter Kaiser Trajan neu eingerichteten Verwaltungsbezirks der Neckarsueben aus. Das Territorium, das vom römischen Ladenburg verwaltet wurde, reichte ungefähr von der Bergstraße nördlich von Weinheim bis Bruchsal im Süden und vom Rhein im Westen bis in den Odenwald im Osten.

Der einst überaus imposante antike Gebäudekomplex aus Forum und Basilika (Abb.1) liegt vollständig unter der mittelalterlichen Stadt, der heutigen Altstadt. Daher ist es nicht einfach die

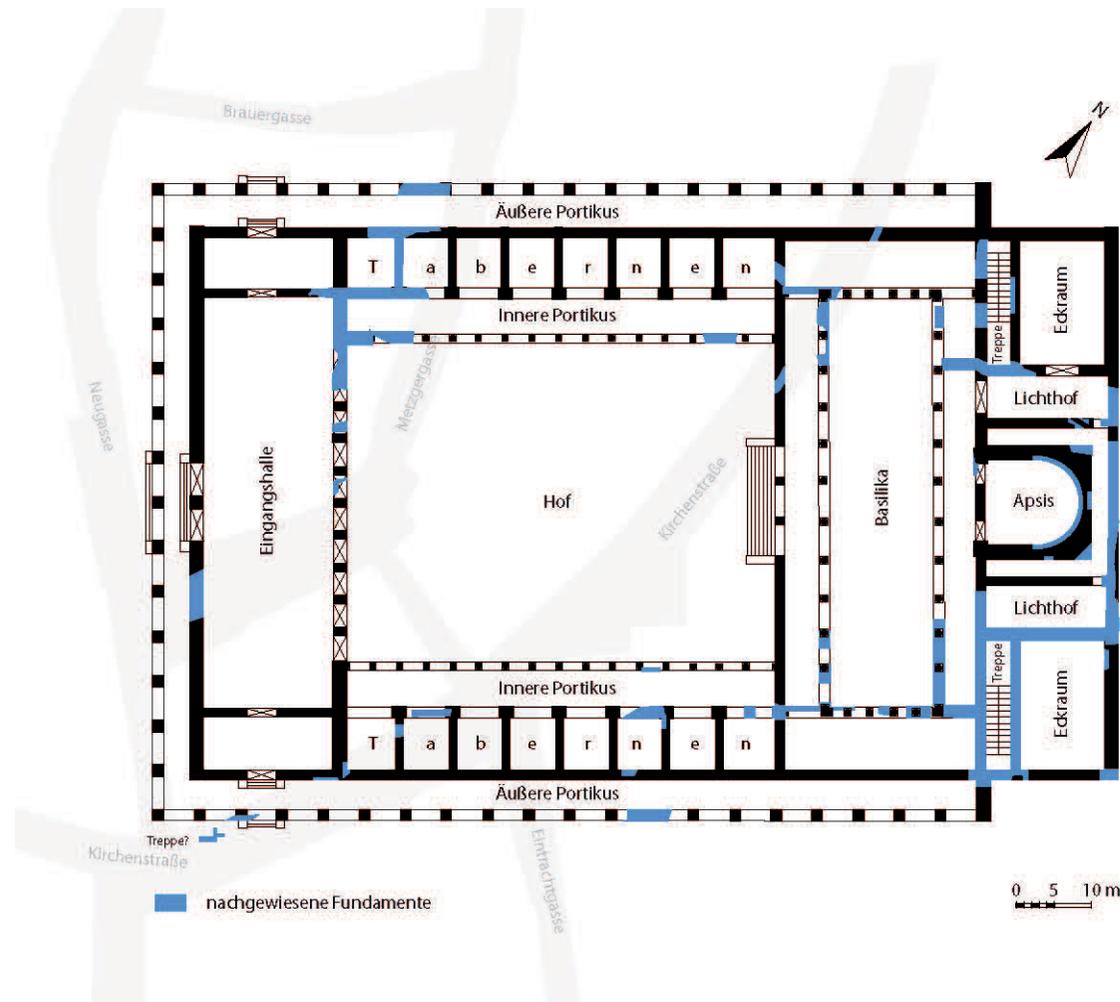


Abbildung 1

enorme Weitläufigkeit der einstigen Schaltstelle des Vorortes der CIVITAS VLPIA SVEBORVM NICRENSIVM auch nur annähernd nachzuvollziehen. Markierungen im Straßenpflaster mit Orientierung zur St. Gallus Kirche, die sich über dem mittleren Teil der römischen Basilika erhebt, sind wohl hilfreich, dennoch kaum auf Anhieb verständlich.

Umso beeindruckender veranschaulicht ein Grabungsfenster südlich der Kirche mit den originalen massiven Mauerfundamenten, Teilen des aufgehenden Mauerwerks und den eindrucksvollen Säulenpostamenten welche Dimensionen die Basilika einst gehabt haben mag (Abb. 2). Zu sehen sind Mauerzüge der südöstlichen Ecke des Großbaus (Abb. 1) Sie gehören vor allem zum Seitenschiff und dem Treppenhaus, sind bis zu 5,4 m eingetieft; ihre Fundamentbreite erreicht stolze 2,1 m.

Forum und Basilika im rückwärtigen Bereich des einstigen Kastells überlagern insgesamt eine Fläche von 130 x 84m. Diese Größenordnung findet keine Entsprechung in Süddeutschland. Möglicherweise waren im Planungsstadium weitergehende Funktionen für Lopodunum vorgesehen, die dann im Nachhinein, aus welchem Grund auch immer, nicht final verfolgt wurden. Der Plan zeigt eine klare Gliederung mit zentralem Innenhof. Die repräsentative Eingangshalle im Südwesten lag direkt an der römischen Fern-

straße. Die beiden seitlichen Raumfluchten mit den Ladenlokalen (tabernae) oder Büros waren mit innerer und äußerer Säulenhalle ausgestattet. Den nordöstlichen Abschluss bildet die dreischiffige Basilika mit Querhallen an den Schmalseiten und anschließender Raumzeile, in deren Mittelpunkt sich der markante Ratssaal (curia) mit Apsis befand (Abb. 1).

Mauerteile der Tabernae im Nordwesten des Forums mit Portikus und Innenwand der Eingangshalle konnten in der Schauanlage Forum in der Metzgergasse erhalten werden (Abb. 1). Besonders beeindruckt hier auch die sogenannte Ladenburger Wand, die bei den Ausgrabungen der 1980er Jahre vor Ort entdeckt wurde, in die Kastellzeit gehört und einst einen über 5 m hohen Saal im Wohnhaus des Lagerkommandanten (praetorium) schmückte (Abb. 3). Die weißgründige Malerei ist in drei Zonen untergliedert. Farbige umrandete Rechteckfelder werden von floralem Dekor flankiert. In der oberen Zone wählte man stilisierte Säulen mit kannelierten Schäften und Kapitellen als Trennelemente. Darauf ruhen stark vereinfachte Giebelfelder. Einige Verputzstücke gehörten offensichtlich zu einer Fensterlaibung.

Diese Wand zeigt in aller Deutlichkeit, welche Höhe römische Fachwerkbauten erreichen konnten und wie man die Wände dekorierte. Eine repräsentative Nutzung des Saals, möglicherwei-



Abbildung 2



Abbildung 3

se als Speisesaal (triclinium) liegt auf der Hand.

In den 1970er Jahren wurden beim Bau des Carl-Benz-Gymnasiums in der heutigen Südstadt 51 außergewöhnliche Bronzeobjekte gefunden, die im gesamten römischen Imperium ihresgleichen suchen. Man versteckte sie wohl in den unruhigen Zeiten des 3. Jahrhunderts in einer Holzkiste im sogenannten Südforum an der Heidelberger Straße und konnte sie offensichtlich damals nicht wieder ihrer ursprünglichen Funktion zuführen; ein wahrer Segen für die heutige Forschung. Das über 80 kg schwere Ensemble umfasst Bleche mit z.T. aufwändigen Verzierungen und durchbrochener Arbeit, tellerartige Objekte, Knöpfe und Knäufe sowie Götterbüsten, Seeleopardinnen und Löwenköpfe. Höchstwahrscheinlich waren diese Beschläge auf einem monumentalen Portal befestigt. Eine lebhafte Vorstellung wie ein solches Portal ausgesehen haben könnte, vermittelt die imposante 1:1-Nachbildung in der Schauanlage Forum (Abb. 4).

Ein weiteres Grabungsfenster neben der St. Sebastianskirche, unweit des Bischofshofes zeigt u.a. originales Mauerwerk des römischen Kastells (Abb. 5). Zu sehen sind Teile des zum Neckar hin ausgerichteten Westtores (porta praetoria), das einst 17 m breit war. Die 9 m messende Tordurchfahrt flankierten zwei massive Steintürme mit profiliertem Sockel. Ein Blick von

der St. Sebastianskirche, über die Dächer der Kirchenstraße bis hin zu den Spitzen des Doppelturmes von St. Gallus vermittelt einen lebhaften Eindruck über die West-Ost-Erstreckung des römischen Kastells mit einer Länge von knapp 240 m (Abb. 6).

Der Wormser Bischofshof beherbergt heute das Lobdengamuseum, ein Mehrspartenhaus mit Schwerpunkt auf der Römerzeit. Wie ein Wahrzeichen weist der Abguss einer Jupitergigantensäule mitten im Hofareal vor dem Museum dem Besucher den Weg. Die Originalteile dieses Denkmals wurden in einem Steinbrunnen in der Ladenburger Südstadt entdeckt. Auf einem Sockel mit Reliefdarstellungen römischer Gottheiten befindet sich die Stifterinschrift. Darüber folgt eine Schuppensäule mit bekrönender Figurengruppe. Diese zeigt Jupiter mit Blitzbündel, der ein Fabelwesen mit Schlangenfüßen, den Giganten niederreitet (Abb. 7).

Eine 3-D-Animation im Museum zum Thema Forum und Basilika setzt sich anschaulich damit auseinander wie der Monumentalbau in der dritten Dimension ausgesehen haben könnte und welche Funktion er erfüllte; eine wissenschaftlich fundierte und gestalterisch überaus ansprechende Vermittlung von Fakten zum Verständnis der gesamten Anlage und den ausschnitthaften Originalbefunden in den Grabungsfenstern.



Abbildung 4



Abbildung 5

Von weiteren Monumentalbauten, beispielsweise einer Art Palast im westlichen Bereich des Carl-Benz-Gymnasiums, dem szenischen Theater südöstlich der römischen Stadt und auch der aufwändigen, über 2,5 km langen Stadtbefestigung des 3. Jahrhunderts sowie mehreren Tempeln und Heiligtümern ist heute im Stadtbild bedauerlicherweise nichts mehr zu sehen.

Bei Ausschachtungen für Neubaumaßnahmen, jedoch auch bei jedem kleineren Bodeneingriff werden auch heute noch kontinuierlich neue oder ergänzende Erkenntnisse zur römischen Topografie und Infrastruktur von Ladenburg gewonnen. Zum Schutz dieser hochkarätigen archäologischen Quellen konnten die gesamte Altstadt sowie die Südstadt mit ihren hervorragenden Zeugnissen aus der Römerzeit als Grabungsschutzgebiet ausgewiesen werden (gemäß § 22 DSchG). Demnach dürfen im gesamten Stadtgebiet Arbeiten, durch die verborgene Kulturdenkmäler zutage gefördert oder gefährdet werden könnten, nur mit Genehmigung der höheren Denkmalschutzbehörde vorgenommen werden. Dies gewährleistet, dass in allen dringenden, unaufschiebbaren Fällen vorab Ausgrabungen in den überplanten Arealen durchgeführt werden. Bei nicht begründbarer Notwendigkeit kann die Genehmigung jedoch auch verweigert werden, um einer unwiederbringlichen Zerstörung des betroffenen Bodendenkmals in diesem Fall entschieden entgegenzuwirken.



Abbildung 6



Abbildung 7

Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis

Ladenburg hat sich seinen mittelalterlichen Stadtgrundriss weitgehend bewahren können und bietet mit seinem vielfach in das 15. bis 19. Jahrhundert zurückreichenden historischen Gebäudebestand bis heute das Bild einer Nebenresidenz der Wormser Bischöfe, die sich im 18. Jahrhundert zu einer kleinen pfälzischen Ackerbürgerstadt wandelte. Noch immer bestimmen die Türme der beiden Pfarrkirchen, der Hexenturm und das Martinstor die Silhouette der Stadt. Ihre innere Struktur ist geprägt vom Nebeneinander von stattlichen Gast- und Bürgerhäuser, die sich an der zentralen Achse der sich zum Marktplatz aufweitenden Hauptstraße reihen, von großen kirchlichen bzw. bischöflichen Bauten im Süden der Stadt, von repräsentativen Adelshöfen der Wormser Ministerialen vor allem im Norden und Osten sowie der dazwischen immer wieder zu findenden schlichteren, kleinteiligeren Behausungen der Handwerker und Ackerbürger. Im Zweiten Weltkrieg unzerstört und seit den 1970er Jahren schonend saniert, hat sich Ladenburg das geschlossene, von Neubauten weitgehend unbeeinträchtigte Stadtbild bis heute erhalten können. Aufgrund dieser Bedeutung ist Ladenburg seit 1983 eine Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG, an deren Erhaltung ein besonderes öffentliches Interesse besteht.



Ladenburg von Süden, Luftbild 2007

1. Naturraum und Lage

Ladenburg liegt in der Oberrheinischen Tiefebene zwischen Heidelberg und Mannheim auf einer flachen Geländestufe über dem rechten Ufer des Neckars, in den der von Nordosten kommende Kanzelbach mündet. Entstehung und Entwicklung des Ortes wurden begünstigt durch die geographische und verkehrstechnische Lage am Neckar, über den schon in der Römerzeit bei Ladenburg eine Brücke führte. Da der Fluss seinen Lauf im 17. Jahrhundert änderte, besteht heute kein unmittelbarer Bezug des Stadtkernes zum Neckar mehr. Ladenburg profitierte zudem davon, dass sich hier die alten Handelsstraßen Worms - Straßburg - Paris und Speyer -Würzburg (deren innerstädtischen Verlauf bis heute die Hauptstraße markiert) trafen.

2. Stadtbaugeschichte

Ladenburg gehört zu den bedeutendsten und frühesten Stadtgründungen Baden-Württembergs. Der Name leitet sich von der keltischen Siedlung „Lokwodunon“ (Seeburg) ab, die nordwestlich des heutigen Stadtgebietes vermutet wird. Um 74 n.Chr. setzte die römische Besiedlung mit dem Bau zunächst eines Holzkastells ein, das später durch Steinbauten ersetzt wurde. Dieses lag mit seiner Westseite



G. Keller, Abriss der vornehmsten Refier in der unteren Pfaltz, um 1680 (UB Heidelberg)

unmittelbar am rechten Hochufer des Altverlaufs des Neckars und sicherte die hier den Fluss querende Heerstraße Mainz - Heidelberg. In nächster Nähe entstand an der Fernstraße ein Lagerdorf, das als Keimzelle der späteren Stadt angesehen werden kann. An der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert verlieh Kaiser Trajan der damals nicht mehr militärisch geprägten Siedlung römisches Stadtrecht und erhob sie wohl zum Hauptort der Verwaltungseinheit der Civitas Ulpia Sueborum Nicrensium. Zu Beginn des 2. Jahrhunderts entwickelte sich eine weitläufige Zivilsiedlung, die um das Jahr 230 als bedeutendste römische Ansiedlung im nördlichen Oberrheingebiet eine etwa doppelt so große Ausdehnung wie das hochmittelalterliche Ladenburg sowie zahlreiche städtische, repräsentative Bauten, wie Tempel, Thermen, Theater, zwei Foren und die nach Trier zweitgrößte Marktbasilika nördlich der Alpen besaß.

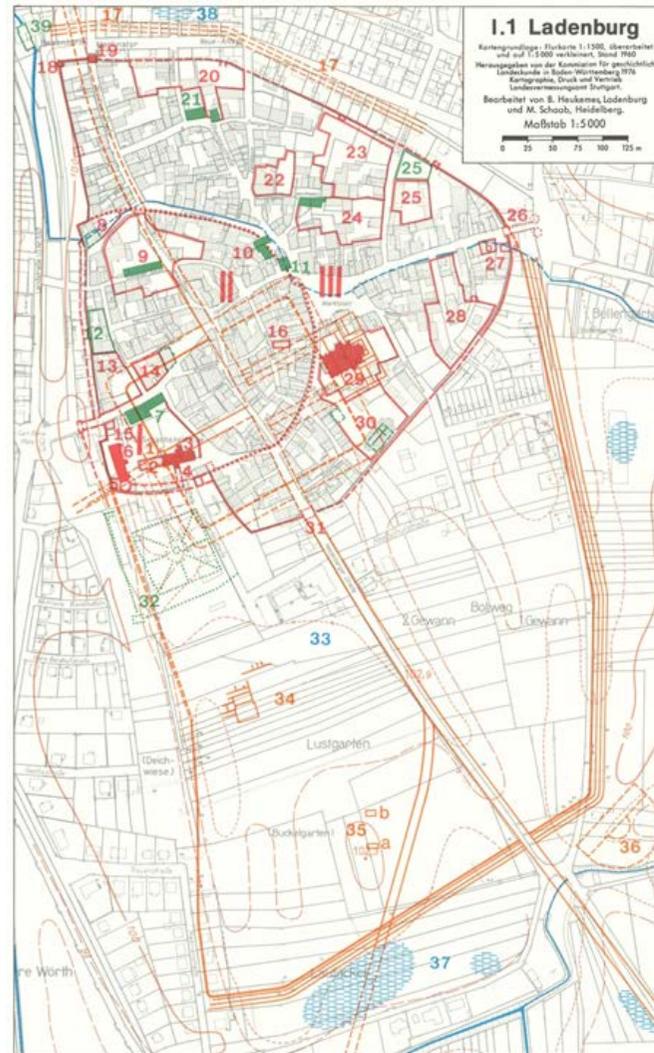
In der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts wurde die nun mit Mauer und Spitzgraben umwehrte römische Stadt von den Alemannen mehrfach erobert und teilweise zerstört. Obwohl das nun so genannte „Lopodunum“ im Jahr 368 unter Kaiser Valentinian I. zurückgewonnen und durch einen mächtigen Burgus gesichert wurde, gaben die Römer es um 400 endgültig auf. Die Trümmerstätte blieb aber weiterhin besiedelt.

Während zunächst Gehöfte und Gehöftgruppen locker über das Areal der römischen Stadt verstreut waren, kam es im Nordwesten im Umfeld eines merowingisch/fränkischen Königshofes bzw. des späteren Bischofshofes als Zentrum der Grundherrschaft in spätkarolingisch-ottonischer Zeit zu einer Siedlungskonzentration. Mit der Anlage des Königshofes entwickelte sich Ladenburg um die Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert zur Hauptstadt des fränkischen Lobdengaues. Der Ort kam wohl im 7. Jahrhundert (eine Urkundenfälschung des 10. Jahrhunderts nennt das Jahr 628) in den Besitz der Wormser Bischöfe, die ihn zu ihrer Nebenresidenz ausbauten und von hier aus die Christianisierung des rechtsrheinischen Gebietes organisierten.

Parallel zum Ausbau des fränkischen Königshofes zur bischöflichen Residenz bestehend aus einer großen Halle (saala), der anschließenden Sebastianskapelle und einem Wohnpalast (dem Vorgänger des heutigen Bischofshofes) erfolgte die mittelalterliche Aufsiedlung des 755 erstmals urkundlich fassbaren „Lobdenburg“. Das karolingisch-ottonische Ladenburg dehnte sich von dem am Westrand der ehemaligen römischen Stadt bei der Neckarbrücke gelegen Bischofshof nach Nordosten aus. Es nahm von der römischen westlichen Stadtmauer ausgehend nur rund ein Achtel der

Fläche der römischen Stadt ein und umfasste deren Kernbereich um das Forum und entlang der alten Römerstraße.

Noch heute lassen sich drei Wachstumsringe erkennen, die vom Bischofshof ausgehend nach Westen und Osten vordringen: Der älteste frühmittelalterliche Siedlungskern wird von der Nagelschmied- und Neugasse umschlossen, der zweite Ring von Cronberger- und Metzgergasse gebildet. Der ovale Umriss des dritten Wachstumsrings des karolingisch-ottonische Stadtkerns zeichnet sich bis heute mit Kirchenstraße, Färber- und Mühlgasse deutlich im Stadtgrundriss ab. Dieser wird von der West-Ost-Achse der Hauptstraße und der nord-südlich verlaufenden Neu- und Kellereigasse in vier Bereiche geteilt, die die späteren Stadtviertel (Neckar-, Rheingauer-, Schriesheimer- und Marktviertel) vorbildeten. Wo Domhofgasse und Hauptstraße aufeinander treffen, befand sich der erstmals 1146 urkundlich erwähnte Marktplatz (der später sog. Gockelesmarkt), dessen Westseite von zwei (heute abgegangenen) Schutz- und Verwaltungsbauten der Bischöfe (Engelburg und Domhof) eingenommen wurde. Die schon in der Karolingerzeit so genannte „civitas publica“ war ummauert und an ihrer Ost- und Nordseite durch den später sog. Kanzel- oder Kandelbach zusätzlich geschützt.



- 1 Porta Prätoria
- 2 Saal
- 3 Kapelle St. Sebastian
- 4 Tor
- 5 Pfaffenturm
- 6 Bischofshof
- 7 Fürstenbau
- 8 Cronberger Mühle
- 9 Cronberger Hof
- 10 St. Antonius Spital
- 11 Rathaus
- 12 Kettenheimer Hof
- 13 Engelhof
- 14 Wormser Domhof
- 15 Neckartor
- 16 Kapelle/Synagoge
- 17 römischer Graben
- 18 Hexenturm
- 19 Martinstor
- 20 Handschuhsheimer Hof
- 21 Palais Preysing
- 22 Nonnenhof
- 23 Botzheimer Hof
- 24 Jesuitenhof
- 25 Hirschberger Hof
- 26 Schriesheimer Tor
- 27 Badhaus und Backhaus
- 28 Sickinger Hof
- 29 röm. Marktbasilika/St. Gallus
- 30 Schönauer Mönchhof
- 31 Heidelberger Tor
- 32 bischöflicher Lustgarten
- 33 frühmittelalterlicher Friedhof
- 34 Therme
- 35 Kultbauten
- 36 Theater
- 37 alemannisches Gräberfeld
- 38 Reihengräberfeld
- 39 Pflastermühle

orange = römisch
 blau = fränkisch
 rot = mittelalterlich
 grün = frühneuzzeitlich

B. Heukemes und M. Schaab, Grundriss des mittelalterlichen Ladenburg (Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Karte 4,6)

Die erste Umwehrung der Stadt ist nicht nur archäologisch nachgewiesen, auch in der schriftlichen Überlieferung wird Ladenburg stets als „civitas“, „castrum“, „castellum“ oder „-burg“ bezeichnet.

Bereits in romanischer Zeit entstand außerhalb der umwehrten Stadt auf den Fundamenten der römischen Marktbasilika der Vorgängerbau der St. Galluskirche. Wahrscheinlich entwickelte sich im Umfeld der Kirche schon bald ein Markt, der eine Aufsiedlung nach sich zog. Im 11. und 12. Jahrhundert erlebte Ladenburg zusammen mit dem ganzen Wormser Hochstift einen Aufschwung und entwickelte sich erneut zum Hauptort des unteren Neckarlandes und des südlichen Odenwaldes. Dabei war die Lage an den wichtigen Handelswegen von Worms zur Donau und von Frankfurt über Speyer nach Burgund ebenso förderlich wie die auf den Ausbau ihrer Herrschaft bedachte Politik der Wormser Bischöfe. In der Phase der Territorialbildung der deutschen Fürstentümer waren die Bischöfe von Worms an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert gezwungen, sich gegen die Interessen der Städte Worms und Wimpfen, vor allem aber gegen die neue politische Macht der Pfalzgrafen bei Rhein, die sich mit der Stadterhebung Heidelbergs auch im westlichen Neckarraum zu etablieren begannen, zu positionieren und ihre Machtposition in Ladenburg zu konzentrieren.

Diese Bestrebungen fanden ihren städtebaulichen Niederschlag in einer umfangreichen Stadterweiterung um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert, bei der die Stadt sich auf das Dreifache des alten Berings nach Norden, Osten und Südosten ausdehnte und nun den ganzen Norden der spätrömischen Civitas einnahm. Diese hochmittelalterliche Stadterweiterung bildet einen nach Osten ausgebuchteten Halbkreis um das Oval der karolingisch-ottonischen Kernstadt und bildet mit dieser zusammen ein annähernd gleichseitiges Dreieck mit abgerundeten Ecken.

Die Stadt erhielt eine eindrucksvolle Ummauerung mit sieben quadratischen und drei runden Tor- und Ecktürmen, wobei die wohl noch weitgehend vorhandene römische Nordmauer instand gesetzt, der südliche Teil der Stadterweiterung hingegen mit einer völlig neuen Mauer umgeben wurde. Im Westen der Stadt folgte die Mauer der Höhenlinie des Uferabbruchs des Neckars, bog am Hexenturm in annähernd rechten Winkel um und folgte in ihrem nordnordöstlichen Verlauf der alten römischen Mauer, vor der sich ein doppelter römischer Spitzgraben befand. Vom Schriesheimer Tor (dem östlichen Punkt der Stadtbefestigung) zog die Mauer in einem weiten Bogen nach Südwesten, knickte dann rechtwinklig zur alten Befestigung des Bischofshofs um und traf schließlich wieder auf die Westmauer über dem Neckar.

Vier an den Hauptachsen gelegene Stadttore erlaubten den Zugang zur Stadt: das Martinstor im Norden, das Heidelberger Tor im Süden sowie Neckartor und Schriesheimer Tor am West-beziehungsweise Ostende der Hauptstraße. Mit dem Bau der Tore entstand auch die bis in das 18. Jahrhundert gültige Aufteilung Ladenburgs in vier Stadtviertel: das Rheingauviertel im Norden, das Schriesheimer Viertel im Osten, das Heidelberger- oder Kirchenviertel im Süden und das Neckarviertel im Westen.

Mit dem Neubau der St. Galluskirche ab der Mitte des 13. Jahrhunderts und der Anlage eines zweiten großen Marktplatzes erhielt die Stadt ein neues Zentrum. Bis heute ist aus dem Stadtgrundriss ersichtlich, dass das Areal der Stadterweiterung viel weiträumiger und lockerer besiedelt war als das karolingisch-ottonische Ladenburg. Im Altstadtkern sowie um Marktplatz und Hauptstraße der Stadterweiterung befanden sich die Wohn- und Arbeitsstätten der (Acker-)Bürger und Handwerker. Im größten Teil von Rheingau- und Schriesheimer Viertel entstanden hingegen im Verlauf des 13./14. Jahrhunderts im Schutz der Stadtmauer große Adelshöfe, die zunächst im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe und später von niederadligen Familien des Umlandes waren und deren Hauptgebäude sich weitgehend bis heute erhalten haben.



M. Merian, Topographia Palatinatus Rheni, 1645

Diese lange Zeit nur locker besiedelte gewaltige Stadterweiterung genügte dem Platzbedarf der Ladenburger bis in die Mitte des 19. Jahrhundert hinein, Vorstädte entwickelten sich nicht.

Von einschneidender Bedeutung für die Ladenburger Stadtentwicklung war die Verpfändung der Hälfte der Stadt durch Bischof Salman von Worms im Jahr 1363 an den Grafen Walram von

als Entschädigung für die Kosten, die diesem dadurch entstanden, dass er die Schutzherrschaft über die Stadt gegen die Kurpfalz ausübte. Wenig später - im Jahr 1371 - gelang es

Pfalzgraf Ruprecht d. Ä. den Sponhamer Anteil an sich zu bringen. Der Wormser Bischof musste sich fortan mit der Pfalz arrangieren, um seinen Teil der Stadt behalten zu können. 1385 schlossen der Wormser Bischof Eckard und Pfalzgraf Ruprecht einen ewigen Burgfrieden, ein (mit einer Unterbrechung in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts) bis 1705 andauerndes Kondominat. Obwohl der Pfalzgraf das Kondominat 1556 zur Durchsetzung der Reformation benutzte, was zu einigen Problemen führte, residierten die Wormser Bischöfe vom 15. bis 17. Jahrhundert immer wieder (auch für längere Zeit) in Ladenburg. Vor allem die Bischöfe von Dalberg, von Schönberg, von Rodenstein, von Efferen und von Greiffenklau entfalteten trotz zunehmender Einschränkung ihrer Macht durch die Kurpfalz eine einigermaßen prachtvolle Hofhaltung und hinterließen wichtige, die Stadt bis heute entscheidend prägende Bauten. 1474 wurde die Sebastianskapelle fertiggestellt, 1485 die St. Galluskirche, 1578 der Fürstenbau. Durch Umgestaltungen und Ausbauten im 15., 16. und 17. Jahrhundert enthielt der Bischofshof seine heutige Gestalt, und an seiner Südseite wurde ein regelmäßiger Renaissancegarten (der ehemalige Lustgarten) angelegt.

In Ladenburgs Blütezeit vom ausgehenden 15. bis ins frühe 17. Jahrhundert entstand auch ein nicht unbeträchtlicher Teil der reicheren Patrizier- und Bürgerhäuser der Stadt, vor allem an den großen Straßenachsen von Hauptstraße, Marktplatz, Kirchenstraße und Rheingaustraße. Zudem wurden die meisten der großen adeligen Hofanlagen erneuert bzw. umgebaut: der Kettenberger und der Cronberger Hof im Nordwesten der karolingisch-ottonischen Kernstadt, der Handschuhsheimer Hof an der Rheingaustraße, der Bettendorfsche und spätere Jesuitenhof östlich der Rheingaustraße, der Botzheimer und Hirschberger Hof an der heutigen Schulstraße bzw. Hauptstraße, sowie der Sickinger Hof im Südosten der hochmittelalterlichen Stadterweiterung.

Die Kriege des 17. Jahrhunderts und der weitgehende Rückzug der Wormser Bischöfe nach 1659 hatten weitreichende Auswirkungen für die bauliche Substanz und das wirtschaftliche Leben in Ladenburg. Im 30jährigen Krieg kam es zu Plünderungen und Zerstörungen. 1621/22 eroberte General Mansfeld die Stadt, Stadtmauer und Residenz wurden zum Teil zerstört. 1644 wurde die Stadt von den Schweden, den Franzosen, den Bayern und wieder von den Franzosen eingenommen, die sie im September brandschatzten.

Die Einwohnerzahl war am Ende des Krieges von rund 1500 auf 600 gesunken. 1688, im Pfälzischen Erbfolgekrieg verbrannten die Franzosen erneut rund 90 Gebäude, und auch 1693 wurde die Stadt ausgeplündert und teilweise verbrannt.

Nachdem der aus pfalzgräflichem Haus stammende Wormser Bischof Franz Ludwig durch einen Vergleich mit seinem Bruder Johann Wilhelm die mit dem Kondominat verbundenen Streitigkeiten beilegte und auf Ladenburg verzichtete, wurde dieses 1708 zur kurpfälzische Oberamtsstadt und der Bischofshof Sitz der kurpfälzischen Verwaltung. Dies hätte der Stadt neue Entwicklungschancen bieten können, durch die Konkurrenz Mannheims als neuer kurpfälzischer Residenzstadt seit 1720 verlor aber Ladenburg erneut seine Mittelpunktfunktion. Aus der ehemaligen Bischofsresidenz wurde ein unbedeutendes Ackerbürgerstädtchen im Schatten der übermächtigen Nachbarstädte Mannheim und Heidelberg. Dennoch wurden auch im 18. Jahrhundert mit dem Rathaus (1730), dem Palais Preysing (1736), dem Günter#schen Waisenhaus (1772) sowie mehreren stattlichen barocken Wohnhäusern und Gasthöfen an Haupt-, Kirchen- und Heidelberger Straße städtebauliche Akzente gesetzt.

1803 kam Ladenburg an das Großherzogtum Baden und wurde Amtsstadt des gleichnamigen Bezirks. Durch die Aufhebung dieses Bezirksamtes (1863) und des Amtsgerichts (1872) war Ladenburg erneut und endgültig jeder Mittelpunktfunktion beraubt. Mit der Eingliederung in das Bezirksamt Mannheim war Ladenburg nun eine einfache Provinzstadt, deren Wirtschaftsleben neben für den lokalen Markt arbeitenden Handwerksbetrieben überwiegend von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft bestimmt war. Ein wichtiger Wirtschaftszweig war von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die 1930er Jahre der Anbau und Handel von Tabak, ab der Mitte des 19. Jahrhunderts auch die Herstellung von Zigarren. Immerhin sechs der neun Fabriken, die um 1900 in Ladenburg betrieben wurden, produzierten Zigarren.

Der Anschluss an die Rheinneckarbahn (1843-1848) von Karlsruhe (bzw. Heidelberg) nach Frankfurt hatte weitreichende Folgen für die Stadt. Einerseits verlor sie durch das neue Transportmittel und die Aufgabe des Neckarhafens (1879) ihre Funktion als Hauptumschlag- und Stapelplatz der Region für Steine, Gips und Holz, andererseits ermöglichte der Anschluss an die Eisenbahn die Entwicklung einer bescheidenen Industrieansiedlung.



Martinstor und Hexenturm in den 1930er Jahren

Städtebaulichen Niederschlag fand der Anschluss Ladenburgs an das Eisenbahnnetz im Bau der Eisenbahnbrücke über den Neckar und des Bahnhofes westlich der Altstadt (1846/48).

1831 beschloss der Stadtrat, die Stadtmauer zum Abbruch freizugeben, die Gräben teilweise zuzuschütten und Abschnitte des Zwingers in Gartenland umzuwandeln. 1845 fielen Neckar-tor und Heidelberger Tor sowie anschließende Teile der Stadtmauer der Spitzhacke zum Opfer.

Zunächst erhalten blieben Abschnitte der West- und Nordmauer mit Hexenturm und Martinstor sowie der Ostmauer mit dem zeitweise als Stadtgefängnis genutzten Schriesheimer Tor. Nach dessen Abriss 1876 und der Zuschüttung der noch erhaltenen Reste des nördlichen Stadtgrabens begann in der zweiten Hälfte der 1870er Jahre eine bescheidene Stadterweiterung Ladenburgs nach Norden. Entlang zweier parallel geführter Straßen (Neue Anlage und Luisenstraße) entstand ein neues Wohngebiet. Diese neue Reihenhaussiedlung wurde durch drei Straßenverlängerungen bzw. -durchbrüche (Preysing-, Zehnt- und Schulstraße) an die Altstadt angeschlossen. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde der südliche Rand des Stadtkerns durch den Bau der Evangelischen Pfarrkirche (1876/78), der beiden Schulhäuser an der Lustgartenstraße (1864/1910 bzw. 1886) verändert.

Etwa ab 1890 breitete sich die Stadt auch nach Westen aus, zwischen Stadt und Bahnhof entstand ein neues Wohngebiet zunächst entlang der Bahnhofstraße, dann auch nördlich und südlich davon, entlang der Wallstadter Straße, der Scheffelstraße und östlich der Neckarstraße. Vor allem an der heutigen Bahnhofstraße entstanden repräsentative Wohn- und Geschäftshäuser sowie die Bauten von Vorschussverein (heute Volksbank) und Post.

An der Westseite des Altstadt-kerns entstand ein schmaler, die ehemalige Grabenzone ausfüllender Grüngürtel. Westlich der Bahnlinie vor der Stadt kam es zur Ausbildung eines kleinen Gewerbegebietes, zudessen ersten Betrieben die kurz nach 1900 erbaute erste Autowerkstatt von Karl Benz gehörte.

Der enorme Aufschwung des Handels- und Industriestandortes Mannheim veränderte auch die Bevölkerungsstruktur der Umlandgemeinden. Wie andere Gemeinden im Umfeld des stetig wachsenden Industriezentrums wandelte sich auch Ladenburg vom Ackerbürgerstädtchen zur Wohngemeinde. Bereits im Jahr 1931 hatte ein Bebauungsplan eine bedeutende Erweiterung Ladenburgs vorgesehen, die aber durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges nur ansatzweise erfolgte. Nach Kriegsende machte die aufgrund der verstärkt einsetzenden Industrialisierung und dem Zuzug von Flüchtlingen aus den Ostgebieten stetig steigende Bevölkerungszahl (allein zwischen 1945 und 1950 wuchs Ladenburg Einwohnerzahl um rund 30%) die Ausweisung neuer Wohngebiete erforderlich. Zunächst folgte man noch den Vorkriegsplanungen und erweiterte die Stadt nach Norden und Westen (Sandgewann, Wallstadter Straße/Bahndamm/westlicher Bahndamm) 1958 wurde mit der Anlage der 33 ha große Südstadt beiderseits der neu angelegten Trajanstraße begonnen.

1976 folgte mit den Weihergärten eine weitere großzügige Stadterweiterung nach Osten. Zudem wurde in den 1980er und 1990er Jahren ein in den 1960er Jahren angelegtes Gewerbegebiet im Nordwesten mehrfach vergrößert und weitere Wohnbauflächen im Nordwesten und Osten der Stadt erschlossen.

Der Ladenburger Altstadt-kern blieb von Zerstörungen im 2. Weltkrieg glücklicherweise verschont. Doch rissen zwei Brände, die die Cronberger Mühle an der Mühlgasse (1959) und den Domhof in der Hauptstraße (1963) zerstörten sowie der Abbruch des Hauptgebäudes des Sickingen-Hofes an der Klappergasse (1967) empfindliche Lücken in das Altstadtgefüge. Während das Areal der Cronberger Mühle und des Sickingen Hofes mit Wohnbebauung gefüllt wurden, entstand am Platz des Domhofes in den 1980er Jahren mit dem neuen Rathaus das größte Nachkriegsbauprojekt im Altstadtbereich.

In Ladenburg regte sich schon früh ein besonderes „Altstadtbewußtsein“. Bereits 1967 wurden Leitlinien für eine erhaltende Sanierung und 1975 eine erste Altstadtsatzung für alle baulichen Maßnahmen. Zahlreiche historische Gebäude in der Innenstadt konnten restauriert werden, andere - wie die ehemalige Löwenscheuer an der Cronberger Gasse - waren in so schlechtem Zustand, dass sie durch behutsam

gestaltete Neubauten ersetzt werden mussten. Der Erfolg der Altstadtsanierung fand ihren Niederschlag darin, dass Ladenburg 1978/79 als Landes- und Bundessieger aus dem Wettbewerb „Stadtgestalt und Denkmalschutz im Städtebau“ hervorging. Um den Erhalt der reichen historischen Bausubstanz und des Stadtbildes zu gewährleisten ist die Ladenburger Altstadt seit Ende 1983 als Gesamtanlage (nach § 19 DschG) geschützt.

3. Stadtbaugestalt

Die Altstadt von Ladenburg hat sich - wenn die umgebende jüngere Bebauung eine besondere Fernwirkung auch verhindert - ihre Silhouette mit den städtebaulichen Dominanten, den Türmen der Katholischen und Evangelischen Stadtkirchen sowie dem Martinstor und dem Hexenturm, bis heute erhalten können. Während die ehemalige Stadtbefestigung vor allem an der Südostseite und teilweise auch an der Nordseite fast restlos verschwunden und durch moderne Bebauung überdeckt ist, ist an der Nordost- und Nordwestecke sowie entlang der gesamten Westseite der Altstadt die Abgrenzung zwischen historischem Stadtkern und den jüngeren Stadterweiterungen durch bedeutende Reste der Stadtmauer und den als Grünflächen gestalteten ehemaligen Grabenbereichen noch immer eindrucksvoll erlebbar.



Plan und Ansicht von Ladenburg, 1849 (Ausschnitt gedreht) (UB Heidelberg)

Der sich vom an der Südwestecke der Stadt gelegenen Bischofshof nach Nordosten ausdehnende karolingisch-ottonische Stadtkern hat die Form eines nach Westen abgeflachten Ovals. Im Westen war die Ausdehnung der Stadt einst durch den Steilabbruch eines im 17. Jahrhundert verlandeten Neckararms begrenzt, in den der von Osten her an der ersten Nordmauer der Stadt entlangfließende Kandel- oder Kanzelbach mündete. Die Hauptverkehrsader der Stadt war die dem Verlauf der alten Fernstraße folgende West-Ost-Achse der Hauptstraße. Zusammen mit der sie ungefähr in der Mitte kreuzenden Nord-Süd-Achse der Kellerei- und Neugasse teilt sie den Altstadt kern in vier Viertel.

An der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert wurde die Stadt um ungefähr das Dreifache ihrer alten Fläche nach Norden und Osten erweitert und mit einem System aus Mauern und Gräben umwehrt, wobei die beiden nördliche Stadtmauer mitsamt des vorgelagerten Spitzgrabens aus römischer Zeit stammt und wiederhergestellt wurde, während die Südmauer neu errichtet wurde. Zugang zur Stadt gewährten das Neckartor und das Schrieseimer Tor im Westen bzw. Osten der Stadt, sowie das Martins- oder Wormser Tor sowie das Heidelberger Tor im Norden bzw. Süden.

Noch heute zeichnet sich der die mittelalterliche Stadt umgebende Stadtgraben an Wallstadter Straße, westlicher und östlicher „Neuer Anlage“ deutlich im Stadtbild ab. Im Westen und Norden der Stadt sind mit Teilen der Stadtmauer sowie Martinstor und Hexenturm sowie dem Rest des sog. Pfaffenturmes beim Bischofshof noch bedeutende Reste der alten Stadtbefestigung erhalten. Im 19. Jahrhundert - ein Gemeinderatsbeschluss gab die Stadtmauer 1831 zum Abbruch frei - wurden weite Teile der Stadtmauer mitsamt drei der Tore abgerissen (Heidelberger Tor 1831, Neckartor 1835, Schrieseimer Tor 1876) und der Stadtgraben zum Teil aufgefüllt und als Gartenland genutzt.

Die Ladenburger Altstadt hat sich ihren historischen Stadtgrundriss und die baulich differenzierte, sozial- und wirtschaftsgeschichtlich bedingte Binnenstruktur bis heute weitgehend bewahren können. Vor allem die Südhälfte des karolingisch-ottonischen Altstadt kern ist sich das Nebeneinander des repräsentativen Bischofshof im Westen und des kleinräumigen Handwerker- und Ackerbürgerviertels bis heute erhalten. Die Nordhälfte war durch den Verlust des Engelhofs im Pfälzischen Erbfolgekrieg am Ende des 17. Jahrhundert, von Domhof und Cronberger Mühle in den 1950er und 1960er Jahren sowie der diese ersetzenden Wohnbauten bzw. den

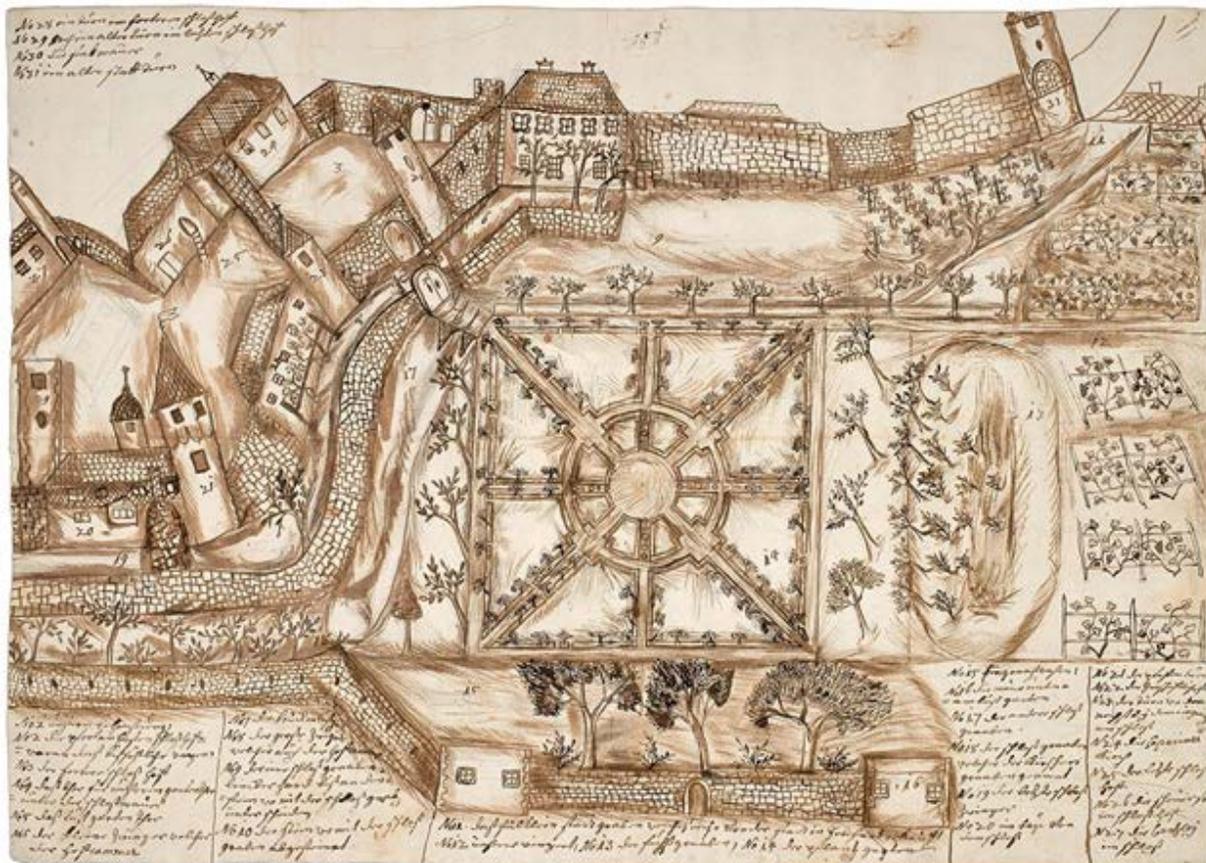
Bau des Neuen Rathauses gravierenden Veränderungen ausgesetzt.

Sowohl der karolingisch-ottonische Altstadt kern als auch die hochmittelalterliche Stadterweiterung werden von der großen in West-Ost-Richtung verlaufenden Hauptachse der Hauptstraße mit aufwändig gestalteten Häusern der wohlhabenden Bürger und Gastwirte bestimmt, die sich nördlich der St. Galluskirche zu einem großen zentralen Marktplatz aufweitete. An der Südseite der Stadt bildete sich mit Bischofshof und Sebastianskapelle, mit St. Gallus und der die beiden Sakralbauten verbindenden Kirchenstraße eine Art „geistliches Viertel“ mit Kaplanei- und Mesnerhäusern, Katholischem Waisenhaus und dem im späten 19. Jahrhundert mit der Evangelischen Kirche überbauten Schönauer Mönchshof heraus. Der markante rechtwinklige Mauerrücksprung zwischen Bischofshof und Heidelberger Straße erinnert an den im 16. Jahrhundert im Stil der Renaissance angelegten und nach dem Wegzug der Bischöfe im 18. Jahrhundert in Acker- und Gartenland umgewandelten bischöflichen Lustgarten.

Der Bereich des karolingisch-ottonischen Altstadt kerns von jeher in weiten Teilen dicht und weitgehend kleinräumig gegliedert, nur an seinem Westrand unmittelbar an der Stadtmauer

Ladenburg

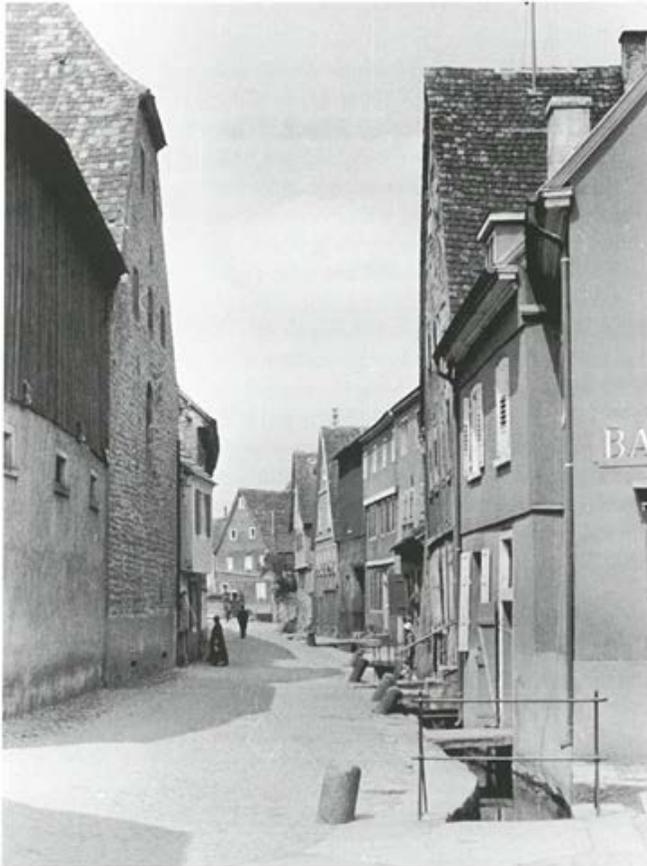
Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG



Ansicht des Wormser Bischofshofs, ca. 1732 (GLA Karlsruhe)

befanden sich mit Bischofshof, dem zugehörigen Dom- und Engelhof, dem Kettenheimer- und dem Cronberger Hof große, locker bebaute Parzellen. Die hochmittelalterliche Stadterweiterung wies hingegen vor allem in ihren nördlichen und östlichen Randbereichen eine gänzlich andere Parzellenstruktur als der Altstadt kern auf. Hier befanden sich mehrere große Adelshöfe mit zahlreichen Nebengebäuden und landwirtschaftlich genutzten Freiflächen, von denen sich (mit Ausnahme des Sickinger Hofes) zumindest die repräsentativen Wohngebäude bis heute erhalten haben. An den Hauptachsen der hochmittelalterlichen Stadterweiterung - vor allem an Hauptstraße, Marktplatz, Rheingau-, Zehnt- und Heidelberger Straße - herrschen dicht gestaffelte Häuserzeilen und -gruppen mit zumeist engen rückwärtigen Hofanlagen vor. An den kleinen Seitengassen (z.B. Eintrachtgasse oder Seilergasse) finden sich auch bescheidenere Wohn- und Werkstätten der weniger wohlhabenden Ladenburger.

Der einst nördlich vor den Mauern der Stadt von Osten dem Neckar zufließende Kanzel- oder Kandelbach wurde in die hochmittelalterliche Stadterweiterung einbezogen. Er floss unweit des Schriesheimer Tors in die Stadt und floss entlang der Hauptstraße sowie der Färber- und Mühlgasse zur Cronberger Mühle, wo er die

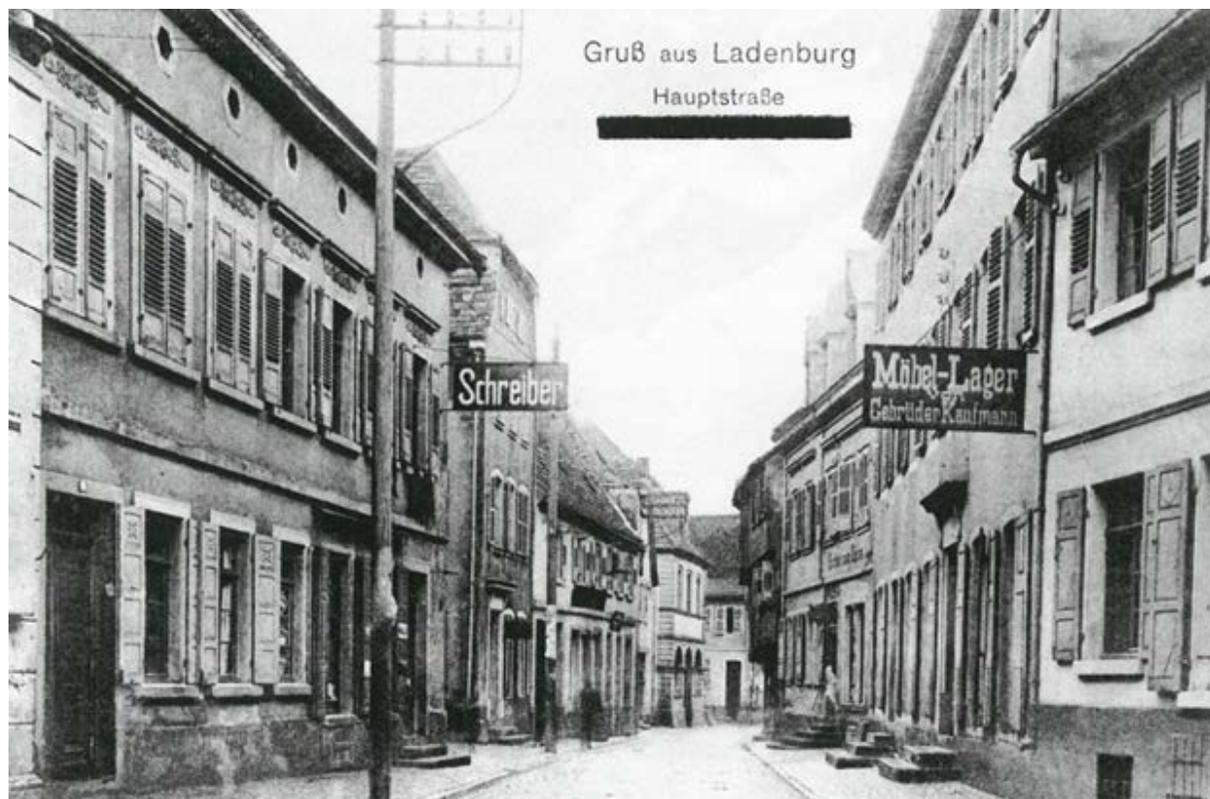


Färbergasse mit offen fließendem Kanzelbach, um 1930

Stadt verließ. Unter Verwendung der großen Steinquader der Apsis der römischen Marktbasilika kanalisiert versorgte er die Handwerker an Färber- (früher Gerber-) Gasse und die Mühle mit Wasser. In der Nähe der Klappergasse speiste er die Pferdetränke, und am Fischmarkt wurden die Fische in Becken frisch gehalten. 2012 wurde das lange Zeit verdohlte Bachbett an der Südseite der östlichen Hauptstraße teilweise wieder freigelegt und durch Pumpen mit Wasser versorgt.

Stadtbildbestimmend sind bis heute neben den großen kirchlichen Bauten die noch erhaltenen sechs großen Adels- und späteren Patizierhöfen: Handschuhsheimer-, Neunheller-, Jesuiten-, Cronberger-, Kettenheimer- und Hirschberger Hof mit ihren repräsentativen Wohngebäuden und den zum Teil noch die erhaltenen großen Binnen- bzw. Wirtschaftshöfen. Neben diesen einst von Wormser Ministerialen gegründeten Höfen haben sich einige weitere ansehnliche Anwesen bürgerlich-bäuerlicher Herkunft - wie der spätgotische Gevierthof in der Neugasse 6, der Fachwerkhof des späten 16. Jahrhunderts in der Hauptstraße 23 oder das ehemalige Scharfrichterhaus in der Wormser Straße 10 - erhalten.

Kennzeichnend für die Ladenburger Altstadt ist die Vielzahl der (acker-)bürgerlichen bzw. bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden aus der Zeit vom 15. bis in das späte 19. Jahrhundert. Überall in der Stadt verweist der Gebäudebestand auf die ackerbürgerliche Vergangenheit Ladenburgs. Nicht wenige Gebäude besitzen eine Torfahrt zur Erschließung der Ökonomiebauten im rückwärtigen Teil der Parzelle. Wenn auch viele Ökonomiebauten heute verschwunden sind, finden sich doch immer noch zahlreiche, teilweise umgenutzte oder umgebaute Ställe und oft große (Bruchstein-)Scheunen im Ladenburger Altstadt kern. Besonders hervorzuheben sind die historischen Tabakscheunen, die an den bis in die 1930er Jahre für Ladenburg so wichtigen Tabakanbau und -verarbeitung erinnern. Die wirtschaftliche Vergangenheit Ladenburg als Ackerbürgerstadt lässt sich so heute immer noch deutlich im Stadtbild ablesen, wenn auch Erdgeschosszonen vor allem an Hauptstraße und Kirchenstraße als den beiden Haupteinkaufsstraßen, aber auch in Teilen der restlichen Altstadt sind im späten 19. und 20. Jahrhundert durch Ladeneinbauten oder zu Wohnzwecken zumeist stark überformt worden.



Hauptstraße nach Osten (Höhe Nr. 26), 1908

Für Ladenburg charakteristisch sind zwei- bis dreigeschossige Fachwerkhäuser mit gemauertem und verputztem Erdgeschoß, wobei die ältesten Beispiele noch in das 12. bzw. 14./15. Jahrhundert zurückreichen der überwiegende Teil jedoch aus dem 16./17. bis späten 18. Jahrhundert stammen und Renaissance- und Barockformen (häufig geohrte Tür- und Fenstergewände) aufweisen. Die Fachwerk-Obergeschosse und Giebel zeigen häufig Mannfiguren, während die Brüstungsfelder mit durchkreuzten und (geschweiften Andreaskreuzen geziert sind. An Marktplatz, Haupt- und Kirchenstraße sowie in Teilen von Rheingaustraße, Neu-, Färber-, Nagelschmied- und Domhofgasse hat sich der reichste Fachwerkbestand erhalten, der durch die Restaurierung und Fachwerkfreilegungen der Altstadtsanierung wieder zur Geltung kommt. Neben den zahlreichen Fachwerkhäusern finden sich auch zahlreiche einfach gegliederte, spätbarocke bis spätklassizistische Putzbauten, zum Teil noch mit älteren Kernen.

An verschiedenen Stellen im Stadtgrundriss - vor allem nach dem 30jährigen Krieg und dem Pfälzer Erbfolgekrieg - mussten zerstörte oder baufällige Gebäude im 18. Jahrhundert durch Neubauten ersetzt werden. Zudem wurden immer wieder, gehäuft seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, durch das starke Bevölkerungswachstum bedingt Nachverdichtungen



Ansicht der Stadt Ladenburg von anderer Neckarseite, um 1900 (GLA Karlsruhe)

im Stadtkern erforderlich, vor allem im Areal der lange eher locker besiedelten hochmittelalterlichen Stadterweiterung. Daher finden sich in der Ladenburger Altstadt immer wieder in zeittypischer Formensprache des 19. und frühen 20. Jahrhundert gestaltete Wohn- und Geschäftshäuser. Das späte 19. Jahrhundert formte mit der Evangelischen Kirche und den Schulbauten bei der Sebastianskapelle den südlichen Altstadtrand um. Die Randbereiche der hochmittelalterlichen Stadterweiterung sind zudem verdichtet worden, etwa im Bereich des ehemaligen Sickinger Hofes mit der Anlage und Bebauung der Nadlerstraße in den 1930er Jahren oder mit dem kleinen Neubaugebiet an der Zwingertgasse in jüngster Zeit. Die größten modernen Eingriffe in das historische Stadtgefüge zogen zwei Brände nach sich, die in den 1950er und 1960er Jahren die beiden den Westrand des Altstadtkerns entscheidend Bauten von Domhof und Cronberger Mühle in Schutt und Asche legten und diesen Bereich durch die Wohnanlage an der Mühlgasse und den Bau des Neuen Rathauses in den 1980er Jahren stark veränderten.

Größere historische Grün- oder Gartenflächen haben sich mit den Kirchhöfen von St. Sebastian, St. Gallus und der Evangelischen Stadtkirche vor allem im Süden des Altstadtkerns

sowie mit Teilen des Stadtgrabens an seiner westlichen und nördlichen Peripherie erhalten. Im Norden und Nordosten der Kernstadt sind zwei größere Freiflächen zwei der großen Adelshöfe der hochmittelalterlichen Stadterweiterung - dem Handschuhsheimer Hof bzw. dem Kirchner Hof - zuzurechnen. Die einst landwirtschaftlich genutzten innerstädtischen Flächen der anderen Adelshöfe sind hingegen weitgehend durch jüngere Wohnbebauung überformt.

In Ladenburg ist die historische Stadtgestalt und Sozialtopographie sowohl im Stadtgrundriss als auch, aller jüngeren Überformungen zum Trotz, im Aufriss noch heute klar ablesbar und anschaulich überliefert. Das auf die Römerzeit zurückgehende und die Stadt in vier Viertel teilende Straßenkreuz Wormser Straße/Kellereigasse-Hauptstraße-Neugasse/Heidelberger Straße, das von Kirchenstraße, Färber- und Mühlgasse umgriffene Oval des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns, das in seinem Osten gelegene hoch- bzw. spätmittelalterliche Marktzentrum sowie die vor allem in ihrem locker bebauten Randbereich von großen Adelshöfen geprägte hochmittelalterliche Stadterweiterung machen rund 2000 Jahre Stadtbaugeschichte im Stadtgrundriss deutlich. Mit seiner reichen historischen Bausubstanz, den charakteristischen Fachwerkhäusern und Putzbauten des 15. bis 18. Jahrhunderts, den stattlichen bäuerlichen

Anwesen, den großen ehemaligen Adelshöfen und den prächtigen bischöflichen und kirchlichen Bauten bietet Ladenburg eines der reizvollsten Stadtbilder in ganz Baden-Württemberg.

4. Hinweis

Belange der archäologischen Denkmalpflege bleiben vom Denkmalpflegerischen Werteplan unberührt. Sie sind in gesonderten Verfahren/Anhörungen zu berücksichtigen.

Quellen/Literatur:

Aktueller Katasterplan

Gemarkungsatlas von 1896 ff

Altstadtsatzung (Stand 2010)

Arbeitsblätter der Inventarisierung bzw. Bau- und Kunstdenkmalpflege

Nachlass Berndmark Heukemes (Stadtarchiv Ladenburg)

Die Kunstdenkmäler des Landkreises Mannheim. Bearb. H. Huth. München 1967 (Die Kunstdenkmäler Baden 10,3)

B. Heukemes, M. Schaad, Ladenburg. In: Grundrisse deutscher Städte 1. Stuttgart 1976 (Historischer Atlas von Baden-Württemberg 4,6)

Ladenburg. Die Altstadt als Denkmal. Sanierung als Prozess. München 1981

W. Deiseroth, Stadt Ladenburg. Stuttgart 1984 (Ortskernatlas Baden-Württemberg 2.1)

Ladenburg. Aus 1900 Jahren Stadtgeschichte. Hrsg. H. Probst. Unstadt-Weiher 1998

Ladenburg Lexikon. Ladenburg 2012

Kanal, Kanzel- oder Kandelbach

Vor den Häusern Hauptstraße 66, Klappergasse 1 und Hauptstraße 58, am Chor der ehemaligen Spitalkapelle (Färbergasse 3) und im Grabenbereich vor der westlichen Stadtmauer (bei Mühlgasse 23) sind kurze Teilstücke des einst offen durch die Stadt fließenden, im 20. Jahrhundert verdohnten Kanzel- oder Kandelbach wieder freigelegt worden. Der einst nördlich vor den Mauern der karolingisch-ottonischen Kernstadt von Osten dem Neckar zufließende Kanzel- oder Kandelbach wurde um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert in die hochmittelalterliche Stadterweiterung einbezogen. Er gelangte unweit des Schriesheimer Tors in die Stadt und floss unter Verwendung der großen Steinquader der Apsis der römischen Marktbasilika und des Forums kanalisiert entlang der Hauptstraße sowie der Färber- und Mühlgasse zur Cronberger Mühle, wo er die Stadt verließ. Er versorgte nicht nur die Handwerker an Färber- (früher Gerber-) Gasse und die beiden Stadtmühlen mit Wasser, bei der Klappergasse speiste er auch die Pferdetränke, und am Fischmarkt wurden die Fische in Becken frisch gehalten. 2012 wurde das lange Zeit verdohnte Bachbett an der Südseite der östlichen Hauptstraße teilweise wieder freigelegt und durch Pumpen mit Wasser versorgt.

Der heute weitgehend verdohnte, an einigen Stellen aber wieder offen gelegte Kandel- oder Kanzelbach hat Bedeutung für die strukturelle Entwicklung Ladenburgs. Zudem ist er wichtiges Zeugnis der Wirtschaftsgeschichte, versorgte er doch zahlreiche Ladenburger Handwerker und das Vieh mit dem notwendigen Wasser.

*Kanzel-oder Kandelbach**Kanzel-oder Kandelbach*

Amtshof 1

Palais, Bischofshof

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Dreigeschossiger verputzter Massivbau, in der Mitte der Ostfassade vorgelegter polygonaler Treppenturm, zwei seitliche Ständerker, Sattel- und Mansarddächer; im Kern frühmittelalterlich, Anfang 13. Jahrhundert Erweiterung unter Einbeziehung der Stadtbefestigung (Westseite), Ende 16./Anfang 17. Jahrhundert Renovation und Erweiterung im Stil der Renaissance, 1590 Norderker, um 1610 Treppenturm, um 1620 Süderker, 1659 ist der Bischofshof zum letzten Mal Nebenresidenz des Wormser Bischofs, 1708 Sitz des neuen kurpfälzischen Oberamtes Ladenburg, 1758/1759 barocker Umbau zur Landschreiberei, ab 1806 Sitz des badischen Bezirksamts, ab 1864 Amtsgericht, 1872 vom Kaufmann Georg Scola ersteigert, 1885 von der Stadt gekauft, um Lehrerwohnungen einzurichten, 1968 Einrichtung des Lobdengau-Museums, 1974/75 Restaurierung mit Neugestaltung Fassade, nach Entdeckung von Farbresten mit manieristischer Illusionsmalerei nach italienischen Vorbildern aus der Zeit um 1600 versehen, 1988-1995 Museum geschlossen, Gebäude grundlegend umgebaut und durch Anbau im Zwingergraben erweitert, 1995 Wiedereröffnung des Museums, 2010/11 erneute Sanierung der Fassade.

Der ehemalige Wormser Bischofshof hat hohen dokumentarischen Wert sowohl als Keimzelle der karolingischen Kernstadt als auch für den Ausbau Ladenburgs zur bischöflichen (Neben-)Residenz seit dem frühen 13. Jahrhundert. Der Bischofs- und spätere Amtshof ist ein das Stadtbild in höchstem Maße prägendes Großbauwerk mit elementarem Zeugniswert für die Stadtgeschichte.



Amtshof 1



Amtshof 1, Rückseite

Amtshof Gartenfreifläche

Kulturdenkmal (§2 DSchG - Arch.)

Neue Anlage: NO

An der Nordostseite der ehemals vollständig ummauerten Altstadt gelegener, heute verfüllter Grabenbereich im Vorfeld der in den Ökonomiegebäuden an der Torgasse und in den rückwärtigen Parzellen der nordöstlichen Hauptstraße erhaltenen Stadtmauerreste.

Die an der Nordostseite der historischen Kernstadt gelegene Grünfläche, hat hohen dokumentarischen Wert für die strukturelle Entwicklung der Stadt. Hier sind Teile der sich östlich an das ehemalige Schriesheimer Tor anschließenden Stadtbefestigung mit Mauer und Graben, die im Zuge der Stadterweiterung Ladenburgs um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert entstand, noch erlebbar. In den 1870er Jahren wurden die den Grabenbereich nach außen sichernde Zwingermauer abgebrochen, der Stadtgraben verfüllt und das Schriesheimer Tor abgerissen. An der Nordseite der Altstadt entstand an Neuer Anlage und Luisenstraße eine erste größere Stadterweiterung mit dichter Wohnbebauung, die durch Straßenverlängerungen bzw. -durchbrüche (Preysing-, Zehnt- und Schulstraße) an den Stadtkern angeschlossen wurde. So ist die nördliche Stadtbefestigung Ladenburgs heute nur noch an der Grünfläche im Nordosten und an zwei weiteren kleinen Grünflächen im Nordwesten der Neuen Anlage ablesbar.

Neue Anlage: NW

An der Nordwestseite der ehemals vollständig ummauerten Altstadt gelegener, heute verfüllter Grabenbereich westlich und östlich des Martinstors.

Die beiden kleinen an der Nordwestseite der historischen Kernstadt gelegenen Grünflächen haben hohen dokumentarischen Wert für die strukturelle Entwicklung der Stadt. Hier sind Teile der Stadtbefestigung mit Mauer und Graben, die Ladenburg seit der Stadterweiterung um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert umgab, noch erlebbar. In den 1870er Jahren wurden die den Grabenbereich nach außen sichernde Zwingermauer abgebrochen, der Stadtgraben verfüllt und das Schriesheimer Tor im Osten der Stadt abgerissen. An der Nordseite der Altstadt entstand an Neuer Anlage und Luisenstraße eine erste größere Stadterweiterung mit dichter Wohnbebauung, die durch die Wormser Straße sowie durch Straßenverlängerungen bzw. -durchbrüche (Preysing-, Zehnt- und Schulstraße) an den



Amtshof, Grünfläche



Neue Anlage, Grünfläche NO



Neue Anlage, Grünfläche NW

Amtshof *Gartenfreifläche*

Kulturdenkmal (§2 DSchG - Arch.)

Stadtkern angeschlossen wurde. So ist die nördliche Stadtbefestigung Ladenburgs heute nur noch an den beiden kleinen Grünflächen beim Martinstor und an einer weiteren größeren Grünfläche im Nordosten der Stadt beim ehemaligen Schriesheimer Tor ablesbar.

Wallstadter Straße:

An der Westseite der ehemals vollständig ummauerten Altstadt gelegener, heute verfüllter Grabenbereich im Vorfeld der in Teilen erhaltenen Stadtmauer, südlicher Teil westlich des Amtshofes, nördlicher Teil zwischen Hauptstraße und Neuer Anlage. Während der südliche Teil des ehemaligen Stadtgrabens (westlich des Amtshofes bzw. zwischen Hauptstraße und Cronberger Gasse) in die Zeit wahrscheinlich des 9. Jahrhunderts zurückreicht, stammt der nördliche Teil (zwischen Cronberger Gasse und Neuer Anlage) aus der Zeit der Stadterweiterung um 1200.

Die an der Westseite der historischen Kernstadt gelegenen Grünflächen haben hohen dokumentarischen Wert für die strukturelle Entwicklung der Stadt. Hier sind Teile der Stadtbefestigung mit Mauer und Graben, die Ladenburg seit dem frühen Mittelalter umgab, noch erlebbar. Nachdem die Befestigungsanlagen ihre fortifikatorische Funktion verloren hatten, wurde die Stadtmauer 1831 auf Stadtratsbeschluss zum Abbruch freigegeben. Im Westen der Stadt entstand ein die ehemalige Grabenzone und ihr Vorfeld umfassender Grüngürtel, im Grabenbereich zwischen Hauptstraße und Cronberger Gasse siedelten verschiedene Gewerbebetriebe an. In den 1970er Jahren kaufte die Stadt Ladenburg im Zusammenhang mit der Errichtung des neuen Rathauses die Grundstücke, ließ die Betriebe abreißen, die westliche Stadtmauer freilegen und die im Grabenbereich gelegene Grünanlage verbreitern.

Amtshof:

An der Südwestseite der ehemals vollständig ummauerten Altstadt gelegener, heute verfüllter Grabenbereich im Vorfeld des Amtshofs.

Die an der Südwestseite der historischen Kernstadt gelegene Grünfläche hat hohen dokumentarischen Wert für die strukturelle Entwicklung der Stadt. Hier sind Teile der

Amtshof
Gartenfreifläche

Kulturdenkmal (§2 DSchG - Arch.)

Stadtbefestigung mit Mauer und Graben, die Ladenburg seit dem frühen Mittelalter umgab,
noch erlebbar.

Babogasse
Straße

Straße/Platz

Die Babogasse zweigt im Südosten des Marktplatzes zwischem dem Neunheller Hof und dem ehemaligen Hebammenhaus von diesem ab und zieht in leicht gebogenem Verlauf nach Osten bis sie in die Nadlerstraße mündet. Bis zu deren Anlage im Jahr 1935 endete sie als Sackgasse an einem Ökonomiegebäude des ehemaligen Sickinger Hofes. Die kleine Gasse wurde nach dem Adelshof früher „Sickingergässlein“ genannt. Im späten 19. Jahrhundert wurde sie nach den Freiherren von Babo, die den Sickinger Hof 1795 erworben hatten, in „Babogasse“ umbenannt. Die Bebauung der kleinen Verbindungsgasse besteht im Norden aus der Abseite des Wirtschaftsgebäudes des Neunheller Hofes (Marktplatz 10) einem Wohnhaus und einer zu Wohnzwecken umgebauten Scheune. An der Südseite ist sie mit der Scheune des Gehöfts Feuerleitergasse 1, einem Hakengehöft des 16./17.Jahrhundert und einem modernen Wohnhaus (Nadlerstraße 4) bestanden.

Die Babogasse hat städtebauliche Bedeutung als eine in die Zeit der Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts zurückreichende Wegeverbindung. Seit dieser Zeit erschloss sie vom Marktplatz ausgehend die landwirtschaftlichen Anwesen zwischen diesem und dem einstigen Sickinger Hof.



Babogasse



Babogasse

Babogasse 2 Gehöft

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Hakengehöft mit Wohnhaus und Scheune, 16./17. Jahrhundert;

traufständiges, zweigeschossiges verputztes Wohnhaus, massives Erdgeschoss, Obergeschoss und Giebel aus Fachwerk, Obergeschoss an der Traufseite leicht vorkragend, am Giebel Balkenköpfe sichtbar, Satteldach;

Bruchsteinscheune, giebelständig zur Babogasse, straßenseitig verputzt, an der Westwand Fensteröffnungen vermauert, teilweise mit Glasbausteinen, hölzernes Dachgeschoss, Pultdach; 1971 Erneuerung Außenputz, 1992 Einbau einer Tür, 2011 Umbau zu Wohnzwecken.

Das Hakengehöft mit seinem großen Hof und der seitlich angebauten Scheune hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Es erinnert daran, dass Ladenburg als Ackerbürgerstadt bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft geprägt war. Die Hofanlage steht zudem beispielhaft für die bauliche Struktur der nordöstlichen und südöstlichen Randgebiete der Ladenburger Altstadt. Im Gebiet der hochmittelalterlichen Stadterweiterung lassen sich - trotz der Nachverdichtungen des 19. und 20. Jahrhunderts - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt bis heute noch große und locker bebaute Parzellen ausmachen.



Babogasse 2

Babogasse 2 (bei)
Scheune

erhaltenswertes Gebäude

Hakengehöft mit Wohnhaus und Scheune, 16./17. Jahrhundert;

Bruchsteinscheune, giebelständig zur Babogasse, straßenseitig verputzt, an der Westwand Fensteröffnungen vermauert, teilweise mit Glasbausteinen, hölzernes Dachgeschoss, Pultdach, 1992 Einbau einer Tür.



Babogasse 2 (bei), Scheune

Babogasse 3

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Wohnhaus, ehemalige Scheune, giebelständig zur Babogasse, Bruchsteinmauerwerk, Satteldach mit drei Reihen Schleppegauben; 1996/98 Ausbau der ehemaligen Scheune zu Wohnzwecken, dabei mehrere Fenster- und Türöffnungen neu geschaffen, Scheunentor durch Holz-Glas-Konstruktion ersetzt, Dachausbau.

Die große ehemalige Bruchstein-Scheune erinnert an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. Zudem steht das Gebäude beispielhaft für die Umnutzung ehemaliger Scheunen zu Wohnzwecken in jüngster Zeit.



Babogasse 3



Babogasse 3

Brauergasse Straße

Straße/Platz

Die Brauergasse zweigt unweit der Kirchenstraße von der Hauptstraße ab und zieht in leicht gebogenem Verlauf in östlicher Richtung, kreuzt die Neugasse und endet an der Metzgergasse. Nach Gemeinderatsbeschluss von 1891 ist sie nach dem Berufsstand der Brauer bezeichnet, da zum Gasthof „Zur goldenen Krone“ (Brauerstraße 2) eine der größten Ladenburger Bierbrauereien gehörte. In ihrem Westteil ist die Brauergasse von den Gasthöfen „Goldene Krone“ und „Schwarzer Adler“ sowie den Rückseiten und den Stallungen der Hauptstraßenbebauung geprägt. Im Mittelteil um die Kreuzung mit der Neugasse befinden sich zwei zu dieser gehörende große Hofanlagen und das ehemalige Gasthaus „Adler“, an die sich nach Osten moderne Wohnbebauung anschließt.

Die Brauergasse hat als eine in die Frühzeit der Stadt zurückreichende Wegeverbindung mit ihrem wohl noch mittelalterlichen Verlauf und Parzellenzuschnitt Bedeutung für die bauliche Struktur von Ladenburg. Sie beginnt am alten Marktplatz und erschließt zusammen mit Neu-, Metzger- und Dreckgasse die Südhälfte des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns. Die Gasthäuser und stattlichen Hofanlagen verweisen auf die Sozialtopographie Ladenburg und erinnern daran, dass die unweit von Bischofssitz und erstem Marktplatz der Stadt gelegene Brauergasse Wohn- und Arbeitsort wohlhabender Bürger und Wirte war.



Brauergasse n. O Höhe Nr. 6



Brauergasse n. W Höhe Nr. 6

Brauergasse 2

Gasthaus, Zur Goldenen Krone

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges verputztes Gasthaus in Ecklage zwischen Hauptstraße und Brauergasse, massives Erdgeschoss, leicht vorkragendes Fachwerk-Obergeschoss, im Obergeschoss teilweise gohrte Fenstergewände, frühklassizistisches Portal Walmdach, Hauptgebäude durch einen schmalen Zwischenbau mit einem Nebengebäude verbunden; 1709 (bauinschriftlich datiert) anstelle eines älteren Vorgängerbaus als Gasthaus „Zur Krone“ neu errichtet, Gasthaus in den 1950er Jahren geschlossen, zunächst Kronenapotheke, später Elektrogeschäft Josef Salinger, zugehörige Brauerei mit großem Eiskeller 1980 abgebrochen, 1984 Gebäude von der Stadt erworben, 2007 Umbau und Sanierung, seitdem wieder Gastwirtschaft und Hotel.

Das 1709 durch einen Neubau ersetzte Gasthaus und Herberge „Zur Krone“ wird 1602 erstmals urkundlich erwähnt, als war der Gassenwirt Georg Plantner seine Herberge an Paul Kreuz verkauft.

Das ehemalige Gasthaus „Zur Goldenen Krone“ hat dokumentarischen Wert als eines der stattlichen barocken Gast- und Bürgerhäuser an der Ladenburger Hauptstraße. Mit seiner Tradition als alte Schildherberge und Bierbrauerei in typischer Lage an der zentralen Wegeachse der Stadt erinnert es an ihre Wirtschafts- und Sozialgeschichte.



Brauergasse 2



Brauergasse 2

Brauergasse 4
Wohnhaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, verputztes, giebelständiges Wohnhaus, massives Erdgeschoss, zur Brauergasse Putzquaderung und später verändertes Fenster, über an der östlichen Traufseite sichtbaren Balkenköpfen leicht vorkragendes Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach, 15./ 16. Jahrhundert, im 16./17. Gasthaus und Herberge „Zum Horn“ bzw. „Zum Schwarzen Adler“, Fenster und Dachhaut modern ersetzt, 1984 Abbruch der zugehörigen Scheune.

Das einstige Gasthaus „Zum Schwarzen Adler“ hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der in das Spätmittelalter zurückreichenden Ladenburger Gast- und Bürgerhäuser. Mit seiner Tradition als Gasthaus in typischer Lage in unmittelbarer Nachbarschaft zur Hauptstraße als der zentralen Wegeachse der Stadt ist es ein Zeugnis ihrer Wirtschafts- und Sozialgeschichte.



Brauergasse 4



Brauergasse 4

Cronberger Gasse Straße

Straße/Platz

Die Cronberger Gasse zweigt gegenüber der Metzgergasse von der Hauptstraße ab und zieht zunächst in einem leichten Bogen und im weiteren Verlauf annähernd gerade nach Westen, wo sie einst kurz vor der Stadtmauer an der Mühlgasse endete. (Heute läuft sie durch die 1922 durchbrochenen Stadtmauer bis zur Grünanlage an der Wallstadter Straße.) Ihren Namen erhielt die einst „Kettengasse“, in ihrem bis weit ins 19. Jahrhundert hinein noch ungepflasterten Westteil auch „Mistgasse“ genannte Wegeverbindung nach dem an ihr gelegenen Cronberger Hof. Die Cronberger Gasse ist heute von diesem (Nr. 12), einer Hofanlage (Nr. 6) und einer Scheuer (Nr. 15) abgesehen von moderner Wohnbebauung geprägt.

Die Cronberger Gasse hat als eine in die Frühzeit der Stadt zurückreichende Wegeverbindung Bedeutung für die bauliche Struktur von Ladenburg. Sie erschließt zusammen mit Kellerei-, Nagelschmied-, Domhof und Mühlgasse die Nordhälfte des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns. Bis in jüngere Zeit hinein war die Cronberger Gasse von dem großen Adelshof, den zugehörigen (abgegangenen) Ökonomiegebäude und einstigen Freiflächen geprägt, die erst seit dem 19. Jahrhundert bebaut bzw. durch Wohnbauten ersetzt wurden. Außerdem befand sich nur noch eine Hofanlage (Cronberger Gasse 6) in ihrem Ostteil.



Cronberger Gasse nach O



Cronberger Gasse nach W
Höhe Nr. 6



Cronberger Gasse von
Mühlgasse

Cronberger Gasse 2

Ziehbrunnen

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Ehemaliger Ziehbrunnen, Schacht und Abdeckung erhalten und vom neu errichteten Gebäudes Cronberger Gasse 2 teilweise verdeckt bzw. überbaut, zur Erinnerung an den Brunnen wurde ein neuer halbrunder Trog in die Fassade des Hauses integriert. Über diesem Spolie des alten Brunnens, inschriftlich bezeichnet *617.

Die Relikte des einstigen Ziehbunnens sind wichtige Zeugnisse für Ladenburgs historische Wasserversorgung. Er erinnert daran, dass die Bevölkerung jahrhundertlang auf die die öffentlichen Brunnen angewiesen war und diese wichtige Zentren des öffentlichen und sozialen Lebens waren. Erst mit dem Bau der Hauswasserleitungen 1903 verloren die einst zahlreichen Brunnen ihre Funktion und wurden zum großen Teil aufgegeben.



Cronberger Gasse 2, Zierbrunnen

Cronberger Gasse 3

Wohnanlage, Altenwohnanlage „Löwenscheuer“

erhaltenswertes Gebäude

Altenwohnanlage „Löwenscheuer“

Zweigeschossige, giebelständige Altenwohnanlage, massives Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk, dreigeschossiger Fachwerkgiebel, Schopfwalmdach; 1981/82 errichtete der Christliche Bürgerhospitalfond das Gebäude mit 14 Altenwohnungen und einer Altentagestelle anstelle der ehemaligen Löwenscheuer.

Die Altenwohnanlage an der Cronberger Gasse steht beispielhaft für die jüngste Ladenburger Stadtbaugeschichte. An ihrer Stelle befand sich die sog. Löwenscheuer, die letzte Zehntscheuer Ladenburgs, deren baufälliger Zustand am Beginn der 1980er Jahre einen Abriss und Wiederaufbau erforderlich machte. Um die Gestalt und Kubatur der ehemaligen Löwenscheuer im Stadtbild weiterhin sichtbar zu machen, erhielt der Neubau die gleichen Ausmaße wie die alte Scheuer, auch das Fachwerk ist dem ursprünglichen nachempfunden.



Cronberger Gasse 5



Cronberger Gasse 5

Cronberger Gasse 6

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Hofanlage mit Wohnhaus, Scheune und Nebengebäude wohl im ausgehenden 17. Jahrhundert unter Verwendung älterer Bauteile (Sandsteingewände der Torfahrt) errichtet;

zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, Nord- und Südwand im Erdgeschoss massiv und verputzt, Fachwerk-Obergeschoss, zur Cronberger Gasse verputzt mit über der großen Torfahrt verkröpftem Stockwerkgesims, zur Hofseite freiliegendes Fachwerk, Satteldach, Torfahrt und Fassade im späten 19./frühen 20. Jahrhundert überarbeitet;

große, dreigeschossige, giebelständige Bruchsteinscheune, Giebel später in Sandsteinquadern und Ziegeln ersetzt, Satteldach, im Hof korbbogiges Portal mit modernem Tor;

an die Scheune angebautes Nebengebäude, verputzter Massivbau mit Satteldach, Eingangstür mit Oberlicht und historischem Türblatt;

1977 kauft die Stadt das Anwesen, um den Bau der Gerberstiege zu ermöglichen (diese 1979 angelegt), Anwesen 1981 saniert (Dach, Fassade, Sanitär/Heizung), 1982 Dachstuhl der Scheune erneuert.

Die Hofanlage mit ihrer großen Torfahrt, durch die der rückwärtige Teil der Parzelle erreicht werden kann, und der seitlich angebauten Scheune hat dokumentarischen und exemplarischen Wert für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Sie erinnert daran, dass Ladenburg bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Cronberger Gasse 6



Cronberger Gasse 6, Rückseite

Cronberger Gasse 6 *Scheune*

erhaltenswertes Gebäude

Hofanlage mit Wohnhaus, Scheune und Nebengebäude wohl im ausgehenden 17. unter Verwendung älterer Bauteile (Sandsteingewände der Torfahrt) errichtet;

große, dreigeschossige, giebelständige Bruchsteinscheune, Giebel später in Sandsteinquadern und Ziegeln ersetzt, Satteldach, im Hof korbbugiges Portal mit modernem Tor;

an die Scheune angebautes Nebengebäude, verputzter Massivbau mit Satteldach, Eingangstür mit Oberlicht und historischem Türblatt;

1977 kauft die Stadt das Anwesen, um den Bau der Gerberstiege zu ermöglichen (diese 1979 angelegt), Anwesen 1981 saniert (Dach, Fassade, Sanitär/Heizung), 1982 Dachstuhl der Scheune erneuert.



Cronberger Gasse 6, Scheune



*Cronberger Gasse 6,
Rückgebäude*



Cronberger Gasse 6, Scheune

Cronberger Gasse 12

Hof

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Schmaler, langgestreckter, traufständiger Bau entlang der Cronberger Gasse, verputzter Massivbau mit Satteldach, an der Ostseite abgewalmt, an der Westseite profiliertes Segmentbogenportal mit der Jahreszahl 1590, Rechteckfenster des 16. Jahrhunderts und hoher Ziergiebel, Kellerportal mit verwittertem Wappen der Familie Cronberg, Fenster an den Traufseiten zumeist mit barocken Ohrenumrahmungen; im 16./17. Jahrhundert unter Verwendung mittelalterliche Mauerteile errichtet, das Anwesen gehörte im 16. Jahrhundert den Herren von Bettendorf, 1586 kaufte Hartmut von Cronberg d. Ä. den Hof, sein Sohn Georg nahm eine 1605 abgeschlossenen Erneuerung vor, das Anwesen kam im frühen 18. Jahrhundert in den Besitz des Speyerer Domkapitels (speyerische Kellerei), um 1900 im Besitz des Grafen Wisser, der hier eine Kellerei betrieb, 1937 Verkauf der Kellerei, nach dem 2. Weltkrieg Wirtschaftsgebäude abgebrochen, 1964 Nebengebäude und Stall abgebrochen, 1970 eröffnet die Planungsgruppe 67 hier ihr Planungsbüro, 1975 Umbau und Sanierung, 1985 Sanierung Westgiebel, 2010 Sanierung Fassade und Dach.

Der ehemalige Cronberger Hof hat als einer der großen, bis ins hohe Mittelalter zurückreichenden Ladenburger Adelshöfe hohen dokumentarischen Wert für die Entwicklung der Stadt. In der karolingischen Kernstadt, vor allem aber im Areal der Stadterweiterung der Zeit um 1200 befanden sich mehrere große Adelshöfe, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren. Später erneuert und umgebaut zeugen die Hauptgebäude der Adelshöfe bis heute vom Reichtum und gesellschaftlichen Rang ihrer einstigen Besitzer, während die zugehörigen Nebengebäude weitgehend verschwunden sind.



Cronberger Gasse 12



Cronberger Gasse 12



Cronberger Gasse 12

Cronberger Gasse 15
Scheune

erhaltenswertes Gebäude

Traufständige, zweigeschossige Bruchsteinscheune mit Satteldach, Mauerwerk am Westgiebel teilweise durch Ziegel ersetzt, Torfahrt mit geradem Sturz, zwei kleine Fenster mit Sandsteingewänden; 19. Jahrhundert, Torfahrt teilweise vermauert und mit neuem Holztor versehen.

Die stattliche Bruchstein-Scheune hat städtebauliche Bedeutung als einer der wenigen in der Kernstadt erhaltenen großen Ökonomiebauten und erinnert an die bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägten Ladenburger Wirtschaftsgeschichte.



Cronberger Gasse 15

Domhofgasse Straße

Straße/Platz

Die Domhofgasse ist eine kurze gerade Straßenverbindung zwischen der Mühlgasse und dem ersten Ladenburger Marktplatz (früher umgangssprachlich als Gockelesmarkt bezeichnet, heute Domhofplatz). Ihren Namen verdankt die Gasse dem Domhof, einem ehemaligen Adelshof, der ab dem 13. Jahrhundert dem Wormser Domkapitel gehörte, 1802 säkularisiert wurde und 1963 abbrannte. An seiner Stelle wurde in den frühen 1980er Jahren der Ostteil des neuen Rathauses errichtet. Die Bebauung der Domhofgasse bildet zusammen mit dem westlichen Eckhaus Mühlgasse 6 und den östlich anschließenden Häusern Hauptstraße 13-19 eine geschlossene Zeile zweigeschossiger traufständiger Gebäude von denen einige noch aus dem 17./18. Jahrhundert stammen.

Die Domhofgasse hat als eine in die Frühzeit der Stadt zurückreichende Wegeverbindung Bedeutung für die bauliche Struktur von Ladenburg. Sie verband die im Areal des Rathausneubaus wohl im 12./13. Jahrhundert angelegten Schutz- und Verwaltungsbauten der Wormser Bischöfe (Engelshof und Domhof) mit dem dem ersten Marktplatz der Stadt, zu dem sich die Hauptstraße hier aufweitete. Sie ist eine der Gassen, die wie Kellerei-, Cronberger-, Nagelschmied- und Mühlgasse die Nordhälfte des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns erschließen.



Domhofgasse nach O

Domhofgasse 1
Wohnhaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, massives verputztes Erdgeschoss, Fenster- und Türgewände aus Sandstein, am Rundbogenportal des Kellerabgangs bezeichnet 1692, freiliegendes Fachwerkobergeschoss, Satteldach; Ende des 16. Jahrhunderts als Fachwerkbau errichtet, erhielt 1692 ein massives Erdgeschoss, 1976 Dacherneuerung, 1984 Sanierung und Umbau, Erneuerung der nordwestlichen Hofwand, Fassadenänderung (Fenster, Kellereingangsbogen erhöht), Fachwerkfreilegung.

Ungeachtet des in jüngerer Zeit überformten Erdgeschosses hat das Gebäude dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener bis in das 16./17. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschoss.



Domhofgasse 1



Domhofgasse 1



Domhofgasse 1

Domhofgasse 3a

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiger, traufständiger Putzbau, große segmentbogige Hoffahrt, Satteldach mit Schleppegauben; 19. Jahrhundert, 2011 Umbau, Anbau eines Balkons, Einbau von Dachgauben.

Das im 19. Jahrhundert wohl anstelle eines älteren Vorgängerbaus errichtete breitgelagerte Anwesen Domhofgasse 3a steht beispielhaft für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Mit seiner großen Torfahrt, durch die der rückwärtige Teil der Parzelle erreicht werden kann, erinnert es an die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt, die bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Domhofgasse 3a



Domhofgasse 3a

Dreckgasse *Straße*

Straße/Platz

Die Dreckgasse ist eine kleine verwinkelte Verbindungsgasse zwischen Kirchenstraße und Neugasse. Ihre Bebauung besteht neben einer großen, in jüngster Zeit als Atelier- und Wohnhaus Bruchsteinscheune nur aus den Abseiten von Gebäuden dieser beiden Straßen. 1879 wurde sie nach dem benachbarten bischöflichen Saalbau an der Sebastianskapelle (Lustgartenstraße 2) noch als „Kleines Saalgässel“ bezeichnet. Nachdem die Reste des Saals 1886 mit der Katholischen Grundschule überbaut wurden, ist seit 1889 die Bezeichnung „Dreckgasse“ - vermutlich nach einer umgangssprachlichen Bezeichnung - gebräuchlich.

Die Dreckgasse hat städtebauliche Bedeutung als eine in die Frühzeit der Stadt zurückreichende Wegeverbindung im östlich der Kirchenstraße gelegenen Areal des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns. Sie erschloss die zu den umliegenden Anwesen an Kirchenstraße, Brauer- und Neugasse gehörenden Ökonomiebauten.



Dreckgasse

Dreckgasse 3a
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Wohnhaus, ehemalige Scheune, giebelständig zur Dreckgasse, hohes Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk, zweigeschossiges Dachgeschoss, Satteldach mit Giebelgauben; in den 1980er Jahren Ausbau der ehemaligen Scheune zu Wohnzwecken, dabei Dachaufbau neu geschaffen, Scheunentor durch Metall-Glas-Konstruktion ersetzt.

Die große ehemalige Bruchstein-Scheune erinnert an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. Zudem steht das Gebäude beispielhaft für die Umnutzung ehemaliger Scheunen zu Wohnzwecken in jüngster Zeit.



Dreckgasse 3a

Eintrachtgasse Straße

Straße/Platz

Die Eintrachtgasse ist eine kleine hakenförmige Verbindungsgasse zwischen Kirchenstraße und Heidelberger Straße. Für das um 1800 noch sogenannte „Verbindungsgässel“ bürgerte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts die Bezeichnung „Eintrachtgasse“ ein, die sich vom Gasthaus „Zur Eintracht“ (heute „Zwiwwel“, Kirchenstraße 24) ableitet. Vom Haus Nr. 2 an der Ecke zur Kirchenstraße abgesehen, das im Kern in das 16. Jahrhundert zurückreicht, besteht die Bebauung der Eintrachtgasse aus Putzbauten des 19. und 20. Jahrhunderts.

Die Eintrachtgasse hat als die (zusammen mit der Heidelberger Straße) den Südteil des Kirchenviertels erschließende Wegeverbindung Bedeutung für die bauliche Struktur der im 12./13. Jahrhundert über die karolingisch-ottonische Kernstadt hinausgreifende Stadtentwicklung Ladenburgs. Sie zeugt zudem von der Wirtschaftsgeschichte und Sozialtopographie der Stadt, siedelten sich doch an der Eintrachtgasse am Südrand der Kernstadt in einem kleinen Handwerkerviertel zwischen Kirchgasse und Stadtmauer weniger wohlhabende Ladenburger Bürger an.



Eintrachtgasse n. SO Höhe Nr. 2



Eintrachtgasse von
Heidelberger Straße



Eintrachtgasse

Eintrachtgasse 2

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Eckhaus an Eintrachtgasse und Kirchenstraße, massives, verputztes Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss, weitgehend freigelegt, Krüppelwalmdach, am Obergeschoss Inschrift „Tagelöhnerhaus, um 1500“; 17./18. Jahrhundert mit älterem Kern (16. Jahrhundert), 1980/81 Umbau und Renovierung, Sanierung Fassade, Fenstererneuerung, Dacherneuerung.

Das kleine schmucklose Handwerker- oder Tagelöhnerhaus steht beispielhaft für die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht. Es erinnert an die Wirtschaftsgeschichte und Sozialtopographie der Stadt, siedelten sich doch an der Eintrachtgasse, die am Südrand der Kernstadt ein kleines Handwerkerviertel zwischen Kirchgasse und Stadtmauer erschloss, weniger wohlhabende Ladenburger Bürger an.



Eintrachtgasse 2

Eintrachtgasse 2A

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges, breitgelagertes (Doppel-)Wohnhaus mit nördlich angebauter, eingeschossiger Scheune, verputzter Massivbau mit durchgehendem Stockwerkgesims, Fenster- und Türgewände aus Sandstein, Satteldächer mit Schlepplgauben und Dachflächenfenstern, 19. Jahrhundert, Fenster und Türen modern ersetzt.

Das im 19. Jahrhundert errichtete große, aber schlichte Doppelhaus hat Bedeutung für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Es erinnert an die Wirtschaftsgeschichte und Sozialtopographie der Stadt, siedelten sich doch an der Eintrachtgasse, die am Südrand der Kernstadt ein kleines Handwerkerviertel zwischen Kirchgasse und Stadtmauer erschloss, weniger wohlhabende Ladenburger Bürger an. Der angebaute Scheunenteil verweist darauf, dass die meisten Ladenburger bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieben.



Eintrachtgasse 4



Eintrachtgasse 2a

Eintrachtgasse 6

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, an der Südseite gemalte Darstellung einer Brücke, Satteldach, 2. Hälfte 19. Jahrhundert, später an der Rückseite aufgestockt.

Das im 19. Jahrhundert errichtete schlichte Wohnhaus hat Bedeutung für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Es erinnert an die Wirtschaftsgeschichte und Sozialtopographie der Stadt, siedelten sich doch an der Eintrachtgasse, die am Südrand der Kernstadt ein kleines Stadtquartier zwischen Kirchgasse und Stadtmauer erschloss, weniger wohlhabende Ladenburger Bürger an. Zudem veranschaulicht es die Nachverdichtung in der Ladenburger Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums vor allem in dem lange Zeit nur locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung im 19. Jahrhundert.



Eintrachtgasse 6



Eintrachtgasse 6

Eintrachtgasse 9

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Schopfwalmdach; 19. Jahrhundert, 2000/2001 Umbau, Dacherneuerung, rückwärtiger Anbau, Garagenneubau.

Das im 19. Jahrhundert errichtete schlichte Handwerkerhaus hat Bedeutung für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Es erinnert an die Wirtschaftsgeschichte und Sozialtopographie der Stadt, siedelten sich doch an der Eintrachtgasse, die am Südrand der Kernstadt ein kleines Stadtquartier zwischen Kirchgasse und Stadtmauer erschloss, weniger wohlhabende Ladenburger Bürger an.



Eintrachtgasse 9

Feuerleitergasse Straße

Straße/Platz

Die Feuerleitergasse beginnt an der Südostecke des Marktplatzes und zieht in annähernd geradem Verlauf weiter nach Südosten, wo einst an der Stadtmauer endete. Erst um 1900 wurde die Gasse über die Stadtmauer hinaus verlängert. Für das 18. Jahrhundert sind die Bezeichnungen „Gemein Gass“, „Großer Weg“ und „Gerstensteg“ überliefert, erst 1871 kam der Name „Feuerleiter-Gäßlein“ bzw. „Feuerleitergasse“ auf. Dieser leitet sich davon ab, dass hier bis 1899 in einem langen Schuppen die städtischen Feuerleitern untergebracht waren. Die historische Bebauung der Feuerleitergasse beschränkt sich auf den nördlichen Teil, wo sich ein Hakengehöft des 17. Jahrhunderts und zwei bescheidene Häuser des 19. Jahrhunderts befinden.

Die Feuerleitergasse hat städtebauliche Bedeutung als eine in die Zeit der Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts zurückreichende Wegeverbindung, die vom Marktplatz aus einige landwirtschaftlichen Anwesen im Südosten der Stadt erschloss. Mit der an ihrer Stelle im 19. und 20. Jahrhundert entstandenen Wohnbebauung und dem Ausgreifen über die Grenzen der mittelalterlichen Stadtmauer hinaus erinnert sie aber auch an die jüngere strukturelle Entwicklung, die von einem Rückgang der Landwirtschaft und der Schaffung neuen Wohnraums für die stetig wachsende Bevölkerung geprägt war.



Feuerleitergasse nach N



Feuerleitergasse nach S



Feuerleitergasse vom
Marktplatz

Feuerleitergasse 1

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreiflügelige Hofanlage mit Garten, Wohnhaus und schmales Nebengebäude zur Babogasse sowie Verbindungsbau, zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus aus Bruchsteinmauerwerk, Satteldach, dekorative Malereien im Innenraum, Nebengebäude, ehemaliges Ökonomiegebäude, massives Sockelgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss mit geschosshohen Streben, am Ostgiebel Rundbogengewände, Satteldach, Garten begrenzt durch Bruchsteinmauer, in die ein Renaissancetürgewände vermauert ist; dreiflügelige Anlage im Kern mittelalterlich, Wohnhaus mit mittelalterlichen Umfassungsmauern, Zwischenwände, Decken und Dachwerk stammen aus dem Jahr 1682 (dendrochronologisch datiert), Fachwerk des Nebengebäudes und Rundbogengewände am Ostgiebel 16. Jahrhundert, Wohnhaus und Nebengebäude durch Zwischenbau verbunden, Fachwerkgeschoss des Wohnhauses, 1977 saniert, 1983 Wohnhausumbau (im Inneren), 1993 umfassende Sanierung.

Das bis in das Mittelalter zurückreichende Gehöft mit der heute durch zu Wohnzwecken umgebauten Scheune und dem großen Garten hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Es erinnert daran, dass Ladenburg als Ackerbürgerstadt bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war. Die Hofanlage steht zudem beispielhaft für die bauliche Struktur der nordöstlichen und südöstlichen Randgebiete der Ladenburger Altstadt. Im Gebiet der hochmittelalterlichen Stadterweiterung lassen sich - trotz der Nachverdichtungen des 19. und 20. Jahrhunderts - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt bis heute noch große und locker bebaute Parzellen ausmachen.



Feuerleitergasse 1



Feuerleitergasse 1, Blick von Babogasse



Feuerleitergasse 1

Feuerleitergasse 6

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus mit rückwärtigem, später zu Wohnzwecken umgebauten Ökonomiegebäude und schmalem straßenseitigen Anbau, Satteldach mit Dreiecksgauben an der Nordseite; 19. Jahrhundert mit späteren Veränderungen, 1952 Instandsetzungsarbeiten.

Das kleine Wohnhaus mit angrenzender Scheune erinnert an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. Zudem steht beispielhaft für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburg, die im späten 18. und 19. Jahrhundert von einer durch den starken Bevölkerungszuwachs bedingten Nachverdichtung des Altstadtkerns vor allem an den nord- und südöstlichen Rändern der hochmittelalterlichen Stadterweiterung geprägt ist.



Feuerleitergasse 6



Feuerleitergasse 6

Feuerleitergasse 8

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Dreigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus, massives Erdgeschoss mit Sandstein-Fenstergewänden, Obergeschosse verputztes Fachwerk, Satteldach, rückseitiger Anbau; 19. Jahrhundert, 1989 Abbruch des Rückgebäudes (Schuppen) und Wohnhauserweiterung (Aufstockung des vorhandenen Anbaus), Fenster modern ersetzt.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache errichtete Handwerkerhaus steht beispielhaft für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Nachdem die Einwohnerzahl in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an. Zwischen 1768 (1173 Einwohner) und 1895 (3424 Einwohner) verdreifachte sich die Zahl der Ladenburger Bürger, sodass vor allem im Gebiet der einst nur locker bebauten hochmittelalterlichen Stadterweiterung Baulücken geschlossen und Freiflächen überbaut wurden.



Feuerleitergasse 8



Feuerleitergasse 8

Färbergasse Straße

Straße/Platz

Die Färbergasse beginnt beim ehemaligen Antonius-Spital und verbindet Marktplatz/Rheingaustraße im Osten mit der Kellereigasse/Wormser Straße im Westen. Seit jeher wird die Gasse nach verschiedenen hier ansässigen Gewerben bezeichnet: um 1440 „Lauwergasse“ (Lohgerber), 1744 „Gerber Gaß“, ab 1826 „Färbergasse“. Die Bebauung der nördlichen Straßenseite besteht aus Handwerker- bzw. Ackerbürgerhäusern des 17.-19. Jahrhunderts. Die Südseite hingegen wird durch das ehemalige Antonius-Spital, eine in dessen Garten errichtete mächtige Bruchsteinscheune und eine überaus stattliche Hofanlage (Nr. 11/13) dominiert.

Als nordöstlicher Teil des Straßenrings, der im 12./13. Jahrhundert anstelle des Stadtgrabens entstand, der die karolingisch-ottonische Kernstadt umgab, hat die Gerbergasse (zusammen mit Kirchenstraße und Mühlgasse) hohe Bedeutung für die strukturelle Entwicklung der Stadt. Die früher vom Kandelbach durchflossene Gasse zeugt zudem von der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt, siedelten sich an ihrer Nordseite doch einst Handwerker an, deren Gewerbe sich durch einen hohen Wasserverbrauch auszeichnete. Der südliche Teil der Gasse hingegen verweist mit der im Areal des ehemaligen Spitalgartens erbauten Scheune (Nr. 3) und der große Hofanlage (Nr. 11/13) auf die große Bedeutung, die die Landwirtschaft bis weit in das 19. Jahrhundert hinein für die Stadt hatte.



Färbergasse nach O



Färbergasse nach W Höhe Nr.
1



Färbergasse von Wormser
Straße

Färbergasse 1

Spital, Antoniusspital

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges Spitalgebäude (Nr. 1), massives Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss (inschriftlich bezeichnet 1739), Satteldach; im Kern spätgotische Spitalkapelle St. Antonius Eremit mit Dreiseitchor (Nr. 3), am Chor zur Nische vermauertes bauzeitliches Fenster mit Figur des Kirchenpatrons, übrige Chorfenster erst am Anfang des 20. Jahrhunderts in barockisierender Form eingefügt, Nordwestseite beim Umbau zum Wohnhaus im frühen 19. Jahrhundert durchfenstert, unter dem Chor Durchfluss des Kanzelbachs, zu dessen Einfassung Steine der ehemaligen römischen Stadtmauer verwandt wurden; 1366 erste urkundliche Erwähnung des Bürgerspitals, Gebäude im 30jährigen Krieg (1622) und im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688) zerstört, 1739 wiederaufgebaut, 1809 Spital in ein Haus am Schreisheimer Tor verlegt, Kapelle profaniert und wie das Spitalgebäude an der Färbergasse und die Ökonomiebauten an Privat verkauft, Kapelle als landwirtschaftliches Anwesen genutzt, Spitalgebäude zeitweise auch Schmiede, 1957 Freilegung des Fachwerks, 1994 Sanierung der Antonius-Kapelle, 2009 erneute Sanierung, Verbesserung der Gründung an der Spitalkapelle.

Das Heilig-Geist-Spital ist ein herausragendes und stadtbildprägendes Zeugnis für die Geschichte und die soziale Fürsorge von Ladenburg. Das 1366 erstmals erwähnten Spitals war als einzige öffentliche Fürsorgeeinrichtung in Mittelalter und früher Neuzeit von immenser Wichtigkeit für die Armen, Alten und Kranken der Stadt.



Färbereigasse 1, 3



Färbereigasse 1, 3



Färbereigasse 1, 3

Färbergasse 2

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges , giebelständiges, verputztes Wohnhaus, massives Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach mit Schleppegauen; 18./19. Jahrhundert, 1978 Erneuerung von zwei Fenstern im Erdgeschoss, 1981 Dachumdeckung, 1996 Dachausbau.

Das um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in schlichter Formensprache erbaute stattliche Wohnhaus hat dokumentarischen Wert für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadt kern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle älterer Vorgängerbauten oder in durch die Kriegswirren des 17. Jahrhunderts geschlagenen Baulücken errichtet wurden.



Färbergasse 2

Färbergasse 3 (neben)

Scheune

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Große giebelständige Bruchsteinscheune mit Schopfwalmdach, um 1830 errichtet, östlich angebautes Ökonomiegebäude mit verputztem Bruchstein-Erdgeschoss, hölzernem Obergeschoss und Satteldach; 19. Jahrhundert.

Nachdem das Antoniussspital 1809 in ein Gebäude am Schriesheimer Tor verlegt wurde, teilte die Stadt die Anlage auf und verkaufte die Gebäude an Privat. Die profanierte Kapelle wurde zu einem landwirtschaftlichen Anwesen umgenutzt und umgebaut. Die stattliche Bruchsteinscheune wurde um 1830 auf dem Gelände des ehemaligen Hospitalgartens errichtet.

Die stattliche Bruchstein-Scheune hat städtebauliche Bedeutung als einer der wenigen in der Kernstadt erhaltenen großen Ökonomiebauten und erinnert an die bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägten Ladenburger Wirtschaftsgeschichte.



Färbergasse 9



Färbergasse 9

Färbergasse 4
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputztes Massivbau, im Erdgeschoss Scheunen-/Stallteil mit großem Holztor und kleinen Fensteröffnungen, Satteldach, rückwärtiger Anbau; 19. Jahrhundert.

Das schmucklose Handwerkerhaus steht beispielhaft für die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht, wie sie in Ladenburg vor allem abseits der Hauptachsen zu finden ist. Mit seinem für Ladenburg eher untypischen Stallteil im Erdgeschoss und dem angebauten Ökonomiegebäude verweist darauf, dass die meisten Ladenburger bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieben.



Färbergasse 4



Färbergasse 4

Färbergasse 6

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus, massives Erdgeschoss mit großer Torfahrt mit geradem Sturz und modernem Tor als Metall und Glas, Fachwerk-Obergeschosse, verbretterter Giebel, Satteldach; im Kern 17. Jahrhundert (westlicher Hausteil), im den 1920/30er Jahren um östlich anschließendes Ökonomiegebäude erweitert und zusammen mit diesem um ein drittes Stockwerk (Lagergeschoss) aufgestockt.

Trotz umfangreicher Überformung im frühen 20. Jahrhundert ist das im Kern in der 17. Jahrhundert zurückreichende Gebäude von dokumentarischem Wert für die Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Es erinnert daran, dass für die im 19. und 20. Jahrhundert stark angestiegene Zahl der Ladenburger Einwohner neuer Wohn- und Arbeitsraum geschaffen werden musste



Färbergasse 6



Färbergasse 6

Färbergasse 8

Wohnhaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, massives Erdgeschoss, Fenster- und Türgewände aus Sandstein, am Oberlichteingangportal bezeichnet 1684, Fachwerk-Obergeschosse, am ersten Obergeschoss mit geschweiften Streben und Rauten-Brüstungsfeld verziert, Satteldach mit großem Zwerchhaus; Erdgeschoss und erstes Obergeschoss von 1684, 1983-1989 Sanierung mit Grundriss- und Fassadenänderung, Wohnungseinbau im Erdgeschoss, Ausbau Dachgeschoss.

Ungeachtet der späteren Überformung und Aufstockung hat das Haus Färbergasse 8 als eines jener bis in das 17. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürgerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschossen dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte. Das Gebäude hat zudem als Geburtshaus des späteren Reichsgrafen von Seilern, die staatsgeschichtliche Bedeutung erlangte (Verfasser der Pragmatischen Sanktion für die Habsburger Monarchie am 19. April 1713), heimatgeschichtliche Bedeutung.



Färbergasse 8



Färbergasse 8



Färbergasse 8

Färbergasse 10

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, im Erdgeschoss späterer Ladeneinbau, Satteldach; 18./19. Jahrhundert, Türen und Fenster modern ersetzt;

rückwärtige Scheune, massives Erdgeschoss, verbretterter Giebel, Satteldach, 19. Jahrhundert.

Das schlichte Ackerbürgerhaus mit querstehender großer-Scheune im rückwärtigen Teil der Parzelle erinnert an die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war. Zudem steht beispielhaft für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburg, die im 19. Jahrhundert von einer durch den starken Bevölkerungszuwachs bedingten Nachverdichtung des Altstadtkerns vor allem im Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung geprägt ist.



Färbergasse 10



Färbergasse 10, Scheune



Färbergasse 10

Färbergasse 11 Torfahrthaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Langgestreckte Hofanlage, zweigeschossiger, traufständiger, verputzter Massivbau, mit 21 Fensterachsen zur Färbergasse, durchgehendes Stockwerkgesims, zwei Torfahrten mit geradem Sturz und seitlichen, klassizistischen Sandsteinpfeilern mit Kapitellen, große Holztore, an Nr. 13 rundbogiger Kellerabgang, Satteldach; im frühen 19. Jahrhundert unter Verwendung älterer Bauteile errichtet; in den 1970er Jahren Umbau des ehemals landwirtschaftlich bzw. gewerblich (zeitweise Nietenfabrik Kraus) genutzten Hofes zu einem Wohnhaus mit 8 Wohneinheiten, 1984 Fenstererneuerung, 2001 Dachgauben an der Hofseite.

Die überaus stattliche, unter Verwendung älterer Bausubstanz im frühen 19. Jahrhundert erbaute Hofanlage hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Das heute zu Wohnzwecken umgebaute Anwesen war eine der neben den Adelshöfen größten Hofanlagen Ladenburgs. Die im spätklassizistischen Stil gestaltete, 21-achsige Fassade mit zwei Torfahrten und die enorme Größe lassen auf einen wohlhabenden Besitzer schließen und zeugen von der großen Bedeutung, die die Landwirtschaft bis weit in das 19. Jahrhundert hinein für das Ladenburger Wirtschaftsleben hatte.



Färbergasse 11, 13



Färbergasse 11

Färbergasse 12

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges giebelständiges Wohnhaus, setzt sich aus ursprünglich zwei Gebäudeteilen zusammen, zur Straße über einem massiven Hochkeller, zwei Fachwerk-Geschosse mit Mannfiguren, 17. Jahrhundert, mit im 18. Jahrhundert vergrößerten Fensteröffnungen, hinterer Gebäudeteil Hochkeller und Erdgeschoss mit starken massiven Sandsteinmauern, Fachwerk-Obergeschoss (konstruktives Fachwerk, heute freigelegt), 16./17. Jahrhundert, 1981 Sanierung, 1989 Renovierung Straßenfassade, 2011/13 Malerarbeiten Fassade.

Ein Teil der Straßenfrontgründung des Gebäudes ist Teil der aus großen Steinquadern - die teilweise von der Ruine der römischen Marktbasilika stammen - gebildeten Einfassung des Kanzelbachs, der ehemalige Gerber- und Färberquartier mit dem zur Ausführung ihres Berufes notwendigen Wasser versorgte.

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines der bis in das 17. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Handwerker- und Ackerbürgerhäuser. Der rückwärtig angebaute Stall- und Scheunenteil erinnert daran, dass das Ladenburger Wirtschaftsleben bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Färbergasse 12



Färbergasse 12

Färbergasse 15

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus, massives Erdgeschoss mit großer hölzerner Torfahrt, Obergeschoss verputztes Fachwerk, über in jüngster Zeit angefügte Metalltreppe erschlossen, Satteldach mit Schleppgaube; 18./19. Jahrhundert mit älterem Kern, ehemaliges Gasthaus „Zum Mayerhof“, bis 1968 von der Familie Mayer neben der Landwirtschaft betrieben, 1982 Umbau, Giebel erneuert, beim Abbruch des alten Giebels gotisches Steinfenster entdeckt, 1990 Renovierung Straßenfassade, rückwärtige Ökonomiebauten durch moderne Wohnbebauung ersetzt.

Das Haus Färbergasse 15 erinnert mit der großen Torfahrt, die den rückwärtigen Teil der Parzelle und die dort einst befindlichen Ökonomiebauten erschloss, an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. Zudem steht das einstige Gasthaus „Zum Mayerhof“ beispielhaft für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburg, die im späten 18. und 19. Jahrhundert von einer durch den starken Bevölkerungszuwachs bedingten Nachverdichtung des Altstadt-kerns vor allem im Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung geprägt ist.



Fäbergasse 15

Hauptstraße Straße

Straße/Platz

Die Hauptstraße verband als Hauptverkehrs- und Geschäftsstraße der Altstadt einst die Tore im Westen (Neckartor, 1842 abgegangen) und Osten (Schriesheimer Tor, 1872 abgegangen) der Stadt. Sie markiert bis heute den innerstädtischen Verlauf der alten Handelsstraße vom Odenwald nach Speyer und weitet sich zweimal zum ersten Markt der karolingisch-ottonischen Kernstadt und zum zweiten größeren Markt der Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts auf. Sie ist mit einer Vielzahl von Wohn- und Geschäftshäusern vor allem des 15.-19. Jahrhunderts bestanden. Zwischen diesen ragen einige besonders stattliche bzw. öffentliche Bauten hervor: der Rathausneubau (7), das Katholische Pfarrhaus (8), der „Goldene Löwe“ (23), das neobarocke Kaufhaus Sohn (26), das barocke (alte) Rathaus (39), der „Guldene Rose“ (41), das „Rössel“ (61), der „Dannenbaum“ (63) und der Hirschberger Hof (69). An der Südseite der östlichen Hauptstraße haben sich Reste der Sandsteinfassung des hier einst offen verlaufenden Kandelbaches erhalten.

Als zentrale Wegeachse sowohl der karolinisch-ottonischen Kernstadt als auch der Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts, hat die Hauptstraße hohe Bedeutung für die Stadtgeschichte und Stadtgestalt Ladenburgs. Als dicht mit stattlichen historischen Wohn-, Geschäfts- und Gasthäusern bebaute Leitlinie der Stadt und als Schauplatz des Marktgeschehens und Wohnstätte der wohlhabenden Kaufleute und Wirte kündigt sie zudem von der Sozialtopographie und dem Wirtschaftsleben der Stadt.



Hauptstraße nach O, Höhe 22



Hauptstraße nach O, Höhe 69



Hauptstraße nach W, Höhe 85

Hauptstraße 1 Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, massives Eckhaus, Tür- und Fenstergewände, Stockwerkgesimse und Fensterbedachungen aus Sandstein, segmentbogig geschlossene Fenster, am Obergeschoss mit Bekrönungen (oberlichtartige Blendfenster mit Terrakottareliefs mit Frauenköpfen und Ornamenten), Satteldach mit spitzgiebligen Gauben, an der südlichen Giebelseite Balkon mit schmiedeeisernem Gitter; im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts im Stil des romantischen Klassizismus für den Holzhändler Johann Philipp Fuchs errichtet, bis in die 1860er Jahre befand sich an dieser Stelle die sog. Hengststalle, eine an den Wirt des gegenüberliegenden Gasthauses Schiff verpachtete Scheune/Remise, 1985 Modernisierung, Instandsetzung, Ausbau Dachgeschoss, 1986 Fassadenanstrich, 1987 Kellerwand von außen isoliert.

Das in zeittypischer Formensprache des Klassizismus nach der Mitte des 19. Jahrhundert errichtete Gebäude hat dokumentarischen Wert die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Das auf dem Areal des 1831 abgebrochenen Neckartors errichtete Gebäude ist einer der wenigen vor dieser Zeit außerhalb der mittelalterlichen Stadt entstandenen Neubauten.



Hauptstraße 1



Hauptstraße 1



Hauptstraße 1

Hauptstraße 3 Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus, Satteldach mit spitzgiebligen Gauben, Eingangstür an der in die Straßenflucht hineinragenden Südostecke; spätes 18./frühes 19. Jahrhundert, 1989 Modernisierung und Umbau des Dachstuhls, 2005 Anbau Wintergarten.

Das um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in schlichter zeittypischer Formensprache erbaute Wohnhaus steht beispielhaft für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle älterer Vorgängerbauten oder in durch die Kriegswirren des 17. Jahrhunderts geschlagenen Baulücken errichtet wurden.



Hauptstraße 3

Hauptstraße 4 Gasthaus, Zum Schiff

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Eckhaus, verputztes Massivbau, umlaufende horizontale Gliederung durch Stockwerksgesimse, segmentbogige Fenster mit hölzernen Klappläden, Walmdach mit spitzgiebligen Gauben; Mitte 19. Jahrhundert, 1980 von der Stadt gekauft, 1988/89 Umbau und Sanierung (u.a. Dach, Fassade), Umnutzung zu Vereinsräumen und einer Arztpraxis.

Das Gasthaus „Zum Schiff“ war seit 1860 Treffpunkt der Honoratiorenvereinigung „Casino-Gesellschaft“, die im großen Saal des Anbaus Festlichkeiten und Bälle veranstalteten. In diesem Festsaal wurde 1920 ein Kino eingerichtet (Lowingers Lichtbildattraktionen), 1955 Abriss des alten Kinos und Neubau der „Schloss-Lichtspiele-Ladenburg“, 1968 Kinobetrieb eingestellt, Umbau zu Lebensmittelmarkt, 1970 Disco „Lord Nelson“, nach 1980 abgerissen.

Das in zeittypischer Formensprache des Klassizismus um die Mitte des 19. Jahrhundert errichtete Gebäude hat dokumentarischen Wert die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Das auf dem Areal des 1831 abgebrochenen Neckartors errichtete Gasthaus „Zum Schiff“ ist einer der wenigen vor dieser Zeit außerhalb der mittelalterlichen Stadt entstandenen Neubauten.



Hauptstraße 4



Hauptstraße 4

Hauptstraße 5

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau über hohem Sockel-/Kellergeschoss mit kleinen halbbogigen Fensteröffnungen, vierachsige Fassade mit Pilastern und verkröpften Gesimsen gegliedert, Giebeldreieck mit zwei Blendbögen, Satteldach, jüngerer Anbau (Friseurgeschäft) mit Dachterrasse; in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert unter Verwendung von mittelalterlichen Bauteilen (im Sockelgeschoss) im Weinbrennerstil errichtet, 1969 Instandsetzung, Umbau und Ladenanbau.

Das Haus Hauptstraße 5 hat dokumentarischen Wert für die jüngere Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Es besitzt eine der eher selten im Altstadtkern anzutreffenden Fassaden, die in der Formensprache des frühen 19. Jahrhunderts gestaltet wurden. Mit seinem späteren Anbau ist es auch städtebaulicher Beleg für die Entwicklung der Hauptstraße zur wichtigsten Geschäftsstraße im 19. und 20. Jahrhundert.



Hauptstraße 5



Hauptstraße 5

Hauptstraße 6

Wohn- und Geschäftshaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, am Obergeschoss Fenster mit profilierten Gewänden und hölzernen Klappläden, Satteldach mit hohen, spitzgiebligen Gauben; 19. Jahrhundert, 1968 Umbau.

Das im 19. Jahrhundert in schlichter zeittypischer Formensprache erbaute Wohnhaus steht beispielhaft für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadt kern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle älterer Vorgängerbauten oder in durch die Kriegswirren des 17. Jahrhunderts geschlagenen Baulücken errichtet wurden. Mit seinem jüngeren Ladeneinbau kündigt es zudem davon, dass sich die Hauptstraße seit dem 19. Jahrhundert zur zentralen Einkaufsstraße Ladenburgs entwickelte.



Hauptstraße 6



Hauptstraße 6

Hauptstraße 7 Rathaus

erhaltenswertes Gebäude

Rathaus, aus mehreren Baukörpern gruppierter Verwaltungsbau aus Sichtbeton mit Putzfeldern, Fassaden durch Arkaden auf Betonpfeilern und Außentreppenhäuser aufgelockert, Satteldächer mit Spitzgauben und großen Zwerchhäusern; 1975 erwirbt die Stadt das Anwesen (frühere Engelburg), 1977 Wettbewerb, Auswahl des Entwurfs der Ladenburger Planungsgruppe 67, 1979 bei den Gründungsarbeiten werden ein spätrömischer Burgus (um 370) und ein Münzschatz (260 n. Chr.) entdeckt, Ende August 1980 Grundsteinlegung für den ersten Bauabschnitt, 1982 Fertigstellung des ersten Bauabschnitts (Verwaltungstrakt), 1984 Fertigstellung des zweiten Bauabschnitts (Domhof), am 13.9.1985 ist mit der Einweihung des von Karl Ulrich Nuss gestalteten Brunnens der Bau des Rathauses und Neugestaltung des Domhofplatzes abgeschlossen.

Das Rathaus ist als der große Neubau der 1980er Jahre im Ladenburger Altstadt kern wichtigstes Beispiel der jüngsten städtebaulichen Entwicklung. Durch die Gruppierung verschiedener Baukörpern und die mit Zwerchhäusern gestaltete Dachlandschaft versucht das Rathaus sich in den von Bürger- und Handwerkhäusern des 16. bis 19. Jahrhunderts geprägten Altstadt kern einzufügen.



Hauptstraße 7



Hauptstraße 7



Hauptstraße 7

Hauptstraße 8 Pfarrhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiger, traufständiger Putzbau mit sieben Achsen zur Hauptstraße, Sockel- und Erdgeschoss massiv, an der Straßenseite und am Westgiebel große in tiefen Flachbogennischen liegende Eingänge, an der Nordwestecke Segmentbogenportal von 1578 mit dem Wappen des Wormser Bischofs Dietrich von Bettendorf und Delphinen, Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach; 1775-1777 als Pfarr- und Schulhaus unter Verwendung älterer Bausubstanz des „Fürstenbaus“ erbaut, 1784-1968 katholisches Pfarrhaus, 1970/71 Instandsetzung, 1972-1978 Hotel Garni „Zum fürstlichen Haus“, 1978 von der Stadt erworben, 1981-1984 Umbau zur Stadtbibliothek.

Der stattliche spätbarocke Bau des ehemaligen katholischen Pfarrhauses wurde 1775-1777 nach Plänen des kurfürstlichen Hofbaumeisters Franz Wilhelm Rabaliatti errichtet und hat dokumentarischen Wert für die Bau- und Religionsgeschichte der Stadt. In den Neubau wurden das Renaissanceportal und der Treppenturm des Vorgängerbaus integriert, des 1578 als bischöfliche Kellerei und Gästehaus der Wormser Bischöfe erbaute „Fürstenbaus“.



Hauptstraße 8



Hauptstraße 8



Hauptstraße 8

Hauptstraße 12

Wohn- und Geschäftshaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, Eckhaus, verputzter Massivbau, Kellerabgang an der Südwestecke, Fenster teilweise mit profilierten Werksteingewänden, an der Westseite Balkon auf Sandsteinkonsolen, Walmdach mit spitzgiebeligem Zwerchhaus; 19. Jahrhundert, 1982 Umbau, 1984 Eröffnung eines Cafés, Anbringung einer Werbeanlage.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des 19. Jahrhunderts erbaute Haus Hauptstraße 12 hat Bedeutung für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle älterer Vorgängerbauten oder in durch die Kriegswirren des 17. Jahrhunderts geschlagenen Baulücken errichtet wurden.



Hauptstraße 12

Hauptstraße 13
Rundbogentor

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Rundbogiges Sandsteinportal in Renaissanceformen, am Schlussstein Wappen der Familie Neunheller und Jahreszahl 1607; das Gebäude wurde anstelle einer alten Scheuer im 19. Jahrhundert neu errichtet, Renaissanceportal der Scheune an gleicher Stelle wieder eingebaut, Keller als Fundament verwendet, 1978 Umbau, 1989 Umbau, dabei der rechte Gebäudeteil vollständig ausgekernt.

Das in einem Neubau des 19. Jahrhunderts integrierte Renaissanceportal von 1607 hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Es erinnert daran, dass auch reiche Bürger wie die Familie Neunheller, die am Marktplatz ein stattliches Anwesen besaß, eine Landwirtschaft betrieben.



Domhofgasse 3, Portal

Hauptstraße 16

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiger, traufständiger, verputzter Massivbau, zurückversetzter Eingang, über fünf Stufen erreichbar, hohe schmale bauzeitliche (Schau-)Fenster im Erdgeschoss, diese und Obergeschoss-Fenster mit Sandsteingewänden, Stockwerks- und Traufgesims mit Deutschem Band verziert, Satteldach mit Schleppegauben; Mitte 19. Jahrhundert anstelle eines älteren Vorgängerbaus erbaut, 1996 Umbau und Modernisierung (Anbringung von Gauben, Anbau im Hof zur Erweiterung der Ladenfläche).

Das um die Mitte des 19. Jahrhundert in schlichter zeittypischer Formensprache erbaute Wohnhaus steht beispielhaft für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle älterer Vorgängerbauten oder in durch die Kriegswirren des 17. Jahrhunderts geschlagenen Baulücken errichtet wurden. Mit seinem jüngeren Ladeneinbau kündigt es zudem davon, dass sich die Hauptstraße seit dem 19. Jahrhundert zur zentralen Einkaufsstraße Ladenburgs entwickelte.



Hauptstraße 16



Hauptstraße 16, Westseite

Hauptstraße 18

Gasthaus, Zum goldenen Hirsch

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges Gasthaus mit etwas niedrigerem schmalen Anbau im Süden (farblich abgesetzt), im Erdgeschoss Eingangstür und drei Fenster mit Ohrenrahmungen (links), am rechten Hausteil große spätere Schaufenster und zweite Eingangstür, am Obergeschoss Fensterband mit durchgehender Sohlbank, am Anbau Doppelfenster, Satteldach; das Gasthaus wird 1587 erstmals urkundlich erwähnt, als der Bensheimer Ratsherr Heinrich Brüder den Hirsch an Wendel Ernst verkauft, war bis zum Ende des 18. Jahrhundert als Gasthaus und Herberge „Zum güldenem Hirsch“ im Besitz der Familie Ernst, bauliche Veränderungen 1693 (Jahreszahl an einem Balken), im späten 18. Jahrhundert umgebaut, 1993/94 Umbau und Erweiterung der Gaststätte, im linken Hausteil Restaurant „Goldener Hirsch“, im rechten „Café Provence“.

Das ehemalige Gasthaus „Zum goldenen Hirsch“ hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der im Kern noch mittelalterlichen Gast- und Bürgerhäuser an der Ladenburger Hauptstraße. Mit seiner Tradition als Gasthaus und Herberge in typischer Lage an der zentralen Wegeachse erinnert es an die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt.

Ehemaliger Stall des Gasthofes „Zum goldenen Hirsch“, zweigeschossiges, traufständiges Ökonomiegebäude, Erdgeschoss mit großen hölzernen Toren, Obergeschoss stark vorkragend, konstruktives Fachwerk, Satteldach; 19. Jahrhundert, Holztore später ersetzt.

Das schlichte Gebäude - ursprünglich zum nahe gelegenen Gasthaus „Zum Goldenen“ (Hauptstraße 18) gehörend - hat städtebauliche Bedeutung als wohl letzter im Altstadtkern erhaltener Gaststall, Remise und späterer Garage eines der großen Gasthöfe an der zentralen Ladenburger Straßenachse. Zusammen mit der im späten 16. Jahrhundert erstmals urkundlich genannten Schildwirtschaft erinnert es an die Ladenburger Wirtschaftsgeschichte.



Hauptstraße 18



Bild Hauptstraße 18 Rückgebäude

Hauptstraße 19

Wohn- und Geschäftshaus, Zum steinernen Stock

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Wohn- und Geschäftshaus, aus zwei Gebäudeteilen bestehend:

westlicher Teil massives, verputztes Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, Obergeschoss in Zierfachwerk mit geschweiften Streben, Andreaskreuzen und rautenverziertem Brüstungsfeld, Satteldach mit Schleppegauben; mittelalterlicher Kern (romanische Quader) mit Fachwerk-Obergeschoss aus der Zeit um 1565 (dendrochronologisch datiert), im 17. Jahrhundert Gasthaus und Herberge „Zur Sonne“;

östlicher Teil Massivbau, im Erdgeschoss jüngerer Ladeneinbau, an der Südwand Spolien eingelassen (Wappentafel des 17. Jahrhunderts, Stürze und Tafeln), verputztes Obergeschoss, Walmdach mit Gauben; erste Hälfte 19. Jahrhundert erbaut, 1836 eröffnet der Kaufmann Georg Scola ein Colonial-, Glas- und Eisenwarengeschäft, 1933 Einrichtung der ersten Ladenburger Milchzentrale (Milchsammelstelle der neu gegründeten Ladenburger Milchgenossenschaft) in der Waschküche des Hauses (bis 1937), 1973/74 Vergrößerung des bestehenden Lebensmittelgeschäftes durch Umbau des Gebäudes (Schaufensterfront durch eine Fußgängerpassage ersetzt und die Hoffläche überbaut) und Hinzunahme des westlichen Nachbargebäudes.

Das aus zwei ursprünglich selbständigen Gebäuden bestehende Anwesen hat dokumentarischen Wert als Zeugnis der Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Während der im Kern in romanische Zeit zurückreichende Westteil, wahrscheinlich als Rest eines Kaufmanns- und Patriziersitzes am ersten Marktplatz der Stadt wichtiges bauliches Dokument aus der Frühzeit der mittelalterlichen Stadt ist, steht der Ostteil als Neubau der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in den Spolien des bedeutenden historischen „Haus zum steinernen Stock“ eingelassen sind, beispielhaft für die jüngere Stadtentwicklung und Wirtschaftsgeschichte. Mit der Eröffnung eines Colonial-, Glas- und Eisenwarengeschäft im Jahr 1836 ist er (auch mit seinen späteren Veränderungen am Ladenlokal) städtebaulicher Beleg für die Entwicklung der Hauptstraße zur wichtigsten Ladenburger Geschäftsstraße im 19. und 20. Jahrhundert.



Hauptstraße 19, westlicher Teil



Hauptstraße 19, östlicher Teil mit Wappentafel

Hauptstraße 19

Wohn- und Geschäftshaus

erhaltenswertes Gebäude

erhaltenswerter (östlicher) Gebäudeteil mit Wappentafel § 28 DSchG

Wohn- und Geschäftshaus, aus zwei Gebäudeteilen bestehend:

westlicher Teil massives, verputztes Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, Obergeschoss in Zierfachwerk mit geschweiften Streben, Andreaskreuzen und rautenverziertem Brüstungsfeld, Satteldach mit Schleppegauben; mittelalterlicher Kern (romanische Quader) mit Fachwerk-Obergeschoss aus der Zeit um 1565 (dendrochronologisch datiert), im 17. Jahrhundert Gasthaus und Herberge „Zur Sonne“;

östlicher Teil Massivbau, im Erdgeschoss jüngerer Ladeneinbau, an der Südwand Spolien eingelassen (Wappentafel des 17. Jahrhunderts, Stürze und Tafeln), verputztes Obergeschoss, Walmdach mit Gauben; erste Hälfte 19. Jahrhundert erbaut, 1836 eröffnet der Kaufmann Georg Scola ein Colonial-, Glas- und Eisenwarengeschäft, 1933 Einrichtung der ersten Ladenburger Milchzentrale (Milchsammelstelle der neu gegründeten Ladenburger Milchgenossenschaft) in der Waschküche des Hauses (bis 1937), 1973/74 Vergrößerung des bestehenden Lebensmittelgeschäftes durch Umbau des Gebäudes (Schaufensterfront durch eine Fußgängerpassage ersetzt und die Hoffläche überbaut) und Hinzunahme des westlichen Nachbargebäudes.

Das aus zwei ursprünglich selbständigen Gebäuden bestehende Anwesens hat dokumentarischen Wert als Zeugnis der Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Während der im Kern in romanische Zeit zurückreichende Westteil, wahrscheinlich als Rest eines Kaufmanns- und Patriziersitzes am ersten Marktplatz der Stadt wichtiges bauliches Dokument aus der Frühzeit der mittelalterlichen Stadt ist, steht der Ostteil als Neubau der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in den Spolien des bedeutenden historischen „Haus zum steineren Stock“ eingelassen sind, beispielhaft für die jüngere Stadtentwicklung und Wirtschaftsgeschichte. Mit der Eröffnung eines Colonial-, Glas- und Eisenwarengeschäft im Jahr 1836 ist er (auch mit seinen späteren Veränderungen am Ladenlokal) städtebaulicher Beleg für die Entwicklung der Hauptstraße zur wichtigsten Ladenburger Geschäftsstraße im 19. und 20. Jahrhundert.



Hauptstraße 19, östlicher Teil

Hauptstraße 20

Wohn- und Geschäftshaus

erhaltenswertes Gebäude

Dreigeschossiger, verputzter Massivbau in Ecklage, abgeschrägte Nordostecke mit zurückliegender segmentbogiger Eingangstür, im Erdgeschoss Ladenlokal mit jüngeren Schaufenstern, an den Obergeschossen Fenster mit Werksteingewänden und durchgehender Sohlbank, Geschossgesimse, Walmdach; 1877 erbaut, zunächst Gemüse-, Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäft, dann „Kaufstätte Lutz“ (bis 2008), 1989 Erneuerung der Treppe.

Das im späten 19. Jahrhundert in zeittypischer Formensprache errichtete Wohn- und Geschäftshaus steht beispielhaft für die jüngere Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Ursprünglich als Gemüse-, Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäft erbaut ist es (auch mit seinen späteren Veränderungen am Ladenlokal) städtebaulicher Beleg für die Entwicklung der Hauptstraße zur wichtigsten Ladenburger Geschäftsstraße im 19. und 20. Jahrhundert.



Hauptstraße 20



Hauptstraße 20

Hauptstraße 23

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Geschlossene Hofanlage, bestehend aus fünf Gebäude (ursprünglich sechs Gebäude, diese 1831 errichtete Bau wurde 1987 abgetragen), die einen Innenhof umschließen:

- ein dreigeschossiges, turmartige Steinhaus 1229/30 errichtet, 1382 neuer Dachstuhl, 1400 Reparatur der Geschossdecken in Erd- und 1. Obergeschoss (alle Daten dendrochronologisch ermittelt), um 1600 umfassend erneuert und umgebaut, im 18. Jahrhundert modernisiert, dabei Fenster barock überformt, im 19. Jahrhundert Dachstuhl unter Verwendung der Hölzer von 1385 umgebaut,
- ein südlich vorgelagertes, etwas niedriges Gebäude mit massivem Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschossen und -giebel, um 1600 an das Steinhaus angebaut,
- westlich angefügtes zweigeschossiges, traufständiges Gebäude, massives Erdgeschoss mit großer rundbogiger Torfahrt, bezeichnet 1596
- ein zur Tabakscheune umgebautes Nebengebäude
- eine quergestellte Scheune, 18. Jahrhundert

1957 Umbau weiter Teil des Erdgeschosses zum ersten Selbstbedienungsladen in Ladenburg, der SPAR-Freiwahl-Laden von Hans Hessenthaler (bis 1987), dabei Betondecke mit Lichtkuppeln über dem Innenhof eingezogen, 1987 Totalsanierung der Hofanlage, Umbau des Erdgeschosses zu Einzelhandelsgeschäften (heute Gaststätte) und der Obergeschosse zu Wohnungen.

Die ehemalige Hofanlage hat dokumentarischen Wert nicht nur aufgrund ihres hohen Alters, sondern auch für die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. Sie verweist mit ihrer stattlichen Größe und der prominenten Lage an der Hauptstraße auf einen recht wohlhabenden Besitzer. Die große Tabakscheune ist zudem eines der letzten baulichen Zeugnisse für den vom 17. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre in Ladenburg bedeutenden Wirtschaftszweig des Tabakanbaus und -verarbeitung.



Hauptstraße 23



Hauptstraße 23



Hauptstraße 23, rundbogiger Torfahrt

Hauptstraße 25

Gasthaus, Zum goldenen Löwen

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges, giebelständiges Gasthaus, Erd- und erstes Obergeschoss massiv und verputzt, Eingangstür und Fenster mit Ohrenrahmungen, an der Südostecke Eckquaderung und Nische mit Madonnenfigur (Anfang 18. Jahrhundert), zweites Obergeschoss und Giebel freiliegendes Fachwerk, Schopfwalmdach, östlich angebaute Toranlage mit schmalen Fußgängerdurchgang und rundbogiger, bedachter Torfahrt, am Schlussstein bezeichnet „1764 IM“; Ende 16. Jahrhundert erbaut, 1628 erste Erwähnung „uff der Straße zu dem Löwen“, um 1764 Barockisierung, dabei die unteren Fachwerkgeschosse in Stein unterfangen, 1968 Renovierung Fachwerk, 1979 Terrassenneubau im Obergeschoss hinter dem Torbogen, 1981 Renovierungsarbeiten, 1993 Außeninstandsetzung, 2003 Sanierung der Außenfassade, 2012 Rekonstruktion zweier Treppen, Erneuerung der Fenster im Erdgeschoss, 2013 Abluftkanal im Innenhof der Gaststätte, 2015 Fassadensanierung und Wärmedämmung am rückwärtigen Anbau.

Das Gasthaus „Zum goldenen Löwen“ hat dokumentarischen Wert als eines der in das Spätmittelalter zurückreichenden Gast- und Bürgerhäuser an der Ladenburger Hauptstraße. Es ist eines der in der Stadt mehrfach anzutreffenden Gebäude, bei denen die unteren Geschosse im 18. Jahrhundert in barocker Formensprache massiv erneuert wurden, während die aufwändigen Zierfachwerk-Obergeschosse und -Giebel erhalten blieben. Zudem erinnert er mit seiner Tradition als Gasthaus in typischer Lage an der zentralen Wegeachse an die Wirtschaftsgeschichte der Stadt. Mit seiner stattlichen Größe und seiner prominenter Lage an der zentralen Wegeachse, die den Altstadtkern vom Neckartor zum Schriesheimer Tor in West-Ost-Richtung durchzieht, steht es beispielhaft für die Bauweise der gehobenen Schicht in Ladenburg und erinnert somit auch an die Sozialtopographie der Stadt.



Hauptstraße 25

Hauptstraße 26

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges, zehnnachsiges, traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, verputzter Massivbau, Erdgeschoss mit modernem Ladeneinbau, Obergeschosse in neobarocker Formensprache, Gliederung durch Pilaster mit Volutenkapitellen, über dem Eingang Balkon mit Balustern, Satteldach mit Giebelgauben; 1924 unter Wiederverwendung von zwei älteren Gebäuden in neobarocker Formensprache errichtet, 1976/77 saniert, dabei Balkon ergänzt, 2009 Sanierung von Dachstuhl Dachausbau, Dachgauben.

In der Hauptstraße 26 wurde um 1854 von der Witwe Jeanette Kaufmann ein Kaufhaus für Textilien und Möbel - das vermutlich älteste jüdische Geschäft Ladenburgs - gegründet. Es entwickelte sich in den 1920er Jahren zum größten jüdischen Geschäft in der Stadt, doch nach 1933 ging die Kundschaft langsam zurück. Ab 1935 wurden die Kredite der Kunden nicht mehr beglichen, 1938 musste das Geschäft verkauft werden. Seit 1939 (bis heute) befindet sich hier das Textilhaus Werner Sohn.

Das 1924 erbaute ehemalige Kaufhaus Kaufmann hat hohen dokumentarischen Wert für die jüngere Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Das stattliche Geschäftshaus ist einerseits städtebaulicher Beleg für die Entwicklung der Hauptstraße zur wichtigsten Geschäftsstraße im 19. und 20. Jahrhundert, andererseits ist es ein für Ladenburg singuläres Beispiel eines in aufwändiger neobarocker Formensprache gestalteten Gebäudes.



Hauptstraße 26



Hauptstraße 26

Hauptstraße 27

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, verputzter Massivbau, Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, Stockwerksgesims, am Obergeschoss hölzerne Fensterbedachungen mit plastischen Blütengirlanden, kleine sechseckige Fensterchen unter der Traufe, Satteldach mit Dreiecksgauben; um 1860 errichtet, 1975 Einbau neuer Fenster, 1978 Sanierung der Fassade, 1981 Renovierungsarbeiten, 1990 Umbau Dach, Neueindeckung, Dreiecksgauben, 2005 neuer Fassadenanstrich.

Das um 1860 in zeittypisch spätklassizistischer Formensprache anstelle des Gasthauses „Zum Rappen“ errichtete Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Von ca. 1900 bis in die 1930er Jahre betrieb hier Louis Kaufmann eine Zigarrenmanufaktur. Damit ist das Haus Hauptstraße 27 eines der letzten baulichen Zeugnisse für den vom 17. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre in Ladenburg bedeutenden Wirtschaftszweig des Tabakanbaus und der Tabakverarbeitung. Im frühen 20. Jahrhundert war die Tabakindustrie mit 150 Beschäftigten (im Jahr 1906) die größte Betriebssparte in der Stadt, verlor dann aber in den 1930er Jahren stark an Bedeutung.



Hauptstraße 27



Hauptstraße 27



Hauptstraße 27 u. 25

Hauptstraße 27 (hinter) Nebengebäude

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, verputzter Massivbau, Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, Stockwerksgesims, am Obergeschoss hölzerne Fensterbedachungen mit plastischen Blütengirlanden, kleine sechseckige Fensterchen unter der Traufe, Satteldach mit Dreiecksgauben, an der Nordseite renaissancezeitliche Sandsteingewände (Spolie), bez. bez. 1596; Gebäude um 1860 errichtet, 1975 Einbau neuer Fenster, 1978 Sanierung der Fassade, 1990 Umbau Dach, Neueindeckung, Dreiecksgauben, 2005 neuer Fassadenanstrich.

Rückgebäude mit massivem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach, am Kellerabgang bezeichnet 1596, in den 1930er Jahren betrieb hier Johann Schreiber sein Lebensmittelgeschäft mit eigener Weinkellerei.

Das um 1860 in zeittypisch spätklassizistischer Formensprache anstelle des Gasthauses „Zum Rappen“ errichtete Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Von ca. 1900 bis in die 1930er Jahre betrieb hier Louis Kaufmann eine Zigarrenmanufaktur. Damit ist das Haus Hauptstraße 27 eines der letzten baulichen Zeugnisse für den vom 17. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre in Ladenburg bedeutenden Wirtschaftszweig des Tabakanbaus und der Tabakverarbeitung. Im frühen 20. Jahrhundert war die Tabakindustrie mit 150 Beschäftigten (im Jahr 1906) die größte Betriebssparte in der Stadt, verlor dann aber in den 1930er Jahren stark an Bedeutung.



Hauptstraße 27, Rückgebäude

Hauptstraße 28

Wohnhaus mit Ladenlokal

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Eckhaus, verputzter Massivbau, Eckquaderung, Stockwerksgesims, Fenster mit Ohrenrahmungen, im Obergeschoss mit geraden Bedachungen, im Erdgeschoss jüngeres großes Fenster, Walmdach mit Schleppegauben, an der Metzgergasse große Torfahrt mit geradem Sturz; im späten 18. Jahrhundert anstelle eines älteren Vorgängerbaus errichtet, 1958 Veränderungen im Inneren und an der Fassade zur Metzgergasse, 1976 Neugestaltung der Fassade, 1984 schmiedeeiserner Ausleger mit Ochsenkopf, 1998 Außeninstandsetzung (Erneuerung der Gewände, Stürze und Bänke aus Sandstein, Fenstererneuerung, 2016/17 Umbau und Sanierung mit Grundrissänderungen, neue Dachgaube, Nutzungsänderung Hinterhaus (Wohnzwecke).

An dieser Stelle ist seit 1654 die Schildherberge „Zum Ochsen“ bezeugt. 1785 kaufte Georg Jakob Heuß das nunmehr „Zum goldenen Adler“ genannte Gasthaus samt Ziegelbrennerei und der zum Ziegelbrennen benötigten Tongrube (am Heidelberger Weg). Vermutlich ließ dieser das Gebäude neu aufführen. 1880 war hier die Metzgerei Fries, um 1900 wurde aus der Metzgerei wieder ein Gasthaus, das zum Stammlokal von Carl Benz avancierte.

Das ehemalige Gasthaus „Zum Ochsen“ hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der stattlichen Gast- und Bürgerhäuser an der Ladenburger Hauptstraße. Mit seiner Tradition als Gasthaus und Metzgerei in typischer Lage an der zentralen Wegeachse erinnert es an die Wirtschaftsgeschichte der Stadt. Mit seiner stattlichen Größe und seiner prominenter Lage an der zentralen Wegeachse, die den Altstadt kern vom Neckartor zum Schriesheimer Tor in West-Ost-Richtung durchzieht, steht es beispielhaft für die Bauweise der gehobenen Schicht in Ladenburg und erinnert somit auch an die Sozialtopographie der Stadt.



Hauptstraße 28



Hauptstraße 28 zur Metzgergasse

Hauptstraße 29

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges Eckhaus, verputzter Massivbau, Erdgeschoss rundbogigem Kellerabgang, Eingangstür mit Oberlicht und mit modernem Ladeneinbau, segmentbogige Obergeschossfenster, Schopfwalmdach; im späten 18. Jahrhundert unter Verwendung älterer Bauteile errichtet, 1987 Erneuerung von Haustür und Außenkellertür.

Das im späten 18. Jahrhundert über einem älteren Kern erbaute Haus Hauptstraße 29 hat dokumentarischen Wert für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle spätmittelalterlicher Vorgängerbauten errichtet wurden. Mit seinem jüngeren Ladeneinbau ist es zudem städtebaulicher Beleg für die Entwicklung der Hauptstraße, der zentralen Wegeachse, die den Altstadtkern vom Neckartor zum Schriesheimer Tor in West-Ost-Richtung durchzieht, zur wichtigsten Ladenburger Geschäftsstraße im 19. und 20. Jahrhundert.



Hauptstraße 29

Hauptstraße 30

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges, traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives Erdgeschoss, zwei über profilierten Schwellen vorkragende Fachwerkgeschosse, Satteldach; 2. Hälfte 16. Jahrhundert, 1572 erstmals urkundlich erwähnt, Ende 18. Jahrhundert vor allem im Erdgeschoss erneuert, Ende des 19. Jahrhunderts Haushaltswarengeschäft des jüdischen Ehepaars Moritz und Karoline Hauser (später in Kirchenstraße 19 verlegt), 1963 Instandsetzung, 1989 Renovierung Fachwerkfassade, 2014 Umnutzung in freie Gaststätte ohne Alkoholausschank, Einbau WC.

Das Gebäude hat als eines jener bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschossen dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte. Mit seinem dem Wandel der Hauptstraße zur Einkaufsstraße geschuldeten jüngeren Ladeneinbau erinnert es zudem an die Wirtschaftsgeschichte Ladenburgs.



Hauptstraße 30

Hauptstraße 32

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges, traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives Erdgeschoss, zwei über profilierten Schwellen vorkragende Fachwerkgeschosse, in den Gefachen am ersten Obergeschoss (modern) bezeichnet erbaut 1480, Schuhmacher 1601, Hutmacher 1711, Satteldach; Ende 15. Jahrhundert, Erdgeschoss im späten 18. Jahrhundert massiv erneuert.

Das Haus Hauptstraße 32 hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der in das Mittelalter zurückreichenden Gast- und Bürgerhäuser an der zentralen Ladenburger Wegeachse. Es ist eines der in der Stadt mehrfach anzutreffenden Gebäude, bei denen die unteren Geschosse im 18. Jahrhundert massiv erneuert wurden, während die weit vorkragenden Fachwerk-Obergeschosse erhalten blieben.

Haus Nr. 32, in ADAB unter Nr. 30 generiert.



Hauptstraße 32

Hauptstraße 33

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges, traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, Erdgeschoss massiv mit modernem Ladeneinbau, zwei verputzte vorkragende Fachwerk-Obergeschosse, Satteldach; 16./17. Jahrhundert, 1990 Renovierung der Fassade und der Dachhaut, Neugestaltung Schaufensteranlage.

Das Gebäude hat als eines jener bis in das 16./17. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschossen dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte. Mit seinem dem Wandel der Hauptstraße zur Einkaufsstraße im 19. und 20. Jahrhundert geschuldeten jüngeren Ladeneinbau erinnert es zudem an die Wirtschaftsgeschichte Ladenburgs.



Hauptstraße 33

Hauptstraße 34

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, verputzter Massivbau, segmentbogige Fenstergewände, Stockwerkgesimse, an den Obergeschossen Ecklisenen, Traufgesims mit Zahnleiste, Satteldach; Mitte 19. Jahrhundert, 2002 Änderung der Fassade im Erdgeschoss.

Das Haus Hauptstraße 34 hat dokumentarischen Wert für die jüngere Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Es besitzt eine der eher selten im Altstadt kern anzutreffenden Fassaden, die in der Formensprache der Mitte des 19. Jahrhunderts gestaltet wurden. Mit seinem kleinen Laden im Erdgeschoss ist es auch städtebaulicher Beleg für die Entwicklung der Hauptstraße zur wichtigsten Geschäftsstraße im 19. und 20. Jahrhundert



Hauptstraße 34

Hauptstraße 35

Wohn- und Geschäftshaus, Zuckerbäckerhaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus, massives verputztes Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, an der Südwestecke Eingangstür mit Oberlicht, am Sturz bezeichnet 1689, an der Südostecke rustizierter Eckpfeiler und rundbogige Öffnungen mit Keilsteinen sowie rundbogiges Fenster, straßenseitig leicht vorkragendes Fachwerk-Obergeschoss mit geschweiften Andreaskreuzen, Satteldach, 1689 errichtet, Erdgeschoss in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Steingliederung repräsentativ gestaltet, 1936 Fachwerk mit Brettern verblendet, 1975/75 Renovierung der Fassade mit Fachwerkfriegelung, 1990 Fensteraustausch, 2010 Sanierung Fassade, 2011 Fensteraustausch.

Das auch „Zuckerbäckerhaus“ genannte Gebäude erhielt seinen Namen aufgrund der Profession eines früheren Besitzers, des Zuckerbäckers Karl-Friedrich Lösner (1856-1887).

Das „Zuckerbäckerhaus“ hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der in das 17. Jahrhundert zurückreichenden Gast- und Bürgerhäuser an der Ladenburger Hauptstraße. Es ist eines der in der Stadt mehrfach anzutreffenden Gebäude, bei denen die unteren Geschosse im 18. Jahrhundert in barocker Formensprache massiv erneuert wurden, während die aufwändigen Zierfachwerk-Obergeschosse und -Giebel mit Mannfiguren, Andreaskreuzen und durchkreuzten Rauten erhalten blieben. Mit seiner stattlichen Größe und seiner prominenter Lage an der zentralen Wegeachse, die den Altstadt kern vom Neckartor zum Schriesheimer Tor in West-Ost-Richtung durchzieht, steht es beispielhaft für die Bauweise der gehobenen Schicht in Ladenburg und erinnert somit auch an die Sozialtopographie der Stadt.



Hauptstraße 35



Hauptstraße 35

Hauptstraße 36

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Stockwerkgesimse, Satteldach mit Schleppegauben; auf einem wohl spätmittelalterlichen Kern im frühen 19. Jahrhundert errichtet, 1925 eröffnen die jüdischen Kaufleute Adolf und Moritz Driels ein Textilgeschäft in den Gebäuden Hauptstraße 36 (und 38), 1939 Verkauf an einen Uhrmacher, 1973 Renovierung, Nutzung als Ordnungsamt, 1989/90 Sanierung mit Grundrissänderung, Nr. 36 und Nr. 38 im Inneren mittels Durchbruch verbunden, Einrichtung einer Arztpraxis, Fenstererneuerung, 1992 Eröffnung eines Chinarestaurants.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des frühen 19. Jahrhunderts über einem älteren Kern erbaute Haus Hauptstraße 35 hat dokumentarischen Wert für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle spätmittelalterlicher Vorgängerbauten errichtet wurden.



Hauptstraße 36

Hauptstraße 37

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges giebelständiges Wohn- und Geschäftshaus, mehrere Meter hinter der Straßenflucht errichtet, massives Erdgeschoss mit modernem Ladeneinbau, zwei vorkragende Fachwerk-Obergeschosse mit reich profilierten Schwellen, zweigeschossiger Fachwerkgiebel, Satteldach; 2. Hälfte 16. Jahrhundert, 1631 erstmals urkundlich erwähnt, 1965 Instandsetzung, Fachwerkfreilegung, 1992 Renovierung der Außenfassade.

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und mit Mannfiguren gestalteten Fachwerk-Obergeschossen. Mit seinem jüngeren Ladeneinbau erinnert es zudem daran, dass sich die seit dem 19. Jahrhundert zur zentralen Einkaufsstraße Ladenburgs entwickelte.



Hauptstraße 37

Hauptstraße 38

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges Eckhaus, Erdgeschoss und erstes Obergeschoss massiv, Eckrustika, im Erdgeschoss Fenster später vergrößert, im Obergeschoss Fenster mit Ohrenrahmungen, zweites Obergeschoss leicht vorkragendes Fachwerk, an der Schwelle Bezeichnung mehrerer Berufe der früheren Eigentümer Berufe (1773 Schuster / 1774 Bäcker / 1662 Brauer) Fachwerkgiebel, Schopfwalmdach mit Schleppegauen; im Kern mittelalterlich, im 18. Jahrhundert barock überformt, 1925 eröffnen die jüdischen Kaufleute Adolf und Moritz Driels ein Textilgeschäft in den Gebäuden Hauptstraße 36 (und 38), 1989/90 Sanierung mit Grundrissänderung, Nr. 36 und Nr. 38 im Inneren mittels Durchbruch verbunden, Einrichtung einer Arztpraxis, Fenstererneuerung, 1992 Eröffnung eines Chinarestaurants.

Das Haus Hauptstraße 38 hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der in das Mittelalter zurückreichenden Gast- und Bürgerhäuser an der zentralen Ladenburger Wegeachse. Es ist eines der in der Stadt mehrfach anzutreffenden Gebäude, bei denen die unteren Geschosse im 18. Jahrhundert in barocker Formensprache massiv erneuert wurden, während die Fachwerk-Obergeschosse und -Giebel erhalten blieben. Mit seiner stattlichen Größe und seiner prominenter Lage an der zentralen Wegeachse, die den Altstadtkern vom Neckartor zum Schriesheimer Tor in West-Ost-Richtung durchzieht, steht es beispielhaft für die Bauweise der gehobenen Schicht in Ladenburg und erinnert somit auch an die Sozialtopographie der Stadt.



Hauptstraße 38



Hauptstraße 38



Hauptstraße 38

Hauptstraße 39 Rathaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiger verputzter Massivbau in Alleinlage, Eckquaderung mit Figurennische (mit Kopie einer Muttergottes aus der Zeit um 1500) an der Südostecke, Erdgeschoss zum Marktplatz in drei Rundbogenarkaden geöffnet, Fenster mit Ohrenumrahmungen, Mansarddach; 1496 erste Erwähnung eines Rathauses in Ladenburg, im 30jährigen Krieg zerstört (wahrscheinlich 1644 von den Schweden), 1730 barocker Wiederaufbau wohl nach Plänen von Johann Jakob Rischer, 1895 Umbau und Erweiterung, an der Rückseite Anbau für Feuerspritzen und andere Geräte, unter den Arkaden Tabakwaage, 1898 Arkaden geschlossen, 1898-1933 „Sparkasse der Stadt Ladenburg“ im Rathaus untergebracht, 1901 Umbau, 1912 Polizeiwache eingerichtet, 1969 Instandsetzung Außenfassade mit Freilegung der überstrichenen Sandsteingewände und Lisenen, 1982 Rathaus in Neubau verlegt, 1982/83 Umbau des Alten Rathauses, Öffnung der Arkaden, Nutzung als Volkshochschule, 1990/91 Dachdeckung, 2005 neuer Anstrich.

Das auf einen mittelalterlichen, im 30jährigen Krieg zerstörten Vorgängerbau zurückgehende, 1730 an alter Stelle neu erbaute Rathaus hat als bedeutsamster städtischer Profanbau im Zentrum der Stadt, an der Hauptstraße, der zentralen Verkehrsachse, die den Altstadt kern vom Neckartor zum Schriesheimer Tor in West-Ost-Richtung durchzieht, hohen dokumentarischen Wert für die Stadt- und Stadtbaugeschichte und kündigt es bis heute vom Bürgerstolz und Repräsentationswillen der Stadt Ladenburg.



Hauptstraße 39



Hauptstraße 39, Rückseite

Hauptstraße 40

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Eckhaus, massives Erdgeschoss mit modernem Ladeneinbau, Obergeschoss und Westgiebel freiliegendes Zierfachwerk (geschweifte Andreaskreuze, Mannfiguren, Rautenfelder), an der Südseite verputzt mit Außentreppe, Satteldach mit Schlepplgauben; um 1680 erbaut, 1959 Außenrenovierung, Einbau zweier Schaufenster an der Nordwestecke, 1981/82 Außenrenovierung, 1992 Sanierung, Umbau der Geschäftsräume und Änderung der Fassade (neue Schaufenster), 2006 Modernisierung, Zugang zum Obergeschoss wieder hergestellt.

Das Haus Hauptstraße 40 hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der in das Mittelalter zurückreichenden Gast- und Bürgerhäuser an der zentralen Ladenburger Wegeachse, die sich hier zum Marktplatz aufweitet. Es ist eines der in der Stadt mehrfach anzutreffenden Gebäude, bei denen die unteren Geschosse im 18. Jahrhundert massiv erneuert wurden, während die aufwändig gestalteten Zierfachwerk-Obergeschosse und -Giebel erhalten blieben. Das Gebäude hat zudem heimatgeschichtliche Bedeutung als Geburtshaus von Heinrich Siegel (1830), dem Wiederentdecker des germanisch-deutschen Rechts, Professor, später Rektor an der Wiener Universität und Präsident der dortigen Akademie der Wissenschaften.



Hauptstraße 40



Hauptstraße 40

Hauptstraße 41 Gasthaus, Zur Rose

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Gebäudekomplex bestehend aus dreigeschossigem verputztem Hauptgebäude in Ecklage, massives Erdgeschoss, Eckbetonung durch barocke Säule, zwei leicht vorkragende Fachwerk-Oberschosse, Schopfwalmdach mit Schleppgauben, rückwärtiger Bau an der Rheingaustraße zweigeschossiger Massivbau mit Eckquaderung und rustizierter Lisene, Tür und Fenster mit Ohrenrahmungen, Satteldach mit Schleppgauben, Innenhof mit dreiseitig umlaufender Fachwerk Galerie auf barocken Säulen und Pilastern, früher mit Stallungen für die Pferde der Postkutschen, an der Torfahrt bezeichnet „15 HFB 59“; 17./18. Jahrhundert mit älterem Kern, seit dem 16. Jahrhundert Gasthaus und Herberge „Zur güldenen Rose“, 1837-1848 Posthalterei, dann Gasthaus und Hotel „Zur Rose“, später

Gasthausbetrieb nur noch im Gebäude zur Rheingaustraße, im Eckgebäude seit dem frühen 20. Jahrhundert Coop-Markt (bis 1969), 1975 Renovierung, 2014/15 grundlegende Sanierung, dabei die große Schaufensterfronten des ehemaligen Coop-Marktes im Erdgeschoss rückgebaut und die alten Fenster wieder sichtbar gemacht, im Hof anstelle von Lagerhalle und Garage Neubauten errichtet.

Die „Güldene Rose“ hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der im Kern noch mittelalterlichen Gast- und Bürgerhäuser an der Ladenburger Hauptstraße. Mit seiner Tradition als Gasthaus, Herberge und Poststation in typischer Lage an der zentralen Wegeachse erinnert das Gebäude an die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt.



Hauptstraße 41



Hauptstraße 41



Hauptstraße 41 u. 43

Hauptstraße 42

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges, traufständiges Gasthaus, massives modern erneuertes Erdgeschoss, zwei Fachwerk-Obergeschosse mit freigelegtem konstruktivem Fachwerk, steiles Satteldach mit zwei Reihen Schleppgauben; spätes 16. Jahrhundert, 1966/67 Renovierung mit Freilegung des Fachwerks zur Hauptstraße, 1968 Eröffnung der Gaststätte „Zum Römer“, 1990 Sanierung der Fassade, seit 2010 Gasthaus „Da Vinci“.

Das Gebäude hat als eines jener bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürgerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschossen dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte. Mit seiner stattlichen Größe und seiner prominenter Lage an der sich hier zum Marktplatz aufweitenden Hauptstraße, der zentralen Wegeachse, die den Altstadt kern vom Neckartor zum Schriesheimer Tor in West-Ost-Richtung durchzieht, steht es beispielhaft für die Bauweise der gehobenen Schicht in Ladenburg und erinnert somit auch an die Sozialtopographie der Stadt.



Hauptstraße 42

Hauptstraße 43

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges, traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives Erdgeschoss mit modernem Ladeneinbau, über reich profiliertes Schwelle zwei Fachwerk-Obergeschosse, am zweiten Obergeschoss mit Andreaskreuzen, Satteldach mit Schleppgauben; spätes 16. Jahrhundert, im 18. Jahrhundert durch ein steinernes Erdgeschoss unterfangen und Fenster vergrößert, Ende 19. Jahrhundert Ladengeschäft eingebaut, 1963/65 Sanierung (Ladenumbau, Dachausbau, Gauben), dabei Fachwerk zum Marktplatz freigelegt (Giebel war unverputzt), im Ladengeschoss Fassade mit Sandsteinplatten verkleidet.

Das Haus Hauptstraße 43 hat exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der in das Mittelalter zurückreichenden Gast- und Bürgerhäuser an der zentralen Ladenburger Wegeachse, die sich hier zum Marktplatz aufweitet. Es ist eines der in der Stadt mehrfach anzutreffenden Gebäude, bei denen die unteren Geschosse im 18. Jahrhundert massiv erneuert wurden, während die Zierfachwerk-Obergeschosse und -Giebel erhalten blieben. Zudem ist es wichtiger Bestandteil der geschlossenen Reihe traufständiger Bauten an der Nordseite des Marktplatzes.



Hauptstraße 43

Hauptstraße 44

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges traufständiges Wohnhaus, massives Erdgeschoss, zwei Fachwerk-Obergeschosse mit profilierten Schwellen, Andreaskreuzen und durchkreuzten Rauten, Satteldach; um 1600 als zweigeschossiger Bau errichtet, 2. Obergeschoss modern aufgestockt, 1969 Instandsetzung (Fassadenanstrich, Dacharbeiten).

Ungeachtet der späteren Veränderungen hat das Gebäude als eines jener bis in das 16./17. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und häufig mit durchkreuzten Rauten und Andreaskreuzen in den Fensterbrüstungen verzierten Fachwerk-Obergeschossen dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte.



Hauptstraße 44

Hauptstraße 45

Gasthaus, Zum goldenen Schwan

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiger, traufständiger, verputzter Massivbau, frühklassizistisches Portal mit aufgereihten Scheiben am geraden Sturz unter einer profilierten Verdachung, Fenster mit Ohrenrahmungen in sechs Achsen, Satteldach; 2. Hälfte 18. Jahrhundert, an dieser Stelle schon seit dem 17. Jahrhundert Gasthaus und Herberge „Zum güldenen Schwan“, 1930 Wiederaufbau des teilweise durch Brand beschädigten Gebäudes, 1994 Ausbau Dachgeschoss.

Das ehemalige Gasthaus „Zum goldenen Schwan“ hat exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der stattlichen barocken (mit seinem Portal bereits in den Frühklassizismus weisenden) Gast- und Bürgerhäuser an der Ladenburger Hauptstraße. Mit seiner Tradition als Gasthaus und Herberge in typischer Lage an der zentralen Wegeachse erinnert es zudem an die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt. Zudem ist es wichtiger Bestandteil der geschlossenen Reihe traufständiger Bauten an der Nordseite des Marktplatzes



Hauptstraße 45



Hauptstraße 45, Portal

Hauptstraße 46

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives Erdgeschoss, zwei Fachwerk-Obergeschosse, am 2. Obergeschoss mit Zierformen, Satteldach; im Kern 17. Jahrhundert, 1832 von der jüdischen Gemeinde erworben, Erdgeschoss in neuerer Zeit massiv verändert, 1966 Umbau, 1980 schmiedeeisernes Hoftor anstelle des alten Holztores angebracht.

Hinter dem Haus Hauptstraße 46, in dem neben dem Ritualbad auch die Wohnung des Lehrers und Kantors der Gemeinde untergebracht war, errichtete die jüdische Gemeinde 1832 eine kleine Synagoge im neugotischen Stil sowie einen Gemeindesaal, der auch als jüdische Schule genutzt wurde. In der Reichspogromnacht wurden die Gebäude stark beschädigt. Im Februar 1939 verkaufte die jüdische Gemeinde die Reste der Synagoge und Wohnhaus an einen Ladenburger Maurermeister.

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte zu einen als eines jener bis in das 16./17. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und häufig mit durchkreuzten Rauten und Andreaskreuzen in den Fensterbrüstungen verzierten Fachwerk-Obergeschossen. Mit seiner Vergangenheit als 1938 zusammen mit der Synagoge geschändetes Kantor- und Lehrerhaus der jüdischen Gemeinde ist es zum anderen ein wichtiges Zeugnis der Geschichte der Ladenburger Juden.



Hauptstraße 46



Hauptstraße 46

Hauptstraße 47

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach mit breiter Schleppegaupe; 17. Jahrhundert, vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1925 jüdisches Textilgeschäft von Abraham und Mina Rubel, 1955 Umbau, 2014 Umbau und Sanierung.

Das Haus Hauptstraße 47 hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener bis in das 17. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschossen. Es ist als eines der für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschossen wichtiger Bestandteil der geschlossenen Reihe traufständiger Bauten an der Nordseite des Marktplatzes. Mit seinem jüngeren Ladeneinbau kündigt es zudem davon, dass sich die Hauptstraße mit dem daran gelegenen Marktplatz seit dem 19. Jahrhundert zur zentralen Einkaufsstraße Ladenburgs entwickelte.



Hauptstraße 47, Haus Mitte

Hauptstraße 48

Wohn- und Geschäftshaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives Erdgeschoss, verputztes Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach mit Schleppegauben; 19. Jahrhundert, 2014 Erweiterung und Umbau des Ladengeschäfts im Erdgeschoss.

Das im 19. Jahrhundert in schlichter zeittypischer Formensprache erbaute Wohn- und Geschäftshaus steht beispielhaft für die jüngere Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle älterer Vorgängerbauten oder in Baulücken errichtet wurden. Es ist zudem städtebaulicher Beleg für die Entwicklung der Hauptstraße, der zentralen Wegeachse, die den Altstadtkern vom Neckartor zum Schriesheimer Tor in West-Ost-Richtung durchzieht, zur wichtigsten Ladenburger Geschäftsstraße im 19. und 20. Jahrhundert



Hauptstraße 48



Hauptstraße 48

Hauptstraße 49

Wohn- und Geschäftshaus, Haus zum Engel

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau und großer Torfahrt mit geradem Sturz, Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach mit Schleppegauben; Vorgängerbau diente 1663-1673 als Rathaus, 1688/89 bei der Einnahme von Ladenburg durch die Franzosen abgebrannt und um 1700 neu errichtet, dann bis Anfang 20. Jahrhunderts Gasthaus „Zur weißen Lilie“, später Metzgerei, 1970/72 Instandsetzung, Umbau Laden, Veränderung Schaufenster, 1980 Dacherneuerung, Neubau eines Anbaus, 1987 Renovierung Fassade, 2016 Nutzungsänderung von Lager in Wohnraum (Ober- und Dachgeschoss des Hinterhauses).

Das ehemalige Gasthaus „Zur weißen Lilie“ hat exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der zahlreichen Gast- und Bürgerhäuser an der Ladenburger Hauptstraße. Mit seiner Tradition als alte Schildherberge und Metzgerei in typischer Lage an der zentralen Wegeachse erinnert es an die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt. Es ist als eines der für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschossen wichtiger Bestandteil der geschlossenen Reihe traufständiger Bauten an der Nordseite des Marktplatzes. Mit seiner großen Torfahrt, durch die der rückwärtige Teil der Parzelle erreicht werden kann, erinnert es zudem daran, dass in der einstigen Ackerbürgerstadt die meisten Handwerker und Wirte auch eine Nebenerwerbslandwirtschaft betrieben.



Hauptstraße 49

Hauptstraße 50

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Dreigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohn- und Geschäftshaus, massives Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau und breiter offener Torfahrt mit geradem Sturz, Stockwerkgesimse, profiliertes Traufgesims, Satteldach; im Kern 2. Hälfte 15. Jahrhundert, ursprünglich traufständiges, um ca. 1 m vorkragendes Fachwerkhaus, um 1800 umgebaut und mit einem massivem Erdgeschoss unterfangen, 1994 Sanierung und Erweiterung mit Grundrissänderungen, 2014 Umnutzung Ladenlokal in Weinhandel mit Weinprobe und Speisenangebot.

Die im Kern in das 15. Jahrhundert zurückreichende, um 1800 stark überformte Gebäude mit der großen Torfahrt ist städtebaulicher Beleg für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Sie erinnert daran, dass Ladenburg als Ackerbürgerstadt bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war. Mit dem jüngeren Ladeneinbau erinnert es zudem daran, dass die Hauptstraße, die zentrale Wegeachse, die den Altstadtkern vom Neckartor zum Schriesheimer Tor in West-Ost-Richtung durchzieht, sich im 19. und 20. Jahrhundert zur wichtigsten Ladenburger Geschäftsstraße entwickelte.



Hauptstraße 50



Hauptstraße 50

Hauptstraße 51

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges, traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, zwei Fachwerk-Obergeschosse, 1. Obergeschoss weit vorkragend, Satteldach mit Schleppegauben, im Inneren Malereien des 16. und 17. Jahrhunderts; vermutlich Ende 16./Anfang 17. Jahrhundert errichtet, 1608 urkundlich erwähnt, 1825-30 durch den damaligen Besitzer Seligmann Hirsch völlig umgebaut, dabei Front gegen den Marktplatz durch massives Erdgeschoss und zwei neue Fachwerk-Obergeschosse ersetzt, 1975 Sanierung, Instandsetzung der Hausfront, Fachwerkfreilegung, 2002 Umbau, Dachausbau.

Das im Kern mittelalterliche, später überformte stattliche Gebäude hat dokumentarischen Wert als eines der für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschossen. Es ist wichtiger Bestandteil der geschlossenen Reihe traufständiger Bauten an der Nordseite des Marktplatzes. Es kündet von der Sozialtopographie und Wirtschaftsgeschichte der Stadt, waren doch der Marktplatz als der zentrale Platzraum der Stadt sowie die Hauptstraße als die wichtigste Straßenachse des Altstadt kerns seit jeher Wohn- und Arbeitsort der wohlhabenderen Ladenburger Bürger, Handelsleute und Gastwirte.



Hauptstraße 51

Hauptstraße 52

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau mit Ostgiebel in Sichtfachwerk, Backsteinmauerwerk mit Sandsteingliederung, Tür mit Oberlicht, Stockwerkgesims, profiliertes Traufgesims, Satteldach, um 1820 in errichtet, 1848 -1888 Poststation, 1978/79 Sanierung (Dachgauben an der Rückseite, Dachneudeckung, Fenstererneuerung, Fassadenanstrich), 1991 Umbau und Renovierung (Wintergarten, Dachflächenfenster)

Das im frühen 19. Jahrhundert in schlichter zeittypischer Formensprache erbaute Wohnhaus steht beispielhaft für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle älterer Vorgängerbauten oder in Baulücken errichtet wurden.



Hauptstraße 52

Hauptstraße 53

Wohnhaus, Zur goldenen Lilie

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständige Wohnhaus, massives Erdgeschoss, am Erdgeschoss zwei rundbogige Fenster, zwei weitere Fenster und Tür mit Ohrenumrahmungen, weit vorkragendes Fachwerk-Obergeschoss mit Resten eines reich geschnitzten Fenstererkers, war an diesem bezeichnet 1692 „Johannes Hummel und Anna Margareta sein eheliche Hausfrau“, im 17. und 18. Jahrhundert Gasthaus und Herberge „Zum weißen Schwan“ und „Zur goldenen Lilie“, 1972 Renovierung der Fassade mit Fachwerkreilegung, 1986 Dachdeckung, 1991 Umbau eines Ladenlokals im Erdgeschoss zu Wohnzwecken, 2015 Abbruch der zugehörigen Scheune.

Das ehemalige Gasthaus „Zum weißen Schwan“ hat exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der stattlichen in barocker Formensprache errichteten Gast- und Bürgerhäuser an der Ladenburger Hauptstraße. Mit seiner Tradition als Gasthaus und Herberge in typischer Lage an der zentralen Wegeachse erinnert es an die Wirtschaftsgeschichte der Stadt. Mit seiner stattlichen Größe und seiner prominenter Lage an der zentralen Wegeachse, die den Altstadtkern vom Neckartor zum Schriesheimer Tor in West-Ost-Richtung durchzieht, steht es zudem beispielhaft für die Bauweise der gehobenen Schicht in Ladenburg und erinnert somit auch an die Sozialtopographie der Stadt.



Hauptstraße 53

Hauptstraße 55

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives verputztes Erdgeschoss mit Sandsteingewänden, Fachwerk-Obergeschoss, am Eckständer bezeichnet „1689“ und „H X M“, Satteldach mit zwei Reihen Schleppegauben; 1689 unter Verwendung von Resten eines weitaus älteren Steinbaus errichtet, 1969 Instandsetzung der Fassade, Freilegung des Fachwerks, Schaufenster nach unten vergrößert, Grundrissänderungen, 1996 Generalsanierung der Außenfassade, des Dachs, der Fenster und der Sandsteingewände.

Das 1689 über den Resten eines Vorgängerbaus errichtete Gebäude Hauptstraße 55 hat dokumentarischen Wert für die Phase der Stadtgeschichte, in der Ladenburg sich von den Zerstörungen und Bevölkerungsschwund in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts wieder erholte und anstelle älterer (oft kriegszerstörter) Häuser Neubauten für die und wieder anwachsende Einwohnerzahl geschaffen wurde. Zudem ist es als eines der für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschossen wichtiger Bestandteil der geschlossenen Reihe traufständiger Bauten an der Nordseite des Marktplatzes.



Hauptstraße 55

Hauptstraße 59 (hinter)
Scheune

erhaltenswertes Gebäude

Traufständige Scheune, Erdgeschoss in Bruchsteinmauerwerk, großes Holztor mit quadratischem Sturz, Obergeschoss Backstein bzw. mit Backstein ausgeriegeltes Fachwerk, Brettergiebel, Satteldach; 19. Jahrhundert, 1977 Umbau Innentreppe, 2007 Rückbau einer Tür anstelle eines späteren Fensters.

Die Scheune hat städtebauliche Bedeutung als einer der in der Kernstadt erhaltenen Ökonomiebauten und erinnert an die bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägten Ladenburger Wirtschaftsgeschichte.



Hauptstraße 59, Scheune

Hauptstraße 60

Streckgehöft

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Streckgehöft, bestehend aus zweigeschossigem giebelständigem Wohnhaus und rückwärtiger Scheune, Wohnhaus mit massivem Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss und -giebel, Satteldach mit zwei Reihen Schleppgauben; 1474/75 errichtet (dendrochronologisch datiert), bis 1651 Reformiertes Pfarrhaus, auch „Churpfälzisches Pfarrhaus“ genannt, dann tauschte der kurpfälzische Kollektor und Schultheiß Wendel Sticks mehrere Grundstücke und verlegte das Pfarrhaus in die rechte Hälfte des Gebäudes Marktplatz 9, 1987 umfassende Sanierung mit Dachausbau und Gauben, 1990 Anbau Balkon.

Im hinteren Teil der Parzelle querstehende Scheune mit massivem Sockel, verbretterten Obergeschossen und Satteldach; 18. Jahrhundert, 1987 Teilabbruch und Wiederaufbau in ähnlicher Kubatur.

Das in das 15. Jahrhundert zurückreichende Wohnhaus hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen mit Mannfiguren gestalteten Fachwerkhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss. Zudem erinnert es als einstiges reformiertes Pfarrhaus (bis 1651) an die Kirchengeschichte der Stadt. Mit seiner rückwärtiger (stark überformten) Scheune verweist es zudem auf die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb.



Hauptstraße 60

Hauptstraße 61

Wohnhaus, Haus zum Rössel

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges, giebelständiges Gasthaus in Ecklage, massives verputztes Erdgeschoss, am Sturz der Tür bezeichnet 1707, zwei vorkragende verzapfte Fachwerk-Obergeschosse, Fachwerkgiebel, Schopfwalmdach, rückwärtig entlang der Schulstraße segmentbogige Torfahrt und Nebengebäude mit massivem Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss und Satteldach; 1388 als freistehendes Fachwerkhaus errichtet, 1574 um etwa 1/3 nach Osten erweitert, um 1600 Nebengebäude und Hofeinfahrt erbaut, seit 1695 Bäckerei, 1706 Gebäude mit massivem Erdgeschoss unterfangen, Binnenstruktur des ersten Baus und des östlichen Anbaus verändert, größere Fenster eingefügt, Haus verputzt, Giebeldreieck des Südgiebels und nördliche Giebelwand erneuert, Südgiebel abgewalmt, (Bauphasen dendrochronologisch datiert), 1968 Sanierung, statische Ertüchtigung des aus dem Verband geratenen Fachwerks, dabei Dachgeschoss und Anbau fast vollständig erneuert, Freilegung des Fachwerks, 1976 Umbau der Bäckerei zur Gaststätte, 1998/99 umfassende Instandsetzung (Sanierung im Inneren, Fenstererneuerung, Neuanstrich Fassade), Umnutzung des Scheunenbaus (Personal- und Abstellräume), Küche in den Hofbereich erweitert, 2004 Wiedereröffnung des Gasthauses Backmulde, 2005 Errichtung einer demontierbaren Terrasse zur Außenbestuhlung.

Das Gasthaus „Zum Rössel“ hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der in das Spätmittelalter zurückreichenden stattlichen Gast- und Bürgerhäuser an der Ladenburger Hauptstraße. Es ist eines der in der Stadt mehrfach anzutreffenden Gebäude, bei denen die unteren Geschosse im 18. Jahrhundert in barocker Formensprache massiv erneuert wurden, während die aufwändigen Zierfachwerk-Obergeschosse und -Giebel erhalten blieben. Zudem erinnert er mit seiner Tradition als Gasthaus in typischer Lage an der zentralen Wegeachse an die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt.



Hauptstraße 61



Hauptstraße 61, Rückseite

Hauptstraße 62

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, Erdgeschoss und 1. Obergeschoss massiv und verputzt, Westgiebel freiliegendes Fachwerk, Satteldach mit zwei Reihen Schleppegauben, Schopfwalmdach; im Kern frühes 16. Jahrhundert, Anfang 19. Jahrhundert bis auf den Giebel erneuert und umgebaut.

Ungeachtet der starken Überformungen des 19. Jahrhunderts hat das zumindest auf das Ende des 16. Jahrhundert zurückgehende Gebäude hohen dokumentarischen Wert für die Ladenburger Heimatgeschichte, verbergen sich in ihm doch die Reste der ehemaligen Badstube. Die vom im östlichen Teil der Hauptstraße offen fließenden Kandelbach gespeiste bereits 1431 urkundlich erwähnte Badstube ist ein wichtiges Zeugnis der Alltagskultur am Ausgang des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit. Sie erinnert an die einst vielerorts vorhandenen, aber heute nicht mehr erhaltenen Badehäuser, in nicht nur der Körperhygiene sondern auch der medizinischen Versorgung dienten..



Hauptstraße 62

Hauptstraße 63

Wohnhaus, Haus zum Dannenbaum

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus, massives Erdgeschoss, Fensterband mit Sandsteingewänden, vorkragendes Fachwerk-Obergeschoss mit Zierformen (Andreaskreuze, durchkreuzte Rauten), Satteldach, westlich große rundbogige, überbaute Torfahrt, an deren Scheitel zwei Hauswappen und Jahreszahl 1574, im 17. Jahrhundert Gasthaus und Herberge „Zum Dannenbaum“, 1970 Renovierung, Fenster, Tor und Dachhaut modern ersetzt.

Das Gasthaus „Zum Dannenbaum“ hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der in das Spätmittelalter zurückreichenden Gast- und Bürgerhäuser an der Ladenburger Hauptstraße. Mit seiner Tradition als Gasthaus in typischer Lage an der zentralen Wegeachse erinnert es an die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt. Mit seiner großen rundbogigen Torfahrt, durch die der rückwärtige Teil der Parzelle erreicht werden kann, erinnert es daran, dass in der einstigen Ackerbürgerstadt die meisten Handwerker und Wirte auch eine Nebenerwerbslandwirtschaft betrieben.



Hauptstraße 63

Hauptstraße 64
Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, massives verputztes Erdgeschoss, Stockwerkgesims, Obergeschoss verputztes Fachwerk, Ostgiebel konstruktives Fachwerk, Schopfwalmdach mit zwei Reihen Schleppegaben; Anfang des 19. Jahrhunderts errichtet, im Kern wohl frühes 16. Jahrhundert, 1978/80 Umbau mit Grundriss- und Fassadenänderung (neue Zwischenwände, Fachwerkgiebel freigelegt), Dachausbau (anstelle eines kleinen Zwerchhauses über den Türen Schleppegaben eingebaut), Fenstererneuerung, 1992 Renovierung Außenfassade.

Ungeachtet der starken Überformung des 19. Jahrhunderts hat das zumindest auf das Ende des 16. Jahrhundert zurückgehende Gebäude hohen dokumentarischen Wert für die Ladenburger Heimatgeschichte, verbergen sich in ihm doch die Reste der ehemaligen Badstube. Die vom im östlichen Teil der Hauptstraße offen fließenden Kandelbach gespeiste bereits 1431 urkundlich erwähnte Badstube ist ein wichtiges Zeugnis der Alltagskultur am Ausgang des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit. Sie erinnert an die einst vielerorts vorhandenen, aber heute nicht mehr erhaltenen Badehäuser, in nicht nur der Körperhygiene sondern auch der medizinischen Versorgung dienten.



Hauptstraße 64

Hauptstraße 65

Gasthaus, Zum goldenen Stern

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges Gasthaus, massives Erdgeschoss, rundbogiger Kellerabgang an der Südostecke, bezeichnet 1597, an der Ostseite Eingangstür mit Oberlicht, Fenster- und Türgewände aus Sandstein, Fachwerk-Obergeschoss und Giebel, Satteldach, geschmiedetes Wirtshausschild (ausgehendes 18. Jahrhundert), östlich anschließend Hofeingang mit Sandsteinpfeilern (18. Jahrhundert); im 18. Jahrhundert erbaut, im Kern älter (Kellerabgang), 1975 Abriss von zwei Scheuern im Hofraum und Wohnhausneubau, 1980/82 Renovierung mit Fachwerkfremlegung, 1992 Renovierung des historischen Gasthausauslegers, 2009 Umbau der Garagenzufahrt.

Das Gasthaus und Herberge „Zum Güldenem Stern“ wird 1598 erstmals erwähnt. Nach der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg zerstört, erhielt der Sternwirt 1686 die kurfürstliche Genehmigung zum Wiederaufbau der urväterlichen „Wohnbehausung und Gastherberge“, welche „wüst und ohnaufgebaut“ lag. Nach erneuter Zerstörung im Orleans'schen Krieg 1693 wurde das Gasthaus in der heutigen Form wieder errichtet.

Das Gasthaus „Zum Güldenem Stern“ hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der stattlichen Gast- und Bürgerhäuser an der Ladenburger Hauptstraße. Als traditionsreiches Gasthaus in typischer Lage an der zentralen Wegeachse kündigt es von der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt. Mit seinem großen Hof (in dem einst zwei Scheunen standen), erinnert es daran, dass in der einstigen Ackerbürgerstadt die meisten Handwerker und Wirte auch eine Nebenerwerbslandwirtschaft betrieben.



Hauptstraße 65



Hauptstraße 65

Hauptstraße 66

Badhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiger, giebelständiger, verputzter Massivbau mit Satteldach, am Sturz des vermauerten Türgewändes bezeichnet 1596, mehrfach verändert (Fenstergewände aus dem späten 18. und 19. Jahrhundert), 1976 Wohnhauserweiterung und Einbau einer Ölzentralheizung, 1980 Renovierungsarbeiten, 1989 Balkonüberdachung, 1996 Wohnhausumbau mit Ausbau des Dachgeschosses (dabei Fachwerkausfachungen im Inneren teilweise entfernt, neue Treppe, neuer Dachstuhl anstelle des alten, stark geschädigten errichtet).

Rückwärtig angebaute Bruchsteinscheune, an die Stadtmauer angebaut, 1976 Änderung des Scheunendachs.

Ungeachtet der starken Überformung des 19. Jahrhunderts hat das zumindest auf das Ende des 16. Jahrhundert zurückgehende Gebäude hohen dokumentarischen Wert für die Ladenburger Heimatgeschichte, sollen sich in ihm doch die Reste des ehemaligen Backhauses verbergen. In dieser bis in das 18. Jahrhundert in Besitz der Stadt nachweisbaren Einrichtung musste ein Stadtbäcker einen Ofen für die Bürger, die keinen eigenen Backofen besaßen, bereithalten. Die große Bruchsteinscheune erinnert zudem daran, dass Ladenburg als Ackerbürgerstadt bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Hauptstraße 66

Hauptstraße 66 (hinter)
Scheune

erhaltenswertes Gebäude

Rückwärtig an Haus Hauptstraße 66 angebaute Bruchsteinscheune, an die Stadtmauer angebaut, 1976 Änderung des Scheunendachs.

Die große Bruchsteinscheune erinnert daran, dass Ladenburg als Ackerbürgerstadt bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Hauptstraße 66, hinter, Scheune

Hauptstraße 69

Wohnhaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Adelshof, bestehend aus zwei durch eine Hofeinfahrt mit Sandsteinpfeilern getrennten Wohngebäuden (Nr. 69 und 69a) und einer großen Scheune im rückwärtigen Teil der Parzelle. Haupthaus (Nr. 69), westlicher Teil verputzter Massivbau mit Staffelgiebel, straßenseitig Fenster mit Ohrenrahmungen, nach Osten um angebautes zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, massives Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach mit Schleppgaube, rückwärts angebautes, zweigeschossiges, verputztes Wohnhaus mit Mansarddach, am Tüргewände bezeichnet 1578; im Kern mittelalterlich, im 18. Jahrhundert umgebaut und erweitert, 1967 Renovierung, 1978/80 umfassende Sanierung (Fassade, Putzflächen und Fenster erneuert, Dachstuhl abgenommen, Dach neu gedeckt), Garagenanbau, 2013 Sanierung der Fassade (Putz, Naturstein, Dach); Nebengebäude (Nr. 69a), schmales langgestrecktes Wohnhaus, massives verputztes Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss, straßenseitig verputzt, Walmdach mit Schleppgauben; 18. Jahrhundert; Scheune (sog. Kehler'sche Scheuer), Massivbau aus Bruchsteinmauerwerk, 1826/27 an die Stadtmauer angebaut (dendrochronologisch datiert), 1994 stürzt das Dach ein, 2010 teilweiser Einsturz von Stadtmauer und Scheune, 2011 Statische Sicherung der vorhandenen Mauern und Giebel.

Die Gebäude gehörten (zusammen mit Schulstraße 6) zum Hirschberger Hof, einem der großen Ladenburger Adelshöfe, die im Gebiet der Stadterweiterung entstanden und der sich von Haupt- und Schulstraße bis zur Stadtmauer erstreckte. Spätestens im 15. Jahrhundert erwarben die Junker von Hirschberg einen Hof in Ladenburg. Nach dem Aussterben der Hirschberger kam ein Teil des Hofes (Nr. 69 und 69a) um 1600 in den Besitz des Stadtschreibers Michael Bock und war von 1615-1716 kurpfälzische Schaffnerei.

Der ehemalige Hirschberger Hof hat als einer der großen, bis ins hohe Mittelalter zurückreichenden Ladenburger Adelshöfe hohen dokumentarischen Wert für die Entwicklung der Stadt. Das Areal der Stadterweiterung der Zeit um 1200 war sehr viel weiträumiger und lockerer besiedelt als das karolingische Ladenburg. Ein nicht unbeträchtlicher Teil des neu ummauerten Bezirks wurde von großen Adelshöfen eingenommen, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren. Später erneuert und umgebaut zeugen die Hauptgebäude der Adelshöfe bis heute vom Reichtum und gesellschaftlichen Rang ihrer einstigen Besitzer.



Hauptstraße 69



Hauptstraße 69a



Hauptstraße 69a

Hauptstraße 71

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, massives Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss, an der Westhälfte geschweifte Andreaskreuze, Satteldach mit großen spitzgiebligen Zwerchhaus über der Ostseite; 17. Jahrhundert, 1968 Instandsetzung (Abbruch des baufälligen Zwerchhauses und Wiederherstellung, Fachwerk verputzt und neu angestrichen, Fenstererneuerung), 1976 Dacheindeckung.

Das Haus Hauptstraße 71 hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener bis in das 17. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und häufig mit Andreaskreuzen in den Fensterbrüstungen verzierten Fachwerk-Obergeschossen. Mit seiner ansehnlichen Größe und seiner prominenter Lage unmittelbar neben dem Hirschberger Hof an der Hauptstraße, der zentralen Wegeachse, die den Altstadt kern vom Neckartor zum Schriesheimer Tor in West-Ost-Richtung durchzieht, steht es beispielhaft für die Bauweise der gehobenen/mittleren Schicht in Ladenburg und erinnert somit auch an die Sozialtopographie der Stadt.



Hauptstraße 71

Hauptstraße 73
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

In zweiter Reihe an der Klappergasse errichtetes Wohnhaus, über die Kleine Klappergasse zugänglich, verputzter Massivbau mit abgeschrägter Nordwestecke, Fenster- und Türgewände aus Werkstein, abgewalmtes Satteldach; Ende 19. Jahrhundert, 1978 Einbau von Bad und Heizung.

Das Gebäude veranschaulicht als schlichtes aber zeittypisch gestaltetes Beispiel für die Architektur des ausgehenden 19. Jahrhunderts die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Bis dahin bzw. parallel dazu wurde vor allem das - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt - eher locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung nachverdichtet.



Hauptstraße 73

Hauptstraße 75

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Sohlbänke der Fenster an der Straßenfassade von Konsolen getragen, im Erdgeschoss Fenster mit klassizistischer Bedachung, Satteldach mit Schleppgauben; 19. Jahrhundert, in jüngerer Zeit ehemaliger Laden im Erdgeschoss zu Wohnraum umgebaut (Tür vermauert, Schaufenster verkleinert).

Das Gebäude veranschaulicht als schlichtes aber zeittypisch gestaltetes Beispiel für die Architektur des 19. Jahrhunderts die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Bis dahin bzw. parallel dazu wurde vor allem das - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt - eher locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung nachverdichtet und Baulücken geschlossen.



Hauptstraße 75



Hauptstraße 75

Hauptstraße 77
Wohn- und Geschäftshaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, Tür- und Fenstergewände aus Sandstein, breite, kassettierte Traufe, Satteldach mit zwei Giebelgauben; 2. Hälfte 19. Jahrhundert, 1978 Renovierung der Außenfassade.

Das Gebäude veranschaulicht als schlichtes aber zeittypisch gestaltetes Beispiel für die Architektur des 19. Jahrhunderts die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Bis dahin bzw. parallel dazu wurde vor allem das - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt - eher locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung nachverdichtet und Baulücken geschlossen.



Hauptstraße 77

Hauptstraße 79
Wohnhaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, massives Erdgeschoss, Tür- mit Oberlicht, Kellerabgang mit geradem Sturz, Fenster- und Türgewände aus Sandstein, Fachwerk-Obergeschoss mit geschweiften Andreaskreuzen, breite profilierte Traufe, Satteldach mit Schleppegauben; 16./17. Jahrhundert, 1979 Abbruch der zugehörigen Scheune, 1999 Umbau und Renovierung (Grundrissänderungen, Sanierung der Straßenfassade, neue Fenster, neue Dachgauben, Wintergarten an der Rückseite).

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener bis in das 16./17. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und häufig mit Rauten und Andreaskreuzen in den Fensterbrüstungen verzierten Fachwerk-Obergeschossen. Mit seiner ansehnlichen Größe und seiner prominenter Lage an der Hauptstraße, der zentralen Wegeachse, die den Altstadt kern vom Neckartor zum Schriesheimer Tor in West-Ost-Richtung durchzieht, steht es beispielhaft für die Bauweise der gehobenen/mittleren Schicht in Ladenburg und erinnert somit auch an die Sozialtopographie der Stadt.



Hauptstraße 79

Hauptstraße 81

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus, massives Erdgeschoss, an der Westecke zum Fenster vermauerte Tür, am Sturz bezeichnet 1784, Fachwerk-Obergeschoss (straßenseitig massiv erneuert), Stockwerkgesims, kassettiertes Traufgesims, Satteldach; 1784 erbaut, Straßenfassade später erneuert, 1992 Abbruch des auf der Stadtmauer aufsitzenden, langgestreckten, jüngeren Tabakschoppes und Neubau eines Holzschuppens.

Das in unmittelbarer Nachbarschaft des ehemaligen Schriesheimer Tores 1784 erbaute und im 19. Jahrhundert überformte Haus Hauptstraße 81 hat dokumentarischen Wert für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadt kern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle spätmittelalterlicher Vorgängerbauten oder in Baulücken errichtet wurden. Der inzwischen verschwundene zugehörige Tabakschuppen belegt, dass die Besitzer des Hauses Tabak anbauten. Die Tabakproduktion und -verarbeitung war vom 17. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre ein bedeutender Wirtschaftszweig in Ladenburg.



Hauptstraße 81



Hauptstraße 81

Hauptstraße 85 *Spital*

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Eckhaus, verputzter Massivbau, Fenster und Tür im Erdgeschoss in Blendarkaden, am Obergeschoss umlaufende Sohlbank, Fenster mit geraden Bedachungen, Walmdach; Anfang 19. Jahrhundert, bis 1889 Pfründnerhaus des Hospitals, 1889 von Stadtbaumeister Vogel zum Schulhaus mit Lehrerwohnung umgebaut, bis 1908 landwirtschaftliche Winterschule bzw. Kreislandwirtschaftsschule, 1908-1924 Gewerbeschule, 1960 Sanierung, Einbau einer Wohnung im Dachgeschoss.

Das in zeittypischer Formensprache des Klassizismus im frühen 19. Jahrhundert errichtete Gebäude hat dokumentarischen Wert die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Das ehemalige Pfründnerhaus des Spitals ist eines der wenigen vor dieser Zeit vor den Toren der mittelalterlichen Stadt errichteten Gebäude. Mit seiner späteren Funktion als Landwirtschafts- bzw. Gewerbeschule erinnert es zudem an die Geschichte des Ladenburger Schulwesens.



Hauptstraße 85



Hauptstraße 85

Heidelberger Straße Straße

Straße/Platz

Die schon 1650 urkundlich so genannte Heidelberger Straße ist die südliche der einst vier Ausfallstraßen des Altstadt-kerns. Sie verlässt die Stadt durch das 1831 abgerissene Heidelberger Tor und entspricht in ihrem geraden Verlauf die schon seit der Römerzeit belegte Straßenverbindung zwischen Ladenburg und Heidelberg. Zwischen Kirchenstraße und südlicher Altstadtgrenze hat sich eine noch weitgehend geschlossene überwiegend traufständige Wohnbebauung des 17.-19. Jahrhunderts erhalten.

Die Heidelberger Straße reicht als südliche Ausfallstraße Ladenburgs in die Zeit der Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts zurück, als die Stadt sich nördlich, östlich und südlich um den karolingisch-ottonischen Kern ausdehnte. Sie hat zudem Aussagekraft für die Ladenburger Wirtschaftsgeschichte und Sozialtopographie. Während die Westseite der Heidelberger Straße von wenigen großen landwirtschaftlichen Anwesen des 16.-18. Jahrhunderts geprägt ist, finden sich an der Ostseite auch kleinere schlichte Handwerker- und Wohnhäuser der mittleren und einfacheren Bevölkerungsschicht.



Heidelberger Straße nach S von Kirchenstraße



Heidelberger Straße nach N, Höhe Nr. 10

Heidelberger Straße 2

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiger, giebelständiger Massivbau, Erd- und Obergeschoss verputzt, profilierte Fenstergewände aus Werkstein, über profilierter Schwelle Giebel mit Zierfachwerk, Schopfwalmdach, südlich anschließend bedachter Torbau und kleine Scheune mit Bruchsteinsockel, Fachwerkgeschoss und Pultdach; um 1600 als Fachwerkhaus erbaut (im wesentlichen erhalten), um die Mitte des 19. Jahrhunderts durch zwei unterzogene Steingeschosse umgebaut, 1972-1975 Sanierung, dabei Fachwerk freigelegt und wesentliche Teile des baufälligen Giebel ersetzt, Abriss und Wiederaufbau des Dachstuhls, 1986 Umbau des Rückgebäudes, 2001 Errichtung eines Freisitzes auf dem Nebengebäude zur Hofseite.

Das in das 16./17. Jahrhundert zurückreichende, im 19. Jahrhundert überformte Anwesen hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschaftsgeschichte. Mit seiner Torfahrt und den einstigen Ökonomiegebäuden im geschlossenen Hofraum erinnert es daran, dass Ladenburg bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Kirchenstraße 12 und Heidelberger Straße 2



Heidelberger Straße 2



Wohnhaus

Heidelberger Straße 6

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiger, traufständiger, verputzter Massivbau, an der Giebelseite Eingangstür mit Oberlicht und rundbogiger (heute vermauerter) Kellerabgang mit Bauinschrift 1722, an der Straßenseite im Erdgeschoss und in der Mitte des Obergeschosses geohrte Fenster, am Obergeschoss in der Mittelachse rundbogige Nische mit Madonnenfigur, Dachgesims mit Deutschem Band verziert, Satteldach mit zwei Reihen Giebelgauben, südlich anschließend Korbbogentor aus Sandstein, Rustikarrahmung, Schlussstein mit Volute; 1722 erbaut als ursprünglich eingeschossiges, giebelständiges Haus, im 19. Jahrhundert aufgestockt, 1977 saniert, 1984 Fassade neu gestrichen, Restaurierung der Madonna, 1999 umfangreicher Wohnhausumbau und Abbruch von Nebengebäuden, Neubau Carport.

Das in das 18. Jahrhundert zurückreichende, im 19. Jahrhundert vergrößernd umgebaute Haus Heidelbergerstraße 6 hat dokumentarischen Wert für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung unter Einbeziehung oder anstelle älterer Vorgängerbauten errichtet wurden.

Wurde nach dem Umbau 1999 als KD von besonderer Bedeutung gestrichen, einzelne Teile (Vorderfassade mit Dach, seitliche Giebelwand, EG-Raum mit barocker Stuckdecke) sind KD § 2.



Heidelberger Straße 6

Heidelberger Straße 8

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, im Erdgeschoss (Schau-)Fenster und Eingangstür mit geohrten Gewänden, Torfahrt mit geradem Sturz, Fassade mit profiliertem Stockwerksgesims und Eckquaderung, über den Fenstern des Obergeschosses kleine rautenförmige Lichtöffnungen, Satteldach; im frühen 18. Jahrhundert errichtet, Obergeschoss nach einem Brand in der Mitte des 19. Jahrhunderts erneuert, 1976 Außenrenovierung, Fenstererneuerung.

Das ehemalige Ackerbürgerhaus, an dessen Fassade sich die beiden Bauphasen des 18. und 19. Jahrhunderts klar ablesen lassen, hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Mit seiner großen Torfahrt, durch die der rückwärtige Teil der Parzelle erreicht werden kann, erinnert daran, dass Ladenburg bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Heidelberger Straße 8

Heidelberger Straße 9

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Eingeschossiges Eckhaus, zur Heidelberger Straße traufständig, verputzter Massivbau mit Fachwerkgiebel, geohrte Fenstergewände, Satteldach mit Gaube; 18. Jahrhundert, Fenster und Tür modern ersetzt.

Das schmucklose Handwerkerhaus, das die kleine Parzelle vollständig einnimmt, steht beispielhaft für die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht. Zwar sind die meisten dieser Häuser abseits der Ladenburger Hauptachsen zu finden, es finden sich aber auch einige Beispiele für schlichte Handwerkerhäuschen, die an den großen Straßenzügen, wie hier an der von der Kirchgasse zum Heidelberger Tor führenden Ausfallstraße, errichtet wurden.



Heidelberger Straße 9

Heidelberger Straße 10

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges giebelständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau mit Stockwerksgesimsen, an der Südseite Reste der Stadtmauer, an der Hofseite Keller-Rundbogenportal mit Beschlagwerk aus der Renaissance (17. Jahrhundert), Satteldach, seitlich rundbogige Torfahrt; im Kern 16. Jahrhundert, Giebelseite im 19. Jahrhundert im Stil des Klassizismus verändert, 1975 Um- und Ausbau Dachgeschoss, Dachgaube.

Die im Kern in das 16. Jahrhundert zurückreichende Hofanlage mit ihrer großen rundbogigen Torfahrt und dem seitlichen Nebengebäude hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Sie erinnert daran, dass Ladenburg als Ackerbürgerstadt bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war. Das Anwesen steht zudem beispielhaft für die bauliche Struktur der nordöstlichen und südöstlichen Randgebiete der Ladenburger Altstadt. Im Gebiet der hochmittelalterlichen Stadterweiterung lassen sich - trotz der Nachverdichtungen des 19. und 20. Jahrhunderts - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt bis heute noch große und locker bebaute Parzellen ausmachen.



Heidelberger Straße 10



Heidelberger Straße 10

Heidelberger Straße 11
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, segmentbogige Tür- und Fenstergewände, Stockwerkgesims, Traufgesims mit Klötzchenfries, Satteldach mit spitzgiebeliger Gaube; 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

Das Gebäude veranschaulicht als schlichtes aber zeittypisch gestaltetes Beispiel für die Architektur der Zeit zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Bis dahin bzw. parallel dazu wurde vor allem das - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt - eher locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung nachverdichtet und Baulücken geschlossen.



Heidelberger Straße 11

Heidelberger Straße 13

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, an der Südseite Reste der Stadtmauer, Torfahrt mit geradem Sturz, Stockwerksgesims, am Südgiebel eingelassene Blendbögen und Figurennische (ehemals mit Madonna); 1. Hälfte 19. Jahrhundert, 1981 Umbau, dabei Abbruch bis auf die Außenwände, neuer Dachstuhl, 1983 Neubau Nebengebäude im Hof, 1987 Erneuerung der Holzklappläden.

Die geschlossene ehemalige Hofanlage mit ihren Torfahrt, die Zugang zu den rückwärtigen Nebengebäuden erlaubt, hat dokumentarischen Wert für die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. Mit der Verwendung von Teilen der Stadtmauer als Südwand und den in diese eingebrochenen Öffnungen kündigt es davon, dass zu seiner Erbauungszeit die Stadtbefestigung ihre fortifikatorische Funktion längst verloren hatte und ab ca. 1830 in Teilen niedergelegt wurde.



Heidelberger Straße 13



Heidelberger Straße 13

Jesuitengasse Straße

Straße/Platz

Die Jesuitengasse zweigt zwischen Nr. 6 und 8 von der Rheingaustraße ab und zieht in leicht geknickten Verlauf am Jesuitenhof entlang nach Nordosten, wo sie sich hinter diesem nach Osten zu einem kleinen Platzraum aufweitet und dort endet. 1805 hieß sie noch Bettendorfer Gasse (nach dem kaiserlichen Sequestor Johann Ludwig von Bettendorf, dem der große mittelalterliche Adelshofes um 1700 gehört hatte). Im Verlauf des 19. Jahrhundert wurde sie nach den Jesuiten, die 1743 - 1775 Besitzer des Hofes waren, umbenannt. Die Mauer des Jesuitenhofes mit dem großen gotischen spitzbogigen Hoftor bildet die Ostseite der Gasse. Die Bebauung an der Westseite besteht aus einem ins späte 17. Jahrhundert zurückreichenden Wohnhaus und einer geschlossenen Hofanlage, die im 16. Jahrhundert über einem älteren Kern errichtet wurde. Die hofartige Erweiterung am Ende der Gasse ist von der Rückseite des Jesuitenhofes, einer zu Wohnzwecken umgebauten Scheune und jüngerer Wohnbebauung umstanden.

Die Jesuitengasse hat städtebauliche Bedeutung als alte, in die Zeit der Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts zurückreichende Wegeverbindung. Sie diente vor allem zur Erschließung des schon 1339 urkundlich sog. Jesuitenhofes, eines der großen Adelshöfe, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren und das weiträumiger und lockerer als der karolingisch-ottonische Siedlungskern bebaute Areal der Stadterweiterung der Zeit um 1200 entscheidend prägen.



Jesuitengasse nach N, Höhe Nr. 2



Jesuitengasse nach N



Jesuitengasse nach S

Jesuitengasse 1

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Eckhaus, massiver Erdgeschoss mit Kellerabgang, vorkragendes Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach mit Schleppegauben, 1689 erbaut (am Eckständer bezeichnet), Erdgeschoss und östlicher Teil des Obergeschosses im 19. Jahrhundert erneuert, 1966 Instandsetzung (Dach erneuert, Fassade gestrichen, neue Fenster), 1996 Umbau mit Dachausbau und Kellererweiterung.

Das in unmittelbarer Nachbarschaft des Jesuitenhofes gelegene Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener in das 17. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser. Diese besitzen in der Regel massive verputzte Erdgeschosse und häufig mit Mannfiguren und Andreaskreuzen gestaltete Fachwerk-Obergeschosse und -Giebel.



Jesuitengasse 1



Jesuitengasse 1



Jesuitengasse 1

Jesuitengasse 2

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Geschlossene Hofanlage mit Haupthaus und rückwärtigen Nebengebäuden, Wohnhaus mit massivem, verputztem Erdgeschoss, Torfahrt mit Sandsteingewänden und geradem Sturz, Fachwerkbereich(e), abgewalmtes Dach; im 16. Jahrhundert unter Verwendung eines älteren Kern errichtet, um 1900 Einbau großer Giebelgauben an der Nord- und Südseite des Daches, 1984 Fenstererneuerung, 1991 Ausbau Dachgeschoss.

Die geschlossene Hofanlage mit ihren rückwärtigen Nebengebäuden hat dokumentarischen Wert für die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb und verweist mit ihrer stattlichen Größe auf einen recht wohlhabenden Besitzer. Das Wohnhaus ist zudem eines jener in das 16. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen mit Mannfiguren und Andreaskreuzen gestalteten Fachwerkhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss.



Jesuitengasse 2



Jesuitengasse 2



Jesuitengasse 2

Jesuitengasse 4
Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Wohnhaus, massives, Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach mit großer Schlepplgaube, seitliche rundbogige Torfahrt, bezeichnet 1582; im 16./17. Jahrhundert als Scheune erbaut, 1989 Umbau und Umnutzung zu Wohnzwecken, 2007 Instandsetzung der östlichen Fachwerkfassade, Sanierung des Giebels mit teilweise Austausch der Hölzer (im Zusammenhang mit der Neubebauung von Jesuitengasse 6, das an Nr. 4 angebaut war), Ausfachung der Gefache, Stabilisierung der Erdgeschoss-Mauer

Die ehemalige Scheune mit der seitlich anschließenden großen Torfahrt hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Sie erinnert einerseits daran, dass Ladenburg bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war. Andererseits steht das Gebäude beispielhaft für die Umnutzung ehemaliger Scheunen zu Wohnzwecken in jüngster Zeit.



Jesuitengasse 4

Jesuitenhof

Adelshof, Jesuitenhof

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Jesuitenhof, ursprünglich Bettendorfer Hof, im Kern mittelalterlicher Hofkomplex mit großem gotischen Tor und kleiner Fußgängerpforte (14./15. Jahrhundert), bestehend aus Herrenhaus, Nebengebäude und östlich angebauten Scheunen (17./18. Jahrhundert, 2009 abgebrochen und durch moderne Wohnbebauung ersetzt), 1974 Sanierung des gotischen Portals und der Umfassungsmauer.

Jesuitenhof 1 und 3: Herrenhaus, zweigeschossiger verputzter Massivbau mit Renaissance-Rechteckfenstern mit Sandsteingewänden und vorgelagertem Treppenturm, Satteldach mit Schleppegauben; 2. Hälfte 16./Anfang 17. Jahrhundert mit älterem Kern (Treppenturm), im 18. Jahrhundert Einbau eines Treppenhauses, 2009-2012 Umbau und Sanierung.

Jesuitenhof 5: östlich angebautes zweigeschossig Nebengebäude (ehemalige Stallungen und Remise), massives verputztes Erdgeschoss, freiliegendes Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach mit Schleppegauben, nördlich anschließender Küchenbau; 17./18. Jahrhundert mit älteren Fundamenten, 2009-2012 Umbau und Sanierung.

Der in seinen ältesten Teil in die Zeit um 1200 zurückreichende Hof war ursprünglich im Besitz des Bischofs, der ihn an Ministeriale als Lehen übergab. Er wird 1339 erstmals urkundlich erwähnt. Er kam Mitte 17. Jahrhundert an die Herren von Bettendorf, war 1736 im Besitz des adeligen Damenstifts Pforzheim und wurde 1740 an die Jesuiten in Mannheim verkauft (bis 1774). Seit 1855 sind Wohnungen eingerichtet.

Der Jesuitenhof hat als einer der großen, bis ins hohe Mittelalter zurückreichenden Ladenburger Adelshöfe hohen dokumentarischen Wert für die Entwicklung der Stadt. Das Areal der Stadterweiterung der Zeit um 1200 war sehr viel weiträumiger und lockerer besiedelt als das karolingische Ladenburg. Ein nicht unbeträchtlicher Teil des neu ummauerten Bezirks wurde von großen Adelshöfen eingenommen, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren. Später erneuert und umgebaut zeugen die Adelshöfe bis heute vom gesellschaftlichen Rang und Reichtum ihrer einstigen Besitzer.



Jesuitenhof 1 u. 3



Jesuitenhof, Eingang



Jesuitenhof 5

Kalte Gasse Straße

Straße/Platz

Die Kalte Gasse ist eine kleine Verbindungsgasse zwischen der Färbergasse und der Rheingaustraße. Ihren Namen verdankt sie wohl dem Umstand, dass die schmale Gasse schattig und daher oft kühl war. Ihre Bebauung besteht im südlichen Abschnitt aus den Abseiten der im 18./19. Jahrhundert errichteten Gebäude Färbergasse 2 und 4. Im nördlichen Abschnitt befindet sich das im Kern in das 13. Jahrhundert zurückreichende Haus Rheingaustraße 3 und die Rheingaustraße 5 mit zugehöriger Scheune (19. Jahrhundert).

Die Kalte Gasse hat städtebauliche Bedeutung als jüngere Wegeverbindung, die in ihrer heutigen Form wahrscheinlich erst mit dem Bau der Häuser an der Färbergasse bzw. dem landwirtschaftlichen Anwesen Rheingaustraße 5 im 18. oder 19. Jahrhundert entstand. Sie erinnert daran, dass das Areal der Stadterweiterung des 12./13. lange Zeit deutlich lockerer bebaut war als die karolingisch-ottonische Kernstadt und im 18. und 19. Jahrhundert nachverdichtet wurde, wodurch auch neue Wegeverbindungen entstanden bzw. alte Gassen ihren Verlauf änderten



Kalte Gasse



Kalte Gasse

Kellereigasse Straße

Straße/Platz

Die Kellereigasse zweigt zwischen den Häusern 19 und 23 nach Nordwesten von der Hauptstraße ab, kreuzt ungefähr in ihrer Mitte die Cronberger Gasse und endet an der Kreuzung mit der Mühl-/Färbergasse und der Wormser Straße. Ihren Namen verdankt sie der im Areal des Cronberger Hofes gelegenen Kellerei. Mit Ausnahme der Nebengebäude der mittelalterlichen Hofanlage Hauptstraße 23 und dem kleinen im Kern im 16./17. Jahrhundert errichteten Haus Nr. 8 ist die Kellereigasse moderner (Wohn-)Bebauung bestanden, u.a. mit der anstelle der ehemaligen Löwenscheuer errichteten Altenwohnanlage.

Die Kellereigasse hat in ihrer Südhälfte städtebauliche Bedeutung als alte, auf das römisch-frühmittelalterliche Straßenkreuz (Hauptstraße, Neugasse, Kellereigasse) zurückgehende Gasse im Stadtkern. In ihrem Nordteil erinnert sie als jüngere Wegeverbindung, die in ihrer heutigen Form erst im 19. und 20. Jahrhundert auf dem Areal des Cronberger Hof bzw. seiner Wirtschaftsgebäude entstand, daran, dass das Areal der Stadterweiterung des 12./13. lange Zeit deutlich lockerer bebaut war als die karolingisch-ottonische Kernstadt und im 19./20. Jahrhundert nachverdichtet wurde, wodurch auch neue Wegeverbindungen entstanden bzw. alte Gassen ihren Verlauf änderten.



Kellereigasse nach N, Höhe Cronberger Gasse 10



Kellereigasse nach N, Höhe Nr. 8



Kellereigasse nach S

Kellereigasse 8

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Eingeschossiges, giebelständiges Wohnhaus, massives Sockel-/Erdgeschoss, an der Straßenseite rundbogiger Eingang (heute vermauert) und rundbogiger Kellerabgang, an der Giebelseite Fenster mit profilierten Sandsteingewänden des 16. Jahrhunderts, Eingang in jüngerer Zeit an die Südseite verlegt, Fachwerkgiebel, Satteldach mit Schleppegabe; im Kern 16./17. Jahrhundert, im Inneren Reste der ersten (inneren) Stadtmauer erhalten, 1947/48 Umbaumaßnahmen, 1983 Wohnhausum- und Ausbau, 1990 Anbau für die Tiefgaragenzufahrt des benachbarten Hotelneubaus.

Ungeachtet der jüngeren Um- und Anbauten hat das Gebäude dokumentarischen Wert als eines der bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden Ladenburger Bürger- und Handwerkerhäuser. Bemerkenswert sind die im Inneren des Hauses erhaltenen Reste der ersten inneren Ladenburger Stadtmauer, im 9. Jahrhundert zum Schutz der Stadt errichtet wurde.



Kellereigasse 8



Kellereigasse 8

Kirchenstraße Straße

Straße/Platz

Die Kirchenstraße zweigt gegenüber des Neuen Rathauses nach Süden von der Hauptstraße ab und umfängt die Südhälfte des Ladenburger Altstadtkernes in einem weiten Bogen bis sie in den Marktplatz mündet. Ihren Namen verdankt die Kirchenstraße dem Umstand, dass sie den Bischofshof mit Sebastianskapelle im Westen mit der St. Galluskirche im Osten verbindet. Aus früheren Zeiten sind die Bezeichnungen „Kirchgasse“, „Saalgasse (für den Westteil bei der ehemaligen bischöflichen Saala) und „Klostergasse“ (nach den im ehemaligen Fürstenbau in der Hauptstraße 8 im 17. Jahrhundert lebenden Kapuzinern) überliefert. Der Westabschnitt ist durch die Mauer des Bischofshofes, den Chor der Sebastianskapelle, die Dahlberg Grundschule und das Hotel Zum Lustgarten sowie den langgestreckten Barockbau des Günther'schen Waisenhauses geprägt. In ihrem Süden und Osten hingegen besteht die Bebauung aus einer langen Reihe meist traufständiger Wohn- und Geschäftshäuser aus der Zeit vom 15. bis in das frühe 19. Jahrhundert, dazwischen wenige Neubauten des 20. Jahrhunderts. Den Südosten der Kirchengasse dominieren die Großbauten der St. Gallus und der Evangelischen Kirche.

Als südlicher Teil des Straßenrings, der im 12./13. Jahrhundert anstelle des Stadtgrabens entstand, der die karolingisch-ottonische Kernstadt umgab, hat die Kirchenstraße (zusammen mit Färber- und Mühlgasse) hohe Bedeutung für die strukturelle Entwicklung der Stadt. Als Standort von bischöflicher Sebastianskapelle, St. Galluskirche, Evangelischer Stadtkirche und mehrerer Kaplanei- und Pfarrhäuser bildet sie das geistliche Zentrum Ladenburgs.



Kirchenstraße nach S, Höhe Nr. 24



Kirchenstraße



Kirchenstraße n. N, Höhe Nr. 19

Kirchenstraße 3

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Eckhaus, massives Erdgeschoss, Fenster- und Türgewände aus Sandstein, am Sturz der Tür bezeichnet 1683, vorkragendes Fachwerk-Obergeschoss mit geschweiften Andreaskreuzen, Satteldach mit Schleppegauben; 1693 über einem Gewölbekeller aus dem 14. Jahrhundert errichtet, 1985/86 umfassende Sanierung mit Grundrissänderung und Freilegung des Fachwerks, 1986 Eröffnung der Gaststätte „Die Kartoffel“.

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener bis in das 17. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und häufig mit Mannfiguren und Andreaskreuzen in den Fensterbrüstungen verzierten Fachwerk-Obergeschossen. Es ist wichtiger Bestandteil der lange Reihe von überwiegend traufständigen Häusern an der Kirchenstraße, die seit der Stadterweiterung des späten 12. Jahrhunderts den Südtteil des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns umschließt und den Bischofshof mit Galluskirche und Marktplatz verbindet.



Kirchenstraße 3



Kirchenstraße 3

Kirchenstraße 5

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Fenster mit segmentbogigen Sandsteingewänden, Satteldach mit mittigem Zwerchhaus und zwei seitlichen Gauben; 19. Jahrhundert, Fenster und Dachhaut modern ersetzt.

Das Haus Kirchenstraße 5 wurde im 19. Jahrhundert wohl anstelle eines auffälligen Vorgängerbaus errichtet und hat damit Bedeutung für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist wichtiger Bestandteil der lange Reihe von überwiegend traufständigen Häusern an der Kirchenstraße, die seit der Stadterweiterung des späten 12. Jahrhunderts den Südteil des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns umschließt und den Bischofshof mit Galluskirche und Marktplatz verbindet.



Kirchstraße 5

Kirchenstraße 6

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiger, verputzter Massivbau, Eckquaderung, Fenster und Eingangstür mit Ohrenrahmungen, Mansarddach; um 1720 unter Verwendung des Kellers des Vorgängerbaus (um 1200) vom Geheimen Rat und Geistlichen Administrator von Otto errichtet, später Gasthaus „Zum Lustgarten“, 1830 mit Peter Eisenhardt erstmals ein Lustgartenwirt genannt, beherbergte 1873-1908 hier auch die Höhere Töchterschule untergebracht, 1980 Sanierung und Umbau zum Hotel, 1988 Isolierung Keller, Neugestaltung Hof, 2003 Fenstererneuerung.

Das um 1720 vom Geheimen Rat und Geistlichen Administrator von Otto über dem Keller eines mittelalterlichen Vorgängerbaus errichtete ehemalige Palais zeugt vom anspruchsvollen adeligen Bauen in prominenter Lage in unmittelbarer Nähe des inzwischen im ehemaligen Bischofssitz untergebrachten Amtshofes des kurpfälzischen Oberamtes Ladenburg. Mit seiner seit dem frühen 19. Jahrhundert überlieferten Tradition als Gasthaus „Zum Lustgarten“ ist zudem Dokument der Ladenburger Wirtschaftsgeschichte.



Kirchenstraße 6



Kirchenstraße 6

Kirchenstraße 7

Waisenhaus, Günther'sches Waisenhaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges ehemaliges „Günthersches Waisenhaus“, langgestreckter verputzter Massivbau mit fünfzehn Fensterachsen, annähernd quadratische Fenster mit Ohrenrahmungen, Balkenanker mit Jahreszahl 1770, am nordwestlichen Bauteil Rechteckportal, rahmende Pilaster mit Volutenbekrönung, über dem Sturz Wappen des Georg Friedrich Günters Schultheiß zur Ladenburg, Inschrift mit Chronogramm (=1770) und Figurennische mit Statue des Hl. Rochus aus rotem Sandstein, im Mittelteil ältere rundbogige Torfahrt mit profiliertem Gewände mit Wappen des Wormser Bischofs Georg von Schönberg (um 1590), im Südostteil zweite Toreinfahrt mit Günter'schem Wappel, am Schlussstein datiert 1782; 1772-1938 Waisenhaus, dann Verkauf an Privat, 1974 Renovierung Fassade, 1986 Sanierung und Umbau (u.a. Dachgauben an der Rückseite, Grundrissveränderungen).

An Stelle des Waisenhauses befand sich einst der bischöfliche Marstall, der 1638 im Besitz des Sackpfeifenwirts Jakob Hornig ist. Nachdem das Gebäude 1750 an den kinderlosen Anwaltsschultheißen und Besitzer des Gasthauses „Sackpfeife“, Georg Friedrich Günther gekommen war, ließ dieser 1770/72 einen Neubau errichten und stiftete am 21.7.1772 ein Waisenhaus für 18 katholische Waisenkinder. Das Waisenhaus wurde 1938 aufgelöst, der Stiftung nach 1945 zum Bau und Unterhalt zweier Kindergärten verwandt.

Das ehemalige „Günthersches Waisenhaus“ hat nicht nur als einer der größten und repräsentativsten Barockbauten Ladenburgs dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte, in seiner fast 170 Jahre langen Tradition als Waisenhaus erinnert es auch an die durch eine private Stiftung ermöglichte Sozialfürsorge in der Stadt.



Kirchenstraße 7



Kirchenstraße 7



Kirchenstraße 7

Kirchenstraße 10

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges, Wohnhaus, verputzter Massivbau, Fenster und Türegewände aus Haustein, Satteldach; Mitte 19. Jahrhundert, 1991 Renovierung der Fassade, 2010 Entfernen von Klappläden, Zumauern eines Fensters und einer Eingangstür (die Gewände der Öffnungen wurden ablesbar im Verputz erhalten).

Das Gebäude Kirchenstraße 10 war bis zur Enteignung im Jahr 1942 im Besitz der jüdischen Familie Kaufmann. Hier befand sich die im 19. Jahrhundert von Marx Kaufmann gegründete Zigarrenmanufaktur Kaufmann & Co. und das Herrenbekleidungsgeschäft der Mathilde Kaufmann. Die Brüder Sally und Leo Kaufmann mussten ihre Zigarrenfabrik 1936 aufgeben.

Der heute nur noch durch ihre Gewände ablesbare bauzeitliche Eingang und ein heruntergezogenes Fenster daneben - ein typisches Schaufenster aus der Zeit um 1850 - erinnert an die ursprüngliche Funktion des Haus Kirchenstraße 10 als Zigarrenmanufaktur und Herrenbekleidungsgeschäft. Damit es eines der letzten baulichen Zeugnisse für den vom 17. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre in Ladenburg bedeutenden Wirtschaftszweig des Tabakanbaus und der Tabakverarbeitung. Im frühen 20. Jahrhundert war die Tabakindustrie mit 150 Beschäftigten (im Jahr 1906) die größte Betriebssparte in der Stadt, verlor dann aber in den 1930er Jahren stark an Bedeutung.



Kirchenstraße 10

Kirchenstraße 11

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, massives Erdgeschoss mit Putzrustika und Sandsteingewänden, verputztes Fachwerk-Obergeschoss mit Eckrustika, Satteldach mit Schleppegauben; Ende 19. Jahrhundert, 1990 Einbau zweier Dachgauben.

Das Haus Kirchenstraße 11 wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts wohl anstelle eines Ökonomiegebäudes errichtet und hat damit Bedeutung für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist wichtiger Bestandteil der lange Reihe von überwiegend traufständigen Häusern an der Kirchenstraße, die seit der Stadterweiterung des späten 12. Jahrhunderts den Südteil des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns umschließt und den Bischofshof mit Galluskirche und Marktplatz verbindet.



Kirchenstraße 11

Kirchenstraße 12

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Eckhaus, massives verputztes Erdgeschoss mit Tür- und Fenstergewänden aus Sandstein, freiliegendes Fachwerk-Obergeschoss und -Giebel mit profilierten Schwellen und Andreaskreuzen in den Brüstungsfeldern am Obergeschoss, Mansarddachschofwalmdach mit Schleppgaube; 18. Jahrhundert, 1972 Instandsetzung der Fassade, 1998 Renovierung/Umbau des Wohnhauses und Ausbau der benachbarten Scheune (Heidelbergerstraße 1) zu Wohnzwecken.

Das Haus Kirchenstraße 12 hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener in das 18. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser. Diese besitzen in der Regel massive verputzte Erdgeschosse und häufig mit Mannfiguren und Andreaskreuzen gestaltete Fachwerk-Obergeschosse und -Giebel. Mit seinem jüngeren Ladeneinbau kündigt es zudem davon, dass sich die östliche Kirchenstraße zwischen Heidelberger Straße und Marktplatz seit dem 19. Jahrhundert zur einer Einkaufsstraße entwickelte.



Kirchenstraße 12 u. Heidelberger Straße 2



Kirchenstraße 12

Kirchenstraße 13

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Doppelwohnhaus, verputztes massives Erdgeschoss, Fachwerkobergeschoss, an der linken Hausseite verputzt und bündig mit dem Erdgeschoss, an der rechten Hausseite vorkragend und unverputzt, Satteldach mit Schleppgauben; das Gebäude wurde ursprünglich 1466/67 errichtet (dendrochronologisch datiert), später wurde das Fachwerk des Erdgeschosses massiv ersetzt, im 19. Jahrhundert das Fachwerk am Obergeschoss der linken Haushälfte ausgetauscht, die Fachwerkkonstruktion des 15. und 19. Jahrhunderts wurde aber beim Umbau 1990 entfernt und das Gebäude ab der Oberkante der Erdgeschossdecke neu aufgeführt.

Ungeachtet der umfassenden baulichen Veränderung in jüngerer Zeit hat das ab dem frühen 17. Jahrhundert als Kaplaneihaus in bischöflichem Besitz befindliches, nach 1744 an einen Privatmann verkaufte Haus Erinnerungswert für die Ladenburger Kirchengeschichte und Sozialtopographie. Denn an der Kirchenstraße, die seit der Stadterweiterung des späten 12. Jahrhunderts den Südteil des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns umschließt und den Bischofshof mit Galluskirche und Marktplatz verbindet, lassen mehrfach von Kaplänen oder Frühmessner bewohnte Häuser nachweisen.



Kirchenstraße 13

Kirchenstraße 14

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges Eckhaus, Erdgeschoss und 1. Obergeschoss massiv und verputzt, 2. Obergeschoss und Giebel freiliegendes Fachwerk mit Mannfiguren und profilierten Schwellen, am 2. Obergeschoss bezeichnet 1480, Satteldach mit Schleppegauben; 1431/32 erbaut, 1720 Dachwerk unter Verwendung der Altsparrn des Vorgängerdaches erneuert (beide Bauphasen dendrochronologisch datiert), Erd- und 1. Obergeschoss im 18./19. Jahrhundert massiv ersetzt, 1977 Sanierung, Außenfassade renoviert, 1994 Dach- und Fassadenrenovierung, Dachgauben.

Das Gebäude hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der in das Mittelalter zurückreichenden Bürgerhäuser an der Kirchenstraße, einer wichtigen Bischofshof und Galluskirche verbindenden Ladenburger Wegeachse. Es ist eines der in der Stadt mehrfach anzutreffenden Gebäude, bei denen die unteren Geschosse im 18./19. Jahrhundert massiv erneuert wurden, während die Fachwerk-Obergeschosse und -Giebel erhalten blieben.



Kirchenstraße 14



Kirchenstraße 14

Kirchenstraße 15

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, massives Erdgeschoss, leicht vorkragendes Fachwerk-Obergeschoss mit reich profilierter Schwelle, Satteldach, in der Mitte mit großem, spitzgiebeligen Zwerchhaus und seitlicher Schleppeggaube; Mitte 18. Jahrhundert, Erdgeschoss wurde wohl im 19. Jahrhundert massiv erneuert, 1950 Umbau des Erdgeschosses zu einer Backstube, Erweiterung des Gebäude an der Rückseite, dabei Fachwerk herausgenommen, Abbruch von Schweine- und Hühnerstall, 1962 Erneuerung des Dachstuhls, 1970-1972 Fachwerkfreilegung, Fensteraustausch, neues Treppenhaus (zusammen mit Nachbarhaus Nr. 17), 1990 Umbau und Modernisierung (ebenfalls zusammen mit Nr. 17).

Das im 18. Jahrhundert erbaute und im 19. Jahrhundert überformte Haus Kirchenstraße 15 mit seinem in Ladenburg eher selten zu findenden Zwerchhaus ist wichtiger Bestandteil der lange Reihe von überwiegend traufständigen Häusern an der Kirchenstraße, die seit der Stadterweiterung des späten 12. Jahrhunderts den Südteil des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns umschließt und den Bischofshof mit Galluskirche und Marktplatz verbindet.



Kirchenstraße 15



Kirchenstraße 15

Kirchenstraße 16

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives verputztes Erdgeschoss, freiliegendes Fachwerkobergeschoss mit reich profilierter Schwelle und Mannfiguren, bezeichnet „Erbaut um Anno 1500“, Satteldach; um 1500 erbaut, war seit der Reformation Katholisches Schulhaus, seit 1744 Stadtschreiberei, 1973 Renovierung und Freilegung des Fachwerks.

Das Haus Kirchenstraße 16 hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener in das 16. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und häufig mit Mannfiguren gestaltete Fachwerk-Obergeschoss. Von der Reformation bis in die Mitte des 18. Jahrhundert als Katholisches Schulhaus genutzt, erinnert es zudem daran, dass sich in der Kirchenstraße bedingt durch ihre räumliche Nähe zum Bischofshof mehrere katholisch geprägte Bauten (Waisenhaus, Schulhaus, Pfarrhaus, Kaplanei- und Messnerhäuser) befanden.



Kirchenstraße 16



Kirchenstraße 16

Kirchenstraße 17

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges verputztes Eckhaus, Erdgeschoss und Fassade zur Kirchenstraße massiv, Obergeschoss an den Traufseiten leicht vorkragende Fachwerk, Satteldach mit Schleppegauben; 17./18. Jahrhundert, Südfassade im 19. Jahrhundert massiv erneuert, 1962 Erneuerung Dachstuhl, 1970-1972 Fensteraustausch, neues Treppenhaus (zusammen mit Nachbarhaus Nr. 15), 1974 Instandsetzungsarbeiten, 1989-1990 Umbau und Modernisierung (ebenfalls zusammen mit Nr. 15), dabei Dachgauben eingefügt, Grundrissänderungen.

Das im 17./18. Jahrhundert erbaute und im 19. Jahrhundert an der Fassade überformte Gebäude ist wichtiger Bestandteil der langen Reihe von Bürger- und Handwerkerhäusern des 17.-19. Jahrhunderts an der Nordseite der Kirchenstraße, die seit der Stadterweiterung des späten 12. Jahrhunderts den Südtteil des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns umschließt und den Bischofshof mit Galluskirche und Marktplatz verbindet.



Kirchenstraße 17



Kirchenstraße 17

Kirchenstraße 18

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges giebelständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives verputztes Erd- und 1. Obergeschoss mit Stockwerkgesims und Tür- und Fenstergewänden aus Sandstein, freiliegender Fachwerkgiebel mit reich profilierter Schwelle, zur Straße abgewalmtes Mansarddach, seitlich segmentbogige Torfahrt und kleiner ebenfalls segmentbogiger Fußgängereinlass; Ende 18. Jahrhundert, 1964 Instandsetzung und Freilegung des Fachwerkgiebels, 1983 Sanierung Wohnhaus mit Ladengeschäft mit Fassadensanierung und Dacheindeckung, 2001 Umbau der benachbarten Scheune (Erweiterung von Galerie und Wohnraum), 2004 Modernisierung des Obergeschosses mit Einbau neuer Fenster, 2005 neues Hoftor.

Der schlichte spätbarocke Bau Kirchenstraße 18 ist Dokument der jüngeren Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadt kern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle spätmittelalterlicher Vorgängerbauten oder in Baulücken errichtet wurden. Denn nachdem die Einwohnerzahl Ladenburgs in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an. Die rückwärtige Scheune (die ursprünglich zum Nachbaranwesen Kirchenstraße 20 gehörte) ist städtebauliches Dokument für die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, deren Einwohner bis weit in das 19. Jahrhundert hinein ihr Auskommen in der Landwirtschaft fanden oder eine Nebenerwerbslandwirtschaft neben ihrem Handwerk/Gewerbe betrieben.



Kirchenstraße 18

Kirchenstraße 19

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, verputztes Eckhaus, Erdgeschoss und Fassade zur Kirchenstraße massiv, Obergeschoss an den restlichen Seiten und Giebel in Fachwerkkonstruktion,

zur Kirchenstraße Stockwerkgesims, Tür- und Fensterlaibungen überwiegend aus Sandstein, Eingangstür mit Oberlicht, zur Neugasse abgewalmtes Satteldach mit Schleppegauben; um 1800 errichtet, im Kern wohl älter, 1997 Teilabbruch des hinteren Anbaus, 2002 Sanierung des Wohnhauses mit Fenstererneuerung und neuen Dachgauben, Dachkonstruktion Wohnhauses blieb aber erhalten Erstellung eines neuen Anbaus.

Das in zeittypischer Formensprache der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert errichtete Bürger-/Handwerkerhaus dokumentiert die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Es ist eines der im Altstadt kern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die anstelle spätmittelalterlicher Vorgängerbauten oder in Baulücken zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung errichtet wurden. Denn nachdem die Einwohnerzahl in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an, sodass eine Nachverdichtung des Ladenburger Altstadt kern notwendig wurde.



Kirchenstraße 19

Kirchenstraße 20
Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiger, verputzter Massivbau, Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, am Obergeschoss Fenster mit Ohrenrahmungen, Walmdach, seitlich segmentbogige Torfahrt und kleiner ebenfalls segmentbogiger Fußgängereinlass; Ende 18. Jahrhundert erbaut, Mitte des 19. Jahrhundert Torfahrt erneuert, Fenster und Tür modern ersetzt.

Am Platz des Hauses Kirchenstraße 20 befand sich einst ein Vorgängerbau, der vor der Reformation als katholisches Pfarrhaus diente und danach zum Sitz des reformierten Pfarrers bestimmt wurde.

Der spätbarocke Bau Kirchenstraße 20 ist mit seiner seitlichen Torfahrt und dem einst großen rückwärtigen Hof und der heute zu Kirchenstraße 18 gehörenden Scheune städtebauliches Dokument für die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, deren Einwohner bis weit in das 19. Jahrhundert hinein ihr Auskommen in der Landwirtschaft fanden oder eine Nebenerwerbslandwirtschaft neben ihrem Handwerk/Gewerbe betrieben.



Kirchenstraße 20

Kirchenstraße 21

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, große Torfahrt mit geradem Sturz, Satteldach mit Schleppegaben; 19. Jahrhundert, 1995 Abbruch der zugehörigen Scheune, 2000 Instandsetzung und Umbau (u.a. Gauben, neue Fenster und straßenseitiges Tor), 2009 Errichtung von Nebenanlagen (Carport, Werkstatt, Wintergarten, überdachter Freisitz).

Die ehemalige Hofanlage mit ihrer großen Torfahrt, durch die der rückwärtige Teil der Parzelle mit der heute abgebrochenen Scheune erreicht werden kann, ist städtebauliches Zeugnis der Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Sie erinnert daran, dass Ladenburg bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Kirchenstraße 21



Kirchenstraße 19 und 21 Rückseite

Kirchenstraße 22

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, massives verputztes Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss mit einem geschweiften Andreaskreuz, Satteldach mit spitzgiebligen Gauben; um 1600 erbaut, 1971 Sanierung der Fassade, 1984 Umbau und Instandsetzung (Dacherneuerung, Dachgauben, neue Fenster, Neuanstrich Fassade), 1998 Anbau eines Wintergartens, Überdachung des Hofes.

Das an der Kirchenstraße gelegene Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener in das 16./17. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser. Diese besitzen in der Regel massive verputzte Erdgeschosse und häufig mit Zierformen gestaltete Fachwerk-Obergeschosse und -Giebel.



Kirchenstraße 22

Kirchenstraße 23

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, aus zwei ehemals selbstständigen Haushälften bestehend, massives modern erneuertes Erdgeschoss mit drei großen segmentbogigen Schaufenstern, Obergeschoss freiliegendes Fachwerk, Satteldach mit Schleppegauben; an der linken Haushälfte bezeichnet 1750, an der rechten Haushälfte bezeichnet 1620 (dendrochronologisch ermittelt); im 19. Jahrhundert Dach verändert (Wechsel von Giebel- zu Traufständigkeit), Ende 19. Jahrhundert Umbau des Ladengeschäfts im Erdgeschoss, Fassade verändert, 1966/68 Umbau Ladenlokal, Instandsetzung, Fachwerkreilegung, 1995 Neubau Wohnhaus im rückwärtigen Teil der Parzelle, 1998 Umbau mit Grundrissänderung im Vordergebäude, Abriss tragender Wände, Einbau neuer Wände, Außenwand- und Giebelverstärkung, Erneuerung des Dachstuhls, Neueindeckung des Dachs, Gauben, Erneuerung aller Fenster und Türen (neue Schaufenster-Fassade), neues Treppenhaus, Erneuerung aller Böden und Decken, neue Installationen, Überarbeitung und teilweise Erneuerung der Fachwerkfassade.

Das Haus Kirchenstraße 23 hat dokumentarischen Wert als eines für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und verzierten Fachwerk-Obergeschossen. Dabei lassen sich an dem aus zwei ehemals selbstständigen Häusern entstandene Gebäude durch die die verschiedenen Baualter an Fachwerkgestaltung des frühen 17. bzw. der Mitte des 18. Jahrhundert ablesen. Mit seinem jüngeren Ladeneinbau erinnert es zudem daran, dass sich die östliche Kirchenstraße zwischen Heidelberger Straße und Marktplatz seit dem 19. Jahrhundert zur einer Einkaufsstraße entwickelte.



Kirchenstraße 23



Kirchenstraße 23



Kirchenstraße 23, Rückseite

Kirchenstraße 24

Gasthaus, Zwiwwel

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Freistehendes, zweigeschossiges, winkelförmiges Gasthaus, massives, verputztes Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss, am nördlicher Hausteil verputzt, am südlichen freiliegend, Tür und Fenster mit Ohrenrahmungen, profiliertes Traufgesims Satteldach; Mitte 18. Jahrhundert errichtet unter Verwendung älterer Bauteile (Fachwerk), 1976 Fassade des Gasthauses neu gestaltet, 2009 Einbau eines Notausgang im Keller, Mülllager, Erweiterung einer Dachgaube, 2011 Neueindeckung des Dachs.

Schon im 17. Jahrhundert ist an dieser Stelle ein Gasthaus und Herberge „Zur Eintracht“ genannt. 1810 war das Anwesen im Besitz des Biersieders Friedrich Kraußmann, der auch eine Brandweinbrennerei betrieb. Den späteren Namen „Zwiwwel“ und dann „Zwiwwel“ erhielt es, da hier die Fastnachtsgesellschaft „Zwiwwelnarre“ tagte.

Das ehemalige Gasthaus „Zur Eintracht“ zeugt als eines der stattlichen barocken Ladenburger Gasthäuser vom anspruchsvollen bürgerlichen Bauen in wichtigster Lage. Als Gasthaus mit Braugerechtigkeit in typischer Lage an der einer der zentralen Wegeachsen der Stadt und in unmittelbarer Nachbarschaft zur Galluskirche hat es dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschaftsgeschichte und Sozialtopographie.



Kirchenstraße 24



Kirchenstraße 24

Kirchenstraße 25

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus, Erdgeschoss und 1. Obergeschoss massiv, große Torfahrt mit geradem Sturz, Fachwerkgiebel, Satteldach; 19. Jahrhundert, 1994 Renovierung der Fassade.

Die ehemalige Hofanlage mit ihrer großen Torfahrt, durch die der rückwärtige Teil der Parzelle mit der heute abgebrochenen und durch moderne Wohnbebauung ersetzte Scheune erreicht werden konnte, ist städtebauliches Zeugnis der Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Sie erinnert daran, dass Ladenburg bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Kirchenstraße 25



Kirchenstraße 25, Rückseite

Kirchenstraße 26

Kirche

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Neugotische Hallenkirche mit niedrigem Polygonchor, halb eingestellter Frontturm mit spitzem Helm, Sockel und Architekturglieder aus Sandstein, Wandscheiben aus Backsteinmauerwerk, Maßwerkfenster; 1876/78 nach Plänen von Bauinspektor Hermann Behagel anstelle eines barocken Vorgängerbaus auf dem Gelände des ehemaligen Mönchshofs des Klosters Schönau, der 1708 an die reformierte Gemeinde Ladenburgs kam, errichtet, 27.8.1878 Weihe, die Decke aus Balkensprengwerk mit ausgemalten Flächen wurde 1956/58 im Stil der Neuen Sachlichkeit übermalt bzw. unter einer Holzdecke verborgen, neugotische Ausstattung weitgehend entfernt, diese wurde 1996/99 wieder entfernt und der Zustand der Erbauungszeit wieder hergestellt, 2010 Mauer und Zaun zum ev. Kirchengarten renoviert.

Der neugotische Bau der Evangelischen Kirche ist wichtiges Dokument der Ladenburger Kirchen- und Religionsgeschichte. 1565 führte Kurfürst Friedrich III., der die Stadt im Kondominat mit dem Wormser Bischof besaß gewaltsam die Reformation ein. Nachdem die Evangelische Gemeinde ihre Gottesdienste zunächst in der St. Gallus-Kirche abhielten, wurde ihr nach einem Vergleich mit dem Wormser Bischofs 1708 das Areal des ehemaligen Pflegehofes des Klosters Schönau zugewiesen, auf dem sie zunächst eine barocke und dann 1876/78 eine neugotische Kirche errichtete.



Kirchenstraße 26



Kirchenstraße 26

Kirchenstraße 28

Pfarrhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Freistehender zweigeschossiger, verputzter Massivbau, Ecklisenen, umlaufendes Stockwerkgesims und Sohlbank am Obergeschoss, segmentbogige Fenster, Walmdach; 1854 erbaut.

Das in charakteristischer historisch-funktionaler Nachbarschaft zur Evangelischen Kirche stehende Pfarrhaus dokumentiert mit seinem den Kirchhof beherrschenden breitrechteckigen Baukörper seine einstige Sonderfunktion innerhalb der Stadt. Das Pfarrhaus hat nicht nur dokumentarischen Wert für die Kirchengeschichte der Stadt, es ist auch ein wichtiges Beispiel des in Ladenburg nur selten anzutreffenden spätklassizistischen Baustils.



Kirchenstraße 28

Kirchenstraße 30

Kirche, St. Galluskirche

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Dreischiffige, gotische Basilika mit Doppelturmanlage beiderseits des polygonalen Chors; 787 erstmals urkundlich erwähnt, zwei Vorgängerkirchen, die 1006 geweihte Krypta der zweiten romanischen Kirche ist unter dem Chor erhalten, 1220-1240 Bau des gotischen Chors auf den Mauern der römischen Marktbasilika und des Nordturms, im 14. Jahrhundert Langhaus fertiggestellt, ab 1412 Südturm, 1461 Sakristei, 2. Hälfte 15. Jahrhundert Anbau der Sickinger Kapelle, 1556 Vertrag zwischen Bischof Dietrich II. von Bettendorf und Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz über ein Simultaneum, 1565 Bildersturm unter Kurfürst Friedrich, die Kirche wird reformiert, 1708 wieder katholisch, in der Folge im Inneren im Stil des Barock neu ausgestattet, Mitte 19. Jahrhundert umfassende Renovierung, Anbau eines fünften Langhausjochs und einer neuen Westfassade, 1935 Restaurierung Krypta, 1950/51 Innenrenovierung, dabei Ausmalung von 1882/84 entfernt, 1964-1968 Renovierung des Inneren, 1977 Renovierung Fassade, 2004 Sanierung Krypta, 2010 Außensanierung.

Die Katholische Stadtpfarrkirche St. Gallus hat hohen dokumentarischen Wert für die Stadtbau- und Kirchengeschichte Ladenburgs. Die auf den Fundamenten einer römischen Marktbasilika im 11. Jahrhundert östlich der karolingischen Kernstadt errichtete Gallus-Kirche bildet die Keimzelle der hochmittelalterlichen Stadterweiterung. Der ab dem frühen 13. Jahrhundert errichtete gotische Kirchenbau bildet zusammen mit dem neuen, planmäßig angelegten Marktplatz das Zentrum der Stadt. Mit ihren markanten Doppeltürmen prägt die Galluskirche zusammen mit der benachbarten neugotischen Evangelischen Kirche die Silhouette Ladenburgs in entscheidendem Maße.



Kirchenstraße 30



Kirchenstraße 30



Kirchenstraße 30

Kirchenstraße 30 (bei)
Beinhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Eingeschossiger, giebelständiger, verputzter Massivbau, korbbogiges Eingangsportel aus Sandsteinquadern, querovales Giebelfenster, profiliertes Traufgesims, Schopfwalmdach; um 1700 als Beinhaus der St. Galluskirche erbaut, 1930 zog die von Niederbronner Schwestern betriebene Nähschule ein (diese zuvor in der Rheingaustraße 15), ab den 1950er Jahren auch als Bücherei und Versammlungsraum der katholischen Gemeinde, 2009 gründlich renoviert und heute als Gemeindehaus (Pfarrheim St. Michael) genutzt.

Das ehemalige Beinhaus hat hohen dokumentarischen Wert für die Geschichte der Kirche und des Bestattungswesens in Ladenburg. In den vom Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert verbreiteten Beinhäusern wurden die Gebeine aus aufgelösten Gräbern des Friedhofs aufbewahrt. Zudem kündigt der schlichte Barockbau, der auf Schmuckformen fast gänzlich verzichtet und so eher den Eindruck eines Profanbaus als ein Sakralbau erweckt, von der großen Armut nach dem Pfälzischen Erbfolgekrieg.



Kirchenstraße 30 (bei)



Kirchenstraße 30 (bei), Eingangsportal

Kirchenstraße 35
Wohn- und Geschäftshaus

erhaltenswertes Gebäude

Dreigeschossiger verputzter Massivbau, Geschossgesimse, segmentbogige Fenster, Satteldach mit Schleppgaube; 2. Hälfte 19. Jahrhundert, später um das dritte Geschoss aufgestockt, 1991 Sanierung, 2014/15 Sanierung, Umbau und Dachausbau (Gaube).

Das in schlichter zeittypischer Formensprache der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtete Handwerker-/Bürgerhaus steht beispielhaft für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die anstelle spätmittelalterlicher Vorgängerbauten oder in Baulücken zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung errichtet wurden.



Kirchenstraße 35, Haus Mitte



Kirchenstraße 35



Kirchenstraße 35 u. 37

Kirchenstraße 37
Wohn- und Geschäftshaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, in massiver Bauweise aus Ziegel mit Architekturglieder aus Sandstein, im Erdgeschoss historische Ladenfassade des späten 19. Jahrhunderts, Satteldach mit spitzgiebeligen Gauben; 2. Hälfte 19. Jahrhundert, 1996 Aufbau einer Dachgaube.

Das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtete Wohn- und Geschäftshaus hat mit seinem im Ladenburger Altstadt kern nur selten zu findenden historischen Schaufensteranlage aus der Erbauungszeit Bedeutung für die jüngere Stadtbaugeschichte und erinnert daran, dass sich die östlichen Kirchenstraße zwischen Heidelberger Straße und Marktplatz im 19. Jahrhundert zur einer Einkaufsstraße entwickelte.



Kirchenstraße 37

Kirchenstraße 39

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Schmales, zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, massives verputztes Erdgeschoss mit Werksteingewänden, freiliegendes Fachwerk-Obergeschoss mit reich profilierter Schwelle, darüber bezeichnet 1581, Satteldach mit Schleppegaupe; spätes 16. Jahrhundert, 1980/81 Instandsetzung und Umbau (Fassade, Dachneudeckung, alte Dachgaube durch neue Schleppegaupe ersetzt, Innenausbau).

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschossen. Es ist wichtiger Bestandteil der lange Reihe von überwiegend traufständigen Häusern an der Kirchenstraße, die seit der Stadterweiterung des späten 12. Jahrhunderts den Südteil des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns umschließt und den Bischofshof mit Galluskirche und Marktplatz verbindet.



Kirchenstraße 39 u. 41

Kirchenstraße 41
Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, massives verputztes Erdgeschoss, freiliegendes Fachwerk-Obergeschoss, in den Brüstungsfeldern Andreaskreuze und Bezeichnung „AD 1598“, Satteldach; spätes 16. Jahrhundert, 1992 Sanierung Fassade (dabei teilweise Balken erneuert, Gefache neu gefüllt, neuer Putz und Anstrich).

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und häufig mit Mannfiguren und Andreaskreuzen in den Fensterbrüstungen verzierten Fachwerk-Obergeschossen. Es ist wichtiger Bestandteil der lange Reihe von überwiegend traufständigen Häusern an der Kirchenstraße, die seit der Stadterweiterung des späten 12. Jahrhunderts den Südteil des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns umschließt und den Bischofshof mit Galluskirche und Marktplatz verbindet.



Kirchenstraße 39 u. 41

Kirchenstraße 43

Fassade

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives Erdgeschoss mit späterem Ladeneinbau, freiliegendes Fachwerk-Obergeschoss, Brüstungsfelder mit durchkreuzten Rauten, bezeichnet 1598, Satteldach mit Schleppegauen; spätes 16. Jahrhundert, 1987 Umbau und Aufstockung, dabei Haus soweit verändert (u.a. Haus an der Rückseite erweitert, Dach erhöht), dass nur noch die Fassade Kulturdenkmal ist, 1994 Erneuerung von zwei Eingangstüren und zwei Schaufenstern.

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und häufig mit durchkreuzten Rauten in den Fensterbrüstungen verzierten Fachwerk-Obergeschossen. Es ist wichtiger Bestandteil der lange Reihe von überwiegend traufständigen Häusern an der Kirchenstraße, die seit der Staderweiterung des späten 12. Jahrhunderts den Südteil des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns umschließt und den Bischofshof mit Galluskirche und Marktplatz verbindet.



Kirchenstraße 43, Fassade

Kirchenstraße 43

Wohn- und Geschäftshaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives Erdgeschoss mit späterem Ladeneinbau, freiliegendes Fachwerk-Obergeschoss, Brüstungsfelder mit durchkreuzten Rauten, bezeichnet 1598, Satteldach mit Schleppegauen; spätes 16. Jahrhundert, 1987 Umbau und Aufstockung, dabei Haus soweit verändert (u.a. Haus an der Rückseite erweitert, Dach erhöht), dass nur noch die Fassade Kulturdenkmal ist, 1994 Erneuerung von zwei Eingangstüren und zwei Schaufenstern.

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und häufig mit durchkreuzten Rauten in den Fensterbrüstungen verzierten Fachwerk-Obergeschossen. Es ist wichtiger Bestandteil der lange Reihe von überwiegend traufständigen Häusern an der Kirchenstraße, die seit der Stadterweiterung des späten 12. Jahrhunderts den Südtteil des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns umschließt und den Bischofshof mit Galluskirche und Marktplatz verbindet.



Kirchenstraße 43



Kirchenstraße 43

Kirchenstraße 45

Wohnhaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges traufständiges Gasthaus, massives verputztes Erdgeschoss mit Sandsteingewänden, Rundbogenportal mit profiliertem Gewände und Rollwerkrahmung, bezeichnet 1598, zwei Fachwerk-Obergeschosse, zur Straße hin das untere halb, das obere Geschoss ganz in reichgeschnitzten Holzgalerien mit Balustraden und gedrehten Rundsäulen geöffnet, Satteldach mit Schleppegauben; spätes 16. Jahrhundert, 1968 umfangreiche Sanierung und Neubau eines Anbaus an der südlichen Hofseite für Toiletten, Küche und Vorratsräume, 1983/84 Fassadenrestaurierung, Dachneudeckung), 2003 Reparaturarbeiten an der Fassade.

Das Haus gehörte 1629 dem Schulmeister Augustinus Hepp, dessen Sohn wurde Mönch und vermachte das Haus dem Kapuzinerkloster in Worms. dieses verkaufte das Haus 1671 an den Juden Moses Lemle und die jüdische Gemeinde richtete eine Synagoge mit Schule und Badehaus ein. 1832 versteigerte die jüdische Gemeinde das Gebäude, um den Bau einer neuen Synagoge zu finanzieren. 1904 Kauf durch die Stadt, 1909/10 Renovierung und Einrichtung des ersten Ladenburger Heimatmuseums. Nachdem im 2. Weltkrieg hier die Dienststelle von NSDAP und Volkssturm und dann bis 1951 Notwohnungen für Heimatvertriebene eingerichtet waren, konnte das Heimatmuseum 1952 wiedereröffnet werden. Nach dem Verkauf an Privat wurde 1968 die Weinstube „Zur Sackpfeife“ eröffnet.

Das sog. Renaissancehaus hat als sowohl als eines der reizvollsten Bürgerhäuser des 16. Jahrhunderts in Ladenburg als auch in seiner ehemaligen Funktion als Synagoge der jüdischen Gemeinde hohen dokumentarischen Wert für die Stadt(bau)geschichte. Mit seiner aufwändigen Gestaltung und dem Standort zwischen Galluskirche und Marktplatz kündigt es vom anspruchsvollen bürgerlichen Bauen in wichtigster Lage.



Kirchenstraße 45

Kirchenstraße 47
Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives verputztes Erdgeschoss mit Sandsteingewänden, freiliegende vorkragende Fachwerk-Obergeschosse mit reich profilierten Schwellen, Satteldach mit spitzgiebeliger Gaube; 17./18. Jahrhundert, im 19. Jahrhundert Druckerei Krauss, 1972 Instandsetzungsarbeiten (Fachwerk an der Giebelwand hergerichtet, Anstrich Fassade), 1981 Fassadensanierung mit Fachwerkfreilegung.

Das Gebäude hat als eines jener bis in das 17./18. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürgerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschossen dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte. Mit seiner stattlichen Größe und seiner prominenter Lage am Eingang des aufweitenden Hauptstraßesteht es beispielhaft für die Bauweise der gehobenen Schicht in Ladenburg und erinnert somit auch an die Sozialtopographie der Stadt.



Kirchenstraße 47

Kirchenstraße 49

Wohn- und Geschäftshaus, Zum Badischen Hof

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives Erdgeschoss mit segmentbogigen Schaufenstern, zwei leicht vorkragende Fachwerk-Obergeschosse, Satteldach mit Schleppgauben; spätes 17./frühes 18. Jahrhundert, Erdgeschoss im 19. Jahrhundert massiv erneuert, 1957 Umbau (u.a. Kellerabgang durch neue Eingangstür ersetzt), dadurch kam es zu erheblichen Absenkungen in den Obergeschossen und Deformierungen bis zum Dachstuhl, 1979 Sanierung, Instandsetzung der Fassade mit Fachwerkfremilegung, neue mit Segmentbögen gegliederte und mit Sandsteinplatten verkleidete Schaufensterfassade (zunächst Idea Drogerie, später Schlecker), Fenster instandgesetzt bzw. ersetzt, Dachneudeckung, Abbruch der Rückgebäude, Bau neuer Rückgebäude mit Tiefgarage.

Ungeachtet des modern überformten Erdgeschosses hat der im 18. Jahrhundert in unmittelbarer Nachbarschaft zum Marktplatz erbaute ehemalige „Badische Hof“ Beispielcharakter für das anspruchsvolle bürgerliche Bauen in wichtigster Lage. Mit seiner stattlichen Größe und der Tradition als Gasthaus in typischer Lage in unmittelbarer Nachbarschaft zum Marktplatz als dem zentralen Platzraum der Stadt hat er dokumentarischen und exemplarischen Wert für die Wirtschaftsgeschichte und Sozialtopographie der Stadt.



Kirchenstraße 49

Klappergasse Straße

Straße/Platz

An der Hauptstraße (zwischen Nr. 60 und 62) beginnend zieht die Klappergasse in gebogenem Verlauf nach Südwesten und mündet in die Nadlerstraße. Ihr Name leitet sich vermutlich von Klepper (Pferd) ab, da sich in der Nähe die städtische Pferdetränke befand. Die Bebauung besteht aus der Abseite des Streckgehöfts Hauptstraße 60 sowie einigen bescheidenen Wohnhäusern des 18./19. Jahrhunderts.

Die Große Klappergasse erinnert an den Wandel, dem das Gebiet der mittelalterlichen Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts im Laufe der Zeit unterworfen war. Ursprünglich war sie eine deutlich kürzere Verbindung zwischen der Hauptstraße und dem um die Mitte des 13. Jahrhunderts erstmals urkundlich fassbaren Sickinger Hof, einem der großen Adelshöfe, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren und das weiträumiger und lockerer als der karolingisch-ottonische Siedlungskern bebaute Areal der Stadterweiterung entscheidend prägen. An das große, in sich geschlossene Anwesen mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Kapelle und großen Gartenanlagen, das sich bis zur Stadtmauer erstreckte, erinnert heute noch der große gotische Torbogen bei Haus Klappergasse Nr. 2. Nachdem der Hof bereits 1921 durch einen Brand in Mitleidenschaft gezogen worden war, wurde er 1967 abgebrochen, das Areal neu bebaut und die Klappergasse bis zur Nadlerstraße verlängert.

Die Kleine Klappergasse ist eine kurze gerade Sackgasse, die von der Hauptstraße (zwischen Nr. 71 und 75) nach Norden abzweigt und an der Stadtmauer endet. Ihr Name leitet sich vermutlich von Klepper (Pferd) ab, da sich in der Nähe die städtische Pferdetränke befand. Die Bebauung besteht aus drei zur Hauptstraße gehörenden Wohnhäusern des 17. bzw. 19. Jahrhunderts.

Die Kleine Klappergasse hat städtebauliche Bedeutung als kleine Wegeverbindung die den nordöstlichen Zipfel der mittelalterlichen Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts erschließt und den Zugang zu den rückwärtigen Parzellen der Häuser an der Hauptstraße und zur Stadtmauer erlaubt.



Klappergasse



Klappergasse

Klappergasse 1

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges verputztes Eckhaus, Erdgeschoss und Giebel massiv, vorkragendes Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach; 18./19. Jahrhundert, 1953 Umbau (Fenster und Türen zur Klappergasse teilweise versetzt, Grundrissänderungen), 2007 Neuaufbau des Dachgeschosses, da Sanierung bzw. Restaurierung des historischen Dachstuhls aufgrund des Zustandes nicht möglich war.

Das kleine schmucklose Handwerkerhaus, das die kleine Parzelle vollständig einnimmt, steht beispielhaft für die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht. Zwar sind die meisten dieser Häuser abseits der Ladenburger Hauptachsen zu finden, es finden sich aber auch einige Beispiele für bescheidene Handwerkerhäuschen, die an den großen Straßenzügen, wie hier an der Ecke Klappergasse/ Hauptstraße, errichtet wurden.



Klappergasse 1

Klappergasse 2 Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus, massiver Erdgeschoss, Fachwerkgiebel, Satteldach; 19. Jahrhundert, 1983 Fassadenanstrich.

Das schmucklose Handwerkerhaus steht beispielhaft für die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht, wie sie in Ladenburg abseits der Hauptachsen zu finden ist. Zudem veranschaulicht es die Nachverdichtung in der Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums im 19. Jahrhundert vor allem in dem lange Zeit nur locker besiedelten Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung.



Klappergasse 2

Klappergasse 2 (bei)
Torbogen

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Neben dem Gebäude Klappergasse 2 befindet sich ein großer Torbogen aus Bruchsteinmauerwerk mit abgefaster Laibung, daneben eine kleine Fußgängerpforte mit geradem Sturz.

Bei diesem Torbogen handelt es sich um den erhaltenen Hauptzugang zum abgegangenen Sickinger Hof. Dieser Adelshof der Freiherren von Sickingen - in großes, in sich geschlossenes Gut mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Kapelle und großen Gartenanlagen - lag im Bereich der Klappergasse an der Stadtmauer. Der 1253 erstmals genannte Hof war von 1338 bis 1786 im Besitz der Familie von Sickingen. Nachdem der Hof 1921 durch einen Brand beschädigt wurde, kam es 1967 zum Abriss und zur Neubebauung des Areals.



Klappergasse 9

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus, massives Erdgeschoss mit straßenseitigem Kellerabgang, Fachwerkobergeschoss, Satteldach; 19. Jahrhundert, Fenster und Dachhaut modern ersetzt.

Das schmucklose Handwerkerhaus steht beispielhaft für die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht, wie sie in Ladenburg abseits der Hauptachsen zu finden ist. Zudem veranschaulicht es die Nachverdichtung in der Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums im 19. Jahrhundert vor allem in dem lange Zeit nur locker besiedelten Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung.



Klappergasse 9



Klappergasse 9

Lustgartenstraße

Straße

Straße/Platz

Die Lustgartenstraße beginnt zwischen Sebastianskapelle und Hotel „Im Lustgarten“ an der Kirchenstraße, verläuft in einem Südwest-Bogen über den Schulhof der Dahlberg Grundschule und zieht dann weiter nach Südosten. Die zunächst nach dem badischen Großherzog sogenannte Friedrichstraße erhielt ihren heutigen Namen 1908 nach dem ehemaligen bischöflichen Lustgarten, der 1445 von Bischof Friedrich von Donneck außerhalb der Stadtmauern zum Neckar hin angelegt, 1613 von Bischof Wilhelm von Effern erweitert und nach dem Wegzug der Bischöfe seit dem 18. Jahrhundert als Acker- und Gartenfläche wurde. Die Bebauung der Lustgartenstraße besteht im Bereich der Ladenburger Kernstadt aus der im Kern romanischen, in der Spätgotik erweiterten Sebastianskapelle und der im späten 19. Jahrhundert erbauten Dahlberg Grundschule im Westen sowie einem Wohnhaus des 19. Jahrhunderts und einer zum Lustgarten-Hotel gehörenden Scheune.

Die Lustgartenstraße hat städtebauliche Bedeutung als jüngere Wegeverbindung, die erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand. Mit dem Bau der Schulgebäude (1868 bzw. 1886) bei der Sebastianskapelle bzw. auf dem Areal des einstigen bischöflichen Lustgartens, für den die dortige Stadtmauer abgetragen werden musste, und der Anlage der Friedrich- bzw. Lustgartenstraße begann die Stadt sich an ihrer Südwestecke über die Grenzen des mittelalterlichen Befestigungsringes auszubreiten.



Lustgartenstraße

Lustgartenstraße 1

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges giebelständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, an der Westseite an die Stadtmauer angebaut, profilierte Fenstergewände und Traufgesims, Satteldach mit spitzgiebeligen Gauben, 19. Jahrhundert, Fenster modern ersetzt.

Das an die Stadtmauer angebaute Wohnhaus hat dokumentarischen Wert die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Das auf dem Areal des ehemaligen bischöflichen Lustgartens errichtete Gebäude ist einer der wenigen außerhalb der mittelalterlichen Stadt entstandenen Neubauten des 19. Jahrhunderts. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt deutlich darüber hinaus auszudehnen.



Lustgartenstraße 1



Lustgartenstraße 1

Lustgartenstraße 2 Schule

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Lustgartenstraße 2 (Dalberg-Hauptschule II)

Zweigeschossiges, an die Sebastianskirche angebautes Schulhaus, verputzter Massivbau mit Sandsteinsockel und Eckquaderung, Satteldach; 1886 auf den Fundamenten und unter Verwendung von Mauern eines karolingischen Gebäudes (saala oder palatium der Gaugrafen) errichtet, dieser Saalbau im 15. Jahrhundert unter Bischof Friedrich Domneck neu hergerichtet, nach den Zerstörungen des 30jährigen Kriegs und dem Rückzug der Bischöfe als Zehntscheuer genutzt (bis 1878).

Die beiden stattlichen Baukörper der Dalbergschule (Lustgartenstraße 2 und 4) verraten bereits durch ihre Größe und Kubatur sowie ihre Lage im Areal des einstigen Bischofssitzes bzw. des vorgelagerten Lustgartens ihre Sonderstellung innerhalb des Stadtgefüges. Sie sind herausragende Zeugnisse der jüngeren Ladenburger Stadtbaugeschichte. Das unter dem Schulhaus (Nr. 2) erhaltenen Reste der ehemaligen bischöflichen Saala haben zudem hohen dokumentarischen Wert für die frühe Geschichte der Stadt.



Lustgartenstraße 2



Lustgartenstraße 2
Kirche, Sebastianskirche

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Romanische Sebastianskirche mit spätgotischem Chor, Langhaus mit Eselsbogenportal an der Südseite, im Schlussstein bezeichnet 1474, Langchor mit zwei Achsen und 5/8-Schluss, mit schlanken, einmal abgetreppten Strebepfeilern und Maßwerkfenstern, nördlich des Chors romanisches Seitenschiff und Turm mit späterem steinernem Aufsatz, auf dem Dachfirst nach barockem Vorbild erneuertem Dachreiter; im späten 11./frühen 12. Jahrhundert Neubau auf ottonischen Fundamenten (Turm, Verbindungsbau und Stück südliche Langhausmauer mit kleinem Rundbogenfenster), 2. Hälfte 13. Jahrhundert Dach des Turms mit steinerner achteckiger Dachpyramide, 1266 erstmals urkundlich fassbar („cimiterium sancti Sebastianai“), 1474 spätgotischer Chor angefügt, Inneneinrichtung 1565 auf Befehl des Kurfürsten Friedrich zerstört, 1736/37 Wiederherstellung der verwahrlosten Kapelle, dabei zwei große barocke Rundbogenfenstern auf jeder Seite des Chors eingefügt, neues Dach, 1831 Ausbesserung der als Magazin genutzten Kapelle, ab 1870 von der altkatholischen Gemeinde genutzt, 1912 Turm von Verputz befreit, 1960/62 umfassende Instandsetzung des Äußeren, 1968-1982 Restaurierung des Inneren, dabei Wandmalereien aus dem 15./16. Jh. entdeckt, 12.10.1980 wieder eingeweiht

Die ehemalige bischöfliche Hofkapelle hat hohen dokumentarischen Wert für die Stadtbau- und Kirchengeschichte Ladenburgs. Zusammen mit dem Bischofshof markiert die Sebastianskirche die Keimzelle der karolingischen Stadt, die sich aus dem auf den Trümmern des römischen Lopodunum fränkischen Königshof entwickelte.



Lustgartenstraße 2



Lustgartenstraße 2



Lustgartenstraße 2

Lustgartenstraße 2

Freifläche, Amtshof

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Umfassungsmauer des ehemaligen Kirchhofes der Sebastians-Kapelle zur Kirchenstraße, zieht von der Südostecke des Gebäudes Hauptstraße 10 in geschwungenem Verlauf nach Süden wo sie beim Chor der Kapelle endet, Bruchsteinmauer aus rotem Sandstein, gegenüber von Kirchenstraße 5 wurde 1973 das auf 1596 datierte Portal der 1960 abgebrannten Cronberger Mühle eingebaut.

Die Umfassungsmauer ist wichtiges bauliches Dokument des 1266 erstmals urkundlich fassbaren Friedhofs der Sebastians-Kapelle (cimiterium sancti Sebastiani). Dieser wurde wohl im Zuge des Neubaus der St. Gallus Kirche aufgegeben, ist aber bis heute als Grünfläche erhalten geblieben.



Lustgartenstraße 2



Lustgartenstraße 2

Lustgartenstraße 3
Scheune

erhaltenswertes Gebäude

Rückwärtig an das Hotel „Zum Lustgarten“ (Kirchenstraße 6) angebaute Scheune, massives verputztes Sockelgeschoss mit Sandstein-Fenstergewänden, hölzernes Scheunentor mit geradem Sturz, Obergeschoss verbrettert, Satteldach: 18. Jahrhundert.

Die große Scheune erinnert an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bürger und Gastwirte bis weit in das 19. Jahrhundert hinein zusätzlich zu ihrem Gewerbe eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb.



Lustgartenstraße 3, Scheune

Lustgartenstraße 4

Schule

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Lustgartenstraße 4 (Dalberg-Hauptschule I)

Dreigeschossiger, freistehender, verputzter Massivbau, Architekturgliederung aus Sandstein, Betonung der Hauptfassade durch Sandsteinquader im Erdgeschoss, Mittelrisalit mit Ädikulaportal (Sprenggiebel mit Bauplastik) und Rollwerkgiebel in der Formensprache der Neorenaissance; 1869/71 nach Plänen von A. Williard von der Großherzoglichen Bezirksbauinspektion errichtet, 1910/11 Erweiterung nach Plänen von Stadtbaumeister Molitor und Architekt Feuerstein, im 20. Jahrhundert bei einem Dachausbau Turm über dem Eingangsrisalit entfernt, 1973 Renovierung, 2003 Abbruch einer Pausenhofüberdachung und eines Toilettengebäudes, Absenkung des Schulhofs und Freilegung der alten Stadt- und Zwingermauer, 2004 Umgestaltung Schulhof, 2008 Errichtung einer Regenüberdachung/Pausenhofüberdachung im Hof der Schule.

Die beiden stattlichen Baukörper (Lustgartenstraße 2 und 4) der Dalberg Schule verraten bereits durch ihre Größe und Kubatur sowie ihre Lage im Areal des einstigen Bischofssitzes bzw. des vorgelagerten Lustgartens ihre Sonderstellung innerhalb des Stadtgefüges. Sie sind herausragende Zeugnisse der jüngeren Ladenburger Stadtbaugeschichte. Der Neorenaissancebau (Nr. 4) hat hohen dokumentarischen Wert für das Ausgreifen der Stadt nach Süden über den Ring der mittelalterlichen Stadtbefestigung hinaus. Es ist zudem als erstes auf die Anforderungen des Schulbetriebs ausgerichtetes Gebäude wichtiges Dokument der Ladenburger Schulgeschichte..



Lustgartenstraße 4



Lustgartenstraße 4

Lustgartenstraße 4a
Wohnhaus für Bedienstete

erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges freistehendes Gebäude, massives Erdgeschoss mit Sandsteingewänden, Giebel mit Zierfachwerk, Satteldach mit Schleppgaube; 1868 zusammen mit der Katholischen Volksschule als Schuldienerhaus erbaut (Umbau aus alter Scheune), 1916 als Kochschule genutzt, 1937 Umbau der Kochschule, nach dem 2. Weltkrieg Küche für das nach Ladenburg ausgelagerte Mannheimer Diakonissenkrankenhaus, dann für kurze Zeit Kreisbildstelle, dann leerstehend bzw. archäologisches Magazin des Landesdenkmalamtes, 2004/05 Umbau zum Landestreff für das Ladenburger Grünprojekt (kleine Gartenschau), seit 2006 Domizil des Heimatbundes.

Das mit Sandsteingewänden und Zierfachwerk aufwändig gestaltete Gebäude hat städtebauliche Bedeutung als Teil des Ensembles der im späten 19. Jahrhundert auf dem Areal des ehemaligen Bischofshofs und seines Lustgartens erbauten Schulgebäude. Mit seiner Nutzung als Schuldienerhaus und Kochschule erinnert es an die Geschichte des Schulwesens in Ladenburg.



Lustgartenstraße 4a



Lustgartenstraße 4a



Lustgartenstraße 4a

Marktplatz Straße

Straße/Platz

In zentraler Ortslage weitet sich die Hauptstraße nach Süden zu einem großen unregelmäßig geformten von meist stattlichen, meist traufständigen Bürger- und Gasthäusern gerahmten Platzraum auf. Nur an der Ostseite des Platzes finden sich mit dem Haus Hauptstraße 40 und dem Neunhellerhof zwei giebelständige Bauten. An der Südostecke befand sich zwischen den Häusern Marktplatz 7 und Hauptstraße 40 einst der Fischmarkt, an der Nordwestecke der Fleischmarkt. An der Nordwestecke liegt das Alte Rathaus, das administrative Zentrum der Stadt. An der Südseite (Nr. 5-9) befindet sich eine Gruppe von Gebäuden, in denen sich verschiedene Vertreter der Heilberufe (Chirurg, Apotheker, Hebamme, Bader) niedergelassen hatten. Die den Platzraum rahmenden Gebäude stammen aus dem 16.-19. Jahrhundert, nur das Haus Nr. 4 und die beiden Brunnen (Marienbrunnen und Ziehbrunnen bei Nr. 10) sind Zutaten der 1960er bis 1990er Jahre.

Der in die in die Zeit der Stadterweiterung im 12./13. Jahrhundert zurückreichende Marktplatz hat als zentraler Platzraum in der Stadt hohe Bedeutung für Ladenburgs Stadtbaugeschichte und -gestalt. Mit dem repräsentativen Sonderbau des Rathauses sowie den stattlichen Bürger- und Gasthäusern zeugt er vom anspruchsvollen städtischen und bürgerlichen Bauen in wichtigster Lage. Als größte Freifläche und repräsentativster Platzraum in der Stadt war er jahrhundertlang Ort des Marktgeschehens und damit wirtschaftliches, Soziales und administratives Zentrum Ladenburgs.



Marktplatz



Marktplatz



Marktplatz

Marktplatz 1

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges verputztes Wohnhaus in Ecklage, massives Erdgeschoss mit Ladeneinbau, über reich profiliertes Schwelle zwei vorkragende verputzte Fachwerk-Obergeschosse, profiliertes Traufgesims, Walmdach, im 1.Obergeschoss frühbarocke Kassettendecke; im Kern 16. Jahrhundert, Umbau im 18. Jahrhundert, 1798 eröffnet Johann Peter Schäfer eine Krämerei/Spezereiwarengeschäft, 1860 Metzgerei, 1978 Restaurierung Außenfassade, 2001 Erneuerung Holzfenster in den Obergeschossen, 2006 Anbau eines Balkons an der Rückseite.

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert als eines der im Kern mittelalterlichen, später überformten stattlichen Bürgerhäuser am Marktplatz. Es kündet von der Sozialtopographie und Wirtschaftsgeschichte der Stadt, waren doch der Marktplatz als der zentrale Platzraum der Stadt sowie die Hauptstraße als die wichtigste Straßenachse des Altstadt-kerns seit jeher Wohn- und Arbeitsort der wohlhabenderen Ladenburger Bürger, Handelsleute und Gastwirte.



Marktplatz 1



Marktplatz 1

Marktplatz 2

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives verputztes Erdgeschoss mit rundbogiger Eingangstür und Schaufenster, über profilierter Schwelle leicht vorkragendes freiliegendes Fachwerk-Obergeschoss mit geschweiften Andreaskreuzen und durchkreuzten Rauten in den Fensterbrüstungen, Satteldach mit breiter Schleppegaube; 16./17. Jahrhundert, 1979 Umbau Ladengeschäft im Erdgeschoss, 1986 Schaufenstereinbau, 2002 Einbau einer Dachgaube, 2005 Einbau einer Terrasse, Verlegung des Kellerzugangs, 2007 Erneuerung der Fenster im 1. Obergeschoss.

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener bis in das 16./17. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und häufig mit durchkreuzten Rauten und Andreaskreuzen in den Fensterbrüstungen verzierten Fachwerk-Obergeschossen. Mit seinem jüngeren Ladeneinbau kündet es zudem davon, dass sich die Hauptstraße mit dem daran gelegenen Marktplatz seit dem 19. Jahrhundert zur zentralen Einkaufsstraße Ladenburgs entwickelte.



Marktplatz 2

Marktplatz 3

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges traufständiges massives Wohn- und Geschäftshaus, Erdgeschoss mit modernem Ladeneinbau, zwei verputzte Obergeschosse mit Stockwerkgesims und segmentbogigen Fenstern, am 2. Obergeschoss Mittelrisalit mit drei gestaffelten Rundbogenfenstern, Kniestock mit Maßwerkfensterchen, Satteldach; frühes 19. Jahrhundert mit älterem Kern, im späten 19. Jahrhundert Zinngießerei von Carl Colombara (1824-1893), später Textilgeschäft Emma Sohn, Kaiser's Kaffee, Orthopädiegeschäft Scherer, 1969 Umbau Schaufensteranlage und Eröffnung Coop-Supermarkt, 1992 Malerarbeiten an der Fassade und Fenstererneuerung.

Im 1603 erstmals urkundlich erwähnten Vorgängerbau befand sich im 17. Jahrhundert das Gasthaus und Herberge „Zum Krumbhorn“.

Das Haus Marktplatz 3 hat dokumentarischen Wert für die jüngere Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Es besitzt eine der eher selten im Altstadt kern anzutreffenden Fassaden, die in der Formensprache des frühen 19. Jahrhunderts gestaltet wurden. Mit seinen späteren Veränderungen ist es auch städtebaulicher Beleg für die Entwicklung der Hauptstraße mit dem daran gelegenen Marktplatz zur wichtigsten Geschäftsstraße im 19. und 20. Jahrhundert.



Marktplatz 3



Marktplatz 3

Marktplatz 5

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges verputztes Eckhaus, massives Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau zum Marktplatz 1. Obergeschoss zum Marktplatz massiv und verputzt, zur Kirchenstraße vorkragendes freiliegendes Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach mit Schlepplgauben; 17. Jahrhundert, 1697 Apotheke eingerichtet, Deckenmalereien des 18. Jahrhunderts, 1797 vom benachbarten Chirurgen Christoph Heinrich Hohbach übernommen und Apothekenbetrieb eingestellt, 1798 Bäckerei, im 19. Jahrhundert 1. Obergeschoss an der Marktplatzseite massiv erneuert, 1976 Dachneudeckung, 1997 Umbau/Instandsetzung Bäckerei Diemer (u.a. Fenstererneuerung), im vorderen Teil Laden, im hinteren Bäckerei, 2007 Nutzungsänderung einer Wohnung im 1. Obergeschoss in Café, 2010 Anbau eines Wintergartens.

Das Gebäude hat exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der im 18. Jahrhundert errichteten stattlichen Bürgerhäuser an der sich hier zum Marktplatz aufweitenden Hauptstraße, der zentralen Ladenburger Wegeachse. Als ehemalige Hirschapotheke erinnert es zudem an die Medizingeschichte der Stadt, hatten sich doch an der Südseite des Marktplatzes (Nr. 5-9) verschiedene Vertreter der Heilberufe (Apotheker, Bader, Hebamme) niedergelassen.



Marktplatz 5



Marktplatz 5

Marktplatz 6

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges traufständiges Wohnhaus, massives verputztes Erdgeschoss mit Eckquaderung, zwei Fenster mit Ohrenrahmungen, zwei Fachwerkobergeschosse, 1. Obergeschoss mit Andreaskreuzen, bezeichnet „Diakon Johann Rullmann aus Creutznach hat dieses Haus am 10. Februarie 1599 erworben“ und „Nicolaus Seiler 1770 chirurgus - Johann Georg Backert 1791 chirurgus - Christoph Heinerich Hohbach 1797 chirurgus“, 2. Obergeschoss vorkragend, am Eckständer Jahreszahlen 1613, 1662, 1682 und 1724 und Zunftzeichen, Satteldach; 1599 erstmals urkundlich erwähnt, 1776 Erdgeschoss massiv erneuert, 1961 Instandsetzungsarbeiten (Dach, Putz, Gesimse), Fachwerkfreilegung, 1980/81 Renovierung und Umbau (Sanierung und statische Sicherung des Fachwerkgefüges), 2007 Nutzungsänderung einer Wohnung im 1. Obergeschoss in Bäckerei/Konditorei, 2009 Anbau Wintergarten.

Das Gebäude hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der in das Mittelalter zurückreichenden stattlichen Bürgerhäuser an der sich hier zum Marktplatz aufweitenden Hauptstraße, der zentralen Ladenburger Wegeachse. Es ist eines der in der Stadt mehrfach anzutreffenden Gebäude, bei denen die unteren Geschosse im 18. Jahrhundert in barocker Formensprache massiv erneuert wurden, während die aufwändig gestalteten Fachwerk-Obergeschosse und -Giebel erhalten blieben. Ehemals im Besitz der städtischen Chirurgen erinnert es zudem an die Medizingeschichte der Stadt, hatten sich doch an der Südseite des Marktplatzes (Nr. 5-9) verschiedenen Vertreter der Heilberufe (Apotheker, Bader, Hebamme) niedergelassen.



Marktplatz 6



Marktplatz 6

Marktplatz 7 Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, zum Marktplatz traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives verputztes Erdgeschoss mit jüngerem Schaufenster, an der Ostseite Rundbogenportal mit Jahreszahl 1577 am Gewände und Kellerabgang mit geradem Sturz, Obergeschoss und Giebel freiliegendes Fachwerk, Satteldach mit zweigeschossigem, spitzgiebeligen Zwerchhaus und zwei seitlichen Schleppegauben, Brüstungsfeld in der Mittelachse des Obergeschosses und am Zwerchhaus mit durchkreuzten Rauten; 1577 errichtet, seit dem Mittelalter Löwenapotheke am Marktplatz, im linken Teil ehemals Gasthaus „Zum Ritter St. Georg“, um 1780 umgebaut, 1902 Dach neu gedeckt und statt der kleinen Schleppegauben flache Dachfenster eingesetzt, 1936 Dach mit großen Gauben zur Wohnung ausgebaut, 1977 und wieder 2005 Renovierung Außenfassade.

Das Gebäude hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der in das Mittelalter zurückreichenden stattlichen Bürgerhäuser an der sich hier zum Marktplatz aufweitenden Hauptstraße, der zentralen Ladenburger Wegeachse. Als ehemalige Löwenapotheke erinnert es zudem an die Medizingeschichte der Stadt, hatten sich doch an der Südseite des Marktplatzes (Nr. 5-9) verschiedene Vertreter der Heilberufe (Chirurg, Apotheker, Bader, Hebamme) niedergelassen.



Marktplatz 7



Marktplatz 7



Marktplatz 7, Rückseite

Marktplatz 8

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, rundbogiger Kellerabgang, über sechs Stufen erreichbare Eingangstür mit Oberlicht, nach Westen abgewalmtes Satteldach; im späten 18. Jahrhundert über älterem Kern errichtet, ehemaliges Haus des Bader und Wundschöpfer, im 18. Jahrhundert Gasthaus (1743 Beschwerde des Pfarrers, dass es ein „öffentlich Tantz und Hurenhaus“ sei), vom 18. Jahrhundert bis 1855 (Verlegung in die Schulstraße 6) Evangelische Knabenschule, aufgrund des schlechten baulichen Zustands 1803 von Grund auf renoviert, 1843 eröffnet der Wundarztneidiener Jakob Walther sein Geschäft, auch sein Sohn arbeitet hier als Babier und Chirurg, Geschäft bestand bis 2005 als Friseurgeschäft, 1966 neue Außentreppe, 1988 Renovierung Fassade, 2006/7 Umbau und Modernisierung (einige Grundrissänderungen, Sanierung Dachkonstruktion, Austausch der Fenster und der Haustür und neuer Fassadenanstrich).

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert als eines der noch im Kern in das Mittelalter zurückreichenden, im 18. Jahrhundert umgebauten Bürgerhäuser an der sich hier zum Marktplatz aufweitenden Hauptstraße, der zentralen Ladenburger Wegeachse. Ehemals im Besitz des städtischen Baders und Wundschöpfers erinnert es zudem an die Medizingeschichte der Stadt, hatten sich doch an der Südseite des Marktplatzes (Nr. 5-9) verschiedene Vertreter der Heilberufe (Chirurg, Apotheker, Hebamme) niedergelassen. Als ehemalige Evangelische Knabenschule hat es zudem Bedeutung für die Geschichte des Ladenburger Schulwesens.



Marktplatz 8

Marktplatz 9

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Ursprünglich aus zwei getrennten Bauten bestehendes Wohn- und Geschäftshaus: östlicher zweigeschossiger traufständiger Gebäudeteil, verputzter Massivbau mit Ecklisenen, Walmdach, anstelle des mittelalterlichen Hebammenhauses um 1800 als Nebengebäude errichtet, 1904 zum Wohngebäude umgebaut;

westlicher dreigeschossiger giebelständiger Gebäudeteil, massives Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, zwei vorkragende freiliegende Fachwerk-Obergeschosse mit Andreaskreuzen, Walmdach; 1603 errichtet (bezeichnet am Eckständer), 1651-1744 zweites Pfarrhaus der reformierten Gemeinde;

1880 eröffnet Johann Georg Lösser eine Konditorei, 2008 Umbau und Restaurierung, Eröffnung als „Kaffeehaus“, 1907 Veränderung der Marktplatzfassade Conditorei und Café Schork, 1948 Einbau einer Backstube, 1957 Fassadenänderung, 1964/68 Renovierung, dabei Fachwerk herausgenommen und z.T. verändert erneuert, 2008 Umbau und Renovierung Café, dabei Grundrissänderungen im Erdgeschoss.

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert als eines der Bürgerhäuser an der sich hier zum Marktplatz aufweitenden Hauptstraße, der zentralen Ladenburger Wegeachse. Da sich hier einst das Hebammenhaus befand, erinnert es an die Medizingeschichte der Stadt, hatten sich doch an der Südseite des Marktplatzes (Nr. 5-9) verschiedene Vertreter der Heilberufe (Chirurg, Apotheker, Bader) niedergelassen. Als Geburtshaus von Johann Christoph Sauer (*1695), dem Gründer der deutschen Baptistengemeinde in den USA, hat es zudem heimatgeschichtliche Bedeutung. Sauer eröffnete in Pennsylvania eine Druckerei, brachte 1839 die erste deutschsprachige Zeitung und 1743 die erste deutschsprachige in Nordamerika gedruckte Bibel heraus.



Marktplatz 9



Marktplatz 8 u. 9



Marktplatz 8 u. 9, Rückseite

Marktplatz 10

Hof, Neunhellerhof

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Hofanlage mit dreigeschossigem, giebelständigem Wohnhaus, östlich angrenzender Scheune und geschlossenem Innenhof; Wohnhaus: Erdgeschoss und Teil des 1. Obergeschosses massiv und verputzt mit Werksteingewänden an Fenstern und Türen, große rundbogige Torfahrt und (heute vermauerter) Kellerabgang, an den Traufseiten verputzte Obergeschosse (Nordseite in ganzer Höhe massiv), an den Giebelseiten weitgehend freiliegendes Fachwerk mit zum Teil geschweiften Andreaskreuzen und Mannfiguren, zum Hof kleines Renaissanceportal mit Ehewappen der Familie Neunheller (1541), Holzgalerie und Holzerker (1934 angefügt), Schopfwalmdach mit Schleppegauben, im Inneren Treppenturm mit steinerner Spindel und Reste von Renaissance-Malereien; 1568 (dendrochronologisch ermittelt) unter Einbeziehung zweier älterer Steinbauten des 15. Jahrhunderts errichtet, 1608 Dach und Anbau an der nördlichen Grundstücksgrenze neu erstellt, 1690 umfangreiche Reparaturen, im frühen 20. Jahrhundert Grundrissänderungen um sieben Wohnungen einzurichten, 1934 Renovierung und Fachwerkfreilegung, 1958/59 Instandsetzung Fassaden, 1970/72 Renovierung, 1992/93 Renovierung und Umbau (rückwärtiger Giebel, der sich um einen halben Meter nach außen geneigt hatte, wieder ins Lot gebracht, Einbau von Wohnungen, oberes Stockwerk größtenteils neu ausgebaut, neues Dach, Dachgauben, Fassade saniert).

Das stattliche Neunheller Haus hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der im Kern noch mittelalterlichen, im 16./17. Jahrhundert aufwändig umgebauten Ladenburger Bürgerhäuser. Durch seine Größe, sein reiches Schmuckfachwerk und die farbige Gestaltung prägt es den Marktplatz in hohem Maße und kündigt vom Reichtum und gesellschaftlichen Anspruch seiner ehemaligen Besitzer.



Marktplatz 10



Marktplatz 10, Rückseite

Metzgergasse Straße

Straße/Platz

An der Hauptstraße (zwischen Nr. 26 und 28) beginnend, verläuft die Metzgergasse in annähernd geradem Verlauf nach Südosten, biegt nach Südwesten um und trifft auf die Neugasse. Die nach den hier ansässigen Metzgern benannte Gasse, die (von der großen Hofanlage Nr. 9-13 abgesehen) hauptsächlich mit Rück- und Wirtschaftsgebäuden von Haupt- und Kirchenstraße bestanden ist, endete ursprünglich als Sackgasse in Höhe von Haus Nr. 13. Erst in jüngster Zeit wurde ein Durchbruch zur Neugasse geschaffen und Rückgebäude und Höfe der Kirchenstraße saniert bzw. neu bebaut.

Die Metzgergasse hat städtebauliche Bedeutung als eine in die Frühzeit der Stadt zurückreichende Wegeverbindung im zwischen Neugasse und Kirchenstraße gelegenen Areal des karolingisch-ottonischen Siedlungskerns. Sie erschloss die zu den umliegenden Anwesen an Haupt- und Kirchenstraße gehörenden Ökonomiebauten. Mit diesen und der großen Hofanlage (9-13) erinnert sie an die wirtschaftliche Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt. Mit der Verlängerung bis zur Neugasse, der Umwandlung von Scheunen zu Wohnraum sowie der Sanierung zahlreicher Höfe und Nebengebäude steht sie zudem beispielhaft für städtebauliche Erneuerung des Altstadt-kerns in jüngster Zeit.



Metzgergasse nach S, Höhe Nr. 1



Metzgergasse nach N, Höhe Nr. 13



Metzgergasse nach SW zur Neugasse

Metzgergasse 1 Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Obergeschoss auf großen Steinkonsolen weit vorkragend, Satteldach; Anfang 18. Jahrhundert, mit älterem Kern (Keller, Erdgeschoss und Traufwände aus dem 13. Jahrhundert), 1978 Außenrenovierung, 1989 Umbau mit Grundrissänderungen, Einbau eines Ladens anstelle einer bestehenden Wohnung im Erdgeschoss, neues Treppenhaus, 2012 Neuordnung des Hinterhofs mit Bau einer Terrasse.

Das im Kern bis in das 13. Jahrhundert zurückreichende Gebäude hat aufgrund seines hohen Alters exemplarischen und dokumentarischen Wert für die Ladenburger Stadtbaugeschichte. Zudem ist es ein für Ladenburg seltenes Beispiel eines in Massivbauweise errichteten Gebäudes in, weisen die Häuser hier doch bis zum 19. Jahrhundert in der Regel nur ein steinernes Erdgeschoss auf, während die Obergeschosse in (Zier-)Fachwerk ausgeführt sind.



Metzgergasse 1



Metzgergasse 1

Metzgergasse 5 Wohnhaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, an der Nordostecke kleines gotisches Spitzbogenfenster, Schopfwalmdach; am Anfang des 19. Jahrhunderts unter Verwendung von Teilen des Vorgängerbaus, einer mittelalterlichen Kapelle aus der Zeit um 1300 erbaut, 1977 Einbau neuer Fenster und Tür an der Hoffassade (Südfassade), 1980 Fassaden-Renovierung mit Fenstererneuerung.

Bei der mittelalterlichen Kapelle handelt es sich um die erste Ladenburger Synagoge. Nach Verfolgung und Vertreibung im Pestjahr 1349 und erneut 1391 gab es keine jüdische Gemeinde in Ladenburg bis sich nach dem Dreißigjährigen Krieg auf Initiative von Kurfürst Karl Ludwig wieder Juden in der Stadt niederließen und ihre Synagoge im sog. Renaissancehaus (Kirchenstraße 45) einrichteten.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des 19. Jahrhunderts erbaute Haus Metzgergasse 10 steht beispielhaft für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadt kern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle in Baulücken oder spätmittelalterlicher Vorgängerbauten errichtet wurden. Von hohem dokumentarischem Wert für die Religionsgeschichte der Stadt sind die in ihm verbauten Reste einer mittelalterlichen Kapelle, die im 14. Jahrhundert den Ladenburger Juden als Synagoge diente.



Metzgergasse 5



Metzgergasse 5



Metzgergasse 5

Metzgergasse 9
Scheune

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossige traufständige ehemalige Bruchsteinscheune mit großem hölzernem Tor, verbretteter Giebel, Satteldach mit zwei Schleppgauben; 19. Jahrhundert, 2008 zusammen mit den beiden Nachbargebäuden (Wohnhaus Nr. 11 und Scheune Nr. 13) instandgesetzt und modernisiert, Ausbau der Scheune zu zwei Wohneinheiten.

Die große ehemalige Bruchstein-Scheune erinnert an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. Zudem steht das Gebäude beispielhaft für die Umnutzung ehemaliger Scheunen zu Wohnzwecken in jüngster Zeit.



Metzgergasse 9



Metzgergasse 9

Metzgergasse 11
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Satteldach mit Schlepplgaube; 19. Jahrhundert, 2008 zusammen mit den beiden Nachbargebäuden (Scheune Nr. 9 und Scheune Nr. 13) instandgesetzt und modernisiert.

Das Wohnhaus hat städtebaulichen Wert für die jüngere Stadtbaugeschichte und verweist wie auch die einst zugehörige, heute zu Wohnzwecken ausgebaut Scheune (Nr. 9) auf die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb.



Metzgergasse 11



Metzgergasse 11

Metzgergasse 13

Scheune

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossige, breitgelagerte, traufständige ehemalige Scheune, am Giebel freiliegendes, an der Straßenseite verputztes Bruchsteinmauerwerk, Kellerabgang mit Renaissance-Portal aus Sandstein (§ 28), große modern verglaste Torfahrt, Satteldach mit Aufschiebling; im Kern 17. Jahrhundert, im 19. Jahrhundert vergrößert, 2008 zusammen mit den beiden Nachbargebäuden (Wohnhaus Nr. 11 und Scheune Nr. 9) instandgesetzt und modernisiert, Ausbau der Scheune zu Wohnzwecken.

Die große ehemalige Bruchstein-Scheune erinnert an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. Zudem steht das Gebäude beispielhaft für die Umnutzung ehemaliger Scheunen zu Wohnzwecken in jüngster Zeit.



Metzgergasse 13



Metzgergasse 13

Mühlgasse Straße

Straße/Platz

Die Mühlgasse zweigt gegenüber des Katholischen Pfarrhauses/Stadtbücherei von der Hauptstraße ab und umfängt das Nordwestviertel des Ladenburger Altstadtkernes in einem weiten Bogen bis sie auf die Färbergasse trifft. Ihren Namen erhielt die früher auch Kettengasse genannte Straße nach der ehemaligen Cronberger Mühle, die 1960 abbrannte, woraufhin das Areal im Norden der Mühlgasse neu bebaut wurde. Der Südteil der Mühlgasse führt durch das neue Rathaus, der mittlere Teil der Gasse wird von überwiegend traufständigen Bürger- und Handwerkerhäusern des 17.-19. Jahrhunderts sowie den Gebäuden des ehemaligen Kettenheimer Hofes geprägt.

Als nordwestlicher Teil des Straßenrings, der im 12./13. Jahrhundert anstelle des Stadtgrabens entstand, der die karolingisch-ottonische Kernstadt umgab, hat die Mühlgasse (zusammen mit Kirchenstraße und Fräbergasse) hohe Bedeutung für die strukturelle Entwicklung der Stadt. Bis in das frühe 20. Jahrhundert hinein, war dieser Straßenring allerdings an der Nordwestecke unterbrochen. Die Mühlgasse endete an der Cronberger Gasse, erst nachdem die Cronberger Mühle abgebrannt war, wurde die Mühlgasse in den 1960er Jahren mit der Färbergasse verbunden und in ihrem Nordteil neu bebaut. Damit steht die Mühlgasse auch beispielhaft für die jüngste Stadtbaugeschichte Ladenburgs.



Mühlgasse nach S Höhe 16



Mühlgasse von Wormser Straße

Mühlgasse 3

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Kleines, eingeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, zusammen mit Nachbarhaus Nr. 5 unter einem Dach (Walmdach mit breiter Schleppegabe über jeder Haushälfte); 19. Jahrhundert, 1977 von der Stadt gekauft, Fenster und Tür modern ersetzt.

Das kleine schmucklose Handwerkerhaus steht beispielhaft für die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht, wie sie in Ladenburg abseits der Hauptachsen zu finden ist. Auf dem Areal des im 30jährigen Krieges zerstörten Engelhofes (eines Schutz- und Verwaltungsbaus der Wormser Bischöfe) errichtet, veranschaulicht es die Nachverdichtung in der Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums im 19. Jahrhundert.



Mühlgasse 3



Mühlgasse 3

Mühlgasse 5

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Kleines, eingeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Torfahrt mit geradem Sturz, zusammen mit Nachbarhaus Nr. 3 unter einem Dach (Walmdach mit breiter Schleppgaube über jeder Haushälfte); 19. Jahrhundert, 2013 Wohnhausumbau (Grundrissänderung, neue Treppe), 2015 Erneuerung und Ausbesserung der Fassade.

Das kleine schmucklose Handwerkerhaus steht beispielhaft für die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht, wie sie in Ladenburg abseits der Hauptachsen zu finden ist. Auf dem Areal des im 30jährigen Krieges zerstörten Engelhofes (eines Schutz- und Verwaltungsbaus der Wormser Bischöfe) errichtet, veranschaulicht es die Nachverdichtung in der Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums im 19. Jahrhundert.



Mühlgasse 5

Mühlgasse 6

Hofanlage

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Eckhaus, massives verputztes Erdgeschoss, freiliegendes Fachwerk-Obergeschoss, vorkragender Fachwerkgiebel, Satteldach mit Schleppegauben; 17./18. Jahrhundert, ehemals kleine Hofanlage mit Ökonomiegebäude im Norden, 2013 Wohnhausumbau, dabei das ehemalige Nebengebäude bis auf den Keller abgebrochen.

Auch wenn das Ökonomiegebäude heute verschwunden ist, erinnert das erhaltene Wohnhaus der kleinen Hofanlage daran, dass Ladenburg bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war. Es verdeutlicht aber auch, dass die Landwirtschaft ihre Bedeutung im Ladenburger Wirtschaftsleben verloren hat und Scheunen und Ökonomiegebäude in jüngerer Zeit zu Wohnzwecken umgebaut oder durch Neubauten ersetzt wurden.



Mühlgasse 6

Mühlgasse 7

Adelshof, Kettenheimer Hof

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Hofanlage mit mächtigem zweigeschossigem Wohnhaus, verputzter Massivbau mit Schopfwalmdach und östlichem zweiachsigen Anbau, hofseitiges Portalgewände mit Wappen und Jahreszahl 1610, im rechten Winkel an das Haupthaus angebaute zweigeschossige Scheune, massives Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach, Hofmauer mit rundbogiger Torfahrt (16. Jahrhundert, Bauinschrift 1833), in der Westwand des Anwesens ist die Stadtmauer verbaut; 1547 erstmals urkundlich genannt, 1600 im Besitz des Junkers Kettenher, Gebäude im 16./17. Jahrhundert errichtet, 1699 Kauf durch die Lutheraner, Erweiterung um Schulhaus mit Lehrerwohnung (Mühlgasse 9), 1708 Einweihung der lutherischen Kirche in der ehemaligen Scheune, 1822 an Privat verkauft und als landwirtschaftliches Anwesen genutzt, um 1833 erneuert, 1977/78 Sanierung und Umbau der an die Stadtmauer anbaute Scheune.

Der ehemalige Kettenheimer Hof hat als einer der großen, bis ins hohe Mittelalter zurückreichenden Ladenburger Adelshöfe hohen dokumentarischen Wert für die Entwicklung der Stadt. In der karolingischen Kernstadt, vor allem aber im Areal der Stadterweiterung der Zeit um 1200 befanden sich mehrere große Adelshöfe, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren. Später erneuert und umgebaut zeugen die Hauptgebäude der Adelshöfe bis heute vom Reichtum und gesellschaftlichen Rang ihrer einstigen Besitzer, während die zugehörigen Nebengebäude weitgehend verschwunden sind.



Mühlgasse 7



Mühlgasse 7

Mühlgasse 9

Wohnhaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Stockwerkgesims und Fenstergewände aus Sandstein, offene rundbogige Torfahrt, daneben Fenstersturz mit Wappen, am hofseitigen Portalgewände bezeichnet „1610“, Südgiebel massiv mit Blendbögen, Nordgiebel freiliegendes Fachwerk, Satteldach mit Schleppegauben; urkundlich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts als Teil des ehemaligen Kettenheimer Hofes nachweisbar, Gebäude im 16./17. Jahrhundert errichtet, 1699 erwerben die Lutheraner den Kettenheimer Hof und bauen das Haus Mühlgasse 9 zu einem Schulhaus mit Lehrerwohnung um, 1821-1854 Evangelische Mädchenschule, später Gaststätte „Äppelwoistubb“, 1997 Modernisierung und Umbau, 2009 Einbau von Dachgauben.

Das zum ehemaligen Kettenheimer Hof - einem der großen, bis ins hohe Mittelalter zurückreichenden Ladenburger Adelshöfe - gehörende Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Entwicklung der Stadt. In der karolingischen Kernstadt, vor allem aber im Areal der Stadterweiterung der Zeit um 1200 befanden sich mehrere große Adelshöfe, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren. Um 1700 erneuert und zum Schulhaus der Lutheraner umgebaut und dann bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts als Evangelische Mädchenschule genutzt, ist das Gebäude zudem wichtiges Zeugnis der Geschichte des Ladenburger Schulwesens.



Mühlgasse 9



Mühlgasse 9

Mühlgasse 10

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Eckhaus, verputzter Massivbau, Schopfwalmdach mit zwei Reihen Schlepplgauben; Mitte 19. Jahrhundert, 1992 Abbruch Scheune und Schweinestall, 2001 Umbau und Dachausbau, Balkone an der Rückseite angefügt.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des 19. Jahrhunderts erbaute Haus Mühlgasse 10 steht beispielhaft für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle in Baulücken oder spätmittelalterlicher Vorgängerbauten errichtet wurden. Denn seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wandelte sich Ladenburg von der einstigen Ackerbürgerstadt zur Wohngemeinde für die Arbeiter der im sich Großraum Mannheim rasend entwickelnden Industriebetriebe.



Mühlgasse 10



Mühlgasse 10

Mühlgasse 12

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Geschossgesims, drei der Fenster zur Mühlgasse mit segmentbogigem Sturz, Satteldach mit breiter Schleppegaube; 19. Jahrhundert, 1987 Renovierung der Fassade.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des 19. Jahrhunderts erbaute Haus Mühlgasse 10 steht beispielhaft für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle in Baulücken oder spätmittelalterlicher Vorgängerbauten errichtet wurden. Denn seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wandelte sich Ladenburg von der einstigen Ackerbürgerstadt zur Wohngemeinde für die Arbeiter der im sich Großraum Mannheim rasend entwickelnden Industriebetriebe.



Mühlgasse 12

Mühlgasse 16

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Wohnhaus in Ecklage, massives Erdgeschoss, Obergeschoss und Nordgiebel freiliegendes Fachwerk, Obergeschoss zur Mühlgasse leicht vorkragend, Satteldach; 17./18. Jahrhundert, 1927 wurde das Fachwerk verbrettert (inschriftlich bezeichnet), später aber wieder freigelegt.

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener in das 17./18. Jahrhundert zurückreichenden, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser. Diese besitzen in der Regel massive verputzte Erdgeschosse und Fachwerk-Obergeschosse und -Giebel. Das die ganze Parzelle einnehmende schlichte Gebäude kündigt zudem von der Ladenburger Sozialtopographie, siedelten sich doch die unteren und mittleren sozialen Schichten bevorzugt abseits der zentralen Straßenachsen in den Randbereichen der Kernstadt an.



Mühlgasse 16

Mühlgasse 21

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zur Mühlgasse zweigeschossiges, zum Stadtgraben dreigeschossiges Wohnhaus, verputzter Massivbau mit Resten der Stadtmauer an der Westseite, an dieser leicht vorspringender Mittelrisalit mit Blendbögen im Sockelgeschoss, durchgehender Sohlbank im Erdgeschoss und Stockwerksgesims, an der Ostseite Lisenen zwischen den Fenstern, Satteldach; 1. Hälfte 19. Jahrhundert, 1975 Sanierung und Umbau, größere Veränderungen im Inneren.

Das in zeittypischer klassizistischer Formensprache des frühen 19. Jahrhunderts errichtete Gebäude hat Bedeutung für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Mit der Verwendung der Stadtmauer als Westwand und den in diese eingebrochenen Öffnungen kündigt es davon, dass zu seiner Erbauungszeit die Stadtbefestigung ihre fortifikatorische Funktion längst verloren hatte und ab ca. 1830 in Teilen niedergelegt wurde.



Mühlgasse 21



Mühlgasse 21

Nadlerstraße Straße

Straße/Platz

Die Nadlerstraße beginnt an der Hauptstraße (zwischen Nr. 54 und 56), führt in geradem Verlauf nach Süden, und verlässt dann kurz vor der ehemaligen Stadtmauer nach Südosten umknickend das Areal der mittelalterlichen Kernstadt. Benannt ist sie nach dem pfälzischer Mundartdichter Karl Christian Gottfried Nadler (1809-1849). Die Bebauung der Nadlerstraße stammt mit Ausnahme des Hauses Nr. 1, das um 1800 auf den Resten eines zum Sickinger Hof gehörenden Vorgängerbaus errichtet wurde, aus jüngster Zeit.

Die Nadlerstraße erinnert an die städtebauliche Entwicklung Ladenburg in jüngster Zeit. Sie verläuft auf dem Areal des um die Mitte des 13. Jahrhunderts erstmals urkundlich fassbaren Sickinger Hof, einem der großen Adelshöfe, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren und das weiträumiger und lockerer als der karolingisch-ottonische Siedlungskern bebaute Areal der Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts entscheidend prägen. An das große, in sich geschlossenes Anwesen mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Kapelle und großen Gartenanlagen, das sich bis zur Stadtmauer erstreckte, erinnern heute noch einige am Nadlerstraße 4. Nachdem der Hof bereits 1921 durch einen Brand in Mitleidenschaft gezogen worden war, wurde 1925 ein Durchbruch durch die Stadtmauer geschaffen und 1935 die Nadlerstraße angelegt



Nadlerstraße nach O



Nadlerstraße nach W

Nadlerstraße 1 Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Eingeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Fenster mit Ohrenrahmungen, Schopfwalmdach, zweigeschossig ausgebaut mit Giebel- bzw. Dreiecksgauben; um 1800 errichtet unter Verwendung von Kellern des Vorgängerbaus (eines zum ehemaligen Sickinger Hof gehörenden Gebäudes), 1991/95 Sanierung und Umbau, rückwärtiger Anbau mit Satteldach.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des späten 18./frühen 19. Jahrhunderts über einem älteren Kern erbaute Haus Nadlerstraße 1 hat dokumentarischen Wert einerseits für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle spätmittelalterlicher Vorgängerbauten errichtet wurden. Der tiefe vom Vorgängerbau stammende Keller, ist neben dem Torbogen in der Klappergasse und einigen im Haus Nadlerstraße 4 vermauerten Fragmenten ein letztes Relikt des Sickinger Hofes, eines der großen Ladenburger Adelshöfe, die das Areal der mittelalterlichen Stadterweiterung entscheidend prägten.



Nadlerstraße 1



Nadlerstraße 1



Nadlerstraße 1

Nagelschmiedgasse

Straße

Straße/Platz

Die Nagelschmiedgasse verbindet in geradem Verlauf Mühlgasse und Hauptstraße und ist zusammen mit der Domhof- und der Cronbergergasse eine der drei Gassen die das Südwestviertel der karolingische-ottonischen Kernstadt in West-Ost-Richtung erschließen. Ihren Namen verdankt sie der ehemaligen Nagelschmiede (Nr. 2) aus dem späten 16. Jahrhundert. Die historische Bebauung besteht an der Nordseite aus einigen giebelständigen Ackerbürgerhäusern des 18. Jahrhunderts und einer hoch aufragenden Scheune, die Südseite ist überwiegend modern bebaut.

Die Nagelschmiedgasse hat als eine in die Frühzeit der Stadt zurückreichende Wegeverbindung Bedeutung für die bauliche Struktur von Ladenburg. Sie verband den am Westrand der karolingisch-ottonischen Kernstadt gelegenen wohl im 12./13. Jahrhundert angelegten Schutz- und Verwaltungsbau der Wormser Bischöfe (Engelshof) und den Kettenheimer Hof, einen der großen Ladenburger Adelshöfe mit der Hauptstraße. Die heute noch erhaltene Bebauung - Nagelschmiede und spätbarocke Ackerbürgerhäuser - verweist darauf auf die Wirtschaftsgeschichte und Sozialtopographie der Stadt. War die Nagelschmiedgasse doch früher Wohn- und Arbeitsort von Ladenburger Handwerkern, die zusätzlich zu ihrem Gewerbe eine Nebenerwerbslandwirtschaft betrieben.



Nagelschmiedgasse nach W



Nagelschmiedgasse nach O

Nagelschmiedgasse 2

Nagelschmiede

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, Erdgeschoss und Obergeschoss der Traufwände massiv und verputzt, an der Westseite segmentbogige Kellerabgang, an den Giebelseiten Obergeschosse und Giebeldreiecke freiliegendes Fachwerk, Satteldach mit Schleppgauben; um 1580 über den Resten eines römischen Badegebäudes errichtet, Fachwerk 16./17. Jahrhundert, 1973 umfassend saniert, dabei Dachstuhl wegen Baufälligkeit entfernt und total erneuert, Fachwerk des Giebels abgetragen und ersetzt, Fachwerk am Obergeschoss mit Eichenbohlen verblendet, 1987 Wohnhausumbau in drei Eigentumswohnungen, Anbau, Fachwerk an den Giebelseiten freigelegt, 1992 Abbruch der jüngeren und zur Werkstatt umgebauten Sandsteinscheune, 2014 Fachwerksanierung.

Die ehemalige Nagelschmiede hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines der noch in das 16./17. Jahrhundert zurückreichenden Handwerkerhäuser im Ladenburger Altstadt kern. Das schlichte Gebäude kündigt zudem von der Sozialtopographie, siedelten sich doch die unteren und mittleren sozialen Schichten bevorzugt in kleinen Gassen abseits der zentralen Straßenachsen der Kernstadt an.



Nagelschmiedgasse 2



Nagelschmiedgasse 2

Nagelschmiedgasse 3

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges giebelständiges Wohnhaus, massiv verputztes Erdgeschoss, straßenseitig zwei Fenster mit Ohrenrahmungen, freiliegendes Fachwerk-Obergeschoss und -Giebel mit profilierten Schwellen und Andreaskreuzen, zwischen den Fenstern am Obergeschoss kleiner hölzerner Bildstock, Satteldach; 18. Jahrhundert, 1981 Sanierung mit Fachwerkreilegung, Erneuerung der Sandsteingewände im Erdgeschoss, Dach neu eingedeckt, Figurennische erneuert und neue Madonnenfigur aufgestellt.

Das Haus Nagelschmiedgasse 3 hat (zusammen mit den beiden Nachbarhäusern (Nr. 5 und 7) dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Das Ensemble von drei stattlichen im 18. Jahrhundert in barocker Formensprache errichteten Ackerbürgerhäusern mit den zugehörigen Hofräumen, in denen sich die Ökonomiebauten befanden, erinnert daran, dass Ladenburg bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Nagelschmiedgasse 3



Nagelschmiedgasse 3

Nagelschmiedgasse 5

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges giebelständiges Wohnhaus, massiv verputztes Erdgeschoss, Fenster mit Ohrenrahmungen, verputztes Fachwerk-Obergeschoss und -Giebel, an der Straßenseite profilierte Schwelle, Satteldach; 18. Jahrhundert, Fenster und Dach in jüngerer Zeit erneuert.

Das Haus Nagelschmiedgasse 5 hat (zusammen mit den beiden Nachbarhäusern (Nr. 3 und 7) dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Das Ensemble von drei stattlichen im 18. Jahrhundert in barocker Formensprache errichteten Ackerbürgerhäusern mit den zugehörigen Hofräumen, in denen sich die Ökonomiebauten befanden, erinnert daran, dass Ladenburg bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Nagelschmiedgasse 5



Nagelschmiedgasse 5

Nagelschmiedgasse 7

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus, massives Erdgeschoss, leicht vorkragendes Fachwerk-Obergeschoss und -Giebel, hölzerne Obergeschoss- und Giebelschwelle sichtbar, am Obergeschoss straßenseitig Fenster mit Ohrenrahmungen, Satteldach mit Schleppegauben; 18. Jahrhundert, späterer Ladeneinbau, 1994 Rückbau des Erdgeschosses zu Wohnzwecken, dabei Schaufenster und Ladeneingangstür durch drei Fenster ersetzt.

Im rückwärtigen Teil der Parzelle quer zum Wohnhaus stehende erhaltenswerte Bruchsteinscheune mit Satteldach; 18./19. Jahrhundert.

Das Haus Nagelschmiedgasse 7 hat (zusammen mit den beiden Nachbarhäusern (Nr. 3 und 5) dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Das Ensemble von drei stattlichen im 18. Jahrhundert in barocker Formensprache errichteten Ackerbürgerhäusern mit den zugehörigen Hofräumen mit Ökonomiebauten, erinnert daran, dass Ladenburg bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Nagelschmiedgasse 7



Nagelschmiedgasse 7 Scheune Rückseite

Nagelschmiedgasse 7 (bei)
Scheune

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus, massives Erdgeschoss, leicht vorkragendes Fachwerk-Obergeschoss und -Giebel, hölzerne Obergeschoss- und Giebelschwelle sichtbar, am Obergeschoss straßenseitig Fenster mit Ohrenrahmungen, Satteldach mit Schleppegauben; 18. Jahrhundert, späterer Ladeneinbau, 1994 Rückbau des Erdgeschosses zu Wohnzwecken, dabei Schaufenster und Ladeneingangstür durch drei Fenster ersetzt.

Im rückwärtigen Teil der Parzelle quer zum Wohnhaus stehende erhaltenswerte Bruchsteinscheune mit Satteldach; 18./19. Jahrhundert.

Das Haus Nagelschmiedgasse 7 hat (zusammen mit den beiden Nachbarhäusern (Nr. 3 und 5) dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Das Ensemble von drei stattlichen im 18. Jahrhundert in barocker Formensprache errichteten Ackerbürgerhäusern mit den zugehörigen Hofräumen mit Ökonomiebauten, erinnert daran, dass Ladenburg bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Nagelschmiedgasse 7 (bei), Scheune, Rückseite

Nagelschmiedgasse 11
Scheune

erhaltenswertes Gebäude

Hohe traufständige Scheune, Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk, großes Holztor mit geradem Sturz, Obergeschoss und Giebel verbrettert, Satteldach; 19. Jahrhundert.

Die große Bruchstein-Scheune erinnert an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt. Als eine der letzten noch erhaltenen großen Tabakscheunen kündigt sie davon, dass der Anbau und die Verarbeitung von Tabak von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die 1930er Jahre ein wichtiger Wirtschaftszweig in Ladenburg war.



Nagelschmiedgasse 11



Nagelschmiedgasse 11, Dach

Neue Anlage 6 Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Fenstergewände aus Sandstein, Satteldach mit Schleppegauen; Ende 19. Jahrhundert, 2013 Umbau und Modernisierung mit Teilabriss und Wieseraufbau, Grundriss- und Fassadenänderung.

Das kleine schlichte Wohnhaus an der Neuen Anlage hat Bedeutung für die jüngere Siedlungsgeschichte Ladenburgs und die Ausbreitung der Stadt über die Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings hinaus. In den 1870er Jahren wurden die den Grabenbereich nach außen sichernde Zwingermauer abgebrochen, der Stadtgraben verfüllt und das Schriesheimer Tor abgerissen (1876). An der Nordseite der Altstadt entstand an Neuer Anlage und Luisenstraße eine erste größere Stadterweiterung mit dichter Wohnbebauung, die durch Straßenverlängerungen bzw. -durchbrüche (Preysing-, Zehnt- und Schulstraße) an den Stadtkern angeschlossen wurde.



Neue Anlage 6

Neugasse Straße

Straße/Platz

Die Neugasse zieht von der Hauptstraße (zwischen Nr. 20 und 22) in leicht gebogenem Verlauf nach Süden, wo sie an der Kreuzung mit der Kirchen- und Heidelberger Straße endet. Ihr 1594 erstmals überlieferter Name resultiert aus dem Umstand, dass sie zwar bereits in der Frühzeit der Stadt angelegt wurde, dann aber im Zuge der Stadterweiterung um 1200 der Bereich an der zwischen Dreck- und Metzgergasse zugebaut. Erst nach 1500 wurde eine neue Verbindung zwischen von der Heidelberger Straße bis zur Hauptstraße angelegt. Im Nordteil der Neugasse haben sich mit dem Wohn- und Geschäftshäuser Nr. 1 und 4, dem ehemaligen Gasthaus „Adler“ (Nr. 5) und zwei großen Hofanlagen (Nr. 6 und 7) einige stattliche Gebäude erhalten, die im Kern aus dem 15./16. Jahrhundert stammen. Die Bebauung der südlichen Neugasse besteht hingegen vor allem aus Wohnhäusern des (späten) 19. Jahrhunderts.

Die Neugasse hat als Südteil des Straßenkreuzes (Hauptstraße, Neugasse, Kellereigasse) des frühmittelalterlichen Altstadt-kerns hohe strukturelle Bedeutung für die bauliche Entwicklung Ladenburgs. Im frühen Mittelalter war die Neugasse der innerstädtische Teil der in die Römerzeit zurückreichenden Nord-Süd-Handelsstraße Worms/Frankfurt - Heidelberg. Nachdem die Gasse rund 300 Jahre nur noch bis zur Dreckgasse reichte und im Südteil verbaut war - und so der Verkehr vom Heidelberger Tor über die Heidelberger und die Kirchenstraße zum neuen Marktplatz geleitet wurde - verbindet sie seit der Zeit um 1500 wieder das Stadttor mit der Hauptstraße. Ihr Baubestand reicht in ihrem stets von der Hauptstraße erreichbaren Nordteil in das späte Mittelalter zurück. Während diese stattlichen Anwesen auf begüterte Besitzer verweisen, war der Südteil (zumindest seit dem 19. Jahrhundert) Wohnort weniger wohlhabender Bürger. Damit ist die Neugasse auch wichtiges Zeugnis der Ladenburger Sozialtopographie.



Neugasse nach N von Brauergasse



Neugasse nach N von Kirchenstraße

Neugasse 1

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus in Ecklage, Erdgeschoss und 1. Obergeschoss massiv und verputzt mit Eckquaderung, im Erdgeschoss jüngerer Ladeneinbau, am Obergeschoss Fenster mit Ohrenrahmungen, 2. Obergeschoss und Giebel dreieck leicht vorkragendes freiliegendes Zierfachwerk mit Andreaskreuzen und Mannfiguren, zur Hauptstraße Brüstungsfelder mit durchkreuzten Rauten, Satteldach mit Schleppegauben; im 16. Jahrhundert errichtet (Fachwerk-Obergeschoss und -Giebel erhalten), im 18. Jahrhundert die beiden unteren Stockwerke massiv erneuert, 1975 Umbau, Ladeneinbau, 1976 Dachstuhl erneuert, 2004 kleiner rückwärtiger Anbau an den Laden im Erdgeschoss.

Das Eckhaus an Neugasse/Hauptstraße hat dokumentarischen Wert als eines der in das Spätmittelalter zurückreichenden Gast- und Bürgerhäuser an der zentralen Ladenburger Straßenachse. Es ist eines der in der Stadt mehrfach anzutreffenden Gebäude, bei denen die unteren Geschosse im 18. Jahrhundert in barocker Formsprache massiv erneuert wurden, während die aufwändigen Zierfachwerk-Obergeschosse und -Giebel erhalten blieben. Mit seinem modernen Ladeneinbau kündigt es zudem davon, dass sich die Hauptstraße seit dem 19. Jahrhundert zur der Einkaufsstraße Ladenburgs entwickelte.



Neugasse 1



Neugasse 1

Neugasse 2

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Satteldach mit Dachflächenfenstern; 19. Jahrhundert.

Das schlichte Handwerkerhaus hat Bedeutung für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die anstelle spätmittelalterlicher Vorgängerbauten oder in Baulücken zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung errichtet wurden. Denn nachdem die Einwohnerzahl in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an, sodass eine Nachverdichtung des Ladenburger Altstadtkern notwendig wurde.



Neugasse 2

Neugasse 4 Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges verputztes Wohnhaus in Ecklage, Erd- und 1. Obergeschoss massiv, Giebel dreieckig in Fachwerkkonstruktion, breites Traufgesims mit Balkenköpfen, Satteldach mit Schleppegauben; im Kern 15./16. Jahrhundert, im 19. Jahrhundert umfassend verändert, 1986 Erneuerung der Fenster.

Obwohl im 19. Jahrhundert stark überformt, hat das Haus Neugasse 4 städtebauliche Bedeutung als ein Gebäude, das im Kern aus der Entstehungszeit der Neugasse stammt, die um 1500 als Verbindungsstraße zwischen der Hauptstraße und der Heidelberger Straße neu angelegt wurde.



Neugasse 4



Neugasse 4

Neugasse 5

Wohn- und Geschäftshaus, Zum Adler

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Breitgelagertes, aus ursprünglich zwei selbständigen Gebäuden bestehendes Wohn- und Geschäftshaus und einem rückwärtigen (erhaltenswerten) Brauerei-Rückgebäude:

nördlicher traufständiger Teil ehemaliges Gasthaus „Zum Adler“, massives verputztes Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, zwei freiliegendes Fachwerk-Obergeschosse, Satteldach mit Schleppgauben; 16./17. Jahrhundert;

südlicher giebelständiger Teil ehemaliges Brauhaus, massives verputztes Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, Fachwerk-Obergeschoss, zur Neugasse freigelegt, zu Brauergasse verputzt, Schopfwalmdach mit Schleppgauben; 18. Jahrhundert, im Obergeschoss befand sich ein Tanzsaal, bis 1929 Brauerei Boos, wurde dann Teil des Kaufhauses der Gebrüder Kaufmann (vgl. Hauptstraße 26), gehörte wie das Haupthaus ab 1939 zum Textilhaus Werner Sohn

Brauereigebäude, verputzter Massivbau, hohes Erdgeschoss mit großen segmentbogigen Fenstern, niedrigeres Obergeschoss, Satteldach;

1994/96 Sanierung des Komplexes, Umbau zu einem Wohn- und Geschäftshaus mit 9 Wohnungen, Grundrissänderungen, neue Dachgauben, neue Fenster, Laden im Erdgeschoss blieb unverändert.

Der in Gasthaustypischer Lage an der vom südlichen Stadttor in das Zentrum der Stadt führenden Neugasse ehemalige „Adler“ hat exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der in das Spätmittelalter zurückreichenden Ladenburger Gast- und Bürgerhäuser. Als eines der größten Gasthäuser der Stadt mit Tanzsaal im Obergeschoss und angeschlossener Brauerei, aber auch mit seiner späteren Zeitschicht als Dependance des Kaufhauses Kaufmann und späteren Textilgeschäfts Sohn ist der „Adler“ wichtiges Dokument der Wirtschaftsgeschichte der Stadt.



Neugasse 5



Neugasse 5



Neugasse 5 hinter

Neugasse 5 (hinter) Brauerei

erhaltenswertes Gebäude

Breitgelagertes, aus ursprünglich zwei selbständigen Gebäuden bestehendes Wohn- und Geschäftshaus und einem rückwärtigen (erhaltenswerten) Brauerei-Rückgebäude:

nördlicher traufständiger Teil ehemaliges Gasthaus „Zum Adler“, massives verputztes Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, zwei freiliegendes Fachwerk-Obergeschosse, Satteldach mit Schleppgauben; 16./17. Jahrhundert;

südlicher giebelständiger Teil ehemaliges Brauhaus, massives verputztes Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, Fachwerk-Obergeschoss, zur Neugasse freigelegt, zu Brauergasse verputzt, Schopfwalmdach mit Schleppgauben; 18. Jahrhundert, im Obergeschoss befand sich ein Tanzsaal, bis 1929 Brauerei Boos, wurde dann Teil des Kaufhauses der Gebrüder Kaufmann (vgl. Hauptstraße 26), gehörte wie das Haupthaus ab 1939 zum Textilhaus Werner Sohn.

Brauereigebäude, verputzter Massivbau, hohes Erdgeschoss mit großen segmentbogigen Fenstern, niedrigeres Obergeschoss, Satteldach;

1994/96 Sanierung des Komplexes, Umbau zu einem Wohn- und Geschäftshaus mit 9 Wohnungen, Grundrissänderungen, neue Dachgauben, neue Fenster, Laden im Erdgeschoss blieb unverändert.

Der in Gasthaustypischer Lage an der vom südlichen Stadttor in das Zentrum der Stadt führenden Neugasse ehemalige „Adler“ hat exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der in das Spätmittelalter zurückreichenden Ladenburger Gast- und Bürgerhäuser. Als eines der größten Gasthäuser der Stadt mit Tanzsaal im Obergeschoss und angeschlossener Brauerei, aber auch mit seiner späteren Zeitschicht als Dependance des Kaufhauses Kaufmann und späteren Textilgeschäfts Sohn ist der „Adler“ wichtiges Dokument der Wirtschaftsgeschichte der Stadt.



Neugasse 5 hinter

Neugasse 6
Adelshof

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Geschlossene Hofanlage auf trapezförmigem Grundriss, zweigeschossiger verputztes Massivbau, an der Ostseite Torfahrt mit geradem Sturz, an der Südseite profiliertes gotisches Eingangsportal, Walmdach mit Schleppegauben; im Kern 15. Jahrhundert, im 17./18. Jahrhundert Umbau (Bogengewände und Holzgang im Hof), Mitte 19. Jahrhundert Torfahrt erneuert, 1982 Umbau und Instandsetzung, Ausbau zu Mehrfamilienhaus, Dachausbau (Gauben), 1989 Fenstererneuerung, 2007 Anbau eines Balkons (an der Rückseite).

Die stattliche geschlossene Hofanlage, deren Innenhof durch eine Torfahrt erschlossen wird hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte. Das heute zu Wohnzwecken umgebaute Anwesen war eine der neben den Adelshöfen größten Hofanlagen Ladenburgs. Die stattliche Größe des Anwesens lässt auf einen wohlhabenden Besitzer schließen und zeugt von der großen Bedeutung, die die Landwirtschaft bis weit in das 19. Jahrhundert hinein für das Ladenburger Wirtschaftsleben hatte.



Neugasse 6

Neugasse 7
Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Ehemalige Hofanlage mit Wohnhaus und rückwärtig anschließender Scheune (1977 teilweise abgebrochen), massives Erdgeschoss mit großer zentraler Torfahrt, profilierter Rundbogen mit Renaissance-Ornamenten (datiert 1606, versetzt, gehört ursprünglich zu einem anderen Bau), freiliegendes Fachwerk-Obergeschoss und -Giebel, Satteldach mit Schleppgauben; 1595 erbaut (am Kellerportal datiert), um 1770/80 Fachwerk-Obergeschoss errichtet, 1977/78 Sanierung und Umbau mit Grundrissänderungen, Fachwerk freigelegt, neue Fenster, neue Dachdeckung, 1984 Einbau eines Ladengeschäfts mit Fenstern in der Torfahrt, 2001 Neuanstrich Fassade, Instandsetzung Fachwerk.

Obwohl durch den Teilabbruch der rückwärtigen Scheune im Bestand reduziert, hat die Hofanlage dokumentarischen Wert für die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb und verweist mit ihrer stattlichen Größe auf einen recht wohlhabenden Besitzer. Das Wohnhaus ist zudem eines jener in das 16. Jahrhundert zurückreichenden, im 18. Jahrhundert überformten für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Fachwerkhäusern mit massivem verputztem Erdgeschoss.



Neugasse 7

Neugasse 10
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Satteldach mit Giebelgaube, im Süden eingeschossiges verputztes Nebengebäude mit Pultdach; 19. Jahrhundert, 1986 Neubau Garage neben dem Nebengebäude.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des 19. Jahrhunderts errichtete Handwerkerhaus mit Neben-/Werkstattgebäude steht beispielhaft für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Es ist eines der im Altstadt kern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die anstelle spätmittelalterlicher Vorgängerbauten oder in Baulücken zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung errichtet wurden. Denn nachdem die Einwohnerzahl in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an, sodass eine Nachverdichtung des Ladenburger Altstadt kern notwendig wurde.



Ladenburg 10



Ladenburg 10

Neugasse 11 Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus mit traufständigem Anbau, Erdgeschoss und Obergeschoss massiv, leicht vorkragender Fachwerkgiebel, Satteldach; 18./19. Jahrhundert, 1971 Umbau.

Das schlichte Handwerkerhaus hat Bedeutung für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die anstelle spätmittelalterlicher Vorgängerbauten oder in Baulücken zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung errichtet wurden. Denn nachdem die Einwohnerzahl in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an, sodass eine Nachverdichtung des Ladenburger Altstadtkern notwendig wurde.



Neugasse 11



Neugasse 11

Neugasse 12

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Satteldach mit großer spitzgiebeliger Gaube; um 1900 erbaut, Fenster und Tür modern ersetzt.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des späten 19. Jahrhunderts erbaute Haus Neugasse 12 steht beispielhaft für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung in Baulücken oder anstelle älterer Vorgängerbauten errichtet wurden. Denn seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wandelte sich Ladenburg von der einstigen Ackerbürgerstadt zur Wohngemeinde für die Arbeiter der im sich Großraum Mannheim rasend entwickelnden Industriebetriebe, sodass eine Nachverdichtung des Altstadtkerns unabdingbar war.



Neugasse 12



Neugasse 12

Neugasse 13
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Torfahrt mit geradem Sturz, Satteldach mit Schleppegauben; 19. Jahrhundert, 1998 Umbau, straßenseitige Fenster im Erdgeschoss vergrößert, Umbau eines Fensters zur Tür, Abbruch des Dachstuhls und Ausbau zu Wohnzwecken, 2001 Umbau und Instandsetzung, Nutzungsänderung eines Ladengeschäftes im Erdgeschoss zu Wohnraum.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des 19. Jahrhunderts errichtete Handwerker- bzw. Ackerbürgerhaus ist eines der im Altstadt kern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die anstelle älterer Vorgängerbauten oder in Baulücken zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung errichtet wurden. Damit es ein typisches Beispiel für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburg, die im 19. Jahrhundert von einer durch den starken Bevölkerungszuwachs bedingten Nachverdichtung des Altstadt kerns geprägt ist.



Neugasse 13

Neugasse 14
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, segmentbogige Eingangstür, Satteldach mit spitzgiebeliger Gaube; um 1900 erbaut, 2002 Dachausbau.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des späten 19. Jahrhunderts erbaute Haus Neugasse 14 steht beispielhaft für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte und die Nachverdichtung des Altstadtkerns. Nachdem die Einwohnerzahl in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an. Zwischen 1768 (1173 Einwohner) und 1895 (3424 Einwohner) verdreifachte sich die Zahl der Bürger, sodass ältere Vorgängerbauten ersetzt, Baulücken geschlossen und Freiflächen überbaut wurden.



Neugasse 14

Neugasse 15
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Satteldach mit zwei Reihen flacher Schleppgaube; 19. Jahrhundert, jüngerer Dachausbau, Fenster und Tür modern ersetzt.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des 19. Jahrhunderts errichtete Handwerker- bzw. Ackerbürgerhaus ist eines der im Altstadt kern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die anstelle älterer Vorgängerbauten oder in Baulücken zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung errichtet wurden. Damit es ein typisches Beispiel für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburg, die im 19. Jahrhundert von einer durch den starken Bevölkerungszuwachs bedingten Nachverdichtung des Altstadt kerns geprägt ist.



Neugasse 15

Neugasse 16
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, Massivbau, Klinkerfassade mit Sandsteingliederung, Satteldach mit spitzgiebeligen Gauben; 1904 anstelle einer abgebrannten, zum Anwesen Kirchenstraße 15-17 gehörenden Scheune erbaut, Fenster modern ersetzt.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des 19. Jahrhunderts errichtete Handwerker- bzw. Ackerbürgerhaus ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die anstelle älterer Vorgängerbauten oder in Baulücken zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung errichtet wurden. Damit es ein typisches Beispiel für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburg, die im 19. Jahrhundert von einer durch den starken Bevölkerungszuwachs bedingten Nachverdichtung des Altstadtkerns geprägt ist.



Neugasse 16

Preysingstraße Straße

Straße/Platz

Die Preysingstraße zweigt westlich Nr. 34 von der Rheingaustraße ab und führt über das Areal der ehemaligen Stadtmauer hinweg nach Norden. Dieses Gebäude, das sog. „Palais Preysing“, Mitte des 18. Jahrhunderts vom kurpfälzischen Geheimrat und Generalfeldzeugmeister Johann Philipp Jacob Graf von Preysing erbaut, gab der Straße ihren Namen. Die Bebauung an der Westseite besteht im Wesentlichen aus dem Adelspalais und der im späten 19. Jahrhundert nördlich daran angebauten Tabak- und späteren Krawattenfabrik. An der Ostseite befinden sich Wohnhäuser des 19. und 20. Jahrhunderts.

Die Preysingstraße erinnert an den Wandel, dem das Gebiet der mittelalterlichen Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts im Laufe der Zeit unterworfen war. Ursprünglich erschloss sie das zwischen Rheingaustraße und Stadtmauer gelegene Areal des ehemaligen Handschuhsheimer Hof (Rheingaustraße 32), einem der großen Adelshöfe, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren und die einst nur locker bebaute Stadterweiterung der Zeit um 1200 prägten. In ihrer jüngeren Zeitschicht zeugt die Preysingstraße von der Ausbreitung der Stadt über die Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings hinaus. Seit den 1870er Jahren entstand an der Nordseite der Altstadt an Neuer Anlage und Luisenstraße eine erste größere Stadterweiterung mit dichter Wohnbebauung, die durch Stadtmauerdurchbrüche und Straßenverlängerungen (Preysing-, Zehnt- und Schulstraße) an den Stadtkern angeschlossen werden musste.



Preysingstraße nach S von Neue Anlage

Preysingstraße 1
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, große Torfahrt mit geradem Sturz, Satteldach; im 19. Jahrhundert als Ökonomiegebäude zu Rheingaustraße 36 errichtet, 1986/87 Umbau zu Wohnhaus, Erneuerung Außenfassade, Fenster und Türerneuerung, Dachneueindeckung.

Die ehemalige Scheune des benachbarten Wohnhauses Rheingaustraße 36 erinnert an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. Zudem steht das Gebäude beispielhaft für die Umnutzung ehemaliger Scheunen zu Wohnzwecken in der jüngsten Vergangenheit.



Preysingstraße 1

Preysingstraße 3 Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Satteldach mit Schleppgauben; 19. Jahrhundert, 2001 Instandsetzung, Ausbau des Dachgeschosses.

Das Gebäude veranschaulicht als schlichtes aber zeittypisch gestaltetes Beispiel für die Architektur des 19. Jahrhunderts die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Bis dahin bzw. parallel dazu wurde vor allem das - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt - eher locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung nachverdichtet und Baulücken geschlossen.



Preysingstraße 3



Preysingstraße 3

Rheingaustraße Straße

Straße/Platz

Die Rheingaustraße zieht vom Marktplatz zwischen Altem Rathaus und dem ehemaligen Gasthaus „Zur Güldenen Rose“ nach Norden, biegt beim Handschuhsheimer Hof in annähernd rechtem Winkel nach Westen um und trifft schließlich auf die Wormser Straße. In ihrem Westteil ist die Rheingaustraße nach Regulierungen des 19. Jahrhunderts gerade und breit, im Südostteil hingegen ist der Verlauf unregelmäßig, verengt und verbreitert sich mehrmals. Ihr Name leitet sich von der alten Bezeichnung Ober Rheingau für das fränkische Gau nördlich des Lobdengaus ab. Die Rheingaustraße zeichnet sich durch eine heterogene Bebauung aus: die lange Reihe giebel- wie traufständiger Ackerbürger- und Handwerkerhäuser des 16.-19. Jahrhunderts werden unterbrochen vom ehemaligen Antoniussspital (Färbergasse 1/3), einem großen historisierende Fachwerkneubau (Zehntstraße 2), dem Renaissancebau des Handschuhsheimer Hofes (Nr. 32) und des spätbarocken Palais Preysing (Nr. 34).

Die Rheingaustraße hat als eine der wichtigsten Wegeverbindungen der Ladenburger Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts hohe Bedeutung für die strukturelle Entwicklung der Stadt. Sie erschließt in ihrem charakteristisch hakenförmigen Verlauf das Rheingauviertel im Nordwesten der Stadterweiterung und verbindet den an ihrem Scheitel gelegenen Handschuhsheimer Hof (Nr. 32) mit Marktplatz und Wormser Straße. Mit der prächtigen Renaissancefassade dieses Adelshofes, dem barocken Palais Preysing und der weitgehend geschlossen erhaltenen Reihe von Handwerker- und Bürgerhäuser des 16.-19. Jahrhunderts gehört die Rheingaustraße vor allem in ihrem Ostteil zu den städtebaulich wertvollsten Ladenburger Straßenzügen.



Bild Rheingausstraße nach N



Rheingaustraße nach O, Höhe
Nr. 33



Rheingaustraße von Wormser
Straße

Rheingaustraße 1

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges verputztes Wohn- und Geschäftshaus in Spornlage zwischen Rheingaustraße und Färbergasse, Massivbau, nur 1. Obergeschoss zur Rheingaustraße Fachwerk, zweiteiliger Baukörper, nördlicher Teil mit massivem Erdgeschoss und leicht vorkragendem Obergeschoss, südlicher Teil etwas schmalerer Massivbau, Satteldächer, am Nordteil mit Schleppegauben; 1. Hälfte 19. Jahrhundert, 1983 Instandsetzung, Fassadensanierung, Dachneudeckung, 2007 neue Eingangstür, 2014 Umbau im Erdgeschoss, Grundrissänderung, Einrichtung von zusätzlichen Gasträumen.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des 19. Jahrhunderts erbaute Haus Rheingaustraße 1 hat dokumentarischen Wert für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadt kern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohn- und Arbeitsraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung in Baulücken oder anstelle spätmittelalterlicher Vorgängerbauten errichtet wurden. Bemerkenswert ist, dass die Grundmauern an der Südseite zum Teil aus Quadern der römischen Basilika bestehen, die schon im Mittelalter zur Einfassung des Kanzelbachs genutzt wurden, der einst offen durch die Färbergasse floss.



Rheingaustraße 1



Rheingaustraße 1

Rheingaustraße 3

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges verputztes Wohnhaus in Spornlage zwischen Rheingaustraße und Kalter Gasse, massives Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, Fachwerk-Obergeschoss, an der Ostseite massiv erneuert, steiles Satteldach; im Kern 1294/96 (dendrochronologisch datiert) mit späteren Um- und Ausbauten, 1991 Renovierung Fassade.

Im Kern in das späte 13. Jahrhundert zurückreichend, hat das Handwerkerhaus Rheingaustraße 3 hohen dokumentarischen Wert für die Ladenburg Stadtbaugeschichte. Zudem veranschaulicht das schlichte Gebäude die Ladenburger Sozialtopographie im nordwestlichen Bereich der mittelalterlichen Stadterweiterung, wo sich im Gebiet zwischen den großen Adelshöfen (Cronberger Hof im Süden, Jesuitenhof im Osten und Handschuhsheimer Hof im Norden) an Rheingaustraße, Seiler- und Färbergasse überwiegend Handwerker ansiedelten.



Rheingaustraße 3



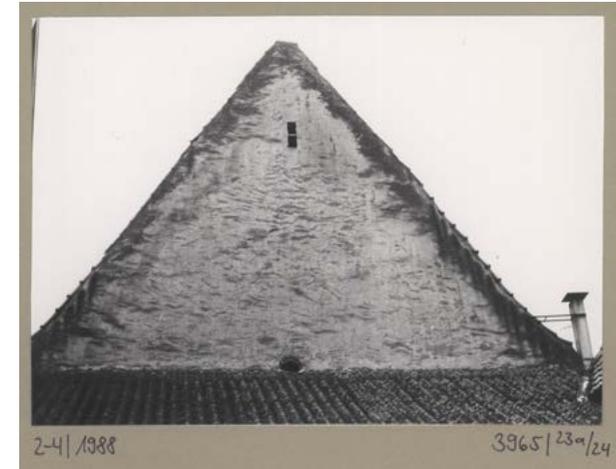
Rheingaustraße 3

Rheingaustraße 4
Giebel

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Romanischer Giebel mit mit verziertem Biforium (um 1200), von einem romanischen Vorgängerbau stammender Giebel, verbaut in einem Fachwerkhaus des 18. Jahrhunderts, dessen Obergeschoss wurde 1991 beim Ausbau des Dachgeschosses bis auf die Giebelmauern abgerissen.

Der romanische Giebel hat dokumentarischen Wert für die Frühzeit der mittelalterlichen Stadt. Er ist eines der wenigen baulichen Zeugnisse aus der Zeit der Stadterweiterung an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert.



Romanischer Giebel mit gekuppeltem Fenster



Rheingaustraße 4

Rheingaustraße 5

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus, massives Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach, südlich angebaute Scheune mit massivem verputztem Erdgeschoss, Obergeschoss mit konstruktivem Fachwerk, Satteldach; 19. Jahrhundert, 1980 Erneuerung der Dachdeckung des Wohnhauses.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des 19. Jahrhunderts erbaute Ackerbürgerhaus mit südlich angebaute Fachwerk-Scheune erinnert an die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war. Zudem steht beispielhaft für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburg, die im 19. Jahrhundert von einer durch den starken Bevölkerungszuwachs bedingten Nachverdichtung des Altstadtkerns vor allem im Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung geprägt ist



Rheingaustraße 5



Rheingaustraße 5, ehem. Scheune

Rheingaustraße 6

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Dreigeschossiges giebelständiges Wohn- und Geschäftshaus, massives verputztes Erdgeschoss mit Fenstern mit Ohrenrahmungen und jüngerem Ladeneinbau, zwei vorkragende Fachwerk-Obergeschoss und -Giebel, Satteldach mit Schleppegauben; 1580 erbaut (am Eckpfosten bezeichnet), Erdgeschoss im 18. Jahrhundert massiv erneuert, 1976 Fenstererneuerung, 1981 Dachausbau, Erstellung von Gauben, 1993 Umbau.

Das Haus Rheingaustraße 6 hat hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der noch in das Mittelalter zurückreichenden Ladenburger Bürgerhäuser. Es ist eines der in der Stadt mehrfach anzutreffenden Gebäude, bei denen die unteren Geschosse im 18. Jahrhundert in barocker Formensprache massiv erneuert wurden, während die vorkragenden Fachwerk-Obergeschosse erhalten blieben.



Rheingaustraße 6

Rheingaustraße 6 (neben)
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Schmales, zweigeschossiges, verputztes Wohnhaus, massives Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach; 19. Jahrhundert, 1983 Vordach über der Tür angebracht.

Das kleine schlichte Häuschen veranschaulicht die Nachverdichtung in der Ladenburger Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums im 18. und 19. Jahrhundert. Nachdem die Einwohnerzahl Ladenburgs in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an. Zwischen 1768 (1173 Einwohner) und 1895 (3424 Einwohner) verdreifachte sich die Zahl der Ladenburger Bürger, sodass vor allem im Gebiet der hochmittelalterlichen Stadterweiterung Baulücken geschlossen und Freiflächen überbaut wurden.



Rheingaustraße 6, neben



Rheingaustraße 6, neben

Rheingaustraße 7
Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus, massives Erdgeschoss, leicht vorkragendes Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach; um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert errichtet, Fenster modern ersetzt.

Das schlichte zeittypische Gebäude veranschaulicht die Nachverdichtung in der Ladenburger Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums im 18. und 19. Jahrhundert. Nachdem die Einwohnerzahl Ladenburgs in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an. Zwischen 1768 (1173 Einwohner) und 1895 (3424 Einwohner) verdreifachte sich die Zahl der Ladenburger Bürger, sodass vor allem im Gebiet der hochmittelalterlichen Stadterweiterung Baulücken geschlossen und Freiflächen überbaut wurden.



Rheingaustraße 7

Rheingaustraße 9

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus, Erdgeschoss und 1. Obergeschoss zur Straße massiv, restliches Obergeschoss und Giebeldreieck verputztes Fachwerk, an der Nordseite Garagentor, am Obergeschoss segmentbogige Fenster, Satteldach mit Schleppgaube; 19. Jahrhundert, in jüngerer Zeit Dachausbau und Fenstererneuerung.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache errichtete Gebäude veranschaulicht die Nachverdichtung in der Ladenburger Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums vor allem im 19. Jahrhundert. Nachdem die Einwohnerzahl Ladenburgs in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an. Zwischen 1768 (1173 Einwohner) und 1895 (3424 Einwohner) verdreifachte sich die Zahl der Ladenburger Bürger, sodass vor allem im Gebiet der einst nur locker bebauten hochmittelalterlichen Stadterweiterung Baulücken geschlossen und Freiflächen überbaut wurden.



Rheingaustraße 9

Rheingaustraße 11
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, segmentbogige Tür- und Fenstergewände, Satteldach; 19. Jahrhundert.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache errichtete Gebäude veranschaulicht die Nachverdichtung in der Ladenburger Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums vor allem im 19. Jahrhundert. Nachdem die Einwohnerzahl Ladenburgs in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an. Zwischen 1768 (1173 Einwohner) und 1895 (3424 Einwohner) verdreifachte sich die Zahl der Ladenburger Bürger, sodass vor allem im Gebiet der einst nur locker bebauten hochmittelalterlichen Stadterweiterung Baulücken geschlossen und Freiflächen überbaut wurden.



Rheingaustraße 11

Rheingaustraße 12
Wohnhaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus mit unregelmäßigem Grundriss, massives Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss, am nördlichen Hausteil ein zum Fenster umgebautes ehemaliges Türgewände mit zwei Wappen, bezeichnet 1589, Satteldach; im Kern spätes 16. Jahrhundert, im 18. Jahrhundert umgebaut und erweitert, 2017 Austausch von Fenstern und Haustüren.

Ungeachtet späterer Umbauten und Erweiterungen hat das im Kern in das späte 16. Jahrhundert zurückreichende Handwerkerhaus Rheingaustraße 12 dokumentarischen Wert für die Ladenburg Stadtbaugeschichte. Das schlichte Gebäude veranschaulicht die Ladenburger Sozialtopographie im nordwestlichen Bereich der mittelalterlichen Stadterweiterung, wo sich im Gebiet zwischen den großen Adelshöfen (Cronberger Hof im Süden, Jesuitenhof im Osten und Handschuhsheimer Hof im Norden) an Rheingaustraße, Seiler- und Färbergasse überwiegend Handwerker ansiedelten.



Rheingaustraße 12



Rheingaustraße 12

Rheingaustraße 13

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, Erd- und Obergeschoss massiv und verputzt, Tür mit Oberlicht, Geschossgesims, Giebeldreiecke aus Fachwerk, an der Südseite freiliegend, an der Nordseite verputzt bzw. verbrettert, Satteldach; 19. Jahrhundert.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache errichtete Gebäude veranschaulicht die Nachverdichtung in der Ladenburger Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums vor allem im 19. Jahrhundert. Nachdem die Einwohnerzahl Ladenburgs in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an. Zwischen 1768 (1173 Einwohner) und 1895 (3424 Einwohner) verdreifachte sich die Zahl der Ladenburger Bürger, sodass vor allem im Gebiet der einst nur locker bebauten hochmittelalterlichen Stadterweiterung Baulücken geschlossen und Freiflächen überbaut wurden.



Rheingaustraße 13



Rheingaustraße 11 u. 13

Rheingaustraße 14

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges giebelständiges Wohnhaus in Ecklage, massives, verputztes Erdgeschoss, Obergeschoss und Giebeldreieck freiliegendes konstruktives Fachwerk, Satteldach mit Dachloggia auf der Südseite; 18. Jahrhundert, 1980 Sanierung Fassade, 2011 Austausch Haustür und Fenster, 2015 Einbau Dachloggia in Form einer offener Schleppegaupe.

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser mit massivem verputztem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschoss und -Giebel. Zudem erinnert es an die Ladenburger Sozialtopographie im nordwestlichen Bereich der mittelalterlichen Stadterweiterung, wo sich im Gebiet zwischen den großen Adelshöfen (Cronberger Hof im Süden, Jesuitenhof im Osten und Handschuhsheimer Hof im Norden) an Rheingaustraße, Seiler- und Färbergasse überwiegend Handwerker ansiedelten.



Rheingaustraße 14



Rheingaustraße 14

Rheingaustraße 15
Schwesternhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiger traufständiger Backsteinbau, Eckrisalite mit Eingangstüren, große segmentbogige Fenster im Erdgeschoss, gekuppelte Fenster im Obergeschoss, Fassadengliederung mit Lisenen und Gesimsen, Satteldach; 1906 vom Erzbischöflichen Bauamt als Unterkunft und Krankenpflegestation der Niederbronner Schwestern (Orden der Töchter des Göttlichen Erlösers zur Verpflegung armer Kranken und zur Unterstützung anderer Armen in Bad Niederbronn im Elsass) errichtet, diese betrieben hier eine private Nähsschule (1930 in das ehemalige Beinhaus bei der St. Galluskirche umgezogen), seit 1923 St. Josefskindergarten (bis 1970 von den Schwestern betrieben), 1960 Anbau an der Rückseite

Das ehemalige Schwesternhaus hat zum einen als eines der im Ladenburger Altstadt kern eher selten zu findenden Beispiele eines Gebäudes in historistischer Formensprache dokumentarischen Wert für die jüngere Stadtbaugeschichte. Zum anderen zeugt es mit seiner Tradition als Haus der Niederbronner Schwestern, die hier eine Nähsschule und später einen Kindergarten betrieben bis heute von der Geschichte der Ladenburger Sozialfürsorge und Schulgeschichte.



Rheingaustraße 15

Rheingaustraße 16

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Wohnhaus in Spornlage über trapezförmigem Grundriss, massives teilweise verputztes Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk, freiliegendes Fachwerk-Obergeschoss an der Ostseite, dort Inschrift „um 1600“, übrige Obergeschosswände massiv erneuert, steiles Satteldach mit Wiederkehr und Schleppgauben; 16./17. Jahrhundert, 1975 Neudeckung Dach, Fenster modern ersetzt.

Das im Volksmund auch „Rheingauspitz“ genannte hat als eines der in der 16./17. Jahrhundert zurückreichenden Bürger- und Handwerkerhäuser dokumentarischen Wert für die Ladenburg Stadtbaugeschichte. Zudem veranschaulicht das schmale, die Grundstücksfläche voll ausnutzende Gebäude die Ladenburger Sozialtopographie im nordwestlichen Bereich der mittelalterlichen Stadterweiterung, wo sich im Gebiet zwischen den großen Adelshöfen (Cronberger Hof im Süden, Jesuitenhof im Osten und Handschuhsheimer Hof im Norden) an Rheingaustraße, Seiler- und Färbergasse überwiegend Handwerker ansiedelten



Rheingaustraße 16



Rheingaustraße 16

Rheingaustraße 17
Scheune

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossige traufständige Scheune, verputztes Massivbau mit Geschossgesims, im Erdgeschoss zwei teilweise vermauerte Fenster mit Sandsteingewänden, großes hölzernes Rolltor, Satteldach; 19. Jahrhundert, Dach in jüngerer Zeit erneuert.

Die ehemalige Scheune erinnert an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. Zudem steht das Gebäude beispielhaft für die Umnutzung ehemaliger Scheunen während des 19. und 20. Jahrhunderts zu Wohn- und Werkstattzwecken.



Rheingaustraße 17

Rheingaustraße 18

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Kellerabgang mit geradem Sturz, Satteldach mit Schleppegauben; Mitte 19. Jahrhundert, 1974 neue Haustür, Fenster erneuert,

Das Gebäude veranschaulicht als schlichtes aber zeittypisch gestaltetes Beispiel für die Architektur der Zeit um die Mitte des 19. Jahrhunderts die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Bis dahin bzw. parallel dazu wurde vor allem das - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt - eher locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung nachverdichtet und Baulücken geschlossen.



Rheingaustraße 18

Rheingaustraße 19

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Wohnhaus in Ecklage, verputztes Massivbau, Fenster und Türgewände aus Sandstein, an der Nordostecke segmentbogige Kellerabgang, Gewände mit Renaissanceornamenten (Hausmarke 1612), Walmdach; im 19. Jahrhundert und Wiederverwendung des renaissancezeitlichen Kellerabgangs errichtet.

Das im 19. Jahrhundert unter Verwendung eines aus der Renaissance stammenden Kellerabgangs eines Vorgängerbaus errichtet Ackerbürgerhaus hat städtebaulichen Wert für die jüngere für die jüngere Stadtentwicklung Ladenburgs. Zusammen mit der südlich angebauten Scheune (Rheingaustraße 17) verweist es darauf, dass die meisten Ladenburger bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieben.



Rheingaustraße 19



Rheingaustraße 19

Rheingaustraße 20
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputztes Massivbau, Satteldach mit SchlepPGAuben; Mitte 19. Jahrhundert, 1987 Umbau und Einbau von zwei Dachgauben, Fenster und Tür ersetzt.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache errichtete Gebäude veranschaulicht die Nachverdichtung in der Ladenburger Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums vor allem im 19. Jahrhundert. Nachdem die Einwohnerzahl Ladenburgs in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an. Zwischen 1768 (1173 Einwohner) und 1895 (3424 Einwohner) verdreifachte sich die Zahl der Ladenburger Bürger, sodass vor allem im Gebiet der einst nur locker bebauten hochmittelalterlichen Stadterweiterung Baulücken geschlossen und Freiflächen überbaut wurden.



Rheingaustraße 20

Rheingaustraße 21

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Geschossgesims, Putzgliederung mit rustiziertem Sockel, Eckquaderung, Lisenen und geschwungenen Sohlbänken, Traufgesims mit Zahnschnitt, Satteldach; Fassade im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts einem wesentlich älteren Gebäude vorgeblendet, Haus im Inneren mehrfach umfangreich umgebaut.

Mit seiner für den Ladenburger Altstadt kern ungewöhnlichen reich verzierten Fassade, die einem wesentlich älteren Gebäude in der Mitte des 19. Jahrhunderts vorgeblendet wurde, hat das Haus dokumentarischen Wert für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Mit dieser Schmuckfassade hebt es sich deutlich von den meisten schlichten Handwerker- und Ackerbürgerhäuser an der Rheingaustraße ab und reagiert auf die gegenüberliegenden repräsentativen Bauten an der Rheingaustraße (Palais Preysing und Handschuhsheimer Hof).



Rheingaustraße 21

Rheingaustraße 22
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputztes Massivbau, Geschossgesims, Fenster- und Türgewände aus Sandstein, Satteldach mit Schleppgaube; 19. Jahrhundert, 1998 Ausbau Dachgeschoss, Gaubenaufbau, Fenster und Tür modern ersetzt.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache errichtete Gebäude veranschaulicht die Nachverdichtung in der Ladenburger Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums vor allem im 19. Jahrhundert. Nachdem die Einwohnerzahl Ladenburgs in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an. Zwischen 1768 (1173 Einwohner) und 1895 (3424 Einwohner) verdreifachte sich die Zahl der Ladenburger Bürger, sodass vor allem im Gebiet der einst nur locker bebauten hochmittelalterlichen Stadterweiterung Baulücken geschlossen und Freiflächen überbaut wurden.



Rheingaustraße 22

Rheingaustraße 24

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputztes Massivbau, Fenster- und Türgewände im Erdgeschoss aus Sandstein, Satteldach mit Zwerchhaus in Hausbreite, nördlich angebaute traufständige Scheune mit großem Holztor und Satteldach; Mitte 19. Jahrhundert, Wohnhaus später aufgestockt, Fenster und Tür modern ersetzt.

Das Gebäude veranschaulicht als schlichtes aber zeittypisch gestaltetes Beispiel für die Architektur der Zeit um die Mitte des 19. Jahrhunderts die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Bis dahin bzw. parallel dazu wurde vor allem das - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt - eher locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung nachverdichtet und Baulücken geschlossen.



Rheingaustraße 24



Rheingaustraße 24, Scheune

Rheingaustraße 26

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Putzgliederung mit rustiziertem Sockel, Eckquaderung, Bogenfriesen unter den Geschossgesimsen und Brüstungsfeldern am Obergeschoss, Kniestock mit rautenförmigen Öffnungen, Satteldach,; Mitte 19. Jahrhundert; 1978 Fassade saniert, Fenster erneuert, 1977-1985 mehrere kleine Renovierungsmaßnahmen, 2006 Dachstuhlisanierung und Dachneueindeckung.

Mit seiner für den Ladenburger Altstadt kern ungewöhnlichen reich verzierten Fassade, hat das Haus dokumentarischen Wert für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Mit dieser Schmuckfassade hebt es sich deutlich von den meisten schlichten Handwerker- und Ackerbürgerhäuser an der Rheingaustraße ab. Es bildet den optischen Höhepunkt der noch im Wesentlichen original erhaltenen geschlossenen Häuserzeile aus dem 19. Jahrhundert an der östlichen Seite der Rheingaustraße (Nr. 18-24).



Rheingaustraße 26



Rheingaustraße 26

Rheingaustraße 28
Scheune

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossige traufständige Scheune, Massivbau Erdgeschoss und Ostwand verputzt, übriges Obergeschoss und Giebeldreieck verbrettert, im Erdgeschoss vermauerte segmentbogige Fenster und großes Holztor, Satteldach, Mitte 19. Jahrhundert, 1994 Umbau zu Wohnzwecken.

Die ehemalige Scheune erinnert an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. Zudem steht das Gebäude beispielhaft für die Umnutzung ehemaliger Scheunen während des 19. und 20. Jahrhunderts zu Wohn- und Werkstattzwecken.



Rheingaustraße 28



Rheingaustraße 28

Rheingaustraße 29

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossige traufständige Scheune, Massivbau Erdgeschoss und Ostwand verputzt, übriges Obergeschoss und Giebeldreieck verbrettert, im Erdgeschoss vermauerte segmentbogige Fenster und großes Holztor, Satteldach, Mitte 19. Jahrhundert, 1994 Umbau zu Wohnzwecken.

Die ehemalige Scheune erinnert an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. Zudem steht das Gebäude beispielhaft für die Umnutzung ehemaliger Scheunen während des 19. und 20. Jahrhunderts zu Wohn- und Werkstattzwecken.



Rheingaustraße 29

Rheingaustraße 31

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, segmentbogige Torfahrt mit bauzeitlichem (?) Holztor, Satteldach mit Schleppegauben; 19. Jahrhundert, 2011 Abbruch eines Schuppens, Anbau einer Terrasse, Errichtung von Dachgauben, Ausbau des Dachgeschosses mit Dachterrasse.

Mit seiner großen Torfahrt, die den rückwärtigen Teil der Parzelle erschließt, erinnert das Haus Rheingaustraße 31 an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. Zudem steht beispielhaft für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburg, die im späten 18. und 19. Jahrhundert von einer durch den starken Bevölkerungszuwachs bedingten Nachverdichtung des Altstadtkerns vor allem im Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung geprägt ist.



Rheingaustraße 31



Rheingaustraße 31



Rheingaustraße 31

Rheingaustraße 32

Adelshof, Ehem. Handschuhsheimer Hof

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Hofanlage mit Wohnhaus und rückwärtiger Scheune, dreigeschossiges giebelständiges Wohnhaus, Erdgeschoss und Südwand und Teil der Ostwand des 1. Obergeschoss massiv und verputzt, straßenseitig mit Diamantbossenquader-Malerei und rundbogigem Kellerabgang, über dem Erdgeschoss weit ausladendes Stockwerkgesims aus Sandstein, an der Südwestecke unter der Jahreszahl 1569 Wappen, zwei Fachwerk-Obergeschosse, Schopfwalmdach, an der Nordseite halb eingebauter massiver runder Treppenturm mit Fachwerkoberteil und Zeltdach, westlich des Wohnhauses überbautes Hoftor (datiert 1561); um 1475 von Dieter von Handschuhsheim als Fachwerkbau errichtet, 1561-1569 Erdgeschoss und Obergeschoss teilweise durch massives Mauerwerk ersetzt, 1976-78 Instandsetzung des Inneren und des Dachs, 1985/86 Sanierung Außenfassade, Rekonstruktion der Fassadenmalerei, 2010 Instandsetzung von Wandmalereien (renaissancezeitliche Wandmalereien im EG, Rollwerkmalereien) und gefassten Türen;

im rückwärtigen Teil der Parzelle große Bruchstein-Scheune mit rundbogigem Tor (datiert 1599), erneuertes Fachwerk-Oberteil.

Der ehemalige Handschuhsheimer Hof hat als einer der großen, bis ins Mittelalter zurückreichenden Ladenburger Adelshöfe hohen, dokumentarischen Wert für die Entwicklung der Stadt. Das Areal der Stadterweiterung aus der Zeit um 1200 war sehr viel weiträumiger und lockerer besiedelt ist als das karolingische Ladenburg. Ein nicht unbeträchtlicher Teil wurde von großen Adelshöfen eingenommen, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren. Später erneuert und umgebaut zeugen die Hauptgebäude der Adelshöfe bis heute vom Reichtum ihrer einstigen Besitzer, während die zugehörigen Nebengebäude weitgehend verschwunden sind. Die Bedeutung des zu den stattlichsten Gebäuden Ladenburgs zählende Handschuhsheimer Hof wird durch seine exponierte Lage an der Biegung der Rheingaustraße und die wiederhergestellte renaissancezeitliche Farbfassung mit illusionistisch gemalten Diamantbossenquadern unterstrichen, die den gesellschaftlichen Rang der adeligen Besitzer unterstreichen sollte.



Rheingaustraße 32



Rheingaustraße 32

Rheingaustraße 33

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiger Backsteinbau in Ecklage, überstrichener Bruchsteinsockel, an der Nordwestecke vermauerte Tür, Fenstergewände und Geschossgesims aus Sandstein, Satteldach, östlich anschließend Fußgängerpforte und schmales Nebengebäude mit Pultdach, in gleichem Material und Gestaltung wie das Wohnhaus; 19. Jahrhundert, Fenster modern ersetzt.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache errichtete Handwerkerhaus mit Neben-/Werkstattgebäude steht beispielhaft für die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Nachdem die Einwohnerzahl in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an. Zwischen 1768 (1173 Einwohner) und 1895 (3424 Einwohner) verdreifachte sich die Zahl der Ladenburger Bürger, sodass vor allem im Gebiet der einst nur locker bebauten hochmittelalterlichen Stadterweiterung Baulücken geschlossen und Freiflächen überbaut wurden.



Rheingaustraße 33



Rheingaustraße 33

Rheingaustraße 34
Schloss, Palais Freysing

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Erdgeschoss mit Putzrustika, große rundbogige Torfahrt mit Fratzenscheitelstein, Eckquaderung, Fenster mit Ohrenrahmungen, Satteldach mit Schleppegauben, im Inneren barocker Stuck im Erdgeschoss, Wand- und Deckenmalereien des späten 19. Jahrhunderts, nördlich anschließend ehemalige Fabrikgebäude, um einen Hof gruppierte drei- und viergeschossige verputzte Massivbauten, Fassadengliederung durch Geschossgesimse und Lisenen, flaches Satteldach; Wohnhaus 1736 (oder 1756?) vom kurpfälzischen Geheimrat und Generalfeldzeugmeister Johann Philipp Jacob Graf von Preysing erbaut, 1895 Kauf des Gebäudes und des Nachbargrundstücks durch den Tabakfabrikanten Wilhelm Agricola und Errichtung einer Tabakfabrik, später Krawattenfabrik, Palais umgestaltet, Grundrissveränderungen (Räume verkleinert), Wand- und Deckenmalereien. Fenster erneuert, 1998/99 umfängliche Sanierung mit Dachausbau und Gauben.

Der aufwändig gestaltete Stadtpalast hat hohen dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte nach den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts. Seine Größe und die Verwendung der Formensprache Barock machen ihn einzigartig im Baubestand der Stadt und zeugen von Selbstbewusstsein und Reichtum seines Erbauers, des kurpfälzischen Geheimrat und Generalfeldzeugmeister Johann Philipp Jacob Graf von Preysing. Mit seiner zweiten Zeitschicht, dem Umbau des Palais und dem Neubau einer Fabrik durch den Tabakfabrikanten Wilhelm Agricola ist es zudem ein einzigartiges Zeugnis dafür, dass der Anbau und die Verarbeitung von Tabak vom 17. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre ein bedeutender Wirtschaftszweig in Ladenburg war.



Rheingaustraße 34



Rheingaustraße 34

Rheingaustraße 36
Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Wohnhaus in Ecklage, verputzter Massivbau, an der Südwestecke segmentbogiger Kellerabgang, Satteldach; im 18./19. Jahrhundert über wesentlich älterem Keller errichtet (dendrochronologisch datiert 1314/15) errichtet, 1986/87 diverse Renovierungsmaßnahmen, Restaurierung Außenfassade, Fenster und Türerneuerung, Dachneueindeckung, Umbau Scheune (Preysingstraße 1), 2013/14 Wohnhausumbau und -erweiterung.

Das in schlichter zeittypischer Formensprache des späten 18./frühen 19. Jahrhunderts über einem wesentlich älteren Kern erbaute Haus ist eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die anstelle mittelalterlicher Vorgängerbauten errichtet wurden. Zusammen mit der nördlich angebauten, heute zu Wohnzwecken genutzten Scheune erinnert es zudem an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb.



Rheingaustraße 36

Rheingaustraße 38
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges giebelständiges Wohnhaus, Erdgeschoss und Obergeschoss massiv und verputzt, große Torfahrt mit geradem Sturz und Holztor, Geschossgesims und Fenstergewände aus Werkstein, leicht vorkragendes Giebeldreieck aus freiliegendem Fachwerk, Satteldach; Ende 18./Anfang 19. Jahrhundert errichtet, mit älterem Kern (Türsturz am Wohnungseingang mit Jahreszahl 1628), 2003 Umbau und Modernisierung.

Das Ackerbürgerhaus hat dokumentarischen Wert für die Phase der Stadtgeschichte, in der Ladenburg sich von den Zerstörungen und Bevölkerungsschwund in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts wieder erholte und anstelle älterer (kriegszerstörter?) Häuser oder anstelle von Freiflächen Neubauten für die stark anwachsende Einwohnerzahl geschaffen wurde. Zudem erinnert es mit seiner großen Torfahrt, die den rückwärtigen Teil der Parzelle erschließt, an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft betrieb.



Rheingaustraße 38



Rheingaustraße 38

Rheingaustraße 40
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges giebelständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, halbkreisförmiges Fensterchen im Giebeldreieck, Satteldach, an der Westseite über dem Hauseingang Vordach angefügt; 19. Jahrhundert, 1985 Fensteraustausch.

Das Gebäude veranschaulicht als schlichtes aber zeittypisch gestaltetes Beispiel für die Architektur des 19. Jahrhunderts die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Bis dahin bzw. parallel dazu wurde vor allem das - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt - eher locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung nachverdichtet und Baulücken geschlossen.



Rheingaustraße 40



Rheingaustraße 40

Rosengässchen Straße

Straße/Platz

Das Rosengässchen ist eine kurze gerade Sackgasse, die gegenüber dem Alten Rathaus von der Rheingaustraße aus das Gebäude Rheingaustraße 4 sowie den Hof des Anwesens Hauptstraße 41 erschließt und unmittelbar vor dessen Torfahrt endet. Diesem seit dem 17. Jahrhundert hier überlieferten Gasthaus „Zur güldenen Rose“ verdankt es seine Bezeichnung.

Das Rosengässchen hat städtebauliche Bedeutung als alte Wegeverbindung von der Rheingaustraße bzw. dem Marktplatz in das Hofareal des alten Gasthauses und zeitweiliger Posthalterei „Zur güldenen Rose“, eines der größten Ladenburger Gasthäuser in prominenter Lage direkt am Marktplatz.



Rosengässchen

Schulstraße Straße

Straße/Platz

Die Schulstraße beginnt zwischen Hauptstraße 59 und 61 und zieht in leicht gebogenem Verlauf nach Norden, wo sie an der ehemaligen Stadtmauer einst endete, aber seit einer Verlängerung im späten 19. Jahrhundert die Ladenburger Altstadt verlässt. Ihren Namen verdankt sie dem Umstand, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert die Evangelische Knabenschule im ehemaligen Kollekturgebäude (Nr. 6) untergebracht war. Die Bebauung besteht ansonsten an der Westseite aus (Ackerbürger-)häusern des 18. und 19. Jahrhunderts.

Die Schulstraße erinnert an den Wandel, dem das Gebiet der mittelalterlichen Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts im Laufe der Zeit unterworfen war. Ursprünglich erschloss sie von der Hauptstraße aus drei der großen Adelshöfe, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren und die weiträumiger und lockerer als der karolingisch-ottonische Siedlungskern bebaute Stadterweiterung der Zeit um 1200 entscheidend prägen. Während an der Ostseite das Areal des Hirschberger Hof (auf dem Mitte des 18. Jahrhundert die Evangelische Kollektur errichtet wurde) noch klar im Stadtgrundriss ablesbar ist, wurden die einst zum Jesuitenhof und Botzheimer Hof gehörenden Flächen an der Westseite der Schulstraße im 18. und 19. Jahrhundert mit Wohnhäusern überbaut. In ihrer jüngeren Zeitschicht zeugt die Schulstraße von der Ausbreitung der Stadt über die Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings hinaus. Seit den 1870er Jahren entstand an der Nordseite der Altstadt an Neuer Anlage und Luisenstraße eine erste größere Stadterweiterung mit dichter Wohnbebauung, die durch Stadtmauerdurchbrüche und Straßenverlängerungen (Preysing-, Zehnt- und Schulstraße) an den Stadtkern angeschlossen werden musste.



Schulstraße nach S Höhe Nr. 12

Schulstraße 2

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, große rundbogige Torfahrt und Hauseingang, Kellerabgang mit geradem Sturz, Kniestock mit zwei ovalen Fensterchen, Pultdach mit spitzgiebeliger Gaube, rückwärtig angebaute Scheune aus Bruchsteinmauerwerk und ausgemauertem Fachwerk am Obergeschoss, Satteldach; 18. Jahrhundert, Mitte 19. Jahrhundert aufgestockt, 1980 Umbau, Dachausbau, Gauben.

Die Hofanlage mit ihrer großen Torfahrt, durch die die rückwärtig angebaute große Bruchstein-Scheune erreicht werden kann, hat städtebaulichen Wert als Zeugnis der Ladenburger Wirtschaftsgeschichte, die bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Schulstraße 2



Schulstraße 2



Schulstraße 2

Schulstraße 5
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Fassadengliederung durch Mittel- und Ecklisenen, am Obergeschoss umlaufende Sohlbank, profilierte Fenstergewände aus Sandstein, Satteldach mit Schleppegauen; um 1900, Fenster modern ersetzt, 1976 Abbruch von Nebengebäuden/Scheunen, an einer befand sich ein Portal von 1582.

Bis in das 18./19. Jahrhundert hinein befanden sich vor allem in den nord- und südöstlichen Randgebieten des Areals der hochmittelalterlichen Stadterweiterung zahlreiche nur locker oder kaum bebaute Grundstücke. Die meisten dieser Freiflächen waren einst von den großen Adelshöfen bewirtschaftet und wurden später in Gärten und Grünanlagen umgewandelt oder überbaut. Das Haus Schulstraße 5 steht beispielhaft für diese jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs, entstand es doch um 1900 auf dem Gebiet des Bettenheimer bzw. Jesuitenhofes, der sich ursprünglich nach Osten bis zur Schulstraße ausdehnte.



Schulstraße 5

Schulstraße 6

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges freistehendes Wohnhaus mit rechts und links anschließender Bruchstein-Gartenmauer, verputzter Massivbau mit acht Achsen, Fenster mit Sandsteingewänden, zum Teil mit Ohrenrahmungen, straßenseitig Rundbogenportal, an der Rückseite Mittelrisalit, Walmdach mit Schleppegauben; 1749/50 nach Plänen von J. J. Rischer und K. Valerius als Evangelische Kollektur auf dem Gelände des Hirschberger Hofes errichtet, 1812 Renovierung, 1831-1853 evangelisches Pfarrhaus, 1853/54 Umbau zur Evangelischen Volksschule, 1885-1889 Kranken- und Pfründnerhaus, in der Folge umgebaut, 1889-1937 Bürgerhospital, seit 1937/38 Umbau zu einem Wohnhaus mit vier Mietwohnungen, 1982/83 Renovierung, Umbau Dachgeschoss und Außeninstandsetzung.

Das Gebäude hat mit seiner Vergangenheit als Evangelische Kollektur, Pfarr-, Schul- und Krankenhaus dokumentarischen Wert für die Ladenburger Stadtgeschichte. Auf dem Areal des einstigen Hirschberger Hofes errichtet, steht zudem beispielhaft für die bauliche Struktur der nordöstlichen und südöstlichen Randgebiete der Ladenburger Altstadt. Das Areal der Stadterweiterung der Zeit um 1200 war sehr viel weiträumiger und lockerer besiedelt ist als das karolingische Ladenburg. Ein nicht unbeträchtlicher Teil des neu ummauerten Bezirks wurde von großen Adelshöfen eingenommen, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren.



Schulstraße 6



Schulstraße 6, Rückseite



Bild Schulstraße 6 Mauer bei

Schulstraße 6 Gartenmauer

erhaltenswertes Bauteil

Zweigeschossiges freistehendes Wohnhaus mit rechts und links anschließender Bruchstein-Gartenmauer, verputzter Massivbau mit acht Achsen, Fenster mit Sandsteingewänden, zum Teil mit Ohrenrahmungen, straßenseitig Rundbogenportal, an der Rückseite Mittelrisalit, Walmdach mit Schleppegauben; 1749/50 nach Plänen von J. J. Rischer und K. Valerius als Evangelische Kollektur auf dem Gelände des Hirschberger Hofes errichtet, 1812 Renovierung, 1831-1853 evangelisches Pfarrhaus, 1853/54 Umbau zur Evangelischen Volksschule, 1885-1889 Kranken- und Pfründnerhaus, in der Folge umgebaut, 1889-1937 Bürgerhospital, seit 1937/38 Umbau zu einem Wohnhaus mit vier Mietwohnungen, 1982/83 Renovierung, Umbau Dachgeschoss und Außeninstandsetzung.

Das Gebäude hat mit seiner Vergangenheit als Evangelische Kollektur, Pfarr-, Schul- und Krankenhaus dokumentarischen Wert für die Ladenburger Stadtgeschichte. Auf dem Areal des einstigen Hirschberger Hofes errichtet, steht zudem beispielhaft für die bauliche Struktur der nordöstlichen und südöstlichen Randgebiete der Ladenburger Altstadt. Das Areal der Stadterweiterung der Zeit um 1200 war sehr viel weiträumiger und lockerer besiedelt als das karolingische Ladenburg. Ein nicht unbeträchtlicher Teil des neu ummauerten Bezirks wurde von großen Adelshöfen eingenommen, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren.



Schulstraße 6, Mauer

Schulstraße 9

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau mit verklinkertem Sockel, im Südteil Torfahrt mit geradem Sturz, am Nordteil drei Fenster mit Ohrenrahmungen, Satteldach, über der Torfahrt kleineres Zwerchhaus, über dem Wohnteil größeres spitzgiebeliges Zwerchhaus und Giebelgaube; 18. Jahrhundert mit Veränderungen des 19./20. Jahrhunderts.

Bis in das 18./19. Jahrhundert hinein befanden sich vor allem in den nord- und südöstlichen Randgebieten des Areals der hochmittelalterlichen Stadterweiterung zahlreiche nur locker oder kaum bebaute Grundstücke. Die meisten dieser Freiflächen waren einst von den großen Adelshöfen bewirtschaftet und wurden später in Gärten und Grünanlagen umgewandelt oder überbaut. Das Haus Schulstraße 9 steht beispielhaft für diese jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs, entstand es doch im 18. Jahrhundert auf dem Gebiet des ehemaligen Botzheimer Hofes.



Schulstraße 9



Schulstraße 9

Schulstraße 11

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges traufständiges Wohnhaus, große rundbogige Torfahrt und ein Fenster mit Ohrenrahmung im Erdgeschoss, Satteldach mit breitem Zwerchhaus mit Walmdach; 18. Jahrhundert, Dach später ausgebaut, Tor und Fenster modern ersetzt.

Bis in das 18./19. Jahrhundert hinein befanden sich vor allem in den nord- und südöstlichen Randgebieten des Areals der hochmittelalterlichen Stadterweiterung zahlreiche nur locker oder kaum bebaute Grundstücke. Die meisten dieser Freiflächen waren einst von den großen Adelshöfen bewirtschaftet und wurden später in Gärten und Grünanlagen umgewandelt oder überbaut. Das Haus Schulstraße 11 steht beispielhaft für diese jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs, entstand es doch im 18. Jahrhundert auf dem Gebiet des ehemaligen Botzheimer Hofes.



Schulstraße 11



Schulstraße 11

Schulstraße 12
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges, giebelständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Sockel und Fenstergewände aus Sandstein, am Erdgeschoss die Gewände später vermauerter Fenster und straßenseitiger Eingangstür erhalten, Satteldach mit spitzgiebeligem Zwerchhaus nach Süden, am Ostgiebel und am Giebel des Zwerchhauses Fries mit Deutschem Band sowie Doppelfenster mit gerader Bedachung; Ende 19. Jahrhundert, Fassaden zu einem späteren Zeitpunkt verändert.

Das außerhalb der ehemaligen Stadtmauern Ladenburgs gelegene Wohnhaus hat Bedeutung für die jüngere Siedlungsgeschichte Ladenburgs und die Ausbreitung der Stadt über die Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings hinaus. In den 1870er Jahren wurden die den Grabenbereich nach außen sichernde Zwingermauer abgebrochen, der Stadtgraben verfüllt und das Schriesheimer Tor abgerissen (1876). An der Nordseite der Altstadt entstand in der Folge an Neuer Anlage und Luisenstraße eine erste größere Stadterweiterung mit dichter Wohnbebauung, die durch Verlängerung bzw. Stadtmauerdurchbrüche von Preysing-, Zehnt- und Schulstraße an den Stadtkern angeschlossen wurde.



Schulstraße 12

Schulstraße 13

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges giebelständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Erdgeschoss-Fenster straßenseitig mit Ohrenrahmungen, Satteldach mit Schleppegauben, an der Nordwestecke jüngerer polygonaler Treppenturm mit Satteldach angebaut, im Inneren an der Südwand ein etwa 4 m x 2,2 m großes gotisches Wandgemälde mit Rankenwerk (um 1500); Haus im 18. Jahrhundert unter Verwendung wesentlich älterer Umfassungsmauern errichtet, mehrfach umgebaut, 1981 Umbau, 1982 Konservierung der Wandmalereien.

In dem Gebäude sind Teile des ehemaligen Botzheimer Hofes erhalten, der 1502 im Besitz der Familie Erligheim war und 1654 von Nikolaus von Botzheim gekauft wurde. Nachdem der Hof 1706 im Besitz der Herren von Hundheim und 1745 im Besitz der Herren von Sturmfeder war, kam er in badischer Zeit in wechselndem bürgerlichen Besitz und wurde zu einem Wohnhaus umgebaut. Das fragmentarisch erhaltene gotische Wandfresko erinnert bis heute an den ehemaligen Adelshof.

Als letzter baulicher Rest des ehemaligen Botzheimer Hofes, eines der großen, bis ins hohe Mittelalter zurückreichenden Ladenburger Adelshöfe hat das Gebäude Bedeutung für die Geschichte der Stadt. In der karolingischen Kernstadt, vor allem aber im Areal der Stadterweiterung der Zeit um 1200 befanden sich mehrere große Adelshöfe, die im Besitz von Ministerialen der Wormser Bischöfe waren. Das Anwesen steht beispielhaft für die bauliche Struktur der nordöstlichen und südöstlichen Randgebiete der Ladenburger Altstadt. Im Gebiet der hochmittelalterlichen Stadterweiterung lassen sich - trotz der Nachverdichtungen des 19. und 20. Jahrhunderts - bis heute noch große und locker bebaute Parzellen ausmachen.



Schulstraße 13



Schulstraße 13

Schulstraße 17

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohn- und Werkstattgebäude, überwiegend verputzter Massivbau, in der Nordwand ist die mittelalterlichen Stadtmauer erhalten, straßenseitig Erdgeschoss und Eckbetonung aus Sandsteinquadern, Fenstergewände aus Sandstein, großes Tor mit geradem Sturz in der Giebelwand, gotisierender Staffelgiebel, Satteldach mit Schleppegauben; um 1900, ehemalige Glaserei, 1997 Umbau und Modernisierung, Anbau eines Treppenhauses an der Südseite, 2002 Instandsetzung Schuppen.

Bis in das 18./19. Jahrhundert hinein befanden sich vor allem in den nord- und südöstlichen Randgebieten des Areals der hochmittelalterlichen Stadterweiterung zahlreiche nur locker oder kaum bebaute Grundstücke. Die meisten dieser Freiflächen waren einst von den großen Adelshöfen bewirtschaftet und wurden später in Gärten und Grünanlagen umgewandelt oder überbaut. Das Haus Schulstraße 17 steht beispielhaft für diese jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs, entstand es doch um 1900 auf dem Gebiet des ehemaligen Botzheimer Hofes.



Schulstraße 17



Schulstraße 17

Seilergasse Straße

Straße/Platz

Die Seilergasse ist eine kurze, zwischen Nr. 9 und 11 von der Rheingaustraße nach Westen abzweigende Sackgasse. Die 1879 auch Scheuergasse genannte kurze Gasse erhielt im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts Seilergasse nach dem Berufsstand der Seiler. Die Bebauung besteht aus zwei bescheidenen Wohnhäusern des 19. Jahrhunderts sowie einer großen ehemaligen Tabakscheune.

Die Seilergasse hat städtebauliche Bedeutung als alte, in die Zeit der Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts zurückreichende Binnenerschließung des von Färbergasse, Wormser- und Rheingaustraße umgebenen Areals. Besetzt mit schlichten Handwerkerhäusern und Ökonomiegebäuden zeugt sie von der Ladenburger Sozialtopographie. Mit der großen Tabakscheune (Nr. 6) erinnert sie zudem an den vom 17. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre in Ladenburg bedeutenden Wirtschaftszweig des Tabakanbaus und der Tabakverarbeitung.



Seilergasse



Seilergasse nach O

Seilergasse 3 Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Satteldach mit Schlepptgauben; spätes 19. Jahrhundert, 1989 Sanierung und Dachgeschossausbau, 1988 zugehörige Scheune abgebrochen, an ihrer Stelle Wohnhausneubau.

Das kleine Handwerkerhaus steht beispielhaft für die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht, wie sie in Ladenburg abseits der Hauptachsen zu finden ist. Zudem veranschaulicht es die Nachverdichtung in der Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums im 19. Jahrhundert vor allem in dem lange Zeit nur locker besiedelten Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung.



Seilergasse 3



Seilergasse 3

Seilergasse 6
Scheune

erhaltenswertes Gebäude

Große traufständige Scheune, Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk mit großem hölzernem Tor und später eingefügter Eingangstür, Obergeschoss in der westlichen Hälfte massiv, östlicher Teil offene Holzkonstruktion, Giebelscheiben freiliegendes konstruktives Fachwerk, Satteldach; 19. Jahrhundert.

Die große Bruchstein-Scheune erinnert an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt. Als eine der letzten noch erhaltenen großen Tabakscheunen kündigt sie davon, dass der Anbau und die Verarbeitung von Tabak von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die 1930er Jahre ein wichtiger Wirtschaftszweig in Ladenburg war.



Seilergasse 6



Seilergasse 6

Seilergasse 7
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges Eckhaus, massives verputztes Erdgeschoss, verputzter Fachwerkgiebel mit freiliegenden Balkenköpfen, Satteldach; 19. Jahrhundert, 1986 Sanierung Fassade.

Das schmucklose Handwerkerhaus steht beispielhaft für die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht, wie sie in Ladenburg abseits der Hauptachsen zu finden ist. Zudem veranschaulicht es die Nachverdichtung in der Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums im 19. Jahrhundert.



Seilergasse 7



Seilergasse 7

Torgässle
Straße

Straße/Platz

Die Torgasse ist eine kurze Sackgasse, die zwischen dem Haus Hauptstraße 81 und der Stadtmauer nach Norden zieht. Ihr Name verdankt sie ihrer unmittelbaren Nachbarschaft zum Schriesheimer Tor, dem östlichen der vier Ladenburger Stadttore, das im Zuge der Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts erbaut und 1872 niedergelegt wurde.

Die Torgasse hat städtebauliche Bedeutung als kleine Wegeverbindung die den nordöstlichen Zipfel der mittelalterlichen Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts erschließt und den Zugang zu den rückwärtigen Parzellen der Häuser an der Hauptstraße und zur Stadtmauer erlaubt.



Torgässle

Torgässle 3 *Scheune*

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossige Scheune aus Bruchsteinmauerwerk, Nordost-Wand wird von der Stadtmauer gebildet, in die ein großes Fenster eingebrochen ist, im Obergeschoss kleine schießchartenartige Fenster, Satteldach; 19. Jahrhundert, Dach erneuert.

Die unmittelbar an die Stadtmauer angebaute Scheune hat städtebauliche Bedeutung als einer der in der seltenen in der Kernstadt erhaltenen Ökonomiebauten und erinnert an die bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägten Ladenburger Wirtschaftsgeschichte.



Torgässle 3



Torgasse 3

Wallstadter Straße Grünfläche

erhaltenswerte Grünfläche

Vorfeld des heute verfüllte Grabenbereich und der in Teilen erhaltenen Stadtmauer. Während der südliche Teil des ehemaligen Stadtgrabens (zwischen Hauptstraße und Cronberger Gasse) in die Zeit wahrscheinlich des 9. Jahrhunderts zurückreicht, stammt der nördliche Teil (zwischen Cronberger Gasse und Neuer Anlage) aus der Zeit der Stadterweiterung um 1200.

Die an der Westseite der historischen Kernstadt gelegene Grünfläche belegt bis heute eindrucksvoll die einstige Wehrhaftigkeit der Stadt. Sie macht die in Teilen erhaltene bzw. rekonstruierte Stadtmauer mit dem vorgelagerten, seit dem Ende des 19. Jahrhunderts verfüllten Graben, die Ladenburg seit dem frühen Mittelalter umgab, erlebbar. Zum anderen markiert die Grünfläche den Verlauf des einst westlich vor den Mauern der Stadt vorbeifließenden Neckars bzw. eines seiner Altarme (der Neckar verlagerte seinen Verlauf im 17. Jahrhundert nach Westen und der Altarm verlandete in der Folge), der im Bereich des heutigen Neckartorplatzes von einer Brücke überspannt war.



Wallstadter Straße, Grünfläche

Weinheimer Straße 1
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges, traufständiges Wohnhaus, nördlich an Hauptstraße 85 angebaut, verputzter Massivbau, nach Norden abgewalmtes Satteldach mit Giebelgauben; spätes 19. Jahrhundert, 1982 Umbau des Wohnhauses zu einer Bankfiliale, 1984 Werbeanlage Volksbank, in jüngerer Zeit Rückbau zum Wohnhaus, straßenseitiger Eingang geschlossen und verlegt.

Das Gebäude veranschaulicht als in zeittypischer Formensprache gestaltetes Beispiel der Architektur des 19. Jahrhunderts die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Das unmittelbar vor dem 1872 abgebrochenen Schriesheimer Tores errichtete Gebäude markiert den östlichen Rand dieses neuen Wohngebietes.



Weinheimer Straße 1

Wormser Straße Straße

Straße/Platz

Die Wormser Straße zieht von der Kreuzung Mühl-, Kellerei- und Färbergasse in schwach gebogenem Verlauf nach Norden bis zum Martinstor (dem letzten erhaltenen Ladenburger Stadttor), wo sie die mittelalterliche Kernstadt verlässt. Vom Martinstor leitete sich der alte Name „Martinsgass“ ab, der 1889 durch die Bezeichnung Wormser Straße - nach der Stadt Worms, deren Bischöfe bis ins 18. Jahrhundert hinein die Ladenburger Stadtherren waren - ersetzt wurde. Während sich in ihrem Norden moderne Wohnbauten befinden, ist der mittlere und südliche Teil der Wormser Straße durch giebel- und traufständige Ackerbürger- und Handwerkerhäuser des 18./19. Jahrhunderts (teilweise mit noch mittelalterlichen Kernen) geprägt ist, aus denen die große Hofanlage des ehemaligen spätbarocken Scharfrichterhaus herausragt.

Die Wormser Straße hat als zentrale Nord-Süd-Achse der Ladenburger Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts hohe Bedeutung für die strukturelle Entwicklung der Stadt. Sie ist die nördliche Verlängerung des frühmittelalterlichen Straßenkreuzes (Hauptstraße, Neugasse, Kellereigasse) und Teil der schon von den Römern angelegten Handelsstraße, die Worms und Heidelberg miteinander verbindet. Mit dem Martinstor hat sie sich als einzige der alten Ladenburger Ausfallstraßen ihren ursprünglichen wehrhaften Abschluss bewahren können. Das sog. Scharfrichterhaus (Nr. 10) erinnert daran, dass sich im Mittelalter die „unehrlichen“ Berufe (Scharfrichter, Abdecker, Totengräber) an der im Norden vor der Stadt gelegenen Friedhof um die Martinuskapelle führenden Wormser Straße ansiedelten.



Wormser Straße nach N, Höhe Nr. 1



Wormser Straße nach N, Höhe Nr. 19



Wormser Straße nach S

Wormser Straße
Stadttor, Martinstor

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Viergeschossiger Torturm über quereckigem Grundriss aus Sandsteinquadern und Bruchsteinen, an der Außenseite durch diagonalgestellte Strebepfeiler aus Bossenquadern verstärkt, Durchfahrt mit spitzbogigen profilierten Torbögen, an der Außenseite hoher Blendbogen (Führung für das Fallgatter) und darüber segmentbogige Figurennische mit dem Reiterstandbild des Hl. Martin (1270/80), an der Westseite auf Konsolen vorkragender Abortecker, an der Stadtseite in Höhe des ehemaligen Wehrgangs rechteckiger Zugang, darüber mit durch Backstein und Bruchstein zugemauerte große Spitzbogenöffnung, Walmdach; um 1270/80 anstelle eines vor 1200 im Zuge der Stadterweiterung erbauten Vorgängertors errichtet, dieses 1258 zusammen mit der „äußeren Mauer“ (portam muri exterioris) erstmals urkundlich erwähnt, 1934 Kopf des Pferdes in Kupferblech ersetzt.

Das Wormser oder Martinstor ist als Teil der in Resten überlieferten Befestigung der Stadterweiterung des späten 12./frühen 13. Jahrhunderts ein wichtiges Zeugnis der einstigen Wehrhaftigkeit der Stadt Ladenburg und hat hohen dokumentarischen Wert für die Stadtgestalt und die Stadtgeschichte. Darüber hinaus ist das letzte der ursprünglich vier Ladenburger Stadttore neben den Türmen der Katholischen und Evangelischen Stadtkirche eine entscheidende vertikale Dominante der Stadtsilhouette.



Wormser Straße, Martinstor



Wormser Straße, Martinstor



Wormser Straße, Martinstor

Wormser Straße
Turm, Hexenturm

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Nord-West-Turm der mittelalterlichen Stadtmauer, Rundturm aus Bruchsteinmauerwerk, im unteren Teil Mauerwerk sockelartig verstärkt und mit drei Strebepfeilern gesichert, einige unregelmäßig angeordnete Schießscharten, in Höhe des ehemaligen Wehrgangs rundbogiges Portal mit abgefastem Gewände, über einem Segmentbogenfries aus Backstein ebenfalls aus Backstein gemauertes Turmhaupt mit Segmentbogenblenden und späteren Fensteröffnungen, Zeltdach; 13./14. Jahrhundert, 1986 neuer Turmhelm.

Der an der Nordwestecke der Stadt errichtete Pulverturm ist als Teil der in Resten überlieferten Stadtbefestigung ein wichtiges Zeugnis der einstigen Wehrhaftigkeit der Stadt Ladenburg und hat hohen dokumentarischen Wert für die Stadtgestalt und die Stadtgeschichte. Am westlichen und nordwestlichen Altstadtrand hat sich mit Hexenturm, Martintor, Teilen von Stadtmauer und -graben ein bedeutender Teil der 1831 durch Gemeinderatsbeschluss zum Abbruch freigegebenen einstigen Stadtbefestigung erhalten. Darüber hinaus ist Hexenturm neben dem Martinstor sowie den Türmen der Katholischen und Evangelischen Stadtkirche eine entscheidende vertikale Dominante der Stadtsilhouette



Wormser Straße, Martinstor u. Hexenturm



Wormser Straße, Hexenturm

Wormser Straße 3
Doppelwohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges verputztes Doppelwohnhaus in Ecklage, massives Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss, Giebel mit freiliegendem konstruktiven (Nr. 1) bzw. verputztem (Nr. 3) Fachwerk, Satteldach mit Schleppgaube; Ende 18. Jahrhundert erbaut.

Nr. 1: 1989 ergab eine Befunduntersuchung einen stark reduzierten Bestand aus der Erbauungszeit, verursacht durch starke Eingriffe des 19. und 20. Jahrhundert, 1989 Umbau und Modernisierung (alte steile Treppe durch Wendeltreppe ersetzt, Fenstererneuerung)

Nr. 3: 1995 Wohnausumbau und Errichtung einer Dachgaube, mit weitgehendem Austausch der Bausubstanz (Gebäude bestand nahezu vollständig aus wiederverwendeten Holzteilen, die in schlechtem Zustand waren).

Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Stadtbaugeschichte als eines jener vom 16. bis ins 18. Jahrhundert errichteten, für den Ladenburger Altstadt kern charakteristischen Bürger- und Handwerkerhäuser. Diese sind in der Regel mit massiven verputzten Erdgeschossen und Fachwerk-Obergeschossen und -Giebeln gestaltet, wobei das Fachwerk der frühen Häuser zumeist in Zierformen gestaltet ist, während man im 18. Jahrhundert auch oft konstruktives, verputztes Fachwerk bevorzugte.



Wormser Straße 1 u. 3

Wormser Straße 4
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Hofanlage bestehend aus Wohnhaus und in Ziegelbauweise errichteter Scheune mit Satteldach, eingeschossiges traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Torfahrt mit geradem Sturz, Schopfwalmdach; 19. Jahrhundert, Fenster und Tor modern ersetzt, Wohnhaus und Scheune in jüngerer Zeit mit neuer Dachhaut versehen.

Das Gehöft mit seinem ummauerten Hof und der großen rückwärtigen Scheune hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Es erinnert daran, dass Ladenburg als Ackerbürgerstadt bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft geprägt war. Die Hofanlage steht zudem beispielhaft für die bauliche Struktur der nordöstlichen und südöstlichen Randgebiete der Ladenburger Altstadt. Im Gebiet der hochmittelalterlichen Stadterweiterung lassen sich - trotz der Nachverdichtungen des 19. und 20. Jahrhunderts - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt bis heute noch große und locker bebaute Parzellen ausmachen.



Wormser Straße 4



Wormser Straße 4



Wormser Straße 4, Scheune

Wormser Straße 6
Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Eingeschossiges giebelständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, am Erdgeschoss kleine Figurennische (Madonna mit Kind, 18. Jahrhundert), Schopfwalmdach mit kleiner Schleppgaube, südlich angebauter Scheunenteil, Torfahrt mit geradem Sturz, darüber durchbrochen gemauerte Wand; spätes 18. Jahrhundert, 1992 Modernisierung und Erweiterung (Grundrissänderungen vor allem im Obergeschoss, Dachneudeckung, Fenstererneuerung).

Das in schlichter Formensprache des 18. Jahrhunderts erbaute Haus Wormser Straße 8 hat dokumentarischen Wert für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Es ist eines der im Altstadt kern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung anstelle in Baulücken oder spätmittelalterlicher Vorgängerbauten errichtet wurden. Das Ackerbürgerhaus mit angebauter Scheune mit Torfahrt erinnert zudem daran, dass das Ladenburger Wirtschaftsleben bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Wormser Straße 6



Wormser Straße 6

Wormser Straße 8
Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus, Erdgeschoss und Südseite massiv und verputzt mit Fenster- und Türgewänden aus Sandstein, seitlicher Anbau mit schrägem Kellerabgang, Obergeschoss und Giebel freiliegendes Fachwerk in Ständerbauweise, Satteldach mit Schlepptgauben; 1365/66 erbaut (dendrochronologisch datiert, Giebeldreieck an der Westseite und vier Bundwände erhalten), im 16. Jahrhundert Erdgeschoss am westlichen Giebel und an der Südseite massiv ersetzt, 1966 Scheunenteil abgebrochen.

Das kurz nach der Mitte des 14. Jahrhunderts in Ständerbauweise errichtete Fachwerkhaus hat als eines der ältesten Häuser Ladenburgs hohen dokumentarischen Wert für die frühe Stadtbaugeschichte. Das Ackerbürgerhaus(1966 wurde die zugehörige Scheune restlos abgebrochen) verweist zudem darauf, dass Ladenburg bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-) Landwirtschaft geprägt war.



Wormser Straße 8



Wormser Straße 8



Wormser Straße 8

Wormser Straße 9
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Schmales eingeschossiges Wohnhaus, Sockel aus Bruchsteinmauerwerk, darüber mit Platten verkleidet, Satteldach; 19. Jahrhundert mit späteren Veränderungen (Anbau, Balkon, Verkleidung).

Das kleine, im 19. Jahrhundert von der Straße zurückgesetzte erbaute Handwerkerhaus steht beispielhaft für die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht, wie sie in Ladenburg abseits der Hauptachsen zu finden ist. Zudem veranschaulicht es die Nachverdichtung in der Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums im 19. Jahrhundert vor allem in dem lange Zeit nur locker besiedelten Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung.



Wormser Straße 9



Wormser Straße 9



Wormser Straße 9

Wormser Straße 10

Wohnhaus, Scharfrichterhaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Hofanlage bestehend aus Wohnhaus und Nebengebäude (ehemalige Scheune), eingeschossiges, giebelständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Fenster mit Ohrenrahmungen, zwischen den Obergeschossfenstern kleine rundbogige Nische mit Kreuzigungsrelief, Schopfwalmdach mit Wiederkehr, zwei Reihen Schleppegaben, südlich des Wohnhauses Gartenmauer mit geohrtem Rechteckportal, Wappenkartusche im Sturz bezeichnet 1730, nördlich des Wohnhauses Gartenmauer mit rundbogige Fußgängerpforte mit Wappenkartusche (Lamm für Ostertag), barocke Torpfeiler mit modernem Holztor; an dieser Stelle ist seit 1589 das Wohnhaus des Scharfrichters und Wasenmeisters (Abdecker) nachweisbar, um 1730 Neubau durch Scharfrichter Nikolaus Ostertag, 1975 Umbau (rückwärtige Giebelseite und südliche Traufseite erneuert), Instandsetzung Fassade, Dachgeschossausbau, Abbruch eines Schuppens, Neubau einer Terrasse.

Das Anwesen mit seiner breiten Torfahrt, dem großen Hof und den Ökonomiegebäuden hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Es erinnert daran, dass Ladenburg als Ackerbürgerstadt bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft geprägt war. Die Hofanlage steht zudem beispielhaft für die bauliche Struktur der nordöstlichen und südöstlichen Randgebiete der Ladenburger Altstadt. Im Gebiet der hochmittelalterlichen Stadterweiterung lassen sich -trotz der Nachverdichtungen des 19. und 20. Jahrhunderts - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt bis heute noch große und locker bebaute Parzellen ausmachen.



Wormser Straße 10



Wormser Straße 10

Wormser Straße 10
Nebengebäude

erhaltenswertes Gebäude

Hofanlage bestehend aus Wohnhaus und Nebengebäude: zweigeschossiges Nebengebäude, ehemalige Scheune, Tabakschuppen und Stallung, Erdgeschoss und Giebelwand massiv, straßenseitig verputzt und mit Lüftungsöffnungen, Obergeschoss an den Traufseiten verbrettert, Satteldach; 19. Jahrhundert, 1990 Instandsetzung und Verstärkung des Dachstuhl und Neueindeckung, 2011 Nutzungsänderung zur Garage, Öffnung der Erdgeschosswand zur Straße, neue korbbogige Toröffnung mit Putzgewände.

Das Anwesen mit seiner breiten Torfahrt, dem großen Hof und den Ökonomiegebäuden hat dokumentarischen Wert für die Ladenburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Es erinnert daran, dass Ladenburg als Ackerbürgerstadt bis weit in das 19. Jahrhundert hinein von der (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft geprägt war. Die Hofanlage steht zudem beispielhaft für die bauliche Struktur der nordöstlichen und südöstlichen Randgebiete der Ladenburger Altstadt. Im Gebiet der hochmittelalterlichen Stadterweiterung lassen sich -trotz der Nachverdichtungen des 19. und 20. Jahrhunderts - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt bis heute noch große und locker bebaute Parzellen ausmachen.



Wormser Straße 10, Nebengebäude

Wormser Straße 11
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges giebelständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, zur Straße abgeschrägte Ecken, Satteldach mit Schleppgaube; 19. Jahrhundert, 1984 Modernisierung und Dachausbau, Neubau Scheunenersatzgebäude.

Das kleine schmucklose Handwerkerhaus steht beispielhaft für die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht. Zwar sind die meisten dieser Häuser abseits der Ladenburger Hauptachsen zu finden, es finden sich aber auch Beispiele für schlichte Handwerkerhäuschen, die im 19. Jahrhundert in Baulücken oder anstelle von Ökonomiegebäuden an den großen Straßenzügen, wie hier an der zum Martinstor führenden Wormser Straße, errichtet wurden.



Wormser Straße 11

Wormser Straße 15

Wohnhaus

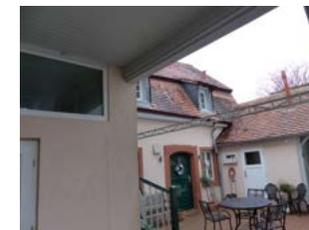
Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Eingeschossiges, traufständiges Wohnhaus, im Westen an die Stadtmauer angebaut, verputzter Massivbau mit Sandsteingewänden, an der Ostseite spätgotisches Türgewände mit Stabwerk, Mansarddach; Ende 18. Jahrhundert erbaut unter Verwendung älterer Bauteile (Portal), im 19. Jahrhundert Werkstatteinbau, 1983 Fassadensanierung, Dachneudeckung, Fenstererneuerung Freilegung der Stadtmauer im Bereich des Hauses, 2007 Renovierung Wohnhaus, Ausbau des Nebengebäudes zum Wohngebäude, 2008 Fensteraustausch.

Das in zeittypischer spätbarocker Formensprache des späten 18. Jahrhunderts errichtete Gebäude hat Bedeutung für die jüngere Ladenburger Stadtbaugeschichte. Mit der Verwendung der Stadtmauer als Westwand und den in diese eingebrochenen Öffnungen kündigt es davon, dass zu seiner Erbauungszeit die Stadtbefestigung ihre fortifikatorische Funktion längst verloren hatte.



Wormser Straße 15



Wormser Straße 15

Wormser Straße 17
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Dreigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus, Erdgeschoss und 1. Obergeschoss massiv, 2. Obergeschoss in Fachwerkbauweise, Satteldach; 1812 erbaut (Bauinschrift am Türsturz), 2012 Umbau und -erweiterung, Ausbau der Scheune zu Wohnzwecken.

Das Gebäude veranschaulicht als schlichtes aber zeittypisch gestaltetes Beispiel für die Architektur des 19. Jahrhunderts die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Bis dahin wurde vor allem das - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt - eher locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung nachverdichtet und Baulücken geschlossen.



Wormser Straße 17



Wormser Straße 17

Wormser Straße 19
Wohnhaus

Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (§28 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges Wohnhaus in Ecklage, verputzter Massivbau, an der südlichen Erdgeschosswand romanisches Rundbogenfenster, an der Giebelwand zwischen den Obergeschossfenstern romanisches Biforium, in der rechten Hälfte Nische für Figur des Josef mit Jesuskind (18. Jahrhundert), abgewalmtes Mansarddach; im Kern 12./13. Jahrhundert, heutiger Baukörper stammt im Wesentlichen aus dem 18. Jahrhundert, 1969 Dacherneuerung, 1974 Erneuerung Außenputz, 2001 Modernisierung der Wohnung im Erdgeschoss und im Obergeschoss, Neuverputz Fassade und Anstrich, Instandsetzung Dachstuhl, Neudeckung Dach.

Das Haus Wormser Straße 19 hat dokumentarischen Wert für die frühe Ladenburger Stadtbaugeschichte, haben sich in ihm doch mit einem Rundbogenfenster und einem Biforium Reste eines romanischen Vorgängerbaus des 12./13. Jahrhunderts erhalten. Mit seiner zweiten barocken Zeitschicht ist es eines der im Altstadtkern mehrfach anzutreffenden Gebäude, die zur Schaffung neuen Wohnraumes für die stetig wachsende Ladenburger Bevölkerung im 18. und 19. Jahrhundert anstelle mittelalterlicher Vorgängerbauten errichtet wurden.



Wormser Straße 19



Wormser Straße 19

Wormser Straße 21
Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG - BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Sandsteintreppe zur Eingangstür, Gurtgesims, breites Traufgesims, Satteldach mit spitzgiebeligen Gauben; 1835 als Spital erbaut, zeitweilige Nutzung als Lazarett während der Kämpfe im Jahre 1849, 1863-1871 erstes Schulhaus der Großherzoglichen Höheren Bürgerschule (späteres Carl-Benz-Gymnasium), 1986 grundlegende Sanierung, dabei Grundriss gering, Treppenanlage und Fassade nicht verändert, 2014 Renovierung einer Wohnung im 2. Obergeschoss, 2015 Renovierung einer Wohnung im Erdgeschoss.

Das Gebäude hat mit seiner Nutzung als Spital (bis 1863), dann als Höhere Bürgerschule (bis 1871) dokumentarischen Wert für die Geschichte der Ladenburger Sozialfürsorge und des Schulwesens. Es ist zudem eines der in schlichter zeittypischer Formensprache der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gestalteten Gebäude, die vor allem in den eher locker bebauten Außenbereichen der mittelalterlichen Stadterweiterung errichtet wurden, um öffentliche Funktionen zu erfüllen bzw. um als Wohnraum für die stetig wachsende Bevölkerung zu dienen.



Wormser Straße 21



Wormser Straße 21

Wormser Straße 23

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, verputzter Massivbau, Gurtgesims, Satteldach mit zwei Reihen Schleppegauben; 19. Jahrhundert, 1976 Modernisierung und Umbau, 2003 Anbau Wintergarten, 2006 Umbau Dachgeschoss, Aufbau von zwei Gauben.

Das Gebäude veranschaulicht als schlichtes aber zeittypisch gestaltetes Beispiel für die Architektur des 19. Jahrhunderts die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Bis dahin bzw. parallel dazu wurde vor allem das - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt - eher locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung nachverdichtet und Baulücken geschlossen.



Wormser Straße 23



Wormser Straße 23

Wormser Straße 27
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus, Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk, straßenseitig verputzt, verputztes Fachwerk-Obergeschoss, Satteldach; 19. Jahrhundert, 1974 Wohnhausneubau im hinteren Teil des Grundstücks an der Stadtmauer (Nr. 29).

Das schlichte kleine Gebäude veranschaulicht die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Bis dahin bzw. parallel dazu wurde vor allem das - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt - eher locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung nachverdichtet und Baulücken geschlossen.



Wormser Straße 27

Zehntstraße Straße

Straße/Platz

Die Zehntstraße zweigt an der kleinen platzartigen Erweiterung der Rheingaustraße bei Nr. 14 und 16 von dieser nach Norden ab, kreuzt die Zwingertgasse und zieht in geradem Verlauf weiter in Richtung auf die ehemalige Stadtmauer, wo sie auf die „Neue Anlage“ stößt. 1891 fasste der Gemeinderat den Beschluss, die Zehntstraße nach Norden zu verlängern. Ihren Namen verdankt die früher auch als „Zehntscheuergass“ bezeichnete Straße der ehemaligen Zehntscheuer (Nr. 26), an der sie einst endete. Die Bebauung besteht neben der Zehntscheuer, dem an der Stelle des sog. Wolf'schen Hofes (16. Jahrhundert) in den 1960er Jahre erstellten Feuerwehrgerätehauses und einem in den 1970er Jahren in historisierender Formensprache erbauten Wohn- und Geschäftshaus aus einigen Ackerbürger- und Wohnhäusern des 19./20. Jahrhunderts.

Die Zehntstraße erinnert an den Wandel, dem das Gebiet der mittelalterlichen Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts im Laufe der Zeit unterworfen war. Ursprünglich war sie eine Verbindung zwischen der Rheingaustraße und dem landwirtschaftlich geprägten Gebiet an der nördlichen Stadtmauer. Bei der ehemaligen Zehntscheuer endete sie als Sackgasse, nur ein schmaler Fußweg erlaubt den Zugang zu einem kleinen Durchlass in der Stadtmauer. In ihrer jüngeren Zeitschicht zeugt sie von der Ausbreitung der Stadt über die Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings hinaus. Seit den 1870er Jahren entstand an der Nordseite der Altstadt an Neuer Anlage und Luisenstraße eine erste größere Stadterweiterung mit dichter Wohnbebauung, die durch Stadtmauerdurchbrüche und Straßenverlängerungen (Preysing-, Zehnt- und Schulstraße) an den Stadtkern angeschlossen werden musste.



Zehntstraße nach N



Zehntstraße nach S

Zehntstraße 2

Wohn- und Geschäftshaus

erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus in Ecklage, nördlicher Bauteil zweigeschossig und traufständig, südlicher Bauteil dreigeschossig und giebelständig, massives Erdgeschoss, großer spitzgiebeliger Torbogen, neben diesem gotisches Steintabernakel mit Muttergottes (wohl Ende 14. Jahrhundert) und Inschriftentafel (datiert 1398), nach Süden weit vorkragendes freiliegendes Fachwerk an Obergeschoss und Giebel, Satteldach mit Schleppegauben; nördlicher Bauteil Mitte des 19. Jahrhunderts als Gasthaus „Zum Rheingau“ erbaut, 1966 Renovierung, 1971/72 Südteil unter Einbeziehung der Grundmauern sowie des Torbogens einer mittelalterlichen Scheune neugestaltet und mit dem umgebauten Altbau des Gasthofes (zu einer Einheit verbunden, Bauinschrift „Hans Chomanets hat mich auf den Resten des alten Nonnenklosters erbaut Anno 1972“, 2001 Umbau und Umnutzung des Hotels zu Wohn- und Gewerbeflächen.

Am Platz des heutigen Gebäudes befand sich der Nonnenhof, eine wahrscheinlich nach der Stadterweiterung des 12. Jahrhunderts gegründete Beginenniederlassung (Beatae Virgini Pfründhaus). 1741 erscheint das Grundstück als katholischer Pfarrgarten, 1744 als sog. Nonnengarten.

Das unter Verwendung von mittelalterlichen Spolien und baulichen Resten einer Scheune in den 1970er Jahren neu errichtete Gebäude zeugt von der städtebaulichen Entwicklung Ladenburgs in jüngster Zeit. Durch die Gestaltung mit Fenster- und Türgewänden aus Sandstein und mit einem Fachwerk-Obergeschoss nimmt es die Formensprache der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ladenburger Bürgerhäuser auf.



Zehntstraße 2



Zehntstraße 2



Zehntstraße 2, Rückseite

Zehntstraße 6

Wohn- und Geschäftshaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges traufständiges Wohn- und Geschäftshaus, Erdgeschoss massiv mit jüngerem Ladeneinbau, Obergeschoss verputztes Fachwerk, Satteldach; 18./19. Jahrhundert, Fenster und Tür modern ersetzt.

Das schlichte zeittypische Gebäude veranschaulicht die Nachverdichtung in der Ladenburger Altstadt zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums im 18. und 19. Jahrhundert. Nachdem die Einwohnerzahl Ladenburgs in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts dramatisch abgenommen und sich zunächst nur langsam wieder erholt hatte, stieg sie im späten 18. und im 19. Jahrhundert stark an. Zwischen 1768 (1173 Einwohner) und 1895 (3424 Einwohner) verdreifachte sich die Zahl der Ladenburger Bürger, sodass vor allem im Gebiet der hochmittelalterlichen Stadterweiterung Baulücken geschlossen und Freiflächen überbaut wurden.



Zehntstraße 6



Zehntstraße 6

Zehntstraße 7
Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Eckhaus mit eingeschossigem Anbau im Nordwesten, Erdgeschoss und 1. Obergeschoss massiv und verputzt, Torfahrt mit geradem Sturz, freiliegender Fachwerkgiebel, Satteldach; 19. Jahrhundert, 1987 Innenausbau, Fenstererneuerung, Dachausbau, Scheunenausbau zu Wohnzwecken, Abbruch des Schweinestalls.

Das Gebäude veranschaulicht als schlichtes aber zeittypisch gestaltetes Beispiel für die Architektur des 19. Jahrhunderts die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Bis dahin bzw. parallel dazu wurde vor allem das - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt - eher locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung nachverdichtet und Baulücken geschlossen.



Zehntstraße 7

Zehntstraße 12

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Wohnhaus in Ecklage, verputzter Massivbau mit Sandsteingewänden an der Fassade zu Zehntstraße, breites Traufgesims mit Balkenköpfen, Satteldach mit Giebel- und Schleppgauben; um 1840 erbaut, 1988 Abbruch Schuppen und Nebengebäude, 1998 Wohnhausumbau und -erweiterung, Treppenhauseinbau, Dachausbau mit Giebelgaube zur Zehntstraße, Fenstererneuerung.

Das Gebäude veranschaulicht als schlichtes aber zeittypisch gestaltetes Beispiel für die Architektur des 19. Jahrhunderts die jüngere städtebauliche Entwicklung Ladenburgs. Die Stadt verharrte lange in den Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings. Erst mit der dem Entstehen eines neuen Wohnviertels an der „Neuen Anlage“ nach 1876 begann sich die Stadt darüber hinaus auszudehnen. Bis dahin bzw. parallel dazu wurde vor allem das - im Gegensatz zur dicht bebauten karolingischen Kernstadt - eher locker besiedelte Areal der hochmittelalterlichen Stadterweiterung nachverdichtet und Baulücken geschlossen.



Zehntstraße 12



Zehntstraße 12

Zehntstraße 26

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

ehemalige Zehntscheune

Zweigeschossige traufständige ehemalige Bruchsteinscheune mit großer rundbogiger Torfahrt hölzernem Tor, verputzter Westgiebel, an der Ostseite abgewalmtes Satteldach mit zwei Schleppegauen; im Kern 18. Jahrhundert, ehemalige Zehntscheune, westlicher Teil 1962 abgerissen und an seiner Stelle ein Parkplatz erstellt, östlicher Teil 2011 zu einem Mehrfamilienhaus umgebaut.

Die große ehemalige Bruchstein-Scheune erinnert an die Vergangenheit Ladenburgs als Ackerbürgerstadt, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieb. In ihr wurde der Zehnt gelagert, im abgerissenen Westteil war später dann Eichamt und Feuerwehrrgeräte untergebracht. Zudem steht das Gebäude beispielhaft für den Erhalt und die Umnutzung ehemaliger Scheunen zu Wohnzwecken in jüngster Zeit.



Zehntstraße 26

Zwingertgasse Straße

Straße/Platz

Die Zwingertgasse zieht als Sackgasse von der Rheingaustraße unmittelbar neben dem Handschuhsheimer Hof nach Osten. Ihr Name erinnert daran, dass sich einst vor der nahe gelegenen Stadtmauer ein durch eine zusätzliche Mauer gesicherter Bereich, der Zwingler oder Zwingert befand. Neben einer zu Wohnzwecken umgebauten ehemaligen Bruchstein-Scheune (Zehnstraße 26) besteht die Bebauung aus modernen Wohnhäusern, die ein kleines innerstädtisches Neubaugebiet bilden.

Die Zwingertgasse erinnert an den Wandel, dem das Gebiet der mittelalterlichen Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts im Laufe der Zeit unterworfen war. Ursprünglich war sie eine Verbindung zwischen der Rheingaustraße und dem landwirtschaftlich geprägten Gebiet östlich des Handschuhsheimer Hofes. Sie zeugt zusammen mit der in jüngster Zeit zu Wohnzwecken ausgebauten ehemaligen Zehntscheune davon, dass Areal der Stadterweiterung des 12./13. Jahrhunderts weiträumiger und lockerer als der karolingisch-ottonische Siedlungskern bebaut war und sich hier zahlreiche große Parzellen mit landwirtschaftlich genutzten Flächen und Ökonomiebauten befanden.



Zwingertgasse nach O von Zehnstraße



Zwingertgasse nach W

Adress-Index

| | | |
|-----------------------|-------------------------|-------------------------|
| Amtshof 1 | Färbergasse 8 | Hauptstraße 39 |
| Amtshof | Färbergasse 10 | Hauptstraße 40 |
| Babogasse | Färbergasse 11 | Hauptstraße 41 |
| Babogasse 2 | Färbergasse 12 | Hauptstraße 42 |
| Babogasse 2 (bei) | Färbergasse 15 | Hauptstraße 43 |
| Babogasse 3 | Hauptstraße | Hauptstraße 44 |
| Brauergasse | Hauptstraße 1 | Hauptstraße 45 |
| Brauergasse 2 | Hauptstraße 3 | Hauptstraße 46 |
| Brauergasse 4 | Hauptstraße 4 | Hauptstraße 47 |
| Cronberger Gasse | Hauptstraße 5 | Hauptstraße 48 |
| Cronberger Gasse 2 | Hauptstraße 6 | Hauptstraße 49 |
| Cronberger Gasse 3 | Hauptstraße 7 | Hauptstraße 50 |
| Cronberger Gasse 6 | Hauptstraße 8 | Hauptstraße 51 |
| Cronberger Gasse 6 | Hauptstraße 12 | Hauptstraße 52 |
| Cronberger Gasse 12 | Hauptstraße 13 | Hauptstraße 53 |
| Cronberger Gasse 15 | Hauptstraße 16 | Hauptstraße 55 |
| Domhofgasse | Hauptstraße 18 | Hauptstraße 59 (hinter) |
| Domhofgasse 1 | Hauptstraße 19 | Hauptstraße 60 |
| Domhofgasse 3a | Hauptstraße 19 | Hauptstraße 61 |
| Dreckgasse | Hauptstraße 20 | Hauptstraße 62 |
| Dreckgasse 3a | Hauptstraße 23 | Hauptstraße 63 |
| Eintrachtgasse | Hauptstraße 25 | Hauptstraße 64 |
| Eintrachtgasse 2 | Hauptstraße 26 | Hauptstraße 65 |
| Eintrachtgasse 2A | Hauptstraße 27 | Hauptstraße 66 |
| Eintrachtgasse 6 | Hauptstraße 27 | Hauptstraße 66 (hinter) |
| Eintrachtgasse 9 | Hauptstraße 27 (hinter) | Hauptstraße 69 |
| Feuerleitergasse | Hauptstraße 28 | Hauptstraße 71 |
| Feuerleitergasse 1 | Hauptstraße 29 | Hauptstraße 73 |
| Feuerleitergasse 6 | Hauptstraße 30 | Hauptstraße 75 |
| Feuerleitergasse 8 | Hauptstraße 32 | Hauptstraße 77 |
| Färbergasse | Hauptstraße 33 | Hauptstraße 79 |
| Färbergasse 1 | Hauptstraße 34 | Hauptstraße 81 |
| Färbergasse 2 | Hauptstraße 35 | Hauptstraße 85 |
| Färbergasse 3 (neben) | Hauptstraße 36 | Heidelberger Straße |
| Färbergasse 4 | Hauptstraße 37 | Heidelberger Straße 2 |
| Färbergasse 6 | Hauptstraße 38 | Heidelberger Straße 6 |

Adress-Index

Heidelberger Straße 6
Heidelberger Straße 8
Heidelberger Straße 9
Heidelberger Straße 10
Heidelberger Straße 11
Heidelberger Straße 13
Jesuitengasse
Jesuitengasse 1
Jesuitengasse 2
Jesuitengasse 4
Jesuitenhof
Kalte Gasse
Kellereigasse
Kellereigasse 8
Kirchenstraße
Kirchenstraße 3
Kirchenstraße 5
Kirchenstraße 6
Kirchenstraße 7
Kirchenstraße 10
Kirchenstraße 11
Kirchenstraße 12
Kirchenstraße 13
Kirchenstraße 14
Kirchenstraße 15
Kirchenstraße 16
Kirchenstraße 17
Kirchenstraße 18
Kirchenstraße 19
Kirchenstraße 20
Kirchenstraße 21
Kirchenstraße 22
Kirchenstraße 23
Kirchenstraße 24
Kirchenstraße 25
Kirchenstraße 26

Kirchenstraße 26
Kirchenstraße 28
Kirchenstraße 30
Kirchenstraße 30 (bei)
Kirchenstraße 35
Kirchenstraße 37
Kirchenstraße 39
Kirchenstraße 41
Kirchenstraße 43
Kirchenstraße 43
Kirchenstraße 45
Kirchenstraße 47
Kirchenstraße 49
Klappergasse
Klappergasse 1
Klappergasse 2
Klappergasse 2 (bei)
Klappergasse 9
Lustgartenstraße
Lustgartenstraße 1
Lustgartenstraße 2
Lustgartenstraße 2
Lustgartenstraße 2
Lustgartenstraße 3
Lustgartenstraße 4
Lustgartenstraße 4a
Marktplatz
Marktplatz 1
Marktplatz 2
Marktplatz 3
Marktplatz 5
Marktplatz 6
Marktplatz 7
Marktplatz 8
Marktplatz 9
Marktplatz 10

Metzgergasse
Metzgergasse 1
Metzgergasse 5
Metzgergasse 9
Metzgergasse 11
Metzgergasse 13
Metzgergasse 13
Mühlgasse
Mühlgasse 3
Mühlgasse 5
Mühlgasse 6
Mühlgasse 7
Mühlgasse 9
Mühlgasse 10
Mühlgasse 12
Mühlgasse 16
Mühlgasse 21
Nadlerstraße
Nadlerstraße 1
Nadlerstraße 4
Nagelschmiedgasse
Nagelschmiedgasse 2
Nagelschmiedgasse 3
Nagelschmiedgasse 5
Nagelschmiedgasse 7
Nagelschmiedgasse 7 (bei)
Nagelschmiedgasse 11
Neue Anlage 6
Neugasse
Neugasse 1
Neugasse 2
Neugasse 4
Neugasse 5
Neugasse 5 (hinter)
Neugasse 6
Neugasse 7



Adress-Index

Neugasse 10
Neugasse 11
Neugasse 12
Neugasse 13
Neugasse 14
Neugasse 15
Neugasse 16
Preysingstraße
Preysingstraße 1
Preysingstraße 3
Rheingaustraße
Rheingaustraße 1
Rheingaustraße 3
Rheingaustraße 4
Rheingaustraße 5
Rheingaustraße 6
Rheingaustraße 6 (neben)
Rheingaustraße 7
Rheingaustraße 9
Rheingaustraße 11
Rheingaustraße 12
Rheingaustraße 13
Rheingaustraße 14
Rheingaustraße 15
Rheingaustraße 16
Rheingaustraße 17
Rheingaustraße 18
Rheingaustraße 19
Rheingaustraße 19
Rheingaustraße 20
Rheingaustraße 21
Rheingaustraße 22
Rheingaustraße 24
Rheingaustraße 26
Rheingaustraße 28
Rheingaustraße 29

Rheingaustraße 31
Rheingaustraße 32
Rheingaustraße 33
Rheingaustraße 34
Rheingaustraße 36
Rheingaustraße 38
Rheingaustraße 40
Rosengässchen
Schulstraße
Schulstraße 2
Schulstraße 5
Schulstraße 6
Schulstraße 6
Schulstraße 9
Schulstraße 11
Schulstraße 12
Schulstraße 13
Schulstraße 17
Seilergasse
Seilergasse 3
Seilergasse 6
Seilergasse 7
Torgässle
Torgässle 3
Wallstadter Straße
Weinheimer Straße 1
Wormser Straße
Wormser Straße
Wormser Straße
Wormser Straße 3
Wormser Straße 4
Wormser Straße 6
Wormser Straße 8
Wormser Straße 9
Wormser Straße 10
Wormser Straße 10

Wormser Straße 11
Wormser Straße 15
Wormser Straße 17
Wormser Straße 19
Wormser Straße 21
Wormser Straße 23
Wormser Straße 27
Zehntstraße
Zehntstraße 2
Zehntstraße 2
Zehntstraße 6
Zehntstraße 7
Zehntstraße 12
Zehntstraße 26
Zwingertgasse

